DIE GESCHICHTE DER KLARSCHEN BLINDENANSTALT IN PRAG

1908

DRUCK VON CARL BELLMANN IN PRAG

22101101507

9307
51/13

Die 75-jährige Geschichte der Klarschen Blindenanstalt

allen ihren Gönnern und Freunden

ergebenst gewidmet

vom Verfasser.

Es wird höflichst gebeten, dieses Buch in Bekanntenkreisen zirkulieren zu lassen, damit dasselbe bei der leider nur kleinen Auflage doch eine möglichst grosse Verbreitung finde.

1388

Seine kais. und königl. Hoheit

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este,

III. Protektor der Klarschen Blindenanstalt.

116 239

DIE GESCHICHTE

DER

KLARSCHEN BLINDENANSTALT

IN PRAG

VOM JAHRE 1832 BIS 1907

ZUR

FEIER IHRES 75JÄHRIGEN JUBILÄUMS VERFASST

VOM

DIREKTOR DER ANSTALT

EMIL WAGNER.

MIT UNTERSTÜTZUNG DER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DEUTSCHER WISSENSCHAFT, KUNST UND LITERATUR IN BÖHMEN.

Bibliotheca A. E. Seminarii Olomucensis

PRAG.

SELBSTVERLAG DES VERFASSERS. — DRUCK VON CARL BELLMANN.

1909.

QC. 387 (2)

WELLCOME HISTORICAL MEDICAL LIBRARY

309017.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis.

Gedenkblätter. Seite

Vorwort 1

Kurzer geschichtlicher Überblick über die Entwicklung des Blindenwesens im Allgemeinen, sowie in Böhmen im Besonderen 5

Grundsätze, sowie ursprüngliche Auffasung über die ethische und soziale Lösung der Blindenfürsorge von Paul Alois Klar aus dem Jahre 1857 11

Geschichte der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen (Klarsche Blindenanstalt) in Prag 17

I. Abschnitt: Die Anstalt in ihrer Entstehung unter der Leitung ihres Gründers Prof. Dr. Alois Klar in der Zeit vom 4. Oktober 1832 bis 25. März 1833 17
Lebensbild Prof. Dr. Alois Klars 23

II. Abschnitt: Die Anstalt vom 25. März 1833 bis 5. November 1860 unter der Leitung des Kreishauptmannes Paul Alois Klar 25
Lebensbild des Kreishauptmannes Paul Alois Klar 50

III. Abschnitt: Die Anstalt vom 5. November 1860 bis 24. Oktober 1880 unter der Leitung des Hauptmannes Johann Ritter von Bieschin 55
Lebensbild Johann Ritter von Bieschins 60

IV. Abschnitt: Die Anstalt vom 24. Oktober 1880 bis 8. September 1898 unter der Leitung des Bezirkshauptmannes Rudolf Maria Ritter von Klar 61
Lebensbild Rudolf Maria von Klars 71

V. Abschnitt: Interregnum vom 3. September bis 1. November 1898 75

VI. Abschnitt: Die Anstalt vom 1. November 1898 bis zum 4. Oktober 1907, dem 75. Jahrestage der Gründung resp. bis zum Ende des Jahres 1907 unter der Leitung des gegenwärtigen Direktors Emil Wagner 77

VII. Abschnitt: Vom 4. Oktober 1907 bis zum 31. Mai 1908 121

VIII. Abschnitt: Der Neubau des zweiten Anstaltsgebäudes 131

Schlusswort 137

Geschichtlicher Nachtrag zur Blindenfürsorge Österreichs 139

Anhang:

Gründer 143

Protektoren 143

Ehrenpräsident 143

Mitbegründer 143

Beförderer 144

Ehrenmitglieder 145

Direktoren 145

Direktionsmitglieder 146

Seite

Verzeichnis aller vom Jahre 1832—1907 in der Hauptanstalt untergebracht gewesenen Pfleglinge und Externisten 147

Verzeichnis über das ziffernmässige Wachstum nach der Pfleglingsanzahl (Hauptanstalt) 152

Entwicklungsgang der Klarschen Blindenanstalt nach Einnahmen, Ausgaben und dem schliesslichen Vermögensstande einschliesslich der Stiftungen 153

Entwicklungsgang des Kindergartens nach Einnahmen, Ausgaben und dem schliesslichen Vermögensstande . 153

Entwicklungsgang der Stiftungen und Fonde im Vermögensstande enthalten 154

Ausweis über die der Klarschen Blindenanstalt vom Jahre 1832—1907 zugekommenen freien Legate in Barem und Obligationen über 200 K 154

Ausweis über die der Klarschen Blindenanstalt zugekommenen Stiftungslegate 156

Verzeichnis über das ziffernmässige Wachstum nach der Pfleglingsanzahl (Kindergarten) 157

Verzeichnis aller vom Jahre 1897—1907 im Kindergarten untergebracht gewesenen Pfleglinge 157

Verzeichnis über die dem Kindergarten vom Jahre 1898—1900 zugekommenen freien Legate in Barem . . . 158

Weiterer geschichtlicher Nachtrag vom 31. Mai bis 31. Dezember 1908 159

Verzeichnis der Bilder.

Seite

Se. kais. und königl. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand, dzt. Protektor der Klarschen Blindenanstalt.
Se. Durchlaucht Max Egon Fürst zu Fürstenberg, Ehrenpräsident des Direktoriums.
Das ehemals Heržansche Palais 490-III. am Grandprioratsplatz, die erste Unterkunft der Anstalt 19
Der ehemals öde Platz nächst der Daliborka am Hradschin, der Anstalt von Kaiser Franz I. gewidmet, von Kaiser Franz Josef I. geschenkt 20
Prof. Dr. Alois Klar, der Begründer der Anstalt und erster Direktor 23
Das kaiserliche Holzschreiberhaus N.-C. 131-III. samt Garten von Kaiser Franz I. geschenkt 27
Das Institutsgebäude bei seiner Eröffnung im Jahre 1844 35
Rosina Klar geb. Schön, die Mitbegründerin der Anstalt 38
Gärtnerwohnhaus, jetziges Kindergartengebäude 43
Paul Alois Klar, k. k. Kreishauptmann und zweiter Direktor 50
Johann Ritter von Bieschin, k. k. Hauptmann und dritter Direktor 60
Das vollendete Institutsgebäude bei seiner Eröffnung im Jahre 1885 65
Karoline Klar geb. Gräfin Wratislaw, Mitvorsteherin 70
Rudolf Maria Ritter von Klar, k. k. Bezirkshauptmann und vierter Direktor 72
Emil Wagner, fünfter Direktor 76
Die Grundsteinlegung des 2. Anstaltsgebäudes: Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. in Begleitung der Mitglieder des Direktoriums auf dem Wege zum Kaiserzelte 112
Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. besichtigt die vom Projektanten Herrn Dr. Josef Piskač erklärten Baupläne 116
Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. nimmt die Vorstellung der Mitglieder des Beamten- und Lehrkörpers der Anstalt entgegen 117
Tableaux des gegenwärtigen Direktoriums 118
Situationsskizze der Klarschen Blindenanstalt 122
Situationsskizze des Kindergartens 124
Perspektivische Ansicht: Eine Blindenvolksschule als Zukunftprojekt der Klarschen Blindenanstalt 127
Das gegenwärtig in Bau begriffene zweite Anstaltsgebäude im Stadium seiner Vollendung 130
Tableaux: Die ehemalige Beschäftigung der Blinden vor 50 Jahren 136
Die gegenwärtige Beschäftigung der blinden Pfleglinge 136

Seine Durchlaucht Max Egon Fürst zu Fürstenberg,

k. u. k. wirklicher geheimer Rat und Kämmerer, Mitglied des Herrenhauses, Herrschaftsbesitzer etc., etc., etc.,
I. Ehrenpräsident des Direktoriums der Klarschen Blindenanstalt.

Gedenkblätter.

Seite

Entstehung des Hradschiner Blinden-Erziehungsinstitutes 1807 6
Entstehung der Klarschen Blindenanstalt. Anfängliche Unterkunft des Institutes im Hause Nr. C. 490-III. 6
Erster Blindenlehrerkongress zu Wien im Jahre 1873 7
Entstehung des Blindenversorgungshauses »Francisco-Josephinum« 1893 8
Entstehung des Blindenkindergartens der Klarschen Blindenanstalt 1897 9
Entstehung des ersten Blindeninstitutes in Deutschland zu Berlin im J. 1806 12
Entstehung des ersten Blindeninstitutes in Österreich zu Wien im J. 1804 12
Anregungen zu einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt 13
Einmietung im Hause Nr. C. 490-III. 19
Schenkung des öden Platzes an der Daliborka von Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. 20
Eröffnung der Anstalt am 4. Oktober 1832 21
Ableben Professors Dr. Alois Klar am 25. März 1833 22
Besuch der Anstalt durch Ihre Majestät Kaiserin Karoline Augusta am 17. August 1833 26
Audienz der Vorsteher bei Sr. Maj. Kaiser Franz I., Schenkung des ehem. kaiserl. Holzschreiberhauses Nr. C. 131-III. 26
Besuch der Anstalt durch Se. Maj. den Kaiser Franz I. am 2. September 1833 28
Anfang des Neubaues 131-III. 1836 28
Bau der Kapelle 29
Grundsteinlegung zur Kapelle am 15. Juni 1836 . 29
Besuch Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Anna am 10. Oktober 1835 29
Besuch der Herrn Erzherzoge Franz Karl, Albrecht und Friedrich am 3. April und 5. Sept. 1836 . 30
Forcierung von Stiftungen 30
Grundgrabungen zum Anstaltsbaue am 4. Mai 1838 32
Besuch der Anstalt durch Ihre Maj. Kaiserin Karoline Augusta am 3. September 1839 32
Besuch der Anstalt durch Erzherzog Franz Karl am 23. September 1840 32
Zehnjährige Gedächtnisfeier der Anstalt am 4. Oktober 1842 33
Feierliche Einweihung und Eröffnung der St. Raphaels-Kapelle am 9. Oktober 1844 36
Ableben der Frau Rosina Klar geb. Schoen, am 24. Jänner 1847 39

Seite

Besuch der Herrn Erzherzoge Franz, (des regierenden Kaisers Franz Josef I.), Karl Ludwig und Max, Ferdinand (nachm. Kaisers von Mexiko), am 26. September 1847 39
Bau des Gartenhauses nächst der Daliborka 1849 42
Aufstellung der neuen Orgel am 4. Oktober 1853 . 44
Das 25jährige Jubiläum am 4. Oktober 1857. Herausgabe des 25jähr. Jahrbuches 45
Besuch Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef I. (nebst Ihrer Maj. der Kaiserin) am 15. Nov. 1858 . . 48
Ableben des Direktors Paul Alois Klar am 5. November 1860 49
Teilung von strittigen Legaten mit dem Hradschiner Institute 1862 55
Erste Spende der Böhmischen Sparkasse 1864 . . 56
Eintragung und Einlageneröffnung für das Anstaltsgebäude 1867 56
Aufruf an Bezirksvertretungen wegen Gründung von Stiftungen 56
Ableben des I. Protektors Sr. Exzellenz des Karl Grafen von Chotek 1868 56
Zweiter Protektor Se. Durchlaucht Max Egon Fürst zu Fürstenberg 1870 57
Abänderung der Statuten 1872 58
Ableben des II. Protektors Fürsten Max Egon zu Fürstenberg 1873 58
Erste offizielle Blindenzählung 1869 58
Erste Blindenzählung Rudolf Klars 1874 59
Ursprung der Korbflechterei 59
Ableben des Direktors Johann Ritter v. Bieschin am 24. Oktober 1880 59
Staatswohltätigkeitsbeitrag 61
Fünfzigjähriges Jubiläum am 24. Oktober 1882 . . 62
Zubau des zweiten Flügels der Anstalt 1884 . . . 62
Zweite Blindenzählung Rudolf Klars 1884 63
Demolierung des Holzschreiberhauses, Grundsteinlegung zum Neubaue der zweiten Haushälfte am 25. Juni 1884 63
Beginn des literarischen und industriellen Unterrichtes 1884 64
Einweihung der neuerbauten Haushälfte am 4. Oktober 1885 64
Eröffnung der staatlichen Korbflechtschule am 1. September 1885 65
Anlegung von Stiftungsbüchern 1886 67
Erfindung der Prager Brailletafel 67

Seite

Übersiedlung der Korbflechtschule aus Königsaal in das Haus Prag Nr. C. 192-IV. 69
Erster österreichischer Blindenlehrertag in Prag 1889 69
Dritte Blindenzählung Rudolf Klars 1894 71
Verleihung des Ritterstandes an Rudolf Maria Klar am 24. August 1894 71
Ableben der Frau Karoline Klar geb. Gräfin Wratislaw, am 8. April 1895 71
Ableben des Direktors Rudolf Maria Ritter v. Klar am 3. September 1898 71
Legate Rudolf Maria Ritter von Klars 75
Ergänzung des Direktoriums am 22. Oktober 1898 75
Interpellation Sr. Exzellenz des Statthalters im Landtage 81
Entziehung der Landessubvention von 10.000 K 1898 (Errichtung v. Freiplätzen am 4. Dezemb. 1902) 81
Zweiter Staatswohltätigkeitsbeitrag 82
Böhmische Sparkasse 50jährige Kaiserjubiläumsspende 200.000 K am 12. Feber 1899 82
Entwicklung des Blindenwesens 83
Besuch der Anstalt durch Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Annunziata am 16. März 1900 90
Übernahme des Protektorates durch Se. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Franz Ferdinand 1900 . 91
Kaiserl. Schenkung des hofärarischen Grundes 131-III. am 24. September 1900 91
Übernahme des Ehrenpräsidiums durch Se. Durchlaucht Max Egon Fürsten zu Fürstenberg . . 92
Vereinigung von Stiftungen und Erhöhung des Stiftungskapitales 94
Legat des Sanitätsrates MUDr. Adalbert Wrany, Kgl. Weinberge 94
Bewilligung des Ministeriums für Kultus und Unterricht und des Handelsministeriums zur Ausstellung von gewerbeberechtigenden Zeugnissen über das Bürstenbinder- und Korbflechterhandwerk 95
Errichtung von Landeswaisenfondsplätzen 96
Statutenänderung 1904 96
Beteiligung an Ausstellungen 97
Schenkung von Grundparzellen u. zw.: *a*) des emphiteutischen Besitzes 192-IV. nächst der Daliborka durch Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. am 28. Oktober 1905 101
b) eines Grundkomplexes von 37.711 m^2 durch die Stadtgemeinde Aussig am 20. Dezember 1905 101
Ankauf einer Grundfläche von 3705 m^2 in Aussig am 30. Dezember 1905 101
Zwei vermeidbare Erblindungsursachen 102

Seite

Ankauf der Grundparzelle 419—III. Turnplatz der Bruskakaserne am 30. April 1906 103
Physische Übergabe der Kleinseitner Grund-Parzellen 418/1 und 424/3 am 25. Mai 1906 . . . 103
Abgrabungsarbeiten für den Neubau 103
Eröffnung einer neuen grundbücherlichen Einlage für die Häuser Nr. C. 131-III. und 192-IV. . . 103
Besuch der Exposition der Anstalt in der Reichenberger Ausstellung durch S. M. Kaiser Franz Josef I. 103
Dritter österr. Blindenlehrertag (I. österr. Blindenfürsorgetag in Graz 1906) 104
Kosten des Neubaues 105
Feierliche Grundsteinlegung durch S. M. Kaiser Franz Josef I. am 25. April 1907 105
Faksimiles sämtlicher bemerkenswerter Unterschriften aus dem Gedenkbuche der Anstalt 114
Erhöhung der Landesfreiplätze 119
Hundertjahrfeier des Hradschiner Erziehungsinstitutes am 27. Mai 1907 119
Regelung der Grundbesitzverhältnisse bezw. des Neubaues 121
Gescheiterter Versuch auf Erwerbung eines Teiles der Bruskakaserne 123
Beschlüsse zur Errichtung von Blindenvolksschulen . 126
Baufondsspende der Herrn Brüder Ritter von Portheim 130
Bestimmung der Baulinie am 8. Oktober 1906 . . 134
Baubewilligung am 19. April 1907 134
Baubeginn am 6. November 1906 134
Petitionierung wegen Reform der österr. Blindenfürsorge bei allen Ressortministern 139
Bildung eines vorbereitenden Komitees zur Gründung eines tschechischen Blindenfürsorgevereines ohne Hinzuziehung der Klarschen Anstalt am 8. Dezember 1908 154
Gründung der Kommission für internationale Blindenstatistik 160
Schlussberatung der Kommission für internationale Blindenstatistik an der Klarschen Blindenanstalt am 7. und 8. Oktober 1908 161
Gründung des Vereines »Deutsche Blindenfürsorge in Böhmen« in Teplitz resp. Aussig am 22. November 1908 162
Vertrag über die Schenkung des Grundes per 37.499 m^2 für die zu errichtende deutsche Blindenvolksschule in Aussig durch die Stadtgemeinde Aussig am 21. Dezember 1908 163
Legate des Jahres 1908 165

VORWORT.

In dem Zeitraume, bevor mir als dem ersten Nachfolger der hochsinnigen Familie Klar die ehrenvolle Aufgabe zugefallen ist, einen geschichtlichen Überblick über den 75jährigen Bestand und die allmähliche Entwickelung der Klarschen Blindenanstalt niederzuschreiben, haben bereits 4 hervorragende Menschenfreunde: Professor Dr. Alois Klar, Kreishauptmann Paul Alois Klar und Bezirkshauptmann Rudolf Maria Ritter von Klar in drei Generationen vom Grossvater bis zum Enkel, sowie Hauptmann Johann Ritter von Bieschin ihr hauptsächliches Lebenswerk in den Dienst der von ihnen teils begründeten, teils fortgeführten Anstalt, sowie in den der weiteren zeitgemässen Entwickelung der Blindenfürsorge gestellt.

Ebenso wie der erste Klar als Direktor und Mitbegründer des Prager Privatinstitutes für arme blinde Kinder und Augenkranke am Hradschin in seinen Denkwürdigkeiten über dieses Institut Prag 1831 die Pflicht in sich fühlte, nicht nur die Begegnisse, sondern auch den Ursprung und Werdegang dieser Anstalt, soweit dies nicht bereits in der Geschichte der Privat-Anstalt zur Erziehung und Heilung der Blinden, Prag 1830 geschah, für die Nachwelt geschichtlich aufzubewahren, übte sein Sohn, der zweite Klar, diese Pflicht gegenüber der Klarschen Blindenanstalt durch Herausgabe eines 25 Jahrbuches im Jahre 1857, um nicht allein Entstehung und Wirksamkeit des Institutes ferneren Geschlechtern zu künden, sondern auch für die Erinnerung an die Namen derjenigen Frauen und Männer zu sorgen, welche sich im Verlaufe der Jahre, wie um ein Banner, um die Idee der Wohlfahrtspflege für Blinde geschart und in lauterer Menschenliebe dazu beigetragen haben, dieser Idee zu einem wenn auch manchmal unterbrochenen, oder zeitweilig stillstehenden, so doch stetigen Siegeszuge zu verhelfen.

Auch der dritte Klar trug die im Jahresberichte 1882 ausgesprochene Absicht in sich, einen Festbericht über den 50jährigen Bestand der Klarschen Blindenanstalt herauszugeben, welche Absicht jedoch an verschiedenen Hindernissen scheiterte. Zufolge dieses Umstandes obliegt mir nun die Pflicht, anlässlich des 75jährigen Bestandes der Anstalt nicht allein die

Geschehnisse aus dem 25jährigen Berichte in Kürze wiederzugeben, sondern auch die letzten 50 Jahre der Anstaltswirksamkeit in ein geschichtliches Bild zu kleiden, um den durch den Gründer und Mitbegründer mehrfach bekundeten Wünschen in Bezug auf geschichtliches Festhalten der Entwickelung des Institutes gerecht zu werden. Zu diesem Zwecke bin ich genötigt, mich auf die unten angeführten Quellenwerke*), sowie auf die mündliche Überlieferung und mein eigenes Gedächtnis seit dem Jahre 1885, dem Beginne meiner Tätigkeit an der Anstalt zu stützen.

Dieses grosse Quellenmateriale, aus dem ich schöpfe, gibt nicht allein Kunde von der hehren und idealen Begeisterung, sowie dem rühmlichen Edelsinn, von welchem die so hochstehende Familie Klar sowohl in ihrer männlichen, wie in ihrer weiblichen Linie, beseelt war, sondern auch von den Idealen, die sie traditionell und aus rein menschlichem Empfinden durchglühten; gleichzeitig aber auch von der Wertschätzung und Verehrung, deren sie sich seitens hervorragender Zeitgenossen zu erfreuen hatten, die von der Macht der Klarschen Persönlichkeiten mitgerissen wurden, wobei die beiden ersten Klars stets im Mittelpunkte des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens ihrer Zeit standen.

Deshalb mögen kurze Lebensbilder meiner Vorgänger an die Schilderung der Epoche ihrer Wirksamkeit an der Anstalt eingeschaltet werden.

Ferner macht es der grosse Umfang des Stoffes unmöglich, die Namen der meisten Wohltäter, sowie der an der Anstaltsentwickelung innerhalb 75 Jahren beteiligt gewesenen Blindenfreunde im Texte der Geschichte zu erwähnen. Deshalb wurde der Ausweg gewählt, die Namen der denkwürdigen Persönlichkeiten anhangsweise in eigenen Verzeichnissen für die Nachwelt aufzubewahren.

Zum Schlusse des Vorwortes kann ich als Wahrworte und als Beweis für die treffende Sehergabe Paul Alois Klars in Bezug auf die bis jetzt abgelaufene Zeit von 75 Jahren ab-

---

*) Nekrolog des Prokop Ritters von Platzer und Wohnsiedl von Aloys Klar, Prag 1826.

Geschichte der böhm. Privatanstalt zur Erziehung und Heilung der Blinden, Prag 1830.

Denkwürdigkeiten des Prager Privat-Institutes für arme blinde Kinder und Augenkranke nebst Ideen zu einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für Blinde von Dr. Aloys Klar, k. k. o. ö. Professor der Philologie etc. Prag 1831.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben Alois Klars von Franz Weinolt, Prag-Leitmeritz 1835.

Der Verein und die Anstalt zur Versorgung und Beschäftigung erwachsener Blinden in Böhmen, Geschichtlicher Ueberblick ihrer Begründung und Wirksamkeit in den ersten 25 Jahren ihres Bestandes von Paul Alois Klar, Prag 1857.

Jahrbuch Libussa, herausgegeben von Paul Alois Klar, Prag 1842—1860.

Die Prof. Dr. Alois Klarsche Künstlerstiftung etc. von Rudolf Müller, Historienmaler und k. k. Professor, Prag 1883.

Alois Klar, Doktor der Philosophie, k. k. Universitätsprofessor, Stifter der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Prag von Jos. R. Grunert, Schuldirektor in Osseg, Tetschen 1898.

Festbericht über die Grundsteinlegung des zweiten Gebäudes der Klarschen Blindenanstalt durch Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. am 23. April 1907, von Anton Rappawi.

Jahresberichte der Klarschen Blindenanstalt vom J. 1833 bis inklusive 1907.

geändert nur das wiederholen, was Klar in seinem 25jährigen Jubiläumsberichte als weitere Richtschnur für die Zukunft wünscht und ersehnt.

»Und so schildern die vorliegenden Blätter einfach und wahr: wie die Anstalt ward und welches die Triebfedern ihrer Entstehung gewesen sind, was in derselben seit ihrer Eröffnung bis jetzt vorging, welche Erfahrungen sich darin bewährt haben und welche Einrichtungen unbefriedigt liessen, durch welche Mittel und Wege das Beste der Blinden am sichersten erreicht wurde, welchen Nutzen die Anstalt der lebenden Generation gewährt hat und welche Früchte sie der Nachwelt zu tragen allenfalls fähig ist? Nebstdem jedoch verewigen diese Blätter auch noch die Verdienste, welche sich in erster Reihe der Stifter und die Stifterin, dann die vorzüglichsten Förderer und Gönner der Anstalt um die armen Blinden, mithin um das Vaterland und die Menschheit, für immerwährende Zeiten erworben haben.

Die Leistungen der Anstalt liegen vor den Augen der Welt! Schon sind fünfundsiebzig Jahresberichte über Zustand und Wachstum derselben hinausgegeben — aus fünfundsiebzig einzelnen Bildern soll nun gleichsam ein Gesamtbild der Anstalt hergestellt werden, in welchem sich ihre äussere und innere Wesenheit total und naturgetreu abspiegelt.

Die Anstalt tritt hiemit aus ihrer dritten Entwickelungsphase heraus. Gegenwärtige Blätter sind keine Lobschrift derselben. Das Werk spreche vielmehr für sich selber und gebe Zeugnis von den soliden Grundlagen, auf welche der Vollendungsbau desselben gestützt ist.

Die Zukunft ist dem menschlichen Blicke zwar unzugänglich, aber die Richtung der Gegenwart vergewissert, dass nicht Rückgang oder Stillstand, sondern Fortschritt der Charakter der Zukunft sein werde! — Und so fehle dem menschenfreundlichen Vereine und seiner Anstalt niemals der Einblick in die Schwesterinstitute und die rechte leitende Kraft im eigenen Innern; damit sie stets nach den Zeitbedürfnissen in allen ihren Teilen und Beziehungen gestaltet und vervollkommnet werde!

Darum führe ein höheres Walten der bereits so vorgeschrittenen Anstalt als humanitäre Repräsentanten, Leiter und Gönner stets edle, hochherzige Männer und Frauen zu, welche tiefes Gefühl und ausdauernde Teilnahme für Menschenunglück in sich vereinen, auf den Dank der Welt und ihrer Zeitgenossen nicht achten, gern und viel mit den Blinden leben, ihre liebevoll forschenden Beobachter sind, ihr Unglück auf jede Art zu mildern und zu beseitigen wissen, und in ihrem Asyle Friede, Freude und Zufriedenheit heimisch zu machen und belebend zu befestigen verstehen! — und lasse die sehnlichen Wünsche, die insbesondere durch die Jubiläumsfeier hervorgerufen wurden, rasch zur segenvollen Verwirklichung gelangen, unter denen der endliche Ausbau der Anstalt obenansteht; denn ist dieser in der grösstmöglichsten Ausdehnung vollführt, dann wird man nicht mehr zurückschrecken vor der Menge von Blinden in Böhmen, die unversorgt und unbeschäftigt ausserhalb der Mauern der Anstalt leben und verkümmern müssen.

Möge die Klarsche Blindenanstalt nach weiteren fünfundzwanzig Jahren von einer noch günstigeren Sonne begrüsst werden; möge dieses Werk des opfervollsten, ausdauerndsten Wohltätigkeitssinnes und Edelmutes — vor einem Dreivierteljahrhundert noch ein Ideal, nun, je schwieriger, desto glänzender vollbracht und zu monumentaler Grösse und Bedeutung emporgeschwungen — möge es noch fester als jetzt gesichert dastehen, sich fortentwickeln, Segen schaffen, blühen, Früchte tragen, des Herrlichsten aller Zeiten würdig werden!

Dann wird die schönere Zukunft das erfüllt haben, was eine herbe Gegenwart mit Schüchternheit angebahnt, aber mit desto grösserer Kühnheit, im Vertrauen auf die wachsende Obsorge um das Heil armer blinder Mitbrüder und Mitschwestern, wünscht und hofft.«

Dass eine bessere Zukunft zum grossen Teile bereits erfüllt hat, was die damalige herbe Gegenwart vor 50 Jahren versagte, sei mit hoher Freude und wirklichem Glücksgefühl, sowie innigster Dankbarkeit allen Jenen gegenüber, die zu diesem Fortschritte in edlem Menschtum beigetragen haben, für alle Zeiten festgehalten. Die aber seither stattgefundene Erweiterung der Gesichtspunkte, die gewonnene Kenntnis der wirklichen Blindenzahlen und die inzwischen eingetretene systematische Gliederung der Blindenfürsorge haben die endlichen Ziele dieser Fürsorge wieder in so nebelhafte Fernen gerückt, dass zu ihrer Verwirklichung noch eine ungeheuere Arbeitsmenge vor uns liegt, und wir und die künftigen Geschlechter noch ebenso emsig bemüht bleiben müssen, wie unsere Vorfahren, um das immer noch als fata morgana erscheinende Ziel der Vollkommenheit zu erreichen, wenn auch die Kraft mit den höheren Aufgaben wächst.

Kurzer geschichtlicher Überblick

über die Entwickelung des Blindenwesens im Allgemeinen, sowie in Böhmen im Besonderen.

Bevor ich zur Spezialgeschichte der Klarschen Blindenanstalt für sich allein übergehe, erscheint es mir angebracht, zunächst einen Überblick über die frühere Zeit der Entwickelung des Blindenwesens überhaupt zu vermitteln. Hiebei verzichte ich auf die abermalige Anführung hervorragender Blinder des Altertums und Mittelalters, sowie ihrer Leistungen.

Abgesehen von den Uranfängen der Blindenfürsorge in der durch Welf VI. im J. 1178 erfolgten Gründung des Spitals St. Nikodem in Memmingen, sowie des für aus den Kreuzzügen zurückkehrende Krieger, bestimmten Hospitals der Drei Hundert zu Paris im J. 1260 von Ludwig IX. dem Heiligen, die aber nur Asyle, Pflegestätten waren, reicht die Gründung eigentlicher Blindenanstalten zum Zwecke der Ausbildung von Blinden in das Jahr 1784 zurück, indem Valentin Haüy, ein warmer Menschenfreund in Paris, die erste Blindenbildungsanstalt gründete.

Die Anregung hiezu ging aus der Bewunderung hervor, welche eine Wienerin, ein blindes Fräulein Marie Therese von Paradies, bei ihren Konzertreisen in den vornehmsten Gesellschaftskreisen der Weltstadt einheimste.

Hierauf wurden weitere Blindenerziehungsinstitute im J. 1790 in Liverpool, im J. 1794 in Edinburgh, im J. 1800 in London, dann in Bristol, im J. 1804 in Wien und im J. 1806 in Berlin gegründet.*)

Die Entstehung des Prager Privat-Institutes für arme blinde Kinder und Augenkranke im Jahre 1807, welches vor dem Bestande einer augenärztlichen Klinik zugleich das allererste ist, das nicht nur der Erziehung, sondern auch der Heilung der Blindheit diente, verdankt ihren Ursprung einem ganz besonderen und eigentümlichen Zufalle.

Oberstburggraf (Statthalter) Exzellenz Graf Johann Rudolf Chotek wollte die beiden Ufer der Moldau in Prag mit einer zweiten Brücke verbinden und sammelte für diesen Zweck Beiträge, die am 31. Juli 1804 die für die damalige Zeit ansehnliche Höhe von fl. 1,108.249·42 erreichten.

---

*) Bezüglich Wiens wird auch das Jahr 1808 als Gründungsjahr bezeichnet, was nach A. Mell »Geschichte des k. k. Blindenerziehungsinstitutes Wien 1904« als unrichtig bezeichnet wird.

Die Ausführung dieses grossartigen Projektes scheiterte jedoch an den damaligen Verhältnissen, so dass die gesammelten Beträge den Spendern wieder zurückgestellt werden sollten.

Da verfiel der damalige Oberstburggraf Graf von Wallis, der Nachfolger Johann Rudolf Choteks, der als früherer Gesandter am französischen Hofe von der Gründung des Pariser Blindeninstitutes und seiner segensreichen Wirksamkeit Kenntnis hatte, auf die Idee, die gesammelten Gelder anderen gemeinnützigen Zwecken zuzuführen, worin ihn die meisten Spender durch Belassung ihrer Widmungen unterstüzten.

Unter den dem Grafen Wallis gemachten Vorschlägen befand sich wahrscheinlich auch ein von dem erblindeten Professor der Statistik Ritter von Mader ausgegangener Vorschlag der Gründung einer Blindenerziehungsanstalt.

Diese Idee wurde von dem Oberstburgrafen Grafen von Wallis mit Feuereifer aufgenommen und durchgeführt, indem er sich die Persönlichkeiten für sein Vorhaben in Ritter von Platzer, Ritter von Mader, Prof. Dr. Alois Klar und Dr. Kallina von Jätenstein auswählte und mit diesen sein Projekt auch später ausführte.

Von den genannten 4 Herren, die den ersten Vorstand bildeten, erging wieder die Anregung an verschiedene Spender, ihre Brückenbeiträge dem Blindeninstitute zuzuwenden, von denen als erste Fürstin zu Fürstenberg 1000 fl. und Baron Johann Hildbrand 500 fl. zusagten.

So entstand das erste Blindeninstitut Böhmens im J. 1807 gleichzeitig mit dem in Petersburg. Prof. Dr. Alois Klar übernahm den Statutenentwurf und Prof. M. Dr. Johann Fischer, ein Freund Klars und zugleich ein Schüler Prof. Dr. Beers in Wien, über Klars Bitte die unentgeltliche augenärztliche Behandlung und Heilung im neubegründeten Blindeninstitute.

Der erste Direktor der Anstalt war Gubernialrat und Kreishauptmann Prokop Ritter von Platzer und Wohnsiedel, der diese Anstalt durch 17 Jahre bis 1825 leitete. Nach dessen am 19. Juli erfolgten Tode ging die Leitung auf den Mitvorsteher Prof. Dr. Alois Klar über, der sie jedoch nach kurzer Dauer wegen Misshelligkeiten unter den Mitvorstehern am 1. Dezember 1825 niederlegte, nachdem er an der Verwaltung des Institutes durch 17 Jahre mit allem Eifer beteiligt war.

Die während dieser Zeit gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der Blindenerziehung liessen in Dr. Alois Klar das Bedürfnis nach einer Fortsetzung der Erziehungsanstalt immer mehr zur Reife gelangen und sind seine Ansichten über diesen Punkt in der Einleitung des 1. Jahresberichtes niedergelegt. Da sich dieselben jedoch mit den im folgenden Kapitel besprochenen Grundsätzen decken, wird hier nur auf den nächsten Abschnitt verwiesen.*)

Die Idee Klars fand ungeteilten Beifall sowie Unterstützung und Förderung aller, besonders der vornehmen Kreise des Landes, in erster Richtung aber die der unvergesslichen Kaiserin Karolina Augusta und entstand so unter Mitwirkung vieler Gönner die Klarsche Blindenanstalt als Beschäftigungs- und Versorgungsinstitut.

Mit welchen Schwierigkeiten die edlen Gründer der Anstalt aber zu kämpfen hatten, kennzeichnen Paul Alois Klars Worte im 25jähr. Jubiläumsberichte:

»Wohl kann das wahrhaft Humane und Gemeinnützige aus dem blossen edlen Willen auch ohne Mittel, also gleichsam aus Nichts entspringen und aus sich selbst soviel Lebens-

*) Damals war in Wien die von Johann Wilhelm Klein ins Leben gerufene Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt zustande gekommen.

fülle gewinnen, als es zu seiner Entwicklung, Erstarkung und vollen Blüte bedarf, wenn es dabei auch an Kämpfen, Schwierigkeiten und Mühsalen nicht fehlt. Denn auch die Schicksale der Klarschen Blindenanstalt sind wechselvoll und gelangt man zu der bittersüssen Wahrnehmung, es habe die Anstalt zwar ein erfreuliches Dasein begonnen, manche stillen und öffentlichen Triumphe gefeiert und einen steten Aufschwung gewonnen, aber auch genug der trüben Tage erlebt, ja ganze Leidensperioden überstanden, wie sie das Los der Welt überall herbeiführt, wo grosse Unternehmungen aus kleinen schwachen Keimen emporspriessen.«

Eine Mietwohnung im Hause N. C. 490-III. am Grandprioratsplatz war es, in der dieser erste Anfang zur heute grössten Blindenanstalt Österreichs mit 5 Blinden gelegt wurde.

Ebenso, wie Prof. Dr. Alois Klar nach 17jährigem Bestande des Prager Blindenerziehungsinstitutes aus eigener Wahrnehmung die Notwendigkeit einer organischen Fortsetzung des Erziehungswerkes empfand und diese gleich wie Joh. Wilh. Klein in Wien in einer Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt für erwachsene und alte Blinde erblickte, führten die späteren auch in anderen Anstalten gewonnenen Erfahrungen zur Notwendigkeit einer noch weiteren Ausgestaltung der Blindenfürsorge.

Während die meisten Anstalten nur mit ihren nächsten Schwesterinstituten eingehender bekannt, nötig gewordene Abänderungen ihrer ursprünglichen Form, sowie Neuerungen auf Grund eigener Erfahrungen einführten und sich selbständig aus sich weiter entwickelten, wurde durch eingeleiteten Briefwechsel das Bedürfnis nach einigenden Gedanken, Grundsätzen, und einem regen Austausch der gemachten Wahrnehmungen immer dringender, bis dieses allseits empfundene Bedürfnis durch die über die Anregung Dr. Ludwig August Frankels in Wien zustande gekommene Begründung der europäischen Blindenlehrer-Kongresse zur erlösenden Tat wurde.*)

Im Jahre 1873 tagte dieser Kongress zum erstenmal in Wien und findet derselbe seither alle 3 Jahre statt, kehrte jedoch bisher nie mehr nach Österreich zurück, wo er seinen Ursprung nahm. Erst der XIII. Kongress im Jahre 1910 soll wieder in Wien abgehalten werden.

Der Wert der periodischen Blindenlehrerkongresse gestaltete sich für die systematische Entfaltung des Blindenwesens zu einem ganz besonders segensreichen, weil sich zufolge der regen Beteiligung an den Kongressen ein lebhafter Verkehr zwischen den zahlreichen Blindenanstalten herausgestellt hat und durch sie eine präzise moderne Gliederung des Blindenwesens eingetreten ist, mit welchem Vorteile eine Menge anderer Hand in Hand gehen.

Nur aus diesen Umständen ist der riesige, allseitige Aufschwung und Fortschritt in der Blindenfürsorge während der kurzen Zeit eines Jahrhunderts erklärlich.

Die allerorts eingetretene Rührigkeit auf diesem Humanitätsgebiete und die Begeisterung seiner Vertreter übte ihre befruchtende Wirkung auch in Böhmen aus und war es hauptsächlich der dritte Klar, nämlich Rudolf Maria Ritter von Klar, der die neuen Gesichtspunkte in sich aufnahm und sich mit seiner Anstalt der neuen Zeit anzupassen versuchte.

Die als Vervollkommnung der Blindenerziehung gegründete Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt hat jedoch nach den auch anderwärts einhellig gemachten Wahrnehmungen

*) Über Dr. L. A. Frankel, einen um die Gründung des Blindeninstitutes auf der hohen Warte sehr verdienten Menschenfreund, brachte Klars Jahrbuch der Libussa im J. 1850 dessen Lebensbild und Bildnis und war Frankel auch ein eifriger Mitarbeiter an diesem Jahrbuch.

den an sie gestellten Erwartungen nicht nur nicht entsprochen, sondern führte erstere z. B. in Sachsen sogar zur Auflösung der dort bestandenen Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt.

Das in einem Seminar ständig monotone, gemeinschaftliche Leben mit der unvermeidlichen Einhaltung von Hausordnungen liess die Wohltat zur Last der Pensionäre werden und führte zu stetiger Unzufriedenheit, zu Neid, Zank und Hader untereinander und gegenüber ihren Vorgesetzten.

Bei dem grossen Altersunterschiede der untergebrachten Blinden war eine Hausordnung, welche allen Hausgenossen angepasst gewesen wäre, vollständig zur Unmöglichkeit geworden.

Ähnliche Ansichten äusserte bereits Paul Alois Klar in seinen später folgenden Gesichtspunkten.

Zur Zeit dieser unleidlichen Verhältnisse fasste der dritte Klar, von den modernen Grundsätzen vollständig durchdrungen, den Entschluss, eine Alterseinteilung, sowie eine Organisationsänderung seiner Anstalt zu bewerkstelligen.

Das Wie war ihm freilich vorläufig noch selbst ein Rätsel.

Gelegentlich einer Beratung über die schlechte Finanzlage der Anstalt und wie ihr etwa abzuhelfen wäre, weihte mich Klar in seine Pläne und Absichten mit der Frage ein, ob nicht die Böhm. Sparkasse für eine grössere Aktion zu gewinnen wäre. Dieses Thema wurde zwischen Klar, mir und seinem zweiten Mitarbeiter, unserem gegenwärtigen Obmannstellvertreter Dederra, wiederholt gründlich durchberaten, bis unseren Absichten ein Zufall günstig zu Hilfe kam.

Vor 20 Jahren, anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums unseres erhabenen Monarchen, des Kaisers Franz Josef I., beabsichtigte die Böhm. Sparkasse einen grossen Humanitätsakt und forderte ihre Mitglieder auf, bis zu einem bestimmten Zeitpunkte Anträge über die Art dieses Humanitätsaktes zu stellen.

Jetzt galt es, das Eisen zu schmieden! — Klar hatte gelegentlich der am Charfreitag in der Anstaltskapelle stattfindenden musica sacra Se. Exzellenz den Vizepräsidenten der Statthalterei, Herrn Johann Friedl von Friedensee, der gleichzeitig Oberkurator-Stellvertreter der Böhm. Sparkasse war, hiezu eingeladen und demselben die grosse Wohltat in warmherziger Weise vorgestellt, welche den armen Blinden durch die Gründung eines Blindenaltersversorgungshauses erwachsen würde.

Die Idee Klars fasste auch Wurzel im Herzen Sr. Exzellenz, welcher der Umfrage gemäss, bei der Sparkasse den Antrag auf Gründung eines Altersblindenasyls stellte; — wir drei aber: Klar, Dederra und ich, sammelten auf Antrags-Duplikaten unter den Sparkassemitgliedern Stimmen für den Antrag Sr. Exzellenz, deren wir 12 aufbrachten.*)

Bei der am 25. November 1888 abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung der Böhm. Sparkasse, an welcher von 45 Mitgliedern nur 36 teilnahmen, wies kein Antrag so viel Stimmen, wie der von uns angestrebte, auf, welcher dann auch angenommen wurde.

Auf diese Art ist das heutige Blindenaltersversorgungshaus »Francisco-Josefinum« in Gestalt einer Stiftung, ebenfalls beinahe wie durch einen Zufall, entstanden, das vom Jahre 1893 an mit 42 Pfleglingen eröffnet wurde, seither aber eine ständige Anzahl von 120 Blinden beherbergt.

---

*) Neben anderen Vorschlägen war der damalige Sparkasse-Oberdirektor Dr. Ant. Waldert für die Gründung eines Asyles für unheilbare Kranke.

So segensreich und bedeutungsvoll diese epochale Gründung für die Gestaltung des Blindenwesens in Böhmen auch war, so gingen die von Klar in diese Gründung gesetzten Hoffnungen in mehrfacher Hinsicht doch nicht in Erfüllung.

Obschon ebenfalls in das Direktorium der neuen Anstalt berufen und zum Obmannstellvertreter desselben gewählt, vermochte Klar trotz seiner Bemühungen es nicht durchzusetzen, dass die neue Anstalt in organischen Zusammenhang mit der seinigen gebracht wurde und so als weiteres organisches Glied, als eine Fortsetzung der Beschäftigungsanstalt in ein systematisch gegliedertes Ganzes eingetreten wäre, was einen grossen Fortschritt unseres Humanitätszweiges bedeutet hätte.

Klar blieb daher in der Verfolgung seiner grossen Ziele, denen er sein Leben geweiht hatte, wieder auf sich selbst angewiesen. Um aber aus der durch seine Vorfahren unbewusst geschaffenen Sackgasse einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt herauszukommen, an welcher das Institut heute noch laboriert, fasste er den Entschluss der Gründung eines Kindergartens. Diesem wollte er später eine Schule angliedern, um hiedurch seine Anstalt zu einer den modernen Anforderungen entsprechenden auszugestalten, welche alle oder die notwendigsten Einzelzweige der Blindenfürsorge umfassen sollte.

Die für die Gründung des Kindergartens erlassenen Aufrufe in den Tagesblättern waren von einem glänzenden Erfolge begleitet und waren es besonders Herr Fabrikant Karl Umrath mit einer Spende von 500 fl., dann Gräfin Marie Boos-Waldeck, die diesem Zwecke ihren Familienschmuck widmete und Baronin Göttmann, durch die dem Kindergarten zugewendete Universalerbschaft im Betrage von 64.565 fl., welche die Absicht Klars rasch ihrem Ziele zuführten.

Etwa ein Jahr vor seinem Tode sollte Rudolf Maria Ritter von Klar noch die Freude erleben, den von ihm geschaffenen Blindenkindergarten ins Leben treten zu sehen und schon schmiedete er wieder Pläne für die Instandsetzung einer Blindenvolksschule, ohne jedoch auch die schwachen finanziellen Kräfte der Anstalt gebührend zu berücksichtigen, wie sein edler und begeisterter Tatendrang immer über seine Mittel hinausging.

Daher kam es auch, dass mit dem Tode des dritten Klar ein plötzlicher Stillstand in der Aufnahme der Pläne des Verblichenen eintrat und sich das Anstaltsdirektorium mit seinem Ableben in ausgesprochenster Form vor eine finanzielle Krise gestellt sah.

Zu diesem Zeitpunkte war mir die Übernahme der Institutsleitung beschieden und galt es, in diesem kritischen Momente neue Hilfsquellen zu erschliessen, sowie finanzielle Grundlagen zu schaffen. Während dieser harten Zeit-Periode wurde der Klarschen Blindenanstalt auch noch die bis dahin innegehabte Landessubvention zufolge einer ungerechtfertigten, gegen die Anstaltsleitung gerichteten Hetze im böhm. Landtage entzogen, wodurch das Institut beinahe völlig lahm gelegt und hart an die Grenze der Existenzmöglichkeit gedrängt wurde.

Fleiss und Arbeit, sowie zielbewusstes Vorgehen haben uns jedoch unter reicher Mithilfe der böhm. Sparkasse u. a. Menschenfreunde auch diese Krise wirklich siegreich überwinden lassen, so dass wir jetzt einer günstigeren Zeit entgegenzugehen, hoffen dürfen.*)

Anbetrachtlich derart geänderter Ausblicke konnten wir dort, wo die Schienenlegung durch den dritten Klar unterbrochen wurde, unter einem hoffentlich dauernd günstigeren Sterne die Arbeit wieder aufnehmen und weiter bauen, sowie auf dem uns von unserem rühmlichen Vorfahren vorgezeichneten Wege weiter vorwärts schreiten.

---

*) Die böhm. Sparkasse widmete unserer Anstalt in dieser kritischen Zeit 200.000 K.

Diesen hohen Zielen zustrebend, hegt das gegenwärtige Direktorium die Absicht, im Rahmen der Klarschen Blindenanstalt durch Erweiterung und Gliederung im Verlaufe der Zukunft alle in die Blindenfürsorge einschlagenden Unterabteilungen, wie Kindergarten, Schule, Handwerkanstalt, Männerwerkstätten, Frauenheime und Altersasyle in ihren Organismus aufzunehmen, um sie hiedurch zu einer mustergiltigen, vollkommenen, modernen Blindenanstalt auszugestalten, wozu der Institutsleitung wie bisher edle Gönner und Menschenfreunde huldreich beistehen mögen.

Hiemit wäre der Bericht über die geschichtliche Entwicklung des Blindenwesens im Allgemeinen — in Böhmen im Besonderen, sowie über die verschiedenen Durchgangsstadien der Klarschen Blindenanstalt beendet und die Stellung unserer Anstalt im Rahmen des Ganzen beleuchtet, zugleich aber eine Perspektive für die weitere Zukunft aufgerollt. Ich übergehe nunmehr auf die Schilderung der Entstehung, der Begegnisse und des Werdeganges der Klarschen Anstalt allein, insoferne diese Momente in den vorstehenden Blättern nicht bereits enthalten sind.

Grundsätze, sowie ursprüngliche Auffassung

über die ethische und soziale Lösung der Blindenfürsorge von Paul Alois Klar aus dem Jahre 1857.

»Unter den Armen und Bedauernswerten, die auf die allgemeine Wohltätigkeit und Humanität Anspruch haben, steht wohl der Blinde unbedenklich in der vordersten Reihe. Der Blinde ist unter allen Unglücklichen überhaupt zweifellos der Unglücklichste, daher auch der helfenden Liebe am meisten würdig. Er ist, ob Jüngling oder Greis, das unselbständigste, von seinen Mitmenschen abhängigste Geschöpf auf Erden. Abgesehen davon, was für ihn selbst im Raume der Schöpfung und in der Werkstätte menschlicher Leistungen verloren geht, bleibt der Blinde ohne Führer der Spielball der Zufälle, das Opfer der Gefahr. Sein Dasein ist ohne Begleiter ein Pflanzenleben, ohne Wohltäter eine unverschuldete Busse und Strafe. Er benötigt immerwährend und überall, selbst auch bei gewonnener Bildung und Geschicklichkeit, in den tausendfachen Verhältnissen des täglichen Lebens, der Beihilfe eines Sehenden, der sich mit Redlichkeit seiner annimmt, sei es als Helfer und Warner vor Fährlichkeiten, oder als Schützer und Bewahrer vor Unrecht, Bedrückung und Übervorteilung, sei es als Zurechtweiser und Vermittler bei Fehlgriffen und Irrungen, oder als Schätzer, Beurteiler und Ratgeber bei Bestreitung der unentbehrlichsten Bedürfnisse. Überdies sehnt sich aber jeder Blinde immerfort nach der Nähe eines teilnehmenden Geschöpfes, das ihm Erheiterung und Zerstreuung gewährt, wie nach Gesellschaft, welche ihn aus seinem gewöhnlichen dumpfen Hinbrüten reisst und ihn das Niederbeugende seines Missgeschickes vergessen lässt; denn jede einsame Stunde weckt bange Regungen, die sich bis zur Verzweiflung in ihm steigern können. Der notgedrungene Müssiggang gereicht ihm überall zum Fluche; in der Heimat ist er eine unerträgliche Last für die Seinen, in der Fremde ein unwillkommener Gast etwa als bettelnder Landstreicher, dessen schweres Schicksal, weil man es gar zu häufig antrifft, selten voll mitempfunden und einigermassen erleichtert wird.«

»Als man endlich die Idee der Blindenanstalten erfasste und zu kultuvieren begann, war der diesfällige Gesichtskreis bloss auf die Verpflegung und Unterweisung jugendlicher Blinder eingeschränkt. Man erkannte, dass Blinde in gewöhnlichen Schulen nicht unterrichtet werden können; man schuf für sie aussergewöhnliche Schulen (Blindenerziehungsanstalten) und versuchte, die damaligen Grundsätze der Erziehungskunde ohne weiteres auch

auf viersinnige Kinder anzuwenden — wobei sich freilich ernste langwierige Schwierigkeiten ergaben.«

»Wie alle Menschenbildung vom Kinde, von der ersten Schule ausgeht, so (urteilte man) sei es auch bei den Blinden der Fall; man müsse also mit dem blinden Kinde beginnen, und da Schulbildung für gewöhnlich der Grund aller bürgerlichen Brauchbarkeit sei, so hänge auch alles weitere Heil der Blinden davon ab. Denkende Pädagogen und Menschenfreunde waren in dem neubegonnenen Streben einig und glücklich. Sie erklärten eine geregelte physische und geistige Erziehung der Blinden, besonders der Mittellosen unter ihnen, als allein zweckdienlich; sie würdigten die teilweise hohe Bildungsfähigkeit ihrer Zöglinge und gelangten zu dem mutmasslich richtigen Schlusse: dass Erziehungsanstalten für blinde Kinder das vorzüglichste Mittel seien, das Unglück der Blindheit angemessen zu erleichtern, die Gesichtslosen durch mechanischen und intelektuellen Unterricht vollkommen erwerbsfähig, selbsttätig und für die niederen Kreise des gesellschaftlichen Lebens tauglich zu machen, und sie hiedurch allen übrigen Staatsangehörigen möglichst gleich zu stellen.«

»In solch wohlgemeinter Absicht entstand das erste Blindeninstitut Deutschlands zu Berlin im Jahre 1806, welchem mit ähnlichen Instituten 1807 Prag, 1808 Wien*), 1809 Dresden, 1810 Zürich und andere Hauptstädte nachgefolgt sind. Regierungen, Gemeinden und Private wetteiferten fortan, um durch Errichtung neuer und Erweiterung älterer Blindenanstalten den diesfälligen Bedürfnissen der Staaten nach bester Möglichkeit Rechnung zu tragen.«

»So erfreulich nun auch die Fortschritte und Leistungen waren, welche einzelne talentbegabte Blinde in solchen Anstalten oft bis zur Bewunderung an den Tag gelegt haben, so blieben diese überall gleichlautenden Resultate doch täuschend und einseitig, weil ihnen die rechte Gemeinnützigkeit und Gemeinsamkeit fehlte. Man wähnte, das Höchste erreicht zu haben, wenn man einzelne Blinde zu geschickten Handwerkern, oder gar zu Virtuosen, Gedächtniskünstlern und s. w. heranbildete. Für die Schulzwecke war solcherart allerdings trefflich gesorgt, aber für das künftige praktische Leben desto weniger.«

»Hier trat gebieterisch die Erwerbsfrage auf. Die Aufgabe eines Blindenerziehungsinstitutes geht ohne Widerrede dahin: zu versuchen, was man den Blinden bis zur Grenze der Möglichkeit geistig und technisch anzueignen imstande sei — ausser dieser grösstmöglichen Ausbildung aber ihn anzuleiten, wie er sich in der Zukunft durch eigene Kraft und Verwendung in der Welt fortbringen könne. Das Erziehungsinstitut ist also Mittel und Zweck zugleich, da der Blinde in demselben einerseits seine angestammte Gelehrigkeit regelt und sich mit schönen Kenntnissen und Lebensgrundsätzen bereichert, andererseits aber die Möglichkeit erlangt oder wenigstens zu finden hofft, sich einst den nötigen Lebenserwerb selbst zu verschaffen. Die Institutsjahre umfassen gerade die erste Lebensperiode, wo des Blinden Eltern oder Angehörige grösstenteils noch am Leben sind und sich seiner annehmen können. Die Sorgen um die Existenz beginnen bei ihm erst dann, wenn er als absolvierter Zögling, meistens verwaist, in die ihm halb oder ganz entfremdete Heimat zurückkehrt. Ist er bis zu diesem Zeitpunkte nicht hinreichend praktisch unterwiesen und erwerbsfähig gemacht worden, so ist er trotz aller anderweitigen Geschicklichkeit verloren und muss von Almosen leben.«

»Mit wahrhaft praktischer Voraussicht wurde in den Statuten des Prager Blindeninstitutes vom 21. April 1809, § 5 als Richtschnur aufgestellt: »Wirkliche Milderung des

*) Nach anderen Quellen erhebt Wien Anspruch auf den 1. Platz unter den deutschen Anstalten als im J. 1804 begründet, siehe die Geschichte des k. k. Blindenerziehungsinstitutes in Wien von Reg.-Rat Alex. Mell.

traurigen Loses dürftiger Blinden und Verhütung ihrer Lästigkeit für Staat und Menschheit, durch Gewöhnung zur Arbeitsamkeit, zu nützlicher Beschäftigung und durch die Geschicklichkeit, wie auch den nötigen Lebensunterhalt selbst zu erwerben, und durch Erziehung und Bildung zu moralisch guten, heiteren und zufriedenen Menschen zu werden.

»Billig und berechtigt fragt der Menschenfreund: Ist dieser schöne Zweck in Prag und anderswo erreicht worden? Und kann er überhaupt durch die bestehenden Blindeninstitute —, wenn diese nur Erziehungsanstalten sind, wo Blinde von Zeit zu Zeit kommen und gehen, vollkommen oder auch bloss annähernd erreicht werden?

»Der verewigte Stifter, an der Mitbegründung und dem Gedeihen des Prager Blindenerziehungsinstitutes mit Leib und Seele beteiligt, unterzog die Durchführung jener Statuten nach allen Konsequenzen hin der genauesten Prüfung. In den ersten Jahren des Bestandes, wo die Mängel des Prager — und wohl auch jedes andern — Blindeninstitutes weniger hervortraten, freute sich jedermann im Stillen an den mitunter ausserordentlichen Fortschritten der Zöglinge. Diese Fortschritte befriedigten den Institutsvorstand und das Publikum in so nachhaltiger Weise, dass man ganz der Gegenwart lebte, sich nur mit derselben beschäftigte, um immer glänzendere Resultate bei den Blinden zu erzielen, welche den Leistungen der Sehenden nicht bloss gleichstehen, sondern diese womöglich noch übertreffen sollten! Man dachte gar nicht daran, wie, wann und wo im Leben sich von diesen Virtuosengewandtheiten ein praktischer Gebrauch machen lassen werde, und setzte sich, erfüllt von den Triumphen der Gegenwart über die jedenfalls illusorische Zukunft der blinden Jugend hinweg. Doch konnte es dem gefühlvollen und scharfsichtigen Beobachter, je länger, je weniger, verborgen bleiben: dass alle bisherigen, noch so zweckmässig organisierten Blindenanstalten doch kaum die Hälfte jener Aufgabe lösen und lösen könne, welche die zur besseren Einsicht gediehene Humanität von ihnen erheischt und fordern darf.«

»Der Aufenthalt der Blinden im Institute ist verhältnismässig zu kurz und währt, da er statutenmässig nur auf die Jugend des Blinden vom 7. oder 8. bis höchstens zum 20. Jahre bemessen ist, ungefähr 10 bis 12 Jahre. Dies ist nur eine kurze Spanne Zeit, wenn das gewöhnliche menschliche Lebensalter in Betracht kommt. Es ist wenig für den Sehenden, geschweige für den an Begriffen und Ausbildung ohnehin zurückstehenden Blinden, der überdies oft erst im 12. oder 14. Jahre in die Anstalt tritt und also kaum 6—8 Jahre in derselben zubringt. Und in diesen wenigen Lehrjahren soll der Blinde geschickt und tauglich gemacht werden, sich mit dem dort Erlernten eine dauernde, lebenerhaltende Existenz zu begründen und zu sichern? Es gibt allerdings Blinde, welche dies wirklich, ja sogar glänzend gelöst haben. Allein von vereinzelten Erscheinungen (oder Phänomenen) darf man keine allgemeinen Schlüsse ziehen, umsoweniger, als es ja auch unter den Blinden sehr viele unbefähigte, an Geist Verkrüppelte gibt, welche aus dem Aufenthalte im Erziehungsinstitute keinerlei Früchte für das bürgerliche Leben zu ernten imstande sind. Das bildungsfähige Alter der Blinden liegt der Erfahrung gemäss zwischen dem 8. und 20. Lebensjahre, mit $14^3/_{10}$ Prozent, davon sind $^2/_{10}$ unbildsam*). Diese Bedauernswerten fallen dann schutz-, arbeits- und hoffnungslos ihrem Schicksale anheim.

»Doch auch dem talentvollen, wirklich erwerbsfähig Gewordenen muss ein besonderer Glücksstern leuchten, sofern derselbe nicht geistig und bürgerlich verkümmern soll. Trifft ihn der geringste Unfall oder befällt ihn eine tückische chronische Krankheit, so hört seine

*) Nach heutigen Begriffen vom 4. bis über das 30. Lebensjahr hinaus.

Kunstübung oder seine Handarbeit auf, die Quelle seines Lebensunterhaltes zu sein — er ist nach wie vor rettungslos ein Bettler! Ja, die Institutswohltat verkehrt sich bei ihm in das schrecklichste Gegenteil: eben im Institute hat er eine bessere Geistesrichtung erhalten, deren Anforderungen nun auf einmal gänzlich unbefriedigt bleiben. Man denke sich den absolvierten Zögling auf dem Lande, in einem kleinen Dorfe, wo mit dem ersten Grauen des Morgens alles den Feldarbeiten zueilt, nur der Blinde allein in qualvoller Einsamkeit zurückbleibt, den ewig langen Tag ohne industrielle Beschäftigung, ohne Umgebung, ohne Führer. Und doch möchte er gerne für Geld arbeiten; er fühlt die Kraft in sich, seinen eigenen Lebensverdienst zu finden, aber die Möglichkeit dazu geht ihm ab; er verachtet den Bettlerstand und klagt, vor Langeweile, Schmerzen oder Not zur Verzweiflung getrieben, die Vorsehung an, welche ihn gehoben hat, um ihn nun desto tiefer sinken zu lassen!

»Da zeigt es sich endlich, dass dem mittellosen Blinden die Weckung seines Geistes und die Aufklärung über sein eigenes Ich zum Nachteil und zum Hindernis im Leben gereicht; der Segen des Institutes ist für ihn geradezu eine Kalamität, wenn man ihm nicht auch den Zauberstab mitgegeben hat, die täglichen bitteren Nahrungssorgen, damit aus dem Felde zu schlagen. Ein solcher Blinder hat sich an überflüssigen Kenntnissen gesättigt, aber nicht in der Welt sich behaupten, und versorgen gelernt.«

»So behielt man immer nur das blinde Kind im Auge, nicht aber zugleich auch den erwachsenen Blinden, welcher, da sich Kinder eher als bejahrte Leute menschliches Erbarmen erflehen, trotzdem letztere die doch bei weitem Unglücklicheren sind — wie denn überhaupt ungleich mehr bejahrte, als jugendliche Blinde unter dem Bettelstande angetroffen werden. Zur Einsicht eines so fühlbaren Verstosses vermochte man auch schon deshalb nicht zu gelangen, weil in die bestehenden Blindeninstitute wohl beständig Zöglinge aufgenommen, aber bisher keine oder doch nur wenige daraus entlassen und in die weite Welt geschickt worden waren. Auf die harmlosen Lehrjahre waren die ersten Wanderjahre noch nicht gefolgt — höchstens nur in seltenen glücklichen Ausnahmsfällen! Und was als Quelle der grössten Selbsttäuschung angeführt werden muss, das ist der Umstand, dass man ausser allen Zweifel setzte, es werde und müsse sich der in der Anstalt geschulte Blinde unabhängig sein künftiges Brot zu erarbeiten fähig erweisen; das Institut habe das Seinige an ihm getan, der Austretende sehe nun zu, wie er zurecht komme. Zu solchem Wahne liessen sich durch eine vermeintlich unfehlbare Theorie die edelsten Menschenfreunde verleiten!

»Kurz — es sind längst alle Bedingnisse zu der Notwendigkeit vorhanden, nebst den Erziehungsinstituten auch noch eigene Versorgungsanstalten für mittellose Blinde zu errichten.«

Diese Notwendigkeit, sowie den durchgreifenden Unterschied einer und der anderen Anstalt, hat Prof. Dr. Alois Klar bereits im Anhange zu seinen Denkwürdigkeiten folgendermassen hervorgehoben:

»Die Erziehungs- und Versorgungsanstalten wirken freilich zu einem und demselben Zwecke hin, nämlich das Los dürftiger, unheilbar Erblindeter erträglicher und ihr Unglück weniger fühlbar zu machen, aber dem ungeachtet müssen beide von einander stets getrennt und abgeschieden bleiben, weil die Erziehungsanstalt sich ihrer Zöglinge mit dem Eifer annimmt, und anzunehmen hat, als wenn an keine erleichterte Versorgung derselben weiter zu denken wäre; — die Versorgungsanstalt aber erst dann ihre wohltätigen Vorkehrungen ganz geltend zu machen imstande ist, je arbeitsamer, je geschickter und brauchbarer sich der Gesichtslose in der Erziehungsanstalt herangebildet hat. Der auffallende Unterschied beider von einander bestünde bloss darin, dass die Bildungsanstalt alles aus ihren Kräften für den

blinden Zögling zu tun und zu erringen beflissen ist, um ihn zur möglichsten Selbständigkeit für sein künftiges Leben vorzubereiten, — die Versorgungsanstalt aber mit sorgsamer Berücksichtigung der persönlichen Eigenschaften und Fertigkeiten, den Blinden, der sonst unvermeidlichen Verlegenheit zu entreissen und seinen Bedürfnissen insofern entgegen zu kommen sucht, als er sich nach seinen persönlichen Kräften und Geschicklichkeiten fortzuhelfen befähigt, und nach Möglichkeit ernstlich zur Sicherung seines Unterhaltes mitwirken will.«

»Das blinde Kind und der erwachsene Blinde haben so abweichende Neigungen und Bedürfnisse, dass sie nicht wohl zusammen leben, unter einem Dache absolut nicht vereinigt, einer und derselben Leitung durchaus nicht überlassen werden können, sofern den Erwartungen, die man von der Erziehung und der Versorgung der Blinden hegt, vernünftig entsprochen werden soll.*) Dem Erwachsenen sagen die Spiele der Kinder nicht zu, nicht ihr loses Treiben und ihr Übermut. Das blinde Kind wird verpflegt, gereinigt, belehrt, gestraft nach Kinderart; der Ernst der Erwachsenen fordert eine entgegengesetzte Behandlung. Der Unmündige verträgt die elterliche Zucht und Gewalt, aber der Herangewachsene strebt mit aller Macht, sich derselben zu entäussern. Dies gilt von Sehenden, wie von Blinden. Und wenn das blinde Kind von heute auf morgen lebend, fortwährend auf der Schulbank sitzt, befriedigt den gesetzten Blinden als Ausgelernten nur eine solide Beschäftigung unter Seinesgleichen, er verrichtet sein ruhiges Tagewerk nach Pflicht und Gewohnheit, und will mit der Jugend nichts mehr gemein haben. Vielmehr gehen Alt und Jung, hier wie überall auseinander — zum deutlichsten Beweise, dass ein Institut für beide Kategorien von Blinden durchaus nicht angezeigt sei, und dass sich in einem Institute zweierlei Lebens- und Tagesordnungen gleichzeitig unmöglich entsprechen lässt, sondern ein für allemal nur getrennt!«

»Gleich im Jahre 1808, da der älteste Blindenlehrer Deutschlands, der verdienstvolle Johann Wilhelm Klein (nachher k. k. Rat und Direktor des k. k. Blindeninstitutes zu Wien), dem Prager Privatblindeninstitute seine Dienste als Lehrer anbot und hierdurch kurze Zeit die Bildungsfähigkeit gesichtsloser Kinder in das überraschendste Licht stellte; tauschte Prof. Dr. Alois Klar mit ihm seine Ansichten über Blinde, deren Bildung, beziehungsweise Abrichtung, und deren stabile Versorgung aus. Beide erinnerten sich mit Rührung und Ehrfurcht jenes uralten Blindenhospitals in Paris, und kamen in dem heissen Wunsche schon damals überein, in der eigenen Heimat mit der Zeit auch eine oder die andere Anstalt ähnlicher Art gegründet zu sehen.«

»Es ist dies geschichtlich als die erste direkte Anregung zu einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde im österreichischen Kaiserreiche zu betrachten.«

»Die Tendenz einer Blindenversorgungsanstalt erscheint prinzipiell dahin ausgesprochen: »erwachsenen Blinden hilfreiche Hand zu bieten, sie in einem gemeinsamen Wohnhause unter gemeinschaftlicher Aufsicht und Fürsorge zur nützlichen Beschäftigung angehalten zu sehen, damit sie dem irren unstäten Leben der Bettelei und dem Müssiggange entrissen werden, und im verträglichen freundlichen Zusammenleben mit ihres Gleichen bis an das Ende der Tage ihr nötiges Unterkommen finden, ohne auf irgend eine Weise dem Staate oder der bürgerlichen Gesellschaft zur Last zu fallen.«

---

*) Nach den heutigen Anschauungen werden wohl die Dächer für die verschiedenen Altersstufen nicht aber die Leitung getrennt, denn gerade in deren Einheitlichkeit und Verfolgung eines bestimmten Endzieles liegt die Gewähr des befriedigenden Gesamtresultates der Blindenfürsorge.

»Diese Worte bilden gleichsam die Achse, um welche sich das ganze humane Stifngswerk dreht.«

»Die Vorschule des Stifters aber bildete das Privat-Blindeninstitut für arme blinde Kinder d Augenkranke in Prag, welches mit des Stifters Namen und Andenken unauflöslich verüpft bleibt. In diesem Institute hatte der Stifter tiefe psychologische Studien gemacht. ıne das Institut wäre der Stifter wohl nie auf die Errichtung einer Versorgungsanstalt verlen, gleich wie er ohne die frühere Bekanntschaft mit dem gefeierten Augenarzte, Dr. Jonn Nep. Fischer, kaum je in Antrag gebracht haben würde, mit dem Prager Blindenziehungsinstitute zugleich eine Heilanstalt für Augenkranke in Verbindung zu setzen.«

»Unter dem Vorgänger des Stifters im Direktorate (Prokop Ritter von Platzer) verösserte sich für das Prager Blindeninstitut von Jahr zu Jahr die Bürde, mehrere Zöglinge iderlei Geschlechts wegen Mangel an Unterkunft, aus blossem Mitleide folglich statutendrig fortverpflegen zu müssen. Dies ging endlich über die Kräfte des Instituts, und der fter musste sich im Jahre 1825, — gleich nach Übernahme des Direktorates, — zur Erlung der schmerzlichsten aller seiner Direktoratspflichten entschliessen, nämlich den über Jahre alten Pfleglingen nach Massgabe der Statuten ihre unvermeidliche Entlassung aus m Institute anzukündigen und diese Entlassung auch zu vollziehen. Infolge dieses trauen, obgleich notwendigen Aktes schieden 4 arme Zöglinge, jeder aus besonderer Gnade t Kleidung, Wäsche und seinem musikalischen Instrumente beschenkt, tiefbetrübt aus der ıstalt. Mündlich und schriftlich wandte sich der von der schmerzlichsten Teilnahme erfüllte rektor an Wohltäter, welche sich der in die Welt hinausgestossenen Blinden erbarmen llten, da es leider keine Stiftung, keine Anstalt gab, diesen Unglücklichen Unterstützung er Zuflucht zu gewähren.«

»In der wehmütigsten Weise offenbarte sich dergestalt die Unentbehrlichkeit von Huanitätsanstalten für erwachsene Blinde oder solche, die aus dem Erziehungsinstitute, mit reichtem statutenmässigen Alter, austraten.«

»Das war im Jahre 1825. Was der Stifter damals im Stillen angelobte, verlor er nimmer ehr aus dem Sinn und Gedächtnis! Schon damals schwebte die Errichtung einer Vergungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde als eine ihm persönlich obliegende, ichtmässige Aufgabe deutlich, lebhaft und fest vor seinem Geiste, und der Stifter fing ıstlich an, seine Ideen, Bestrebungen und Einflüsse immer mehr, immer ausschliesslicher f diesen einen Brennpunkt hinzulenken.«

Die in den vorstehenden Blättern enthaltene Schilderung der gemachten Erfahrungen, wie Anschauungen und Grundsätze, welche Prof. Dr. Alois Klar beherrschten, sind zum össten Teile heute nach 75 Jahren, wenn auch in anderer Form noch massgebend.

Geschichte der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen (Klarsche Blindenanstalt) in Prag.

I. Abschnitt.

Die Anstalt in ihrer Entstehung unter der Leitung ihres Gründers Prof. Dr. Alois Klar in der Zeit vom 4. Oktober 1832 bis 25. März 1833.

Nachdem in Wien in der Josefsstadt Nr. 184 und 185 durch einen Privatverein im Jahre 1829 eine Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde, wie sie in Prof. Klars Seele schon seit langen Jahren lebte und wie er sie selbst in seinen Denkwürdigkeiten S. 47—49 dargestellt hatte, ins Leben gerufen worden war, machte auch Klar nach einem jahrelangen Vorsatze die Einrichtung einer Blindenversorgungs- und Beschäftigungsanstalt zu seiner eigentlichen Lebensaufgabe.

Durch die auszeichnend bereitwillige Vermittelung des k. k. Landesguberniums und mehrerer k. u. k. Gesandtschaften im Auslande verschaffte sich der Stifter die Statuten und Annalen aller wichtigeren und grösseren Blindenanstalten Europas, vor allen jene von Paris und Wien.

Der Stifter stand damals im 67. Lebensjahre und verkannte die fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten seines Unternehmens keineswegs. Vielmehr rief er zu seiner eigenen Aufmunterung — er, der Greis, mit jugendlichem Kraftgefühle aus: »Unter einem solchen Kaiser, unter den von ihm bestellten Behörden, in meinem Vaterlande ist auch das Schwerste nicht schwer, hört auch das Unmögliche auf, unmöglich zu sein!« Und dieses grosse Wort schloss eine derartige Fülle von Begeisterung in sich, dass selbst der sich umdüsternde politische Horizont (es waren die Tage der Juli-Revolution gekommen) und das erste beängstigende Auftreten der Cholera-Epidemie in Europa, keine niederschlagende Wirkung auf den eisernen Willen des Stifters auszuüben fähig gewesen war.

Dieses Bestreben, das Institut nur ehemöglichst zur Tatsache zu machen, diese Eile, die in kräftigen Mannesjahren für feurige Tatkraft und ungestüme Hast gegolten hätte, in

des Stifters hohem Alter aber edle, heilige Begeisterung war, stand offenbar, im Zusammenhange mit den heimlichen Vorgefühlen einer nur noch sehr kurzen Lebensdauer — eine Erscheinung, welche viele merkwürdige Männer mit einander gemein haben.

Der Stifter arbeitete für die werdende Anstalt zuerst und mehrere Jahre lang persönlich vor, wünschte jedoch vor allem zu obigem Zwecke einen eigenen edlen Verein uneigennütziger Menschenfreunde ins Leben zu rufen und so dem Institute eine immer sich erneuernde Stütze zuzuwenden, eine gleichsam aus sich selbst quellende Reproduktionskraft zu sichern. Selbst aber unterliess er nicht, zu bekennen, dass sich ihm frühzeitig die in der Blindenpflege tieferfahrene Gemahlin und der von den väterlichen Intentionen glühend durchdrungene Sohn, als treue Miturheber eines vielversprechenden Wohltätigkeitswerkes, hilfreich anschlossen.

Die erste folgenreichste Ermunterung und glänzende öffentliche Sanktion war dem Stifter durch Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste geworden, höchstwelche die Widmung der »Denkwürdigkeiten« anzunehmen und dem Verfasser den allerersten Beitrag für die neue Anstalt zuzuweisen geruhte, nachdem diese Druckschrift sich kaum einen Tag bei Ihrer Majestät befunden hatte.

Gleich nach jenem Beweise allerhöchster Anerkennung und Huld erhielt die Öffentlichkeit die erste Kenntnis von der projektierten Blindenversorgungsanstalt durch einen, die Sache warm befürwortenden Leitartikel der »Prager Zeitung«, welcher als das erste öffentliche Dokument des Institutes von historischer Bedeutung für dasselbe ist und hier einen Platz verdient. Dieser Artikel lautet:

»Seit dem Jahre 1807, wo das in Prag entstandene Privaterziehungsinstitut für arme blinde Kinder sein segensreiches Wirken immer mehr entwickelte, ward es auch immer fühlbarer, welch' dringendes Bedürfnis die Errichtung einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde ist.«

»Böhmens grossmütiger Wohltätigkeitssinn, durch den das Privaterziehungsinstitut für Blinde allein hervorgerufen und in seinem Dasein und Fortbestehen erhalten wurde, lässt zum Troste teilnehmender Menschlichkeit hoffen, dass dasselbe gemeinsame Walten bald die für Gesichtslose so dringend nötige Schwesteranstalt verwirklichen werde.«

»Von diesen Ideen geleitet, hat Herr Dr. Alois Klar, k. k. o. ö. Professor an der Prager Universität, die vielen denkwürdigen Begebnisse des Prager Privaterziehungsblindeninstitutes zusammengestellt, hiebei seine Ansichten zur Verwirklichung einer Blindenversorgungsanstalt öffentlich ausgesprochen, und den Ertrag zur ersten Begründung einer solchen Anstalt in Böhmen bestimmt.«

»Ihre k. k. Majestät die Kaiserin, die besorgte Mutter und mildtätige Pflegerin aller Leidenden, hat dieses Vorhaben nicht nur der huldvollsten, aufmunternden Beachtung gewürdigt, sondern die Dedikation dieses Werkes auf das Allergnädigste anzunehmen geruhet, und dem Herrn Professor Alois Klar, als Beitrag zu der beabsichtigten wohltätigen Stiftung am 8. Juni d. J. 1000 Gulden ö. W. gespendet.«

»Diese hohe landesmütterliche Fürsorge, und die rege Teilnahme, mit der dieses Vorhaben nah und fern im Vaterlande, sowie im ganzen Kaiserstaate aufgenommen ward, und die mit einstweiliger Bewilligung des hohen k. k. Landespräsidiums eingeleiteten Vorarbeiten zur Verwirklichung einer solchen Anstalt, lassen mit voller Gewissheit hoffen, dass nach erfolgter a. h. Bestätigung der in der Bearbeitung begriffenen Statuten, diese Anstalt in der k. Hauptstadt unseres Vaterlandes, in einem eigens hiezu gewidmeten Hause recht bald eröffnet werden wird.«

Geraume Zeit vorher hatte der Stifter aber geeignete Schritte zur Erwerbung eines eigenen Wohngebäudes oder Institutshauses gemacht, indem er die zur rechten Seite der damals neuerbauten Bruska-Bergstrasse liegenden, ohnehin schadhaften Häuschen billig anzukaufen gedachte. Allein Raummangel, Staub und mehrere örtliche, sich unerwartet anders gestaltende Verhältnisse bewirkten, dass die diesfällige Kaufverhandlung ganz aufgegeben wurde. — Nun richtete der Stifter sein Absehen auf das eben leer gewordene ehemalige

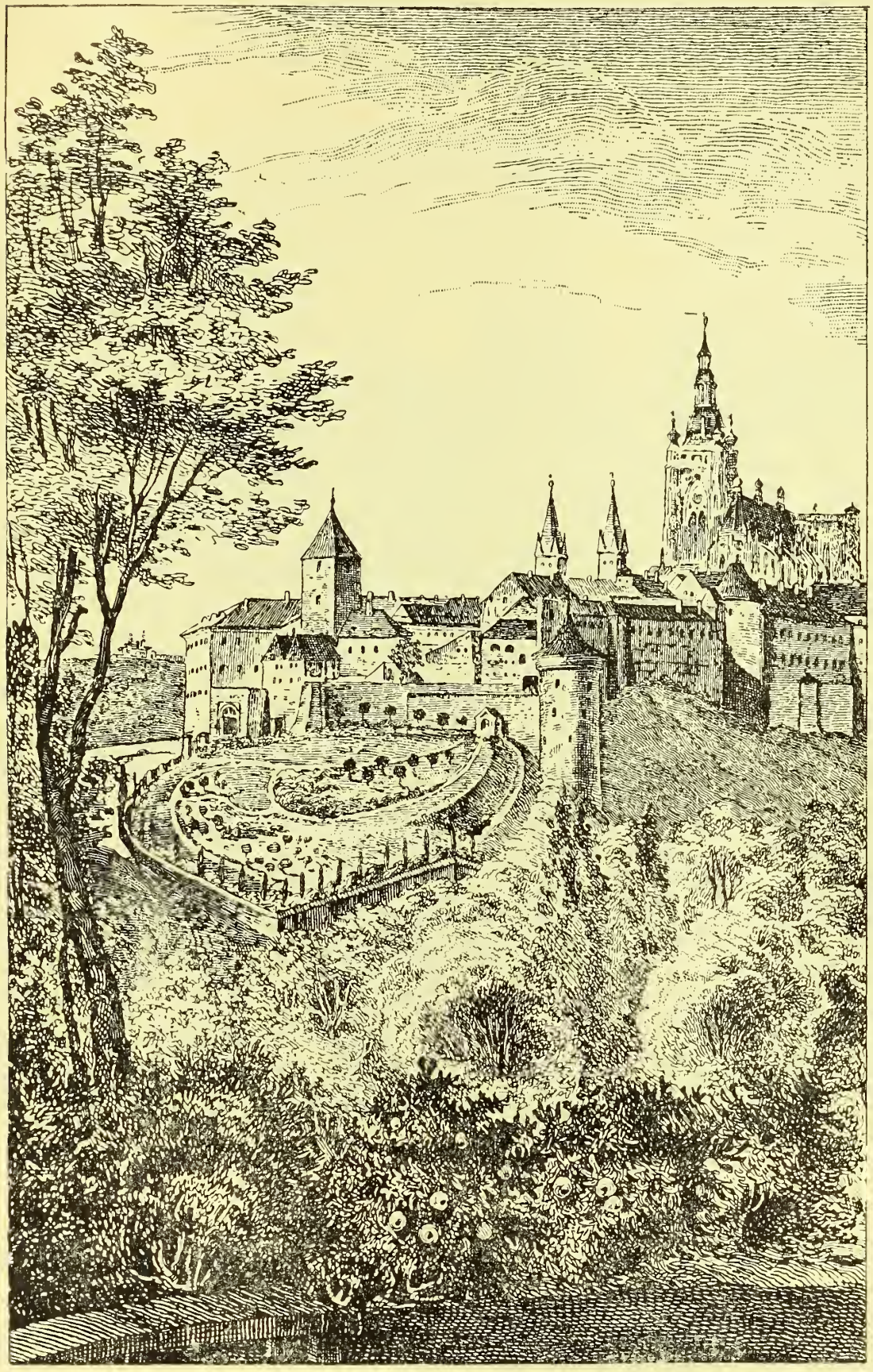
Das ehem. Heržansche Palais 490—III.

Kleinseitner Arbeitshaus (Spinnhaus Nr. Konskr. 111) um dasselbe vielleicht unentgeltlich für die neue Anstalt zu erwerben.

Da jedoch die betreffenden Bittgesuche weder in Prag, noch in Wien die verhoffte schnelle Erledigung fanden, und der zur faktischen Eröffnung der Anstalt unwiderruflich bestimmte Tag immer näher rückte, so mietete der Stifter im Mai 1832 eine für die Anstalt passende Interimswohnung in Nr. Konskr. 490 auf dem Kleinseitner Grandprioratsplatze,*)

*) Das fragliche Gebäude ist das vormals Heržan von Harrassche Majoratshaus, eines derjenigen, die von den letzten Schwedenkugeln im Jahre 1648 getroffen wurden, und welches in früherer Zeit, als leerstehend, mehrmals zum Spital, auch 1713 für Pestkranke, eingerichtet worden ist.

und besorgte nach und nach, unter Zufluss verschiedener Geschenke an Geld, Naturalien und Hausgeräten, deren Adaptierung und Einrichtung. Zur Beschäftigung der Blinden wurde einstweilen Stricken und Flachsspinnen gewählt.



Bereits hatten auch die Stände Böhmens im Landtage vom 16. April 1832 für die neue Anstalt 2 bleibende Stiftungsplätze hochherzig beschlossen — ein neuer Stern der Hoffnung für den greisen Stifter, dem unter einem wahren Sturme von Besorgnissen bald ein noch höheres Glück lächeln sollte.

Überzeugt nämlich, wie viel Vorteile und Vergnügen ein eigener Gartenplatz für Gesichtslose gewähre, bewarb sich der Stifter um einen solchen, und hatte nun die beseeligende Freude, über bittliches Einschreiten den zwischen dem Turme »Daliborka« und der alten Schlossbastei seit Jahrhunderten öde gelegenen Grund von Seiner Majestät dem Kaiser Franz I. als persönliches emphyteutisches Eigentum gewidmet zu erhalten. Das kaiserliche Geschenk entsprach durch seine eigentümliche und gesunde Lage nach drei Weltgegenden hin von Anbeginn allen jenen Bedingungen. Deshalb beeilte sich der Stifter, diesen Jahrhunderte lang verwahrlosten Bezirk gartenmässig zu kultivieren, (womit am 29. September 1832 der mühsame Anfang gemacht wurde) und äusserte gegen Gemahlin und Sohn gleich damals den Wunsch, dass die neue Gartenanlage nach ihrem Tode bleibend der Anstalt und ihren Blinden zufallen möge.

Eine bücherliche Einlage konnte jedoch diesem Grundstücke bisher nicht gegeben werden, weil die k. k. Hofburg mit ihren Zugehörungen damals in der k. Landtafel keine bücherliche Einlage hatte, — die seit einigen Jahren deshalb anhängige Verhandlung noch

nicht beendet war und diese von der k. k. Hofburg emphyteutisch abgetrennte Parzelle insolange auch nicht verbüchert werden konnte.

So war der mit k. k. Landespräsidialbewilligung zur feierlichen Eröffnung der Anstalt anberaumte 4. Oktober 1832 herangekommen — ein besonders hervorragender Festtag, wie ihn die Hauptstadt vorher noch nie erlebt hatte. Gemäss den ausgegebenen gedruckten Einladungen begann die Feier mit einem um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Maria de Victoria abgehaltenen Hochamte, vor dessen Beginn der würdige k. k. Professor der Theologie, P. Johann Wohanka — selbst erblindet am Körper, aber hellsehend im Geiste — die Predigt hielt und die Liebe offenbarte, welche von nun an den Lebenspfad seiner Leidensgenossen erhellen würde. Dieser rührenden Feierlichkeit wohnten unter andern, als Repräsentanten der k. k. Landesstelle, zwei k. k. Gubernialräte, nebst vielen Menschenfreunden aus allen Schichten der Gesellschaft bei. Nach dem Gottesdienste wurden die ersten fünf aufgenommenen Gesichtslosen, unter dem Geleite einer zahlreichen Versammlung, in das interimistische Institutshaus feierlich eingeführt.

Diese ursprünglichen fünf Pensionäre waren: Georg Beck aus Eger, Bernhard Höhne aus Kamaik, Johann Schwamberg aus Neweklau, Wenzel Terringer aus Buschtiehrad, Franz Weselsky aus Wlaschim.

Nun hielt in dem dekorierten Institutslokale Kanonikus Wenzel Pessina eine beziehungs- und salbungsreiche Anrede an die Blinden, deren einer dieselbe mit Worten gerührtesten Dankes erwiderte, worauf den Pensionären die erste — durch die warme Teilnahme edler Frauen überreich ausgestattete Mahlzeit verabreicht wurde. Diese Eröffnungsfeier, an sich schon wahrhaft denkwürdig, ist durch zwei heimische Dichter in beiden Landessprachen besungen worden.

Am Schlusse des Eröffnungsjahres erfolgte auch noch die Allerhöchste Bestätigung der Anstalts- und Vereinsstatuten, bei welchem Anlasse dem Stifter das nachfolgende Anerkennungsdekret zu Teil geworden ist:

»K. k. Herr Professor Aloys Klar. Nr. 182.

Seine k. k. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 22. December 1832 die von Ihnen begründete Versorgungsanstalt erwachsener Blinden in Prag zu genehmigen und zugleich anzuordnen geruhet, dass Ihnen für diesen neuen Beweis Ihrer menschenfreundlichen Bemühungen das Allerhöchste Wohlgefallen zu bezeigen ist.

Es gereicht dieser Landesstelle zum besonderem Vergnügen, Ihnen diese Allerhöchste, mit Hofkanzleidekrete vom 29. December 1832, Nr. 30.033 anher bekannt gemachte Würdigung Ihrer diesfälligen Verdienstlichkeit eröffnen zu können.«

Prag, am 19. Jänner 1833.

gez. Graf Chotek. Joh. v. Kronenfels.

So war des greisen Stifters kühnstes Hoffen vorläufig erfüllt, die Anstalt zur Versorgung armer beschäftigungsloser Blinden für deren Lebenszeit, eröffnet und in Gang gesetzt — mit freilich schwachen Kräften und geringen Mitteln, wie sie dem Einzelnen — dem Privatmanne zu Gebote standen; aber mit glücklichem, stauneswerten Erfolge, unter der patriotischen Mitwirkung zahlreicher Wohltäter und Vereinsmitglieder, unter den segenverkündenden Auspizien des Kaisers und der Kaiserin, der Stände und vieler hoher und höchster Personen Böhmens sowie der Monarchie!

Glücklich und staunenswert war ein solcher Erfolg — und auf der andern Seite: wie geringfügig der Anfang?! Ein notdürftiges Mietshaus, mit einem Häuflein Blinder (fünf Pfleglinge) — wenige Bildungsmittel, eine höchst einförmige Beschäftigungsweise, kein Lehrsaal, keine Hauskapelle, kein angrenzender Erholungsplatz, endlich nur ein unbedeutendes Institutsvermögen — (1833 am Jahresschlusse 12.703 fl. 30 kr. C. M.); — und selbst dieser geringfügige Anfang — ganz und gar das Werk eines durch bald eines halbes Jahrhundert im Dienste der Wissenschaft und des Staates ergrauten, siebzigjährigen Greises — selbst dieser kleine Anfang hatte riesige Kraftanstrengungen erfordert, gegenüber der Kargheit, dem Achselzucken, den Ränken einer grossen Zahl von Alltagsmenschen.*) Der Stifter hatte sich auf eine hinreichende Fülle von Bitterkeiten wohl gefasst gemacht; die Lieblosigkeit der Welt eiferte aber nur noch mehr seine innerliche Liebe zu den Blinden an, er schämte sich der schwachen Resultate seines starken Strebens nicht und blickte mit stolzer Zuversicht in die nahe Zukunft. Dabei schlug er demutsvoll das eigene Verdienst für Nichts an.

Oft wurde dem Stifter und seinen beiden treuen Gehilfen die Gegenwart drückend. Zu dem armseligen Zustande der Unterbringung und Wirtschaft im fremden Hause traten immer neue unabweisliche Bedürfnisse für die Anstalt. Und wie zeitraubend und kraftverzehrend waren nicht die persönlichen Mühewaltungen, Gänge, Korrespondenzen und Kontrollen des Stifters, der Stifterin und des Mitbegründers?

Doch ein höherer Segen half alles mit Geduld überwinden. Auch der im § 38 der Vereinsstatuten nur schüchtern angedeutete Wunsch des Stifters ging in Erfüllung: dass der Landeschef von Böhmen selbst das Protektorat der Anstalt übernahm.

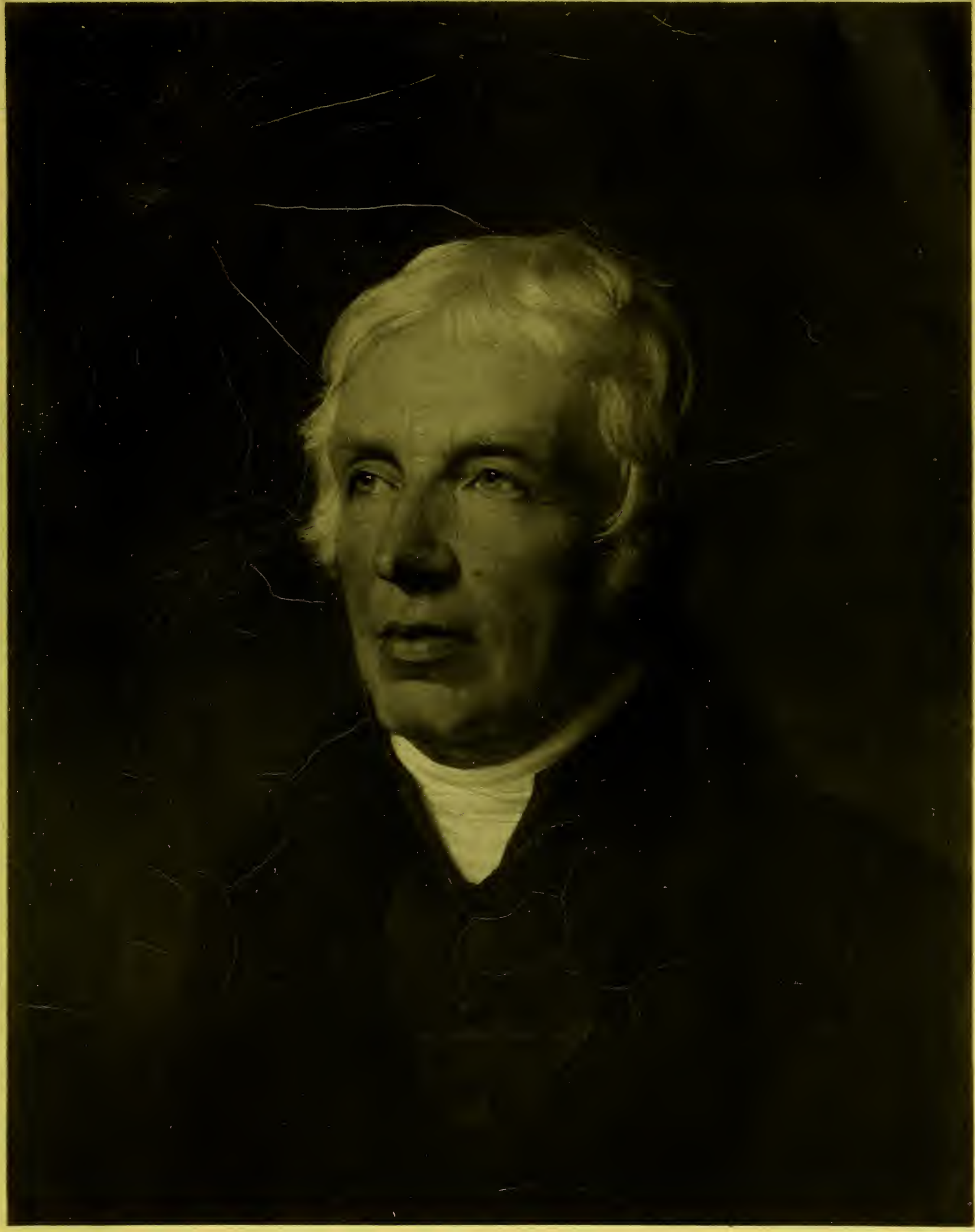
Das hier geschilderte wirkliche Aufleben der Blindenversorgungsanstalt bildete die teuerste Errungenschaft und tröstlichste Genugtuung des Stifters — war aber auch das letzte Abendbrot seines Lebens!

Nachdem der Stifter, bei fast vollendeter Herstellung der Gartenanlagen nächst der »Daliborka« am 19. März 1833 noch die drei ersten Bäumchen daselbst gepflanzt, endete ein sanfter Tod sechs Tage später — am 25. März 1833 nach Mitternacht — sein verdienstvolles Dasein, und der Entschlummerte hinterliess die von ihm mit stoischer Geduld, unglaublichen Mühen, Entsagungen und sogar Widerwärtigkeiten gegründete Anstalt als einheitliches Vermächtnis der treuen Gemahlin und dem geliebten Sohne — überhaupt allen, die das Unternehmen in seiner nachhaltigen Bedeutung erfassten und soviel Pietät hatten, um es zu erhalten und in seinem Bestande, einer zarten Pflanze gleich, liebevoll zu schirmen, anderen Falles das Ganze mit dem Hinscheiden des Stifters bei der Zeiten Ungunst wohl erloschen wäre! Der Geist des Stifters aber ruht, wie das erhaltende Prinzip, auf seiner Schöpfung, wie solches schon Karl Egon Eberts herrliche Dichterworte verkündeten:

»Weint ihr auch, die nicht seh'n die eigne Träne,
Ihr armen Blinden, des Geschied'nen Söhne,
Für die in Sorg' und Lieb' er viel gestrebt!
Doch denkt auch ihr, zum Trost in bangen Schmerzen,
Dass, der gerissen ward von Eurem Herzen,
Euch schützend nun als reiner Geist umschwebt.«

---

*) Die Summe der Opfer, die Professor Klar nur nach einer, die kleineren Gaben nicht umfassenden Berechnung auf den Altar des Vaterlandes gelegt, reicht über den Betrag von 72.000 Gulden hinaus. Dies hat seine Anregung, dies haben seine Worte, seine Feder vermocht!



Prof. Dr. Aloys Klar,

k. k. ö. o. Professor der Philologie und klassischen Literatur an der Karl Ferdinands-Universität, Mitbegründer und gewes. Direktor des Privaterziehungsinstitutes für arme blinde Kinder und Augenkranke, Mitglied der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, Ehrenbürger der k. Hauptstadt Prag und k. Stadt Leitmeritz, emer. Dekan der philos. Fakultät zu Prag, Stifter und 1. Direktor der Klarschen Blindenanstalt.

Lebensbild Prof. Dr. Alois Klars.

Der Reichtum des Lebensinhaltes Prof. Dr. Alois Klars sei im Folgenden, dem 25jähr. Jahrbuche seines Sohnes Paul Alois Klar gekürzt entnommen.

»Alois Klar, geb. in dem böhmischen Städtchen Auscha bei Leitmeritz, 25. April 1763, war der jüngste Sohn des Auschaer ansässigen Bürgers und Primators Josef K. Alois Klar, kam durch Talent und Glück am 7. November 1774 in die Gymnasialstudien nach Leitmeritz. Zufolge eines unglücklichen Sturzes und Rippenbruches blieb er an Wachstum gedrückt und etwas einseitig. Seit dem 1. November 1779 den philosophischen Wissenschaften an der Prager Hochschule obliegend, wurde er 31. August 1782 im grossen Karolinumsaale zum Magister der freien Künste und der Philosophie promoviert (unter die Doktoren der Philosophie immatrikuliert 23. April 1807). Im Prager Alumnate studierte K. 1782 das 1. Jahr der Theologie und im k. k. Generalseminarium unter Zippe und Hurdalek (1783—1786) die übrigen Jahrgänge. Aussergewöhnliche Anstrengung zog ihm im 23. Lebensjahre ein graues Haupt zu. Er überstand eine Nervenkrankheit und entsagte dem geistlichen Berufe, um sich dem Lehramte zu widmen. K. erlangte am 12. Juli 1786 die Stelle eines Grammatikallehrers und am 27. Septembers 1787 eine Humanitätsprofessur in Leitmeritz. Hier wurde er 1798 von der Landesstelle zum Gymnasialkatecheten eingesetzt. Am 3. Juli 1801 erteilte ihm die Stadt das Leitmeritzer Ehrenbürgerrecht. Am 7. November 1788 hatte die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz Klar zu ihrem Mitgliede ernannt und seit 1793 trat K. öffentlich als Schriftsteller auf. Mit Dekret vom 7. November 1806 wurde er als öffentlicher ordentlicher Professor der griechischen Philologie und klassischen Literatur an die Karl-Ferdinand-Universität nach Prag übersetzt, und am 9. Dezember 1806 installiert. Bei dem Ausmarsche der Prager Studentenlegion (1809) war er zum Begleiter der Studenten, welche ihm mit ausserordentlicher Liebe zugetan waren, bestimmt. Von 1811 bis 1830 veranstaltete er öffentliche Deklamationsübungen an der Universität, war Dekan der philosophischen Fakultät von 1820 bis 1821 und ordnete als solcher das alte Carolinische Archiv. Im Jahre 1831 am 7. November trat K. vom Lehramte zurück und bewarb sich um seine Jubilierung, ohne sie zu erleben;*) denn er starb am 25. März 1833 und ruhte auf dem Kleinseitner Friedhofe bis seine Überreste mit denen seiner Gemahlin in die Anstaltskapelle überführt wurden. Klars ausserakademische Wirksamkeit ist durch eine lange Reihe humaner Verdienste gekennzeichnet. Im Jahre 1807 wurde er Mitbegründer des Prager Privat-Blindenerziehungsinstitutes und führte 1825 dessen Direktorat, vermehrte 1822 ansehnlich den Fond der Unterstützungsanstalt für dürftige Hörer der Philosophie, jenen des Armen- und Krankenspitals in Rumburg und trug das Seinige zur Linderung des Notstandes der Erzgebirgsbewohner bei. Im Jahre 1832 gründete er die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde, woselbst er für immerwährende Zeiten vier Blinden-Stiftungsplätze mit einem Bedeckungskapital von 10.000 fl. C. M. errichtete, während mit der Errichtung eines fünften Platzes begonnen wurde. Unterm 2. Januar 1833 begründete er eine vaterländische Künstlerstiftung, welche ein Reisestipendium für Studien zu Rom mit einem Jahresgenusse von 300 fl. C. M. gewährt, und deren erforderliches Kapital (bei Klars Tode erst 4200 fl. C. M. betragend) nachmals von K. dem Sohne vollendet ward. Der Prager Magistrat erteilte K. »in Ansehung der rühmlichen, auch schon hohen Ortes gewürdigten Verdienste, welche er sich um das Vaterland und die leidende Menschheit erworben«, das Ehrenbürgerrecht der kgl. Hauptstadt Prag«.

*) Klar hatte schon 45 Dienstjahre.

Der Ehe Dr. Alois und Rosine Klars entstammten 4 Söhne und eine Tochter, Paul Alois, der Mitbegründer und nachmalige Direktor der Klarschen Anstalt, geb. am 10. Juni 1801, gest. am 5. November 1860, Peter Prokop, geb. 11. Juni 1803, welcher 9 Tage nach seiner Geburt starb, Johann Evangelist, geb. am 24. Jänner 1805, gest. am 2. Jänner 1812, Jakob Ernst, geb. am 18. Jänner 1808, gest. am 11. November 1822, Maria Katharina, geb. am 8. April 1812, gest. am 18. Juni 1829, an welch' letzterer beide Eltern mit ganz besonderer Liebe hingen; sie war bei ihrem Ableben erst 17 Jahre alt. Mit dem Tode Mariens waren dem Klarschen Ehepaare bis auf den ältesten Sohn Paul Alois alle Kinder wieder entrissen worden.*)

Was Dr. Alois Klar seiner Familie, seinen Freunden, den Blinden und seinen Verehrern war, wurde bereits an einer früheren Stelle unter Anführung nur eines Bruchteiles der über ihn erschienenen verherrlichenden Bücher und Schriften hervorgehoben. Es ist ganz unmöglich, an dieser Stelle auch nur Weniges aus der Biografie Prof. Dr. A. Klars von Dr. Legis Glückselig einzuschalten, die im Libussajahrgang 1848 volle 104 Seiten umfasst.

Nur 2 Episoden, welche für unzählige andere einen Einblick in das Innere Klars als Menschen geben, mögen angeführt sein.

Am 9. November 1803 war in einem Graben auf einem Grasplatze an der Elbe bei der Leitmeritzer Brücke ein neugeborenes Mädchen gefunden worden, welches vor Frost beinahe leblos war. Da die Mutter des Kindes nicht zu ermitteln war, lag es mehrere Tage auf dem Leitmeritzer Rathause und sollte auf Kosten der Stadtgemeinde erzogen werden. Nachdem dem Klarschen Ehepaare erst kürzlich ihr Sohn, Peter Prokop, gestorben war, nahm dasselbe den Findling an Kindesstatt an. Dr. Alois Klar legte dem Mädchen bei der Taufe den Zunamen Traugott bei, getauft wurde es nach Frau Klar auf den Namen Rosine.**)

Im Monate Oktober 1828 begab es sich, dass Klar mit Gemahlin und Tochter nach Rumburg reiste und von dort einen Ausflug nach Schluckenau machte. In der Freude der Erwartung sandte einer seiner geliebtesten Schüler, Justiziär Johann Rössler in Schluckenau nach allen Seiten Eilboten aus, um so viele gewesenen Schüler Klars, als möglich, zusammenzurufen. Priester und Laien, Rechtsgelehrte und Ärzte, Wirtschaftsbeamte und Gäste, die einander nie gesehen hatten, füllten alsbald das Haus des Festgebers; je mehrere kamen, desto grösser war der Jubel der früher Erschienenen. Klar trat ein — und ein lautes: »Vivat unser Vater Klar!« sagte ihm, wornach er fragen wollte, dass er sich im Kreise seiner Schüler und anderer Verehrer befinde. Das war ein Tag der Freude für alle, die ihn gemeinsam mit Klar und seiner Familie verbrachten. Glücklich kehrten alle heim, verjüngt und beseligt, Vater und Mutter, stolzentzückt Tochter Marie.

Vogel von Vogelstein in Dresden hat Dr. Alois Klar durch sein Portrait,***) Josef Max in Rom durch eine Büste***) verewigt. Nach Josef Führichs genialer Erfindung wurde auch eine Medaille von Josef Lerch von Lerchenau in Metall ausgeführt.

---

*) Das Portrait Maria Klars befindet sich im Besitze der Anstalt.

**) Rosine Traugott heiratete später mit 23 Jahren nach Wien.

***) Beide befinden sich in der Anstalt resp. Kapelle.

II. Abschnitt.

Die Anstalt vom 25. März 1833 bis 5. November 1860 unter der Leitung des Kreishauptmannes Paul Alois Klar.

Was der Stifter noch einige Stunden vor seinem Hinscheiden gegen seine Gemahlin geäussert: »er wünsche sehnlich, dass sein Sohn nach seinem Tode die Leitung der Anstalt übernehmen und das von ihm Begonnene zur weiteren Ausführung bringen möge« — das wurde auf das Unverbrüchlichste im Ganzen und im Einzelnen vollzogen. Der Stifter gedachte, jenes Anliegen in einigen an seinen Sohn gerichteten Zeilen auszusprechen, woran ihn jedoch der unerwartete Tod verhinderte. Doch stand der diesfällige Erguss seiner Worte und Wünsche, im nachfolgenden Schreiben:

»Meinem Sohne will ich die Verwirklichung der von mir begründeten Stiftungen und die Leitung und Überwachung der noch immer im Entstehen begriffenen Blindenversorgungs-Anstalt für alle Zeit, die er in Prag jemals verleben wird, als meine letzte dringende Bitte und meinen sehnlichsten Wunsch recht angelegentlich an's Herz legen. Freilich habe ich das Vertrauen, er werde es an und für sich tun; allein so eine Zeile (nämlich der beabsichtigten Schrift) wirkt wunderbar auf den zurückbleibenden Sohn nach dem Tode des Vaters, und stählt ihn in Widerwärtigkeiten und waffnet ihn gegen Hindernisse, mit denen die Verwirklichung des väterlichen Willens oft im hohen Grade verbunden ist. Während das mündliche Wort durch die Zeit soviel an Kraft verliert, ist so eine geschriebene Zeile wie eine Stimme, die aus jener Welt herüberspricht und mächtig wirkt. Ich habe, was ich tun will, wohl überlegt und die Notwendigkeit, es zu tun, im Rückblicke auf mein ganzes Leben erkannt; denn mit welchen unglaublichen, nie vermuteten Schwierigkeiten hatte ich bei der Ausführung des mindesten Guten leider wahrlich zu kämpfen, und nur mein Glaube und der einmal gefasste ernste Entschluss vermochten mich standhaft zu erhalten. Ein gleiches Los fürchte ich auch für ihn, und daher möchte ich seinen Willen so unerschütterlich kräftigen, dass ihn nichts von der Erfüllung der billigen väterlichen Wünsche durch sein ganzes Leben abzubringen vermöchte!« —

Diese gegen seine Gemahlin geäusserte Gesinnung vertrat des Stifters letzten Wunsch und Willen, aber der Sohn hatte ihn jetzt, wie schon längst, verstanden, seinen Geist, seine

Kraft, seine Geduld in sich aufgenommen und die Vollführung des Begonnenen im grossartigsten Masstabe, — dreizehn Jahre mit der mütterlichen Witwe, die folgenden zehn Jahre ohne sie — schwer, jedoch siegreich bewerkstelligt!

Der Stifter überlieferte seinem Sohne und Nachfolger im Direktorate ein zwar grossgedachtes und bildungsfähiges, aber noch in der Kindheit schwebendes, an und durch sich selbst unhaltbares Institut, das seinen fünf Blinden nicht einmal ein eigenes Obdach gewährte, auf einen Verein von nur siebzehn beitragenden Mitgliedern (also auf die statutenmässige Einnahme von 204 fl. jährlich) angewiesen und auf ein vorläufiges Gesamtvermögen von 12.600 fl. C. M. beschränkt war. Stillstand konnte der Anstalt nur tödlich sein, daher musste Fortschritt zur Lebensbedingung gemacht und ohne Überstürzung alles aufgeboten werden, was den Plänen, Bestrebungen und Hoffnungen des menschenfreundlichen Stifters zusagend oder förderlich erschien.

Bei des Stifters Ableben war also keinerlei Unterbrechung in dem organischen Leben der Anstalt eingetreten. Eingeweiht in das System des Stifters besorgten Witwe und Sohn ganz in seinem Geiste unverändert die vorkommenden Regie-Geschäfte. Beide strebten mit unbegrenztem Vertrauen weiter fort. Im April 1833 erfolgte die Druckbeendigung der in vier Sprachen aufgelegten Statuten, wobei selbstverständlich der deutsche Text als offiziell zu gelten hat. Man erkannte allenthalben die Neuheit und den vaterländischen Wert dieser Statuten, und so verband der antretende Direktor mit dem Drucke derselben eine sehr passende wohltätige Absicht, indem er den Erlös von der ganzen, schnell vergriffenen Auflage zur Mehrung des Institutsfonds verwendete, und anderen Provinzen und Staaten Gelegenheit bot, den inneren Organismus der Prager Blindenversorgungsanstalt (ohnehin einer der allerersten und ganz selbständig entwickelten Anstalten für erwachsene Blinde auf dem Continente) seiner gesetzlichen Regelung nach, vollständig kennen zu lernen.

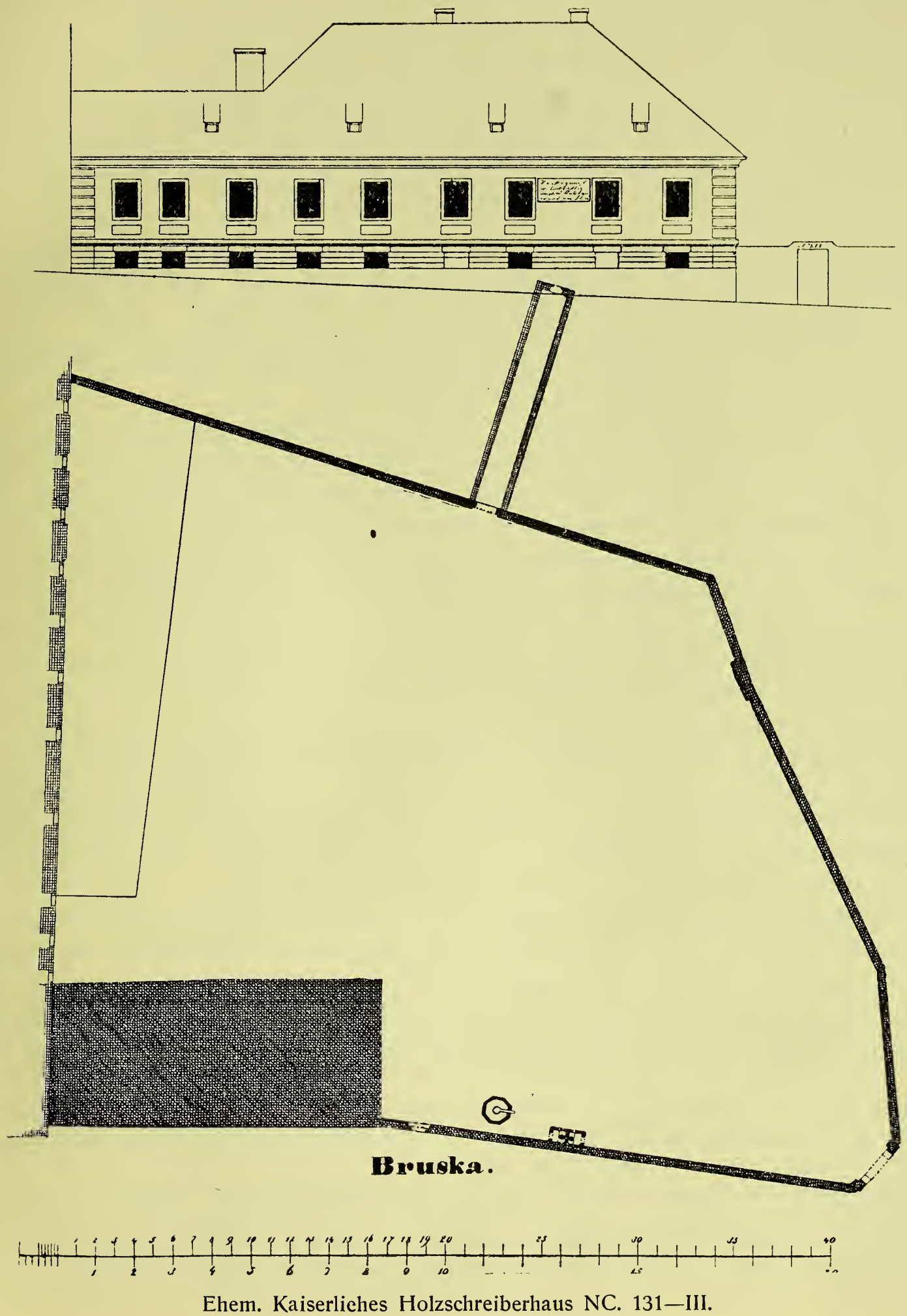
Nachdem im Jahre 1833 zum erstenmal der statutenmässige Vorstand zusammentrat, bestand derselbe mit dem Direktor und Mitbegründer, dann der Mitstifterin, aus den Herren: Gubernialrat, Domherr Wenzel Waclawiczek, Vizestaatsbuchhalter Karl Boleslawsky, Kammeralsekretär Felix Scherl und der Frau Karoline Gräfin Chotek, geb. Gräfin Eltz, denen sich später noch Frau Karoline Klar, geb. Gräfin Wratislaw, anschloss.

Nun sollte auch die Zusage des ersten hohen Besuches in freudige Erfüllung gehen. Nach Ihrem im November 1832 dem Stifter selbst gegebenen Versprechen erschien am 17. August 1833 Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste, als der allseitig ersehnte holdeste Genius in der Anstalt. Es war dies ein improvisiertes, aber herzerhebendes Fest für alle.

Hatten die Vorsteher schon der Kaiserin die schmerzliche Entbehrung eines eigenen Institutshauses vorgetragen, so geruhten Seine Majestät Kaiser Franz I. die sämtlichen Vorsteher am 31. August desselben Jahres in einer besonderen Privataudienz zu empfangen, wobei sie die Bitte um ein eigenes Institutsgebäude mündlich vorbringen und bei dieser Gelegenheit ausdrücklich auf das sogenannte Holzschreiberhaus Nr. 131-III. hinweisen konnten. Bei diesem Vortrage erinnerte sich der gütige Kaiser sogleich, dem im Jahre 1807 entstandenen Privat-Blindeninstitute ein Gebäude geschenkt zu haben. — Trost genug für die Vorsteher, dass derselbe Gnadenakt in diesem analogen Falle ebenfalls wiederholt werden dürfte. Seine Majestät bemerkten, dass dieselben über das fragliche Gebäude sogleich verfügen können, dasselbe eine gesunde, der Überschwemmung nicht ausgesetzte Lage habe und für die Aufnahme von Blinden überhaupt vollkommen geeignet sei.

Ansicht des Gebäudes

der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Prag, von der Gassenseite.



Ehem. Kaiserliches Holzschreiberhaus NC. 131—III.

Nach dieser Erörterung schloss der Monarch mit den Worten: »Dieses Haus also will ich Ihnen für die Blinden schenken.« Wie überrascht aber waren die Vorsteher, als Seine Majestät hinzusetzten: »Eine Bedingung jedoch werde Ich dabei stellen, nämlich, dass das Gebäude der Blindenanstalt solange verbleibt, als diese bestehen wird, und dass, wie sie wirksam zu sein aufhören sollte, das Gebäude wieder an Mich zurückfällt.«

Der gnädige Monarch, welcher sah, dass die Vorsteher etwas betroffen waren, fügte in der ihm eigenen humoristischen Weise bei: »Das ist eine Bedingung, meine Herren, für die Sie Mir nur danken können; denn wenn Ich jemand mit dieser Bedingung etwas schenke, so wird gewiss alles aufgeboten, dass es Mir nicht mehr zufällt, und diese Meine Bedingung wird somit der sicherste Schutz für den Fortbestand Ihres Institutes sein, was ich auch von ganzem Herzen wünsche.«

Hierauf erfolgte am 2. Februar 1834 die allerhöchste Entschliessung, mittelst welcher Seine Majestät der Kaiser der Anstalt das betreffende Gebäude, nach der mündlich ausgesprochenen Willensmeinung, allergnädigst bedingt zum Geschenke machte.

Noch während Seines Prager Aufenthaltes geruhte der Monarch die Anstalt am 2. September 1833 auch persönlich zu besichtigen.

Kaum aber war im amtlichen Wege die a. h. Entschliessung bekannt geworden, dass Seine Majestät der Anstalt mit dem sogenannten alten Holzschreiberhause samt Holzgarten ein Geschenk gemacht habe, so durchglühte gleich einem elektrischen Funken, sämtliche Vorsteher der Gedanke: auf diesem Raume im Geiste des Stifters mit der Zeit ein grosses neues Gebäude aufzuführen, das einstens, wo nicht allen, doch wenigstens dreihundert armen Gesichtslosen des Landes, Schutz und trostvolle Unterkunft gewähren solle.

In diesem Angelöbnis liegt auch der erste Keim zu dem nachmaligen mäjestätischen Neubaue, welcher 1836 begonnen, aber wegen Mangel jedes Baufonds und der jährlich zunehmenden Teuerung, erst nach zwölf Jahren vollendet worden ist.*)

Durch die angestrengten Bemühungen wurde der Adaptierungsbau noch vor dem Winter vollendet, die Anstalt zur Gänze dahin übertragen, und auf der Aussenseite eine schwarze Tafel angebracht, welche in goldner Schrift das Gebäude als »Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen« bezeichnete. Am 31. Oktober 1834 zogen die Pensionäre dankerfüllt und jubelnd in das neue Institutsgebäude ein. Doch konnten die ebenerdigen Wohnzimmer erst am 1. März 1835 bezogen werden.

Der verdienstvolle Baudirektionsbeamte, Hr. Vincenz Kulhanek entwarf gleich damals einen Bauplan für das künftige grosse Institutsgebäude zur Unterbringung von wenigstens 300 Blinden, mit den erforderlichen Lokalitäten für das Wartungspersonal oder die die Pflege der Blinden versehenden Barmherzigen Schwestern — ein Bauprojekt, welches nach sechs Jahren (1840) in zwei oder drei Abteilungen hätte zur Ausführung gelangen sollen.

---

*) Die örtliche Lage des glücklich erworbenen Gebäudes und Platzes ist nicht ohne geschichtliches Interesse; ja die Überlieferung versetzt dahin das allererste Haus der Kleinseite Prags. Aktenmässig sichergestellt ist indes, dass hier von 1546 bis 1778 die landesfürstliche Ziegelei und nebenan, ob dem in die Moldau einmündenden Bruskabache, schon vor 1599 eine bürgerliche Mühle befindlich war, welche letztere 1779 käuflich an das k. k. Militär-Ârar gelangte — während die Ziegelei schon früher aufgegeben und um das Jahr 1600 in eine königliche Holzlegstätte verwandelt wurde. Der jeweilige königliche Holzschreiber bewohnte hier das zuletzt 1767 überbaute Wohnhaus — dasselbe, das von Seiner Majestät dem Kaiser 1834 der Blindenversorgungsanstalt zugewiesen worden ist.

Bei Gelegenheit der Ankunft des neuen Herrscherpaares, Ferdinand I. und Maria Anna, in Böhmens Hauptstadt, rechnete der Vereinsvorstand nicht vergeblich auf einen Allerhöchsten Besuch im neuhergestellten Institutsgebäude. Ihre Majestät die Kaiserin erschien wirklich am 10. Oktober 1835 und wurde von zwei Pensionären (deutsch und italienisch) begrüsst. Seine Majestät der Kaiser war zweimal am Erscheinen verhindert, und der eben auch anwesende Kaiser von Russland, für dessen Empfang festliche Vorkehrungen gemacht worden waren, reiste zu frühzeitig ab.

Die Direktion begann im Jahre 1836 rüstig, die Vorarbeiten zu dem künftigen grossen Institutsgebäude. Mit den Konstruktionen der Hauskapelle geschah der Anfang; der Bau wurde wieder dem Architekten Joseph Kranner, in der Art akkordmässig übertragen, dass derselbe den Bau solid und geschmackvoll durchführe, wogegen das sämtliche Baumaterial durch die Direktion selbst herbeigeschafft werden musste, damit ein recht solides Bauwerk erzielt werde — gleichviel, ob auf den Bau ein grösseres oder kostspieligeres Quantum von Materialien verwendet würde! Die Leitung und Aufsicht wurde auch wieder von dem k. k. Oberbaudirektionszeichner, Vincenz Kulhanek, aus Gefälligkeit übernommen. Mehrere edle Gönner hatten zu dem Kapellenhause Materialbeiträge zugesagt.

Also versuchte man am 17. Mai 1836 die ersten Grundgrabungen, musste aber vier Klafter tief in Erdreich und Schutt dringen, um das endlich gefundene Moldauflussbett als Fundament für den Bau zu benützen, worüber Alles so entmutigt war, dass der Bau an diesem sonst so schönen und mit hohen Vorteilen verbundenem Platze schon ganz aufgegeben werden sollte. Endlich fügte man sich in die Notwendigkeit, begann die Aushebung der Gründe und vollendete diese Arbeiten, zwar mit viel grösseren Kosten, aber ohne Änderung des Bauplans und ohne Rücksicht auf die durch die Grundverhältnisse eingetretenen Störungen.

Am 15. Juni 1836 um 11 Uhr Vormittag wurde der erste Stein zur Kapelle durch das einjährige Söhnlein Paul Alois Klars, welches mit dem Hammer nicht zu klopfen aufhören wollte, gelegt.

Am 16. Juli 1836 waren die Kapellengründe der Erde gleich und Anfang September die Hauptmauern vollendet.

Der Grundstein sollte über die ehrfurchtsvollste Bitte der Direktion durch Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. am 18. September gelegt werden; in Verhinderung Sr. Majestät erfolgte die Grundsteinlegung jedoch durch Se. kais. Hoheit den Erzherzog Franz Karl um 1 Uhr mittags, wobei Fürsterzbischof Graf Skarbeck-Ankwicz mit zahlreicher Assistenz die kirchlichen Funktionen verrichtete. Anwesend war auch der Protektor Oberstburggraf Karl Graf Chotek.

Es wurden Sr. Kaiserl. Hoheit sowohl die Instituts-Baupläne, als auch die von dem (damaligen) Wiener Galerie-Kustos Joseph Führich in kürzester Zeit entworfenen Skizzen von drei Bildern (nämlich Kuppel- und Presbyterium-Wandgemälde und Altarblatt St. Raphael) für die Kapelle unterbreitet. Bei der Weihe des marmornen Grundsteines wurden in dessen Höhlung nach altem Herkommen, verschiedene auf das Institut bezügliche Druckschriften, ferner ein silbernes Exemplar der auf den Stifter geprägten Denkmünze, dann bronzene und silberne Krönungmünzen, ein Silbertaler, Zwanziger, Zehner, Fünfer und Groschen (sämtlich von der 1836er Prägung), endlich eine Zinnplatte eingelegt, welche letztere die nachfolgend abgedruckte Inschrift enthielt. Dieser Grundstein der Kapelle liegt genau inmitten des halbrunden Chorschlusses hinter dem Hochaltare.

Die Gedenkurkunde enthält folgenden Text:

In nomine Domini Amen.
Anno Salutis MDCCCXXXVI d. 18. Septembris
delegante
Augustissimo Austriae Imperatore
Ferdinando I.
recens coronato Bohemorum Rege hoc nomine V.
hunc lapidem primarium
Sacelli S. Raphaelis Archangeli
ad domum coecis adultis aptis operis sustentandis
Pragae destinatum
Serenissimus Austriae posuit Archidux
Franciscus Carolus.
Benedicente R. ac. C. Principe Archiepiscopo Prageno
Andrea Aloysio E. Comitibus Skarbek.
Protectore Excell. Carolo Comite Chotek,
summo Regni Burggravio.
Directore Paulo Aloysio Klar.
Assistentibus: Rosina Klar n. Schoen. —
Wenceslao Waclawiček S. M. E. Can. — Carolina Com.
Chotek n. Com. ab Eltz. — Felice Scherl. — Carolo
Boleslavsky. — Carolina Klar n. Com. Wratislaws-Mitrowitz. Architecto Vincentio Kulhanek.
Aedificatore J. Al. Kranner.

Vor der Grundsteinlegung wurde die Anstalt am 3., 4. und 5. September durch die Besuche der Herren Erzherzoge Franz Karl, Albrecht und Friedrich ausgezeichnet.

Bis zum Jahre 1836 konnten in der Anstalt 15 Blinde untergebracht werden und wurden anlässlich der Königskrönung des Kaisers Ferdinand I. sowie der Grundsteinlegung zur Kapelle zum beständigen weiteren Gedächtnis weitere 21 Stiftungsplätze zu begründen begonnen.

An dieser Stelle sei auf die Finanzierungstendenz hingewiesen, welche Paul Alois Klar, sein Nachfolger Hauptmann Bieschin, sowie Rudolf Maria Klar einschlugen, um für die Anstalt eine sichere Fundierungsgrundlage zu schaffen. Diese Tendenz bestand in der Forcierung von Stiftungsgründungen, deren Zinsen zur Erhaltung von je einem oder mehreren Pfleglingen dienen sollten und wurden ganz kleine Beträge in Anhoffung späterer Ergänzungen als Stiftungsgrundlage angenommen, oder ohne stifterischen Zwang kleine freie Beiträge zur Gründung einer Stiftung verwendet und für immerwährende Zeiten unbeweglich gemacht. Diese unnatürliche, auf die vage Hoffnung der Zukunft sich stützende, künstliche Konstruktion der Voraussetzungen für eine Stiftung hat in späterer Zeit trotz des zu Grunde liegenden besten Willens meiner Vorgänger, die Anstalt in arge Kalamitäten gebracht, weil trotz ansehnlicher Stiftungskapitalien in keiner Weise frei verwendbare Geldmittel für ausserordentliche Vorfälle zu beschaffen waren.*)

*) Auf diese Verhältnisse komme ich bei Beschreibung der Anstaltssituation nach dem dritten Klar noch zurück.

Vom Jahre 1836 bis zum Jahre 1863 wurden alle neuen freien Zuflüsse, sowie frühere Ersparnisse für den Bau in Anspruch genommen und konnte lange Zeit der restliche Stand der Bauschulden nicht ganz beseitigt werden. Trotzdem hielt man jedoch an dem verfehlten Gedanken in der geübten Praxis fest, sogenannte in Errichtung stehende Stiftungen in's Dasein zu rufen und sich selbst die Hände zu binden, so dass bis zum Jahre 1857 die Zahl der Stiftungen auf 54 stieg.

Als der Stifter die leitenden Grundsätze zur Organisation der von ihm beabsichtigten Blindenversorgungsanstalt aufstellte, war er auch von dem Wunsche erfüllt, den in der Anstalt zu versorgenden Blinden wo möglich, eine teilnehmende, uneigennützige Wartung und Pflege zuzuwenden und zu sichern. So lange der Stifter und die Seinigen leben würden, war, da sie alle ein und der nämliche aufrichtige Wille beseelte — die treue liebevolle und gewissenhafte Verwaltung der Anstalt hinreichend geborgen. Allein für die Zukunft machten manche, von dem Stifter gemachten Wahrnehmungen den gerechten Zweifel rege, ob denn stets auch ein hinreichendes Pflichtgefühl und herzliches Wohlwollen unter den die Blinden Umgebenden herrschen werde.

Aus diesen Betrachtungen entstand die Idee, die werdende Anstalt in Zukunft womöglich unter die Wartung und Pflege der damals ganz Frankreich und Deutschland mit dankbarer Bewunderung erfüllenden Barmherzigen Schwestern zu stellen.

Dennoch lag es gleich von Anbeginn in des Stifters Absicht begründet die Anstalt nicht vollends den klösterlichen Einrichtungen der Kongregation anheimfallen zu lassen, sondern nur zu erzielen (wie auch § 55 der Statuten deutlich und ausdrücklich festsetzt): »damit Wartung und Pflege der Gesichtslosen diesen edelmütigen, fromm wohltätigen Schwestern zu Teil würde«.

Mit dieser wohlweisen Beschränkung gedachte sonach der Stifter, die Barmherzigen Schwestern in der Anstalt wirksam zu sehen.

Nach einer endlosen Kette von Hindernissen und Schwierigkeiten setzte Klar die Bewilligung zur Ansiedelung der barmherzigen Schwestern durch, holte vier von der Generaloberin für Böhmen bestimmte Schwestern mit seiner Gattin Karoline selbst in Nancy ab und trafen dieselben am 29. September 1837 in Prag ein, wo sie die häuslichen Verrichtungen im Blindeninstitute übernahmen. Über die aus diesem Verhältnisse bis zur Unhaltbarkeit entsprungenen Schwierigkeiten wird später berichtet werden.

Aus der bisherigen Erfahrung, dass im Durchschnitte in der Anstalt jedes Jahr beinahe zwei Blindenstiftungen zuwuchsen, während der physische Raum zur Unterbringung von Blinden im Anstaltsgebäude immer derselbe blieb, folglich die Plätze über kurz oder lang unbesetzt gelassen werden müssten, was dem vorgesetzten Prinzipe der Anstalt und des Vereines ganz zuwider gewesen wäre, ergab sich die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues, worauf sogleich ernstlich Bedacht genommen wurde. Man einigte sich allmählich in dem Beschlusse: Anstatt das bisherige Institutshaus durch kleine, von Zeit zu Zeit wiederkehrende, minder kostspielige Anbauten zu erweitern, lieber gleich schon die Voranstalten zur Aufführung eines neuen, vollkommen geräumigen und plangemässen Institutsgebäudes zu treffen, wozu ohnedies Flächenraum genug vorhanden war. So war nur von einem zweckmässigen Neubaue reelle Hilfe für die nahe und ferne Zukunft zu gewärtigen — wenn gleich dieser Neubau auch nur teilweise und sukzessive, nach einem und demselben Plane, durchgeführt würde; denn nach einer Reihe von Jahren ging daraus doch ein grosses, dauerndes, übereinstimmendes Ganzes hervor.

Bei solchen Überzeugungen wurde also festgesetzt, ohneweiters zu dem nicht länger aufschiebbaren grossen Neubaue zu schreiten, von diesem nach hauptsächlichster Fertigstellung, soviel in Anspruch zu nehmen, als zur Unterbringung der Anstalt augenblicklich notwendig erschien, und nach Zulass der Mittel und Kräfte in dem übrigen Teile des Neubaues mit der Adaptierung und Einrichtung fortzufahren um diesen nach Bedarf, in weitere teilweise Benützung nehmen zu können. Das alte bisherige Anstaltsgebäude sollte nach Massgabe seines Bauzustandes möglichst entsprechend benützt werden, und zwar insolange bis der Neubau vollendet wäre und es möglich würde, auch das alte Gebäude niederzureissen, um auf dessen Stelle den Neubau fortzuführen und diesen zu einem grossen harmonischen Ganzen zu gestalten.

Am 4. Mai 1838 wurde auch wirklich mit der Grundgrabung der Anfang gemacht, und man führte, ungeachtet des aus Schutt, aufgeschwemmter Erde, Lehm und Flussand, bestehenden Untergrundes — welcher 4 bis 4 ½ Klafter tiefe Fundamente, die zum Teil auf Piloten ruhen, erforderte — noch in demselben Jahre, mit riesiger Mühe und grossem Kostenaufwande, auch die Hauptmauern bis über die Erdoberfläche hinaus.

Bei den vorgefundenen Terrainhindernissen und dem verhältnismässig beschränkten und beinahe imaginären Baufonde, der sich meistenteils von Ersparnissen, zufälligen Einnahmen und Vorschüssen fristen und mehren sollte, war ein so grossartiges Bauunternehmen immerhin ein Wagestück zu nennen. Dennoch wurde der, nun einmal unentbehrliche Bau »im festen Vertrauen auf Edelsinn, Grossmut und Wohltätigkeit, die sich an der Anstalt schon so vielfach und glänzend bewährt hatten«, kühn in Angriff genommen und jahrelang standhaft bis zu seiner späteren Beendigung fortgesetzt.

Seitdem die Barmherzigen Schwestern unter den Blinden emsig walteten und die Wartung derselben mit ihrem eigentlichen Berufe, der Krankenpflege, so gut als möglich zu vereinbaren strebten — was auch stets willig anerkannt ward — befand sich die Anstalt in einer Art Übergangsperiode und Stagnation. Klösterliche Ruhe und Stillstand herrschten im Innern des Hauses, während ausserhalb desselben lebendige Entwickelung, und emsige Bautätigkeit Hand in Hand gingen und Furcht und Hoffnung im Gemüte des mit materiellen Sorgen überlasteten Institutsdirektors wechselten.

Da erschien auf der Durchreise von Teplitz Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste am 3. September 1839, seit sechs Jahren wieder in Prag, und seit der Gründung der Anstalt auch zum erstenmale wieder in derselben. Es war dies ein allgemeines Freudenfest. Die grossen Veränderungen, welche die Anstalt bis jetzt erfahren hatte, veranlassten Ihre Majestät zu mancher ermutigenden Bemerkung und Beifallsäusserung.

Am 23. September 1840 wurde die Anstalt das drittemal durch den Vater unseres dz. Monarchen Franz Josef I. Wail. Se. kais. Hoheit den Erzherzog Franz Karl aufgesucht.

Im Jahre 1841 stellte sich Erwein Graf Nostitz an die Spitze einer Subskription, um der Kapelle eine Sct. Rafaels-Statue aus karrarischem Marmor des Bildhauers Emanuel Max zuzuwenden.

So gebrach es denn zu keiner Zeit an Wohltätern höheren und niederen Ranges, denen die baldige und glänzende Vollendung des neuen Institutsgebäudes samt Kirche am Herzen lag, auch nicht an Gelehrten, Dichtern und Künstlern, welche ihre Geisteserzeugnisse, Verlagsschriften, Gelegenheitsgedichte, Bildwerke, dem Wohle der Blinden widmeten, oder durch persönliche Kunstproduktionen in öffentlichen musikalisch-deklamatorischen Akademien der Anstalt nützlich wurden; wobei auch die Opfer und Mühewaltungen anderer nahen und

fernen Menschenfreunde in Anschlag kommen, welche die einzelnen gedruckten Jahresberichte namentlich aufzählen. Gleichsam mit einem einzigen Worte sei hier nur bemerkt, dass die Akademien eine regelmässige Einnahme der Anstalt bildeten und daher die Reihe der verdienstvollen Männer und Frauen, welche bei solchen Gelegenheiten edelsinnig mitgewirkt haben, gross und beinahe unübersehbar ist.

Wer da weiss, welche rastlose Ausdauer in persönlichen Schritten, mündlichen Fürbitten und tausendfältigen schriftlichen Gesuchen an Behörden, Kommunen und Private dazu gehört, um eine Anstalt dieser Art nur zu halten und zu heben, geschweige denn einen so ansehnlichen und beinahe kolossalen Neubau, ohne ein fixes Baukapital, zu beginnen und zu Ende zu führen; der wird auch den Aufwand von geistiger Arbeit, moralischer Kraft, Lebensklugheit, Ersparungskunst, Geduld und Hingebung zu würdigen wissen, welchen die anfängliche und später die grossartig erweiterte Anstalt erfordert hat.

Die Stärke und das Gedeihen der Anstalt lagen und liegen noch immer in ihrer äusseren und inneren Solidität und der strengsten Befolgung aller, aus dem festgesetzten Systeme fliessenden Konsequenzen. Diese Konsequenzen bilden den Blinden gegenüber eine unverletzliche Kette von Verhaltungsregeln, wobei die völlige und unbedingte Gleichstellung der Individuen in Umgang, Pflege, Belohnung und Strafe obenan steht. Der Blinde ist ungemein empfindlich gegen Bevorzugung und Zurücksetzung jeder Art, welche er jahrelang nicht vergessen kann, sie scheinbar unterdrückt, aber endlich bei einem zufällig sich darbietenden Anlasse mit aller Bitterkeit eines grollenden Gemütes zur Sprache bringt. Wenn die Pädagogik mitunter Ausnahmen von der Regel gestattet, so findet dies bei den Blinden keine Anwendung; der gewöhnliche Masstab der Menschenkenntnis reicht bei ihnen nicht aus; ihre viersinnige Individualität weist auf ein Ausnahmssystem hin, worin eben das Geheimnis der Blindenbehandlung liegt. Die Konsequenz gibt hier allein die Richtschnur an, und bezeichnend und treffend pflegte der Stifter der Anstalt zu sagen: »Der Blinde will mit eiserner Hand im samtenen Handschuh geführt sein.«

Am 4. Oktober 1842 fand eine zehnjährige Gedächtnisfeier statt und es stellte sich gegen den Beginn der Anstalt nachstehendes progressives Verhältnis der Institutsentwickelung heraus:

1832	1842
5 männliche Pensionäre;	25 Pensionäre, und zwar 15 männliche und 10 weibliche;
78 Vereinsmitglieder;	120 Vereinsmitglieder;
1 gemietetes Institutslokal;	1 Anstalts-Gebäude samt angrenzender Grundarea eigentümlich, 1 neuer grossartiger Institutsbau, im Werden begriffen;
1 öder Platz;	1 hieraus geformte schöne Gartenanlage;
1 Lehrer und Hausverwalter, 1 Hausmutter (die Mitstifterin);	1 geistlicher Hausadministrator;
1 Wirtschafterin (für alle Hausdienste);	6 Barmherzige Schwestern, gastlich zur Pflege; ein Hausmeister und eine Magd;
15.303 fl. 42 kr. C. M. Institutsvermögen.	59.672 fl. 12 kr. C. M. Institutsvermögen;
	42 in der Errichtung stehende Blindenstiftungen;
	7 bei der Hauskirche fundierte Messen.

Bei der Gedächtnisfeier selbst aber sah sich der Mitbegründer und Direktor durch nachfolgende, nicht genug bewundernswerte, poetische Begrüssung des gefeierten heimatlichen Dichters, Uffo Horn aus Trautenau, geehrt — welche zwar »den Manen Aloys Klars« gewidmet ist, in der jedoch jede zweite Zeile dem Sohne und Mitbegründer gilt. Es ist dies im Grunde ein dreifaches Gedicht, in welchem die ungeraden Zeilen einen Sinn für sich geben, die geraden Zeilen mit Auslassung der ersteren abermals eine zusammenhängende Dichtung sind, und das Ganze in seiner Totalität ein drittes Huldigungsgedicht von meisterhafter architektonischer Anlage und schwungvoller Durchführung bildet.*)

Die Feier des zehnjährigen Bestandes der Anstalt war gleichsam der erste beglückende Ruhepunkt für deren Vorstand; sie bildet auch in der Geschichte der Anstalt eine Epoche und möge als solche hier beibehalten bleiben.

Das folgende Jahr (1843) erhielt der Neubau der Anstalt seine äusseren charakteristischen Abzeichen: Inschrift und Embleme. Es wurde nämlich über dem Haupteingange im Oktober 1843 eine grosse Tafel von böhmischem schwarzen Marmor eingesetzt, mit nachstehender vergoldeter Inskription:

Aedes
COECORUM ADVLTORVM. APTIS OPERIS SVSTENTANDORVM. QVARVM
POSITA SVNT PRIMA FVNDAMENTA DIE XV. JVNII MDCCCXXXVI.

In den Giebel, hoch am Frontispice, kam eine Gruppe in Hautrelief: der blinde Tobias wird unter Beihilfe des Erzengels Raphael (Schutzpatrones der Anstalt und der Kirche) geheilt — eine lieblich rührende Gruppe, nach Joseph Führich's für das Institutssiegel entworfener Komposition, hier im grossen und mit einigen dem plastischen Kunsterfordernis angemessenen Abänderungen, würdig ausgeführt von dem verstorbenen Bildhauer Joseph Max dem Ältern.

Eine andere, jedoch alte und sehr verstümmelte Skulptur-Statue — des heil. Wenzel aus Sandstein, deren ehemaliger Standort an dem nördlichen kleinen Eingange in das sogenannte Landhaus Nr. 2-III. gewesen war, wurde nämlich bei Aufhebung der Jesuiten und Umstaltung

---

*) »Dem Garten Weh'! dess' treuer Pfleger stirbt —
Dein Garten blüht! von Sohneshand gepflegt;
Die Saat verdorrt, der junge Keim verdirbt —
Er hat den Blütensamen neu gelegt;
Der Spaten ruht, die Sichel rostet braun —
Er nahm ihn auf und schliff die Klinge neu;
Wer wird das Land im neuen Lenze bau'n?
Er hat's gethan, dass grün die Erde sei!

Dem Blinden Weh'! dess' treuer Führer fehlt —
Er bot die Hand dem Blinden milde hin;
Wer ist, der sorgsam ihm die Schritte zählt?
Getrost! Getrost, dein Sohn, er leitet ihn —
Der blinde Mann weiss nichts von dieser Erd',
Er sagt ihm: Draussen glüht der Sonnenschein!
Stumm kauern muss er an dem fremden Herd!
Er sagt: Komm, Armer! komm zu mir herein!

Du edler Greis im lichten Geisterland,
Dein Kindlein lebt und lacht den Vater an;
Dein Werk gedeiht im lieben Vaterland,
Zehn Jahr' vorbei — das Schwerste ist gethan!
Der Stern erbleicht: Die Eiche rauscht im Hag,
Aus Bergesnebeln klingt ein Harfenton: —
Zwei Kränze flecht' ich zwischen Nacht und Tag,
Aus Sternen Dir, aus Eichen Deinem Sohn!«

Zwei Kränze (wie der wohlmeinende Dichter will), dem Stifter und dem Mitbegründer — allein ein dritter Kranz gebührt mit gleichem Rechte der damals noch am Leben befindlichen Mitstifterin, welche ja von Anfang her treu und innig eingriff in das gemeinsame Werk, offen bis 1837, im Stillen dann bis an ihren im Jahre 1847 erfolgten Tod. Der Stifter hatte die Anstalt in ihrer Dürftigkeit nur Ein Jahr geschaut — Sie sah dieselbe fünfzehn Jahre später in ihrer vollen Grösse, zu welcher sie ihr Scherflein — es war der Pfennig der Witwe aus der Schrift — redlich beigetragen!

ihres Professhauses samt darin befindlicher Wenzelskirche zum k. k Dikasterialgebäude, in dem damaligen Holzschreiber-, nunmehr Institutshof deponiert — auf den Wunsch einer mittlerweile verstorbenen Gönnerin der Anstalt, der Witwe Rosalia Kořinek, durch den Bildhauer Joseph Neusar restauriert und, mit einem neuen geschmackvollen Piedestale, im Sommer des Jahres 1843 an der äusseren Rückwand des Presbyteriums der St. Raphaelskirche aufgerichtet. Damals erhob sich auch schon der Turm auf der genannten St. Raphaelskirche, dessen eisernes Kreuz, unter entsprechenden, von dem Domdechanten Dr. Waclawiczek vollzogenen kirchlichen Feierlichkeiten am 27. Dezember 1843 aufgesetzt ward. Um zwölf Uhr mittags hatte der Ziegeldecker, Johann Hajek, die Aufrichtung glücklich vollbracht.*)

Das Institutsgebäude für erwachsene Blinde in Prag.

---

*) Das Kreuz wiegt 124 Pfund und ist ein Werk des Schlossermeisters Sobitschka. Bei der Einfügung in den vergoldeten Turmknopf wurde nebst einigen Schriften und kurrenten Geldstücken auch nachstehende lateinische Urkunde eingelegt:

»Anno Domini MDCCCXLIII die 28. Decembris crux haec a Wenceslao Guilielmo Waclawiczek Sancte Metropolitanae ecclesiae ad S. Vitum Decano etc. etc. consecrata unaque cum tholo sacelli Sancto Raphaeli Archangelo voti auspicante Deo O. M. turriolae imposita est, quo tempore instituto coecis adultis aptis operis sustentandis destinato praefuere: Carolus Comes de Chotek, Protector. Paulus Aloysius Klar, cum patre defuncto instituti fundator et h. t. director. Cui adstitere: Rosina Klar e familia Schoen una cum marito fundatrix. Wenceslaus Gouilielmus Waclawiczek. Carolina Com. de Chotek e comitibus de Eltz. Felix Scherl. Carolus Boleslawsky. Carolina Klar e comitibus Wratislaw de Mitrowitz et Schoenfeld. Architecto Vincentio Kulhanek Aedificatore I. A. Kranner.«

Das Jahr 1844 verlief indes grösstenteils unter den Bemühungen, die Hauskirche sobald als möglich dem ordentlichen Gottesdienste übergeben zu können. Zwar waren die Fresken soweit vollendet und es langte in den ersten Monaten des Jahres 1844 die Marmorstatue des Erzengels Raphael von Emanuel Max aus Rom hier ein.

So fand endlich am 9. Oktober 1844 die feierliche Einweihung und Eröffnung der St. Raphaels-Hauskirche unter den Auspicien Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Stephan, damaligen Landeschefs, und im Beisein Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl Ferdinand, sowie auch des kommandierenden k. k. Generals, Alfred Fürsten zu Windischgrätz, und anderer hohen Notabilitäten, auf die glänzendste und rührendste Weise statt — wobei der Pontifikant, Domdechant Waclawiczek, eine deutsche Altarrede, der letztgewesene geistliche Hausadministrator, P. Wotypka, die böhmische Predigt abhielt und dessen Nachfolger, P. Stulz, ein Festgedicht verteilen liess.

Zur Erinnerung an dieses denkwürdige Ereignis verfertigte der vaterländische k. k. Münzgraveur, Joseph Lerch v. Lerchenau, eine Denkmedaille, von welcher mit hochortiger Bewilligung in der k. k. Prager Münzstätte Exemplare in Silber und Kupfer ausgeprägt wurden. Die Denkmünze hat 1 1/3 Zoll im Durchmesser; auf der Vorderseite stellt sich unter der Legende: Sancta est domvs tva Domine, das neue grosse Anstaltsgebäude, wie es werden soll, dar; unterher die Inschrift:

FVNDAMENTA PONI CVRAVIT AVG. CAESAR
ET REX FERDINANDVS V. PER. AVG. FRATREM
FRANCISCVM CAROL. ARCHID. AVST. 18. SEPT.
1836. RECEPTACULI AVCTOR FVIT ANNO 1832
ALOYS KLAR IN VNIV. PRAG. DOCT. ET PROF.
CVM VXORE ROSINA SCHOEN.

* * *

AEDEM DOMVMQVE ARCHITECTO V. KULHANEK
EXSTRVXIT I. A. KRANER.

Auf der Rückseite ist folgende Inskription befindlich:

SVB AVSPICIIS
AVG. AUST. ARCHIDVCIS
STEPHANI VICTORIS
BOHEMIAE PROREGIS
AEDES
S. RAPHAELIS ARCHANGELI
COECORVM ADVLTORVM APTIS OPERIS
SVSTENTANDOR. RECEPTACVLO ADJVNC-
TA SACRIS INAVGVRATVR BENEDICENTE
WENC. WACLAWIČEK S. MET. ECCL.
DEC. INSTITVTI ANTISTITE COLLEGA
DIE IX. OCTOB. MDCCCXLIV.
INSTIT. PROTECTORE CAR. COM. CHOTEK
DOMVM
PVLCRVM PATRIS HAEREDIVM

PAVLO ALO. KLAR CVRANTE ADLECTIS
PRAETER JAM NOMINATVM CVRAE
SOCIIS MATRE ROSINA VXORE CAR.
E COM. WRATISLAW DE MITROW.
CAR. COM. CHOTEK de ELTZ.
FEL. SCHERL.

Also war das Haus zum Dienste des Herrn binnen acht Jahren und drei Monaten, würdig seiner Bestimmung, erbaut, eingeweiht und feierlichst eröffnet worden — das Haus zur Zuflucht der Blinden im grossartig zweckvollen Masstabe aber erst angelegt, im Bau begriffen, bis der Kreislauf der Zeit (und zwar nach dem raschen Umschwunge von nicht vollen vier Jahren) auch dessen förmliche Eröffnung gestattete.

Die Beschreibung der Anstaltskapelle erfolgt nachstehend mit allen späteren Ergänzungen bis zur Zeit des gegenwärtigen Standes (1907).

Die bei der Anstalt befindliche Sct. Raphaelskapelle wurde im Jahre 1838 nach den Entwürfen des verstorbenen Dombaumeisters Kranner erbaut.

Die Grundsteinlegung erfolgte durch Weiland Seine kais. Hoheit, den Herrn Erzherzog Franz Karl, den Hochseligen Vater Sr. Majestät unseres Kaisers, gleichzeitig mit der Einweihung durch den Fürsterzbischof Grafen von Skarbek-Ankwicz am 18. September 1836.

Die Anordnung der inneren Ausschmückung rührt vom Professor Ritter von Führich her, welcher zu dem Kuppelgemälde, das den von Engeln getragenen Gott Vater auf der Brust die Taube als Symbol des heil. Geistes darstellt.

Die Komposition ist nicht nur an sich schön, sondern wird auch als eines der schönsten Werke Führichs bezeichnet.

Das grosse Hauptbild zeigt den segnenden Weltheiland, ihm zur Seite rechts Maria, die Mutter des Herrn, und links Johannes.

An Maria reiht sich der heil. Aloisius von Gonzaga, weiterhin Carl Boromäus, Vincenz de Paula und der Apostel Paulus.

Die Zwischenwände der Kirchenfenster hat Führich sehr sinnreich zur Darstellung der Evangelisten benützt.

Die 4 Deckenendpunkte versinnlichen in grossen Engelsgestalten die 4 Elemente.

Alle diese Gemälde sind nach den Kompositionen Führichs von Wilhelm Kandler in echter Freskomanier ausgeführt. Die Seitenwände der Kapelle zieren 4 grosse Wandgemälde mit den Darstellungen der Hauptmomente aus dem Leben Christi: der Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, ausgeführt u. zw. die erste von Franz Sequens, die 2. und 3. von Anton Lhotta und die 4. von E. K. Liška.

Die dekorative Ausschmückung der Pfeiler, Sockel etc. ist nach den Anordnungen des Malers Friedrich Wachsmann ausgeführt.

Auf dem marmornen Altare steht die aus karrarischem Marmor ausgeführte überlebensgrosse Statue des Erzengels Raphael; ein Meisterwerk des Bildhauers Emanuel Ritter von Max.

An den Pfeilern stehen in Nischen die Büsten der Anstaltsstifter aus karrarischem Marmor, welche ebenfalls von Emanuel Max in verschiedenen Zeiträumen ausgeführt wurden.*)

---

*) Rudolf Maria Ritter von Klar liess später auf 2 weiteren Konsolen die Büsten seiner Eltern Paul Alois Klar und Karoline Klar, erstere auch von E. Max, aufstellen.

Ausserdem befindet sich in der Anstaltskapelle eine schmerzhafte Mutter Gottes von Canlassi, sowie der betende Christus am Ölberge von F. K. Liška.

Im Vestibul steht die von Emanuel Max im Jahre 1856 in Dresden nach der Natur modellierte und vom Professor Lenz in Nürnberg in Erz gegossene Büste des Karl Grafen Chotek, Oberstburggrafen von Böhmen als ersten Protektors, sowie die ebenfalls in Erz gegossene Büste des Max Egon Fürsten zu Fürstenberg als zweiten Protektors der Klarschen Blindenanstalt.

Über die am Kapellenbau und ihrer Ausschmückung beteiligten Künstler schrieb Paul Alois Klar im J. 1857 wie folgt:

»Gross ist der stattliche Reigen jener kunstgeübten Männer und Meister des böhmischen Vaterlandes, die der Mitbegründer und Direktor hierzu gewann und zu beleben und zu begeistern verstand, so dass deren Ziel und Winkelhaken, Griffel oder Pinsel, Meissel, Grabstichel, Hobel- und Maurerkelle bei der Ausschmückung der Raphaelskirche harmonisch, von Einem Geiste, Einer Idee geleitet, mit wahrer Teilnahme und anerkennenswerter Hingebung wirkten und sich des Dankes der Mit- und Nachwelt wert machten. Vor allem gebührt der Zoll der Anerkennung den Herren Kulhanek, Kranner, Führich, Kandler, Max, Wild und Grundler, die jeder in seiner Kunstsphäre, alle zusammen mit gleichem Patriotismus, sich an der St. Raphaelskirche und an dem gesamten Instituts-Neubaue beteiligten. Dem Herrn Vincenz Kulhanek, k. k. Bauingenieur, welcher die sämtlichen Kirchen- und Instituts-Baupläne und Risse im Grossen und im Detail entworfen hat, ist — im Verein mit dem wackern Architekten und Baumeister, Herrn Joseph Kranner (nun in Wien) — der so hochgelungene Neubau vorzugsweise zu danken. Hinsichtlich des Kirchen-Inneren gebührt dem Altmeister, Herrn Josef Führich, Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, die Palme des Verdienstes. Und ein gleichfalls reichbegabter vaterländischer Künstler, der Historienmaler Herr Wilhelm Kandler in Prag, hat den reichen und bedeutsamen Kompositionen Führichs durch seine treue und schöne Übertragung in Freskofarben Ausdruck und Leben verliehen. Mit ebenso rühmenswerter Ausdauer und Kunstpraxis haben die Herren Anton Wild und Anton Grundler (letzterer bereits verstorben) die malerischen Ornamente und Kasettenverzierungen ausgeführt, und es bleibt insbesondere Herrn Maler Wild, Prager ansässiger Bürger und Mitvorsteher, wegen vieler Hilfeleistungen und der Widmung der eichenen, schön lackierten Betstühle der Kirche — unter den Wohltätern der Anstalt zu nennen.« *)

Seit dem 1. März 1832, wo es zwei, nach Ursprung und Bestimmung, Tendenz und Umfang grundverschiedene, Blindeninstitute — nämlich das Erziehungs- und Heilinstitut für blinde Kinder und Augenkranke auf dem Prager Hradschin, und die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in der Prager Kleinseite — gibt, kam häufig in letztwilligen Anordnungen die Zweideutigkeit vor, dass man den Blinden mit der blossen Bezeichnung »dem Blindeninstitute« Vermächtnisse zuwies, und so mit den Jahren zu einer Reihe strittiger Legate Veranlassung gab, welche nach Massgabe des bürgerlichen Gesetzbuches unter beide Institute zu gleichen Teilen hätten geteilt werden sollen. Nach der Zeit aber, stellte die Direktion des Hradschiner Blindeninstitutes bei dem k. k. Landesgubernium

*) Die Beschreibung des neuen bis zur Hälfte des gedachten Umfanges ausgebauten Institutsgebäudes sowie die Hausordnung und Lebensweise der Blinden haben heute ihren damaligen, geschichtlichen Wert verloren, weshalb ich mich auf den Hinweis im 25jähr. Jahrbuche beschränke.

Rosina Klar geb. Schön,

Gemahlin Prof. Dr. Aloys Klars, Mitstifterin der Klarschen Blindenanstalt.

das Ansuchen, es von Fall zu Fall den kollidierenden Wohltätigkeitsanstalten selbst anheim zu geben, ihre beiderseitigen Ansprüche, wenn kein Einvernehmen erzielt wird, im Zivilrechtswege beliebig geltend zu machen. So stand diese beklagenswerte Differenz zehn volle Jahre hindurch, bis die Summe der strittigen Legate, deren Zinsen für beide Anstalten grösstenteils verloren gingen, auf eine erhebliche Höhe gestiegen war. Die Direktion der Blindenversorgungsanstalt hielt es nicht für würdig, gegen die andere Anstalt gerichtlich aufzutreten. Und so fand sich Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog-Landeschef bewogen, eine Gubernial-Kommission zu bestellen, durch welche zwischen beiden Anstalten eine Ausgleichung hinsichtlich der bisherigen, und eine Norm hinsichtlich aller künftigen, strittigen Legate bewerkstelligt werden sollte, wobei der Institutsdirektor mit dem beeideten Landesadvokaten J. U. Dr. Johann Roskoschny für die Blindenversorgungsanstalt als bevollmächtigte Anwälte auftraten. Der Abgang des Erzherzogs von seinem hohen Posten, die Auflösung des k. k. Landesguberniums und die sich, infolge des Jahres 1848 — ganz anders gestaltenden Zeitumstände, haben jedoch das angestrebte so wünschenswerte Ausgleichungsverfahren mit aufgelöst, ohne dass bis zum Jahre 1857 irgend ein Erfolg erreicht worden wäre.*)

Die Mitstifterin Frau Rosina Klar geborene Schoen starb am 24. Januar 1847 um Mitternacht in ihrem neunundsechzigsten Lebensjahre. Wie sie für die jugendlichen Blinden des Vaterlandes seit 1808 gesorgt und gewirkt, und was sie insbesondere seit 1832 den erwachsenen Pensionären der von ihr mitgestifteten und mitgeleiteten Anstalt gewesen, wurde in einigen Jahresberichten (1837, S. 14—15; 1847, S. 3—6) in Kürze angedeutet.

Am 26. September 1847 widmeten ihre kaiserlichen Hoheiten, die durchlauchtigsten Söhne des Herrn Erzherzogs Franz Karl — und darunter auch Seine dermal regierende Majestät Kaiser Franz Josef I. — der Anstalt einen huldreichen Besuch, wobei die erhabenen Gäste von allen neuen Gründungen und Einrichtungen daselbst auf die detaillierteste Weise Kenntnis zu nehmen geruhten.

Die Barmherzigen Schwestern hatten schon vor längerer Zeit einigemal geäussert, dass sie immer mehr zu der beunruhigenden Erkenntnis gelangen, ihre Kongregation sei zur inneren häuslichen Verwaltung der Blindenversorgungsanstalt nicht berufen. Sie erklärten auch geradezu, dass die Anstalt schwerlich übernommen worden wäre, wenn in Vorhinein die individuellen Verhältnisse der Blinden so genau sich hätten prüfen lassen, wie sich nun aus einer zehnjährigen erfahrungsreichen Gemeinschaft mit den Blinden immer mehr herausgestellt habe.

Dasselbe beengende Gefühl, welches sich anderseits auch in die Gemüter der blinden Pensionäre eingeschlichen, entwickelte sich auch als immer deutlicher werdende Überzeugung längst im Herzen der Mitstifterin, und letztere hatte ihre diesbezügliche Bekümmernis dem Sohne nicht vorenthalten, welchem die gleichen Wahrnehmungen von seinem Standpunkte als Institutsdirektor, sich von selbst aufgedrungen hatten, da sein Augenmerk immer auf die innere Wohlfahrt der Blinden gerichtet war.

Wohl hatten die Barmherzigen Schwestern ihre Obliegenheiten in der Anstalt stets getreu erfüllt, sie bewiesen sich aufopfernd, sorgsam bei Erkrankungsfällen, und die Blinden lernten von dieser Seite ihre liebevolle Wirksamkeit kennen und schätzen. Allein die natür-

---

*) Dieses Abkommen auf Teilung unbestimmt bezeichneter Legate kam später zu Stande und ist auch jetzt noch in Giltigkeit.

lichen Neigungen der Blinden waren mit so mancher Kongregationsregel nicht zu vereinbaren, ja es übte der klösterliche Geist der Barmherzigen Schwestern auf die Natur der Blinden, deren Geistestätigkeit, bei dem Mangel aller Eindrücke von Aussen, fast ganz nach Innen gerichtet ist, einen. entmutigenden, drückenden Einfluss aus — ohne dass sich ein und der andere Teil den Grund davon deutlich zu machen wusste. Der Grund lag aber zunächst in dem Gegensatze der strikten Observanz kirchlicher Satzungen, zu der gewohnheitsmässigen zwanglosen Einhaltung der Hausdirektiven der Anstalt; woraus unvermerkt moralische Konflikte entstanden sind.

Jedenfalls waren die Regungen der Barmherzigen Schwestern nichts mehr und nichts weniger als leise Vorboten eines nahenden unbehaglichen Verhältnisses zwischen der Kongregation und der Anstalt, welche in den Gährungen der Zeit Nahrung gefunden hatten.

Unbeirrt durch alle politischen Bewegungen wurde im Jahre 1848 die Beziehbarkeit des grossen Neugebäudes, die Herstellung eines Brunnens im Hausgarten (statt des bisherigen in dem Vestibule befindlichen) durchgesetzt. Nachdem bisher in dem Neubaue bloss der geistliche Administrator mit dem Hausmeister und Messner gewohnt, übersiedelten nun auch — am 21. Mai teilweise, am 24. Juli 1848 gänzlich — die (damaligen) 27 blinden Pensionäre und 3 Kostgängerinnen, sowie die fünf Barmherzigen Schwestern nebst dem Dienstpersonale, in das neue Institutsgebäude.

Da infolge der Juni-Ereignisse auf dem freien Platze vor dem Neubaue der Anstalt durch längere Zeit Abteilungen des k. k. Militärs bei Tag und Nacht kampieren mussten, räumte man der Mannschaft gern mehrere Lokalitäten der Anstalt zur zeitweiligen Benützung ein. Die Spuren des Belagerungszustandes machten sich übrigens auch an dem Neugebäude bemerklich, dessen gegen den Garten gerichtete Fenster während des Bombardements vom 13. Juni teils durch die von der naheliegenden Schanzenbastei abgefeuerten Mörser- und Kanonenschüsse, teils durch die vom Altstädter Moldauufer herübergeschossenen Flintenkugeln beschädigt wurden.

Was indessen an allerwenigsten vermutet wurde, das ging im Inneren der Anstalt und im Kreise der daselbst untergebrachten Blinden vor. Der Fittig der erschütternden Zeitbewegung fing auch hier, angefacht durch Einflüsse von Aussen, zu wehen an; selbst in diese stillen Mauern drangen die unseligen Bescherungen der »Konstitution«. Freiheitstaumel und Nationalitäts-Eifersucht teilten die kleine Schar der Blinden in leidenschaftliche Parteien; die bisher arglosen Geschöpfe lernten durch geschwätzige Hausleute und eingedrungene Tagesblätter nur zu früh die Schlagwörter einer wahnsinnigen Modepolitik kennen, und das patriarchalische Familienleben, welches in der Anstalt seit ihrer Eröffnung heimisch war, drohte mit einemmale gänzlich abgestreift zu werden. Die Blinden führten Gleichstellung mit allen anderen Staatsbürgern im Munde, sie machten Anspruch auf das Petitionsrecht und beschlossen mittelst desselben ihre Wünsche den Barmherzigen Schwestern und der Direktion gegenüber von nun an durchzusetzen — kurz, wenn damals bei Sehenden eine fast durchgängige politische Taktlosigkeit einriss, so herrschte in jenen Tagen unter den Blinden ein vollständiges Babel, das sich nicht komisch und lächerlich, aber auf der anderen Seite auch nicht grell und abschreckend genug, vorstellen und beschreiben lässt.

Den Genius des Friedens zu wahren, die Blinden zu der Erkenntnis zurückzuführen, dass die betretene Bahn der Opposition oder Gewalttätigkeit nichts weniger als zum Heile, wohl aber zum sicheren Verderben führen müsse, dass der Blinde überhaupt für das öffentliche und zumal politische Treiben des Lebens nicht bestimmt und befähigt sei — dies waren

in jener Periode psychischer Verwilderung und Anarchie die von der Direktion zu lösenden schwierigen, widerwärtigen, über alle Vorstellung peinlichen Aufgaben! Diesem Zustande folgte naturgemäss eine allgemeine Erschöpfung. Nach und nach schlossen sich die irregeleiteten Blinden den Lehren, dem Beispiele und den Herzen ihrer Vorsteher und Wohltäter wieder an, lernten ihre Verführer scheuen und fürchten, und die Direktion durfte sich glücklich preisen, die gefährlichen Leidenschaften beschwichtigt zu haben, welche in den geweihten Hallen armer Unglücklicher, durch Menschen von zweideutiger Gesinnung, Scheinbildung und falscher Religiosität aufgeregt worden waren.

Die grosse Moral aus dem Erlebten aber ist: Lasset dem Blinden seinen ungestörten Glauben, sein Zutrauen zu guten Menschen, seine Dankbarkeit gegen alle Wohltäter; trübet nicht den klaren Spiegel seines Gemütslebens; entfernet alle profanen und politischen Ideen von ihm, lockert durch den Samen des Hasses und nationaler Selbstsucht nicht die Bande, die ihn an seinen blinden Bruder und Schicksalsgenossen und hiedurch an die übrige Aussenwelt knüpfen; — denn ihr begehet einen Seelenmord an Geschöpfen, deren von einer ewigen Nacht so eng umgrenztes, bedauernswertes Dasein gerade der schonendsten Nächstenliebe und reinsten, höchsten, uneigennützigsten Menschenhilfe bedürftig ist!*)

Zu den eingetretenen, schweren Prüfungen gesellte sich in jener Sturmperiode noch eine arge Geldkrisis. Mit Ende des Jahres 1847 waren namhafte Kapitalsposten der Anstalt halbjährig gekündigt und man hatte sonach, wegen deren sogleicher Wiederelozierung die erforderlichen Pragmatikalhypotheken ermittelt und sichergestellt. In diesem Momente traten die Märzereignisse von 1848 ein, infolge deren, hier wie fast allerwärts, die gekündigten Kapitalien von den Hypotheksbesitzern zur Verfallszeit nicht rückgezahlt werden konnten, sondern ihrerseits das dringende Ansuchen erfolgte, mit dem Erlage der Kapitalien auf unbestimmte Zeit nachzuwarten. Die Verlegenheit, in die man hiedurch versetzt wurde, war »grenzenlos und ist nicht zu schildern«, da man die zur Wiederelozierung zugesicherten Fondsgelder den hierauf ungestüm andringenden Parteien ebenfalls nicht zu erfolgen im Stande war. Alle Wege zur Abhilfe schienen plötzlich abgeschnitten und die Anstalt wäre, ohne massenhafte Vermittelungen, Fürsprachen und das Einstehen einiger Freunde, aus so harten, finanziellen Kämpfen, ohne Selbstauflösung oder wenigstens ohne bittere, jahrelang nachwirkende Verluste, schwerlich heil hervorgegangen.

Eine Folge der traurigen Juniereignisse war auch, dass von dem k. k. Landesmilitär-Kommando an die Direktion das dringende Verlangen gestellt wurde, die Übersiedelung der Anstalt aus dem alten in das neue Gebäude so schleunig als möglich ins Werk zu setzen, und das geräumige alte Institutshaus, welches nachher ohnedies an Privatparteien vermietet werden sollte, dem k. k. Militärärar mietweise zu überlassen. Und so wurde, mit unendlichen Mühen, mit schwierig erborgten Geldmitteln, der Neubau noch eiligst in den notwendigen Stand gesetzt, hierauf die Übersiedelung durchgeführt und, sobald dies geschehen, das alte Gebäude unverweilt, und zwar gegen einen wechselseitigen, einvierteljährig kündbaren Mietvertrag (dd. 3. Oktober 1848), an das k. k. Militärärar überlassen.**)

---

*) Die damaligen Ansichten wurden absichtlich getreu wiedergegeben und stehen im direkten Gegensatze zur heute freien politischen und nationalen Betätigung der selbstständigen Blinden im praktischen Leben.

**) Seit dieser Zeit ist auch wirklich das ganze Gebäude, samt einem vom Hausgarten abgetrennten, eigens umfriedeten Hofraume — unter Vorbehalt der unbeschränkten Mitbenützung des neuhergestellten, sogenannten Wirtschaftseinfahrtstores — von 106 Mann Milizen der k. k. Monturskommission mietweise in Benützung genommen worden.

Die Kette der Leiden dieses verhängnisvollen Jahres war übrigens noch nicht abgeschlossen. Denn im November 1848 weckten behördliche Lokalerhebungen plötzlich die Befürchtung, es werde der Neubau der Anstalt schleunig zur Gänze geräumt und das Kontigent der armen Blinden in der Stadt anderwärts mietweise untergebracht werden müssen, weil das Institutsgebäude — zum Choleraspital für die Kleinseite ausersehen werden solle. Der Schrecken war nichts weniger als grundlos; allein wiederholte Vorstellungen bewirkten endlich, dass die Pfleglinge des italienischen Waisenhauses und später die des adeligen Damenvereins in einem der hiesigen Stockwerke mit aufgenommen werden sollten; was aber auch seine unüberwindlichen Schwierigkeiten darbot, daher aufgegeben wurde, so dass die Direktion, die Blinden und ihr Pflege- und Dienstpersonale mit einer wochenlang anhaltenden Seelenangst davonkamen.

So wenig indes jeder Billigdenkende auch begreifen mochte, wie man, in der ausgedehnten Hauptstadt, ohne von Feindesgefahr oder sonstigen ausserordentlichen Ursachen dazu gezwungen zu sein, Eingriffe in ein geheiligtes Asyl und volles rechtliches Eigentum der Blinden wagen und verantworten könne; so wiederholten sich nach Jahresfrist gleiche Anschläge, gegen welche, vom Standpunkte des moralischen Rechtes, sich die schwersten Einwendungen erheben lassen.

Eben war mit Eintritt des Frühjahres 1849 der durch die politischen Ereignisse notwendig aufgeschobene Bau des Gartenhauses nächst der »Daliborka« kräftig in Angriff genommen worden — wozu am 19. April die drei Söhne des Institutsdirektors gemeinschaftlich den Grundstein gelegt hatten — als am folgenden Tage gegen sechs Uhr nachmittags Seine Majestät Kaiser Ferdinand, in Begleitung Seiner kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl, die Gartenanlage und den begonnenen Neubau in Augenschein nahmen, was als eine günstige Vorbedeutung gelten durfte. Der Bau ging auch so rasch vonstatten, dass über den Winter bereits der Gärtner, samt einem Gehilfen, zur Sicherung des Eigentumes hier bequartiert werden konnte. Auch wurde, um das Grünfutter zu verwerten, für die Anstalt eine gute Milch zu sichern und den notwendigen Dünger leicht zu gewinnen, mit dem neuen Gartenhause eine kleine Meierei in Verbindung gebracht.

Gerade am Jahresschlusse tauchten neuerliche Besorgnisse auf, die Anstalt in ihren inneren Räumen gestört und beunruhigt zu sehen. Man glaubte nämlich, es dürften die Lokalitäten des fürsterzbischöflichen Seminars zu militärischen Zwecken verwendet werden müssen, und so sollte denn für diesen Fall im Neubaue der zweite Stock zur Gänze geräumt und zur Unterbringung eines Teiles der Alumnen überlassen werden. Dieser Katastrophe wurde mit umso grösserer Bangigkeit entgegengesehen, als durch die Verhältnisse des Neubaues die Durchführung eines solchen Vorhabens auf endlose, die Anstalt beinahe aufreibende Schwierigkeiten gestossen sein würde. Es blieb glücklicherweise abermals bei dem blossen Schrecken. Doch war immer nicht einzusehen, wie man, um anderwärts zu helfen, die Blinden aus einem Asyle verdrängen wolle und könnte, welches ausschliessend durch edle wohltätige Herzen, nach einem mehr als zwölfjährigen rastlosen Arbeiten und Ringen, aus mühevoll erbettelten Beiträgen ohne eine anderweitige Unterstützung zu Stande gekommen und das vollste rechtliche Eigentum der Blinden war und noch ist.

Dass in wohltätigen Anstalten sich dann und wann vorübergehende Verdriesslichkeiten und Hauszwiste ereignen, ist gewiss nichts Neues. Anstalten sind moralische Körper, folglich Organismen, und unterliegen ihren zeitweiligen Krankheiten. Bei Blinden ist wohl an Exzesse im eigentlichen Sinne nicht zu denken; dennoch erzeugte der schwindelnde Wahn

des Jahres 1848, dessen Quellen man doch vollkommen verstopft zu haben glaubte, eine nachträgliche Ruhestörung.

Seit 1843 war die Barmherzige Schwester, Louise Ficker aus Budweis, die von der Frau Oberin bestellte Ökonomin des Hauses, welche trotzdem sie für die Blinden gewissenhaft sorgte, es leider nicht dahin zu bringen vermochte, dass ihr alle Blinden der Anstalt gleichmässig zugetan gewesen wären. Einigemal hatte sich schon der Wunsch geregt, es möchte mit der Ökonomin der Anstalt doch einmal gewechselt werden; weil jedoch kein triftiger Grund der einreissenden Misstimmung gefunden werden konnte, so nahm man vor-

Gartenhaus nächst der Daliborka.

läufig im Stillen Bedacht darauf, ohne der angeregten Änderung wirklich Folge zu geben. Das Jahr 1848 hatte der Gemütskraft der Blinden unbewusst eine höhere Intensität verliehen und, da jener oft gewünschte Wechsel mit der Ökonomin des Hauses immer nicht eintreten wollte, so verfiel nunmehr ein Teil der Pensionäre auf den frevelhaften Gedanken, etwas zu veranlassen, was jene Änderung von selbst herbeiführen müsste.

Es wollte im Sommer 1850 in der Anstalt von der vorgenannten Schwester eine Einrichtung getroffen werden, von welcher den Blinden unbekannt blieb, ob dieselbe mit Vorwissen der Direktion geschehe. Es kam vor, dass ein- oder das anderemal, darauf bezughabende bedrohliche Äusserungen unterliefen; eines Tages aber liessen die Blinden sich beikommen, hierüber von der Ökonomin der Anstalt bestimmte Auskunft zu fordern, und, als

ihnen diese verweigert wurde, in ungebührlicher, widersetzlicher Weise soweit zu gehen, dass die genannte Barmherzige Schwester die Erörterung abbrechen und den Blinden entschlüpfen musste, um wirklichen Insulten auszuweichen. Um 8 Uhr morgens (es war am 22. Juni) erschien dieselbe in der Wohnung des Direktors, welcher sich pflichtgemäss unverzüglich in die Anstalt begab. Mit tiefer Wehmut erfüllt es den Schreiber, hier aufzeichnen zu müssen, dass, infolge dieses unvorhergesehenen betrübenden Vorfalles, sechs Blinde, zur Strafe augenblicklich aus der Anstalt entlassen und mit eigenen Konvojatanten und Fahrgelegenheiten an ihre zuständigen Heimatsgemeinden zurückgesandt wurden —, dieselben, welche den Personalwechsel mit der Ökonomin hartnäckig durchzusetzen strebten und nun bewirkten, dass die Barmherzigen Schwestern von der Frau Oberin für immer aus der Anstalt abberufen wurden. Man hatte, nachdem die beteiligten Blinden ebenso bitter als exemplarisch gestraft waren, das entschiedene Ansuchen gestellt, einen Wechsel mit der Ökonomin nun eintreten lassen zu wollen; es wurde dies aber mit der Erklärung abgelehnt, die Schwestern nur dann in der Anstalt fortbelassen zu wollen, wenn sie mit der bisherigen Ökonomin vollkommen zufriedengestellt würde.

Dass auf diese Bedingung nicht eingegangen werden konnte, rechtfertigt sich aus der gegründeten Besorgnis, dass über kurz oder lang neue Exzesse heraufbeschworen worden wären, welche die Anstalt ihrer Auflösung überliefert hätten. Nur um die Anstalt nicht in die grösste momentane Verlegenheit zu stürzen, wurde die Belassung der Barmherzigen Schwestern noch für vier Wochen zugestanden, bis endlich diese (nämlich die Ökonomin, Louise Ficker und vier andere Schwestern) am 23. Juli 1850 gegen 5 Uhr nachmittags die Anstalt für immer verliessen, um in ihrem Mutterhause eine andere Bestimmung anzutreten.

Die Verhältnisse der Anstalt machten, nach dem Abgange der Barmherzigen Schwestern, keine anderweitige Änderung nötig, als dass die Verwaltung der Anstalt in allen ihren Teilen wieder gerade so wirksam wurde, wie sie von dem Stifter und der Mitstifterin eingeführt und bis zum September 1837 beobachtet und geregelt worden war.*)

Im Spätherbste dieses Jahres bedrohte die Cholera-Epidemie neuerdings die Hauptstadt. Dies hatte zur Folge, dass in den verschiedenen Stadtteilen alle passend gefundenen, geräumigen Gebäude mit Beschlag belegt und zu Zivil- oder Militär-Choleraspitälern bestimmt wurden. Die Angst und Not des Jahres 1848 kehrte wieder, aber leider noch gewaltiger, als damals. Denn nun forderte man die gänzliche Räumung des Neubaues und die Unterbringung sämtlicher Blinden in anderen, erst zu ermittelnden und zu mietenden Lokalitäten Prags und seiner Umgebung. Da grössere Wohnungen fast nirgends frei waren, so schien es nur denkbar, die Pensionäre in getrennten Abteilungen an verschiedenen Orten unterzubringen. Hierüber und bei dem traurigen Umstande, dass durch volle zwei Monate jede Vorsorge für den herannahenden Winter unmöglich geworden war, riss eine verzweifelnde Mutlosigkeit in der Anstalt ein. Aber derselbe Schutzgeist, welcher 1848 und 1849 über den Häuptern der Blinden wachte, erwies sich auch diesmals (und ebenso wieder im Jahre 1854) als der wohltätige Hort und Schild, der die Anstalt, was auch herzlose Rücksichtslosigkeit gegen dieselbe versucht, vor Invasionen jeder Art zu bewahren und zu schirmen wusste!

Das Jahr 1853 begann mit der Aufstellung der neuen, bei dem Orgelbauer Herrn Joseph Prediger in Albrechtsdorf bestellten, und fertig gewordenen Orgel. Das neue Orgel-

*) Eine Beamtens-Witwe, Frau Anna Wannia, wurde wieder mit den Obliegenheiten einer Hausverwalterin betraut und in der Anstalt bequartiert.

werk wurde im Verlaufe des Sommers und Herbstes 1858 aufgerichtet und am 4. Oktober desselben Jahres — dem 21. Erinnerungsfeste der Eröffnung der Anstalt — feierlich eingeweiht.

Zum vierten Male seit den letzten sechs Jahren, wiederholte es sich nun gegen Ende des Jahres 1854, dass die Blinden mit Räumung der Versorgungsanstalt wegen neuerlichen Cholera-Einbruchs geängstigt wurden. Auch diesmal wurde der Versuchung nicht widerstanden, der Direktion die Überlassung des Anstaltsgebäudes zu Spitalzwecken zuzumuten, letztere sah sich sonach bemüssiget, gegen dieses vor dem Forum der Menschlichkeit und des Rechtes unverantwortliche Ansinnen — mit Hinweisung auf die öfter bewiesene Bereitwilligkeit der Direktion, den Interessen der Öffentlichkeit jedes Opfer zu bringen, unterm 8. Oktober 1854 neuerlich eine energische Vorstellung zu machen. Die Macht der in dieser Schutzschrift ausgesprochenen Wahrheit, dass niemandem das Recht zustehen könne, die Blinden aus ihrem mühevoll erworbenen Eigentum jemals zu verdrängen, und die Versicherung, dass die Anstalt, sofern es das Landeswohl erfordert und die Möglichkeit dazu vorhanden ist, gleich jedem Staatsbürger niemals säumen werde, sich gebietenden Umständen oder höheren Zwecken unterzuordnen — eben weil sie selbst ein Werk der Vaterlandsliebe ist — fielen gewichtig genug in die Wagschale, um die aufsteigende Gewitterwolke glücklich abzuleiten. Vielleicht wird die nächste Zukunft schonender und billiger sein gegen eine ganz aus wohltätigen Gaben erblühte Humanitätsanstalt, welche der Hauptstadt, dem Lande, der Bevölkerung angehört, und die die Direktion, mit allen Waffen gegen jedermann zu verteidigen das Recht und die Pflicht hat, der hierüber eigenmächtige Verfügungsgelüste an den Tag legt, um den Pensionären ihr Vaterhaus zu entziehen, die armen Blinden in unbekannte fremde Räume zu stecken und sie der finstern Gnomenwelt des gleichfalls blinden Zufalls preiszugeben. Wehe überhaupt jetzt und künftig dem kaltherzigen Nützlichkeitsmenschen, der noch einmal, ohne Not, die Idee fassen sollte, der Besitzergreifung eines Heiligtumes, das, wie diese Anstalt, der Genius der Wohltätigkeit bloss für Blinde aufgebaut und das seinen ersten und letzten Zweck in sich selbst hat, das Wort zu reden! — Diesen Stosseufzer teilt gewiss jeder wahre Menschenfreund.

Die Zeit vom Jahre 1855 bis zur Jubelfeier des 25jährigen Bestandes der Anstalt verlief ohne namenswerte Vorkommnisse.

Das 25jähr. Jubiläum am 4. Oktober 1857.

(Aus Paul Alois Klars Festbericht.)

Wie die Feste der Kindheit des Lebens Frühling mit unvergänglichem Rosenduft erfüllen, so verklärt eine würdige langerwartete Jubelfeier gleich dem Abendsonnenschein den irdischen Himmel des Mannes- und Greisenalters. Dies mag vorzugsweise auf den der Blindenversorgungsanstalt denkwürdigen 4. Oktober des 57. Jahres des XIX. Jahrhunderts bezogen werden.

Schon im August 1857 flatterten liebliche Vorboten des Festes in den Zeitschriften Prags, gleich danach auch in den Wiener und anderen Journalen, Freude atmend und Teil-

nahme weckend empor. Die erste Stimme erscholl in der Prager Zeitung vom 15. September 1857, Nr. 218, wie folgt: »Die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen« begeht am diesjährigen 4. Oktober den fünfundzwanzigsten Jahrestag ihres Bestandes. Es wird dies eine erhebende Gedächtnisfeier für die Hauptstadt sein, unter deren Humanitätsanstalten jenes wohltätige Institut eine ebenso hervorragende, als bescheidene Stellung behauptet. Bemerkenswert ist, dass, während im Jahre 1857 das hiesige »Privatinstitut für blinde Kinder und Augenkranke« (im Jahre 1807 durch von Platzer, von Mader, Professor Klar und Kalina v. Jäthenstein gegründet) sich eines fünfzigjährigen Daseins erfreut: Die »Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde« — ausser Wien lange Jahre die einzige in der Monarchie — gleichzeitig das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurücklegt. Beide Anstalten, in ihrer Wesenheit ganz verschieden, unabhängig und selbständig neben einander wirkend, aber einander wohltätig ergänzend, wetteifern rühmlich in der Verfolgung ihrer edlen Zwecke. Trotz einer Blütezeit von fünfundzwanzig Jahren hat aber die Blindenversorgungs- und Beschäftigungsanstalt den materiellen Höhepunkt nicht erreicht, zu welchem sie ihre Leistungen berechtigen. Eine werktätige Beteiligung im Grossen bleibt immer noch zu wünschen. Das bevorstehende Fest möge daher von edlen Menschenfreunden als willkommener Anlass zum Wohltun benutzt werden! Wie im Institute für viele Blinde, so ist in dem Vereine noch für viele beitragende Mitglieder Raum.«

In ähnlicher teilnahmsvoller Weise sprach sich Saphirs Journal »Der Humorist« in Nr. 252 vom 20. September 1857 aus:

»Die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen feiert am 4. Oktober d. J. das Jubiläum ihres 25jährigen Bestandes. Dieses Institut, bekanntlich von Professor Dr. Aloys Klar gegründet, hat sich aus einem unscheinbaren Samenkorn nach und nach zu einer Blüte emporgeschwungen, die den Vaterlands- und Menschenfreund mit Stolz und Freude erfüllt. Seit der Eröffnung dieser Anstalt im Jahre 1832 hat sich die Zahl der Stiftungsplätze von 5 auf 32 vermehrt. Mit unermüdlichem Eifer und wahrhaft staunenswerter Ausdauer setzt der gegenwärtige Direktor, der durch die Herausgabe der »Libussa« auch in weiteren Kreisen bekannte k. k. Kreisrat Paul Aloys Klar, das schöne Werk seines Vaters fort, der Hemmnisse nicht achtend, die sich ihm von allen Seiten entgegenstellen.

Und blüht das Gute langsam nur auf Erden,
Gleich einer Blume unter Trümmerwust.
Nicht ungeduldig! Alles wird noch werden,
Was sich empordrängt in der vollen Brust!

Und das wünschen wir zum Heile jener zahlreichen Ärmsten — der Blinden, — wir wünschen es aus vollem Herzen insbesondere bei dieser noch in der Entwicklung begriffenen Anstalt. Möge derselben aus Anlass der erwähnten Jubelfeier eine recht kräftige Unterstützung von Seite der Bemittelten und Edelgesinnten zu Teil werden! Möge der Gedanke des Stifters, allen armen Blinden des weiten Böhmerlandes ein Obdach, Beschäftigung und ein glücklicheres Dasein zu bieten, sich recht bald verwirklichen!«

Und der Wiener »Wanderer« von demselben Tage Nr. 429 schloss mit den Worten: »Die Blindenversorgungs- und Beschäftigungsanstalt, ihrer Entstehung nach die zweite im österreichischen Kaiserstaate, trägt alle Elemente einer grossartigen Zukunft in sich, aber die Gegenwart muss die letztere vorbereiten helfen, die Mitwelt einstehen für das Heil der Nach-

welt. Darum möge die bevorstehende Gedächtnisfeier lohnreich und ergiebig für die Anstalt werden, und ihr oder vielmehr den Blinden, so viele Gemüter, als irgend möglich, gewinnen!«

Und so beschränkte man sich an dem, durch 25 ereignisreiche und bewegte Jahre mit freudigen und dornenvollen Erinnerungen erfüllten Tage nicht auf das Gewöhnliche, denn der 4. Oktober 1857 war zu wichtig und beseligend für alle Beteiligten, als dass er nicht auch durch besondere Akte der Liebe, Dankbarkeit und Pietät im wahren Sinne des Wortes verewigt werden sollte.

Wie es die Würde und Bedeutung der Feier erforderte, so war die St. Raphaels-Hauskirche mit frischen Blumenkränzen und Guirlanden einfach, aber geschmackvoll ausgeschmückt, und an äusserem Gepränge überhaupt auf keiner Seite und in keiner Richtung etwas verabsäumt worden.

Nach Beendigung der vormittägigen kirchlichen Feierlichkeiten verfügten sich die Pensionäre in den gemeinsamen Speisesaal, welcher bei dieser Gelegenheit mit den, vom Maler Gareis in Ölfarben ausgeführten, mit vergoldeten Rahmen versehenen Brustbildern des Stifters und der Stifterin geziert worden war — welche hier nun für immer zu verbleiben haben. Die Stifterin ist mit ihrem ältesten Enkel Paul Zdenko Klar dargestellt, welcher in den vier Klafter tiefen Gründen den ersten Stein zur Sct. Raphaelskirche legte.

Es wurde dafür gesorgt, dass den blinden Pfleglingen ein womöglich unvergessliches Freudenfest an diesem Tage bereitet werde. Zu diesem Zwecke wurde ihnen ein aussergewöhnliches, reichliches Frühstück, Mittagsmahl und Abendessen, verabreicht, wobei der Direktor und mehrere Mitvorsteher und Vereinsmitglieder anwesend waren. —

Die ganze Feier trug den Charakter der rührendsten Herzlichkeit und des reinsten, von Dankgefühlen überströmenden Hochgenusses — sie hatte ihre Wirkung und ihren Zweck voll und ganz erfüllt.

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums wurde von 10 Wohltätern der Grund zu weiteren 10 Stiftungen gelegt und sind der Anstalt sehr zahlreiche Geldgeschenke zugekommen.

Der talentbegabte Bildhauer Kamill Böhm war vom Institutsdirektor für einen mit der Jubelfeier historisch verknüpften, eigentümlichen Kunstauftrag ausersehen. Seit dem Jahre 1837 verwahrte der Direktor eine damals eigens verfertigte Komposition von Josef Führich, darstellend den böhmischen Landespatron St. Wenzel, in der 20 Jahre vereitelten Absicht, das hiernach auszuführende Standbild auf dem letzten, durch Niederreissung alter Buden nächst dem Kleinseitner Brückenturme blossgelegten Carolinischen Brückenpfeiler-Vorsprunge aufzustellen. Bei Gelegenheit der Jubelfeier der Blindenversorgungsanstalt drängte sich der unterdrückte Lieblingswunsch unwiderstehlich aus dem Herzen. Der Institutsdirektor widmete daher in seiner Eigenschaft als Mitbegründer, gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin und seinen drei Söhnen die mittlerweile im hartem Nehwizder Sandstein — Domaine Kaunitz nächst Brandeis — von Kamill Böhm zu Prag gelungen ausgeführte Statue des hl. Wenzel auf die Prager Carolinische Brücke — zur Betätigung des doppelten Dankgefühles: dass die von seinem Vater gestiftete Anstalt die ersten 25 Jahre ihres Bestandes erreichte, und dass es ihm, dem Sohne, vergönnt war, diesen ersehnten feierlichen Moment zu erleben. Die Lapidarinschrift auf dem rötlichen Sockel des Standbildes (gebrochen bei Kriegern im böhmischen Erzgebirge) bezeichnet diesen Zweck mit einfachen Worten:

IN MEMORIAM FESTIVITATIS PRIMAE
LVSTRI QVINTI POST FVNDATIONEM
INSTITVTI COECORVM ADVLTORVM
IN BOHEMIA CELEBRATAE.

Pragae 4. m. Octob. A. 1857.

Paul Al. Klar cum uxore M. Carol. Klar nat. Com. de Wratislaw-Mitrowitz filiisque Paul Zdenco, Carol. Wenc. et Rud. Maria possuerunt.

Was überhaupt bei dem Verlaufe des erhebenden, durch nichts getrübten Jubelfestes als schönstes Zeichen der Zeit betrachtet werden konnte, das war der von mehreren Seiten aus nah und fern ausgesprochene Gesamtwunsch: man möge in immer grösserer Anzahl Blindenstiftungen, wie deren bereits (ungefähr) 47 in der Begründung begriffen seien, beginnen und sukzessive zur Verwirklichung bringen. Die bei jener Gelegenheit diesfalls geleisteten Zusicherungen bestanden freilich grösstenteils in Worten, denen die Tat wohl nachfolgen sollte. Da es jedoch seit dem Bestande der Anstalt Gepflogenheit ist, dass von einer beabsichtigten Blindenstiftung insolange keine Kenntnis genommen wird, als für diese nicht der erste Fondsbetrag bar erlegt worden, so müssen alle damaligen, noch so anerkennungswerten Versprechungen hier unerörtert bleiben. Denn erst durch die förmliche Vorschreibung und weitere jährliche selbständige Rechnung wird eine neue Stiftung ins wirkliche Dasein geweckt, bekommt ihren Platz in der Reihe der übrigen und ihren eigenen Namen. Solcher aus kleinen Anfängen mit der Zeit zur vollen Kapitalsgrösse sich fortentwickelnder Blindenstiftungen kann es gewiss nie zu viele in einer Anstalt geben, die planmässig dazu bestimmt ist, in einer glücklicheren Zukunft den meisten, ja womöglich allen armen erwachsenen Blinden des Kronlandes Böhmen Unterkunft zu gewähren!*)

Das Jahr 1858 kann dem Jubeljahre 1857 darin ein würdiges Ereignis zur Seite stellen, dass der Spätherbst desselben für die Blindenversorgungsanstalt durch den Allerhöchst persönlichen Besuch Sr. k. k. Apost. Majestät des Kaisers Franz Josef des Ersten verherrlicht worden ist.

Der Monarch war (nebst Ihrer Majestät der Kaiserin) anlässlich der Enthüllungsfeier des Radetzky-Denkmals nach Prag gekommen. Am 15. November 1858 (zwei Tage nach der Radetzkyfeier) gegen 11 Uhr vormittags erschienen Seine Majestät aus Allerhöchsteigenem menschenfreundlichen Antriebe in der Anstalt, und zwar begleitet von dem (damaligen) Herrn Statthalterei-Vizepräsidenten Grafen von Forgach und Ghymes. An dem Portale wurde der erhabene Kaiserliche Herr, in Stellvertretung des erkrankten Mitbegründers und Direktors, von des letzteren Gemahlin Frau Karoline Klar geb. Gräfin Wratislaw-Mitrowitz (als Mitvorsteherin), unter Anwesenheit der übrigen Institutsvorsteher und mehrerer Vereinsmitglieder, ehrfurchtsvoll empfangen. In der Vorhalle bildeten die blinden Pensionäre ein Spalier bis zur Hauskirche. Seine Majestät nahmen zuvörderst die Raphaelskirche in Augenschein, schenkten den Freskomalereien von Wilhelm Kandler und den Skulpturen von Emanuel Max ein besonders beifälliges Interesse und besichtigten dann das neue Institutsgebäude in sämt-

*) Wie ersichtlich dachte Paul Alois Klar an die Unterbringung aller erwachsener Blinden Böhmens, die er mit 300 veranschlagte. Diese Zahl beträgt jedoch nach weiteren 50 Jahren, 3295. Siehe auch gleichzeitig die Tendenz der Festlegung vorläufig unverwendbarer Kapitalien.

lichen Etagen — welches Seine Majestät bereits vor dessen innerer Einrichtung, am 26. September 1847 gesehen hatten. In den Schlafsälen erkundigten sich Se. Majestät aufs Genaueste über die einzelnen Stiftungen, betraten hierauf die Arbeitszimmer der männlichen und weiblichen Abteilung, geruhten die verschiedenen einzelnen Handarbeiten und Verrichtungen huldreichst zu beachten und äusserten schliesslich die wohlwollendste Teilnahme und die vollste Allerhöchste Anerkennung für die in allen Teilen der Anstalt vorgefundene Ordnung, Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Solidität. Im Speisesaale geruhten Se. Majestät sich in das Denkbuch Allerhöchst eigenhändig einzuschreiben, und verliessen nach einem einstündigen Aufenthalte die Anstalt, wobei dem allgeliebten Monarchen sämtliche anwesenden Mitvorsteher und Vereinsmitglieder bis zum Wagenschlage das Geleite gaben.

Diese Allergnädigste Auszeichnung bleibt ein schönes aufmunterndes Wahrzeichen für die neu zu beginnende Tätigkeit der Anstalt und ihrer Leiter, und eine der unvergesslichsten Erinnerungen für die blinden Stiftlinge.*)

Da die bei Gelegenheit der Jubelfeier im Speisesaale bleibend aufgerichteten Porträte des Stifters und der Stifterin allseitig auch für den Sitzungssaal gewünscht worden sind, so besorgte der Maler, Herr Anton Gareis, die Kopien beider Bildnisse in derselben Grösse und mit gleicher Kunstfertigkeit.

Das Fest der silbernen Hochzeit Paul Alois Klars mit seiner Frau Caroline geb. Gräfin Wratislaw wurde am 15. Oktober 1859 im Beisein ihrer 3 Söhne sowie der blinden Pfleglinge in inniger Herzlichkeit gefeiert.

Leider sollte diesem 25jährigen Hochzeitsjubiläum ein Jahr später eine tieftraurige Feier nachfolgen. Der 5. November 1860 ist für die hinterbliebene Familie, ingleichem für die Anstalt durch den schmerzlichen Verlust des Mitbegründers und Direktors Paul Alois Klar ebenso unvergesslich geworden wie für seine Nachfolger.

Seinem Andenken und verdienstvollen rastlosen Wirken seien einige Worte gewidmet und eine biografische Skizze beigefügt.

---

*) Dieser allerhöchste Besuch war der zweite, während der dritte am 23. April 1907 bekanntlich der Grundsteinlegung des zweiten Anstaltsgebäudes galt. Siehe den dem Jahresbericht für das Jahr 1906 beigelegten Festbericht über diese Feier.

Lebensbild des Kreishauptmannes PAUL ALOIS KLAR.

Paul Alois Klar war am 10. Juli 1801 in Leitmeritz geboren und wurde der für alles Gute und Schöne schon im Elternhause angeregte Knabe in der liebevollsten und sorgsamsten Weise herangebildet, absolvierte das Gymnasium und trat in die filosofischen Studien in Prag ein; die Ferien brachte er mehrmals mit seinem Vater bei Professor Tieck in Dresden zu und hatte Gelegenheit, die dortigen Sammlungen an Kunstschätzen kennen zu lernen, wodurch manche Anregung in das empfängliche Herz des Jünglings gepflanzt wurde.

Sodann wandte er sich dem Studium der Rechts- und Kameralwissenschaften zu, welche er 1824 mit dem vorzüglichsten Erfolge beendete, so dass er behufs Einführung in die Praxis des Konzeptsfaches bei dem Landespräsidium eintreten und schon in einem Jahre die strengen Prüfungen ablegen konnte, worauf er eine Stelle als Konzeptspraktikant erhielt und dem k. k. Kreisamte in Pilsen zur Dienstleistung zugewiesen wurde.

Während der letzten Jahre seiner Studien hatte er sich schon in dem Privat-Blindeninstitute durch wöchentliche zweimalige Vorlesungen, welche er freiwillig und unentgeltlich für die Blinden hielt, nützlich gemacht.

In Pilsen zeichnete sich Klar durch eifrige Tätigkeit aus und wurde schon Ende 1826 dem k. k. Kauřimer Kreisamte zu Prag zugeteilt.

Am 8. Juni 1837 wurde Klar zum Kreiskommissär unter Zuteilung zu demselben Amte befördert.

In seinen Mussestunden beschäftigte sich Klar mit wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten, korrespondierte mit zahlreichen Autoritäten und war überall dort zu finden, wo es galt, die Kunst zu fördern und Humanität zu pflegen; die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz sandte ihm das Diplom als Mitglied, die Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig wählte ihn zum korrespondierenden Mitgliede; der König von Dänemark sandte ihm eine goldene Medaille nebst einem freundlichen Schreiben. Mit den hervorragendsten Künstlern Münchens, welches damals eben seine Glanzperiode unter König Ludwig feierte, Overbeck, Cornelius, dem Dresdner Maler Vogel von Vogelstein, dem heimischen Künstler Führich, stand er im innigen freundschaftlichen Verkehr.

In seiner Berufstellung fand Klar sehr oft Gelegenheit seine Tüchtigkeit zu bewähren. Bei den im Jahre 1838 im Kauřimer Kreise stattgefundenen grossen Truppenkonzentrierungen machte er sich durch seine Fürsorge für die Unterkunft und Verpflegung der Truppen so verdient, dass ihm der kommandierende General Feldmarschalleutnant Graf von Mennsdorf-Pouilly für die überaus zweckmässige Geschäftsführung seinen besten Dank aussprach. Solchen Dank erntete er auch im Jahre 1838, als die Cholera-Epidemie ausbrach und ihm neben seinen laufenden Dienstesverpflichtungen zahlreiche Arbeiten zur Bekämpfung des bösen Feindes übertragen wurden. Klar beteiligte sich auch bei der Gründung der Sophien-Akademie. Im Jahre 1844 entstanden grosse Aufstände und Krawalle der Kattundrucker und Eisenbahnarbeiter; letztere waren mit der Ablohnung unzufrieden, weil ihnen die Bauunter-

Paul Alois Klar,

Ritter des Franz Josefs-Ordens und Inhaber des Päpstl. St. Gregor-Ordens, k. k. Kreisrat,
Mitbegründer und 2. Direktor der Klarschen Blindenanstalt.

nehmer-Firma Gebrüder Klein Abzüge gemacht hatte; sie hatten am 8. Juli die Arbeit verlassen, sich zusammengerottet und von Prag wegziehend, die übrigen unterwegs befindlichen Arbeiter mitgenommen. Kreiskommissär Klar wurde beauftragt, sich mit der Eisenbahnbau-Aufsicht ins Einvernehmen zu setzen und mit allen Mitteln die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu betreiben, nötigenfalls Militär-Assistenz in Anspruch zu nehmen. Seine energische Tätigkeit zur Schlichtung dieser Unruhen war insofern eine überaus gefahrbringende, als sie schliesslich der Mitwirkung des Militärs und Anwendung der Waffen bedurfte; anlässlich eines Zusammenstosses des Militärs mit der Arbeitermenge wurde seitens des ersteren, ohne auf Klar zu achten, der sich beschwichtigend unter der Menge befand, gefeuert, wobei ein Schuss den Kutscher des Wagens tötete, in welchem Klar das Gebiet seiner vergeblichen Bemühungen verliess.

Noch verhängnisvoller wurde dem diensteifrigen Klar das Jahr 1845, wegen seiner weitgreifenden Wetterschäden als »Notjahr« bezeichnet. Der damalige Landeschef von Böhmen, Erzherzog Stefan, veranlasste zu Gunsten der unter Nachwirkung der misslichen Ernte dieses Jahres zumeist ins Mitleid gezogenen ärmeren Familien eine Magazinierung von Brennholz und Reis. Letzterer war in der Lombardei gekauft worden und Kreiskommissär Klar wurde mit der Herbeischaffung und Vergebung der beiden Artikel betraut.

Dadurch genötigt, behufs des Holzbezuges aus den Rakonitzer und Kauřimer Waldungen an Ort und Stelle bis in die rauhe Jahreszeit hinein zuzubringen und sodann in den kalten Magazinen den Verschleiss zu leiten, entwuchs dieser fortgesetzten Anstrengung und wiederholten Erkältung ein dauerndes Siechtum, welches die freudige Arbeitskraft beeinträchtigte, nach und nach gänzlich lähmte und erst nach fünfzehnjährigem schweren, in letzter Zeit geradezu entsetzlichen Leiden durch den erlösenden Tod seinen Abschluss fand.*)

Obwohl Klar schon 1852 zum Kreisrate befördert worden war, sah er sich doch genötigt, noch in demselben Jahre um seine Pensionierung anzusuchen, weil die inzwischen eingetretene Lähmung der unteren Extremitäten ihm jede dienstliche Anstrengung unmöglich machte, und er in des Wortes vollster Bedeutung körperlich lahm gelegt, nur mittelst eines Rollstuhles weiter bewegt werden konnte. Sein Geist jedoch wirkte ungebrochen weiter und fand reichen Ersatz in dem wahrhaft idealen und glücklichen Familienleben, dessen er sich mit seiner Gattin erfreute. Vater von drei zu seiner Herzensfreude gediehenen Söhnen, Paul Zdenko, Karl Wenzel und Rudolf Maria, erfrischte sich innerhalb dieses mit Liebe und Eintracht ihn umschliessenden Kreises auch stetig der Mut für geistiges Weiterstreben.

Ununterbrochen waltete er für das Fortgedeihen der von ihm unter vielfachen Schwierigkeiten doch glücklich zustande gebrachten Blindenanstalt.**)

Durch ihn wurde die Blindenversorgungsanstalt zu einem steten Asyl für arme Blinde

---

*) Wohl hatte Klar noch mehreremale Gelegenheit, seine bewährte Tätigkeit zu zeigen; so beim Baue der ärarischen Brücke in Turžitz, sodann bei einer kommissionellen Verhandlung in Brandeis, wo er zu Gunsten der Stadtgemeinde intervenierte und »wegen des bewiesenen regen Eifers zur Förderung alles Guten und Gemeinnützigen die wohlverdiente Belobung des Landesguberniums« erhielt, so war doch sein Gesundheitszustand ein so ungünstiger, dass er längere Zeit Urlaub nehmen und denselben zur Kräftigung und Erholung verwenden musste.

**) Ebenso umsichtig waltete er als Präsentator der Künstlerstiftung. Anlässlich der ersten Besetzung dieser Stiftung an den Bildhauer, namens Emanuel Max wurde dem Präsentator eröffnet, dass diese zur Beförderung der Kunst gegründete Stiftung durch seine eigene kräftige Einwirkung in das Leben getreten sei, wofür ihm die Anerkennung der Landesregierung ausgesprochen wurde.

eingerichtet und durch die künstlerische Ausschmückung der St. Rafaelskirche ist auch das Interesse der Sehenden auf das harte Geschick der Blinden hingelenkt worden.

Von 1842 bis 1860 gab er das Jahrbuch »Libussa« heraus, welches sehr sorgfältig redigiert, bald als der Mittelpunkt für die schönwissenschaftlichen und poetischen Bestrebungen Böhmens, ein grosses Stammbuch heimischen schriftstellerischen Lebens bezeichnet wurde; hiedurch trat Klar mit allen hervorragenden Schriftstellern damaliger Zeit in regen Verkehr, wie Herlossohn, Alfred Meissner, Gabriel Seidel, Uffo Horn, Adalbert Stifter, Rank, Dr. Josef Bayer, Baron Karl Margelick, Karl Viktor Hansgirg, Fürst Karl Schwarzenberg, den sogenannten Landsknecht u. v. a.

Das Jahrbuch »Libussa« war gleichsam ein Übungsfeld, auf dem manches schöne Talent entdeckt wurde, das später in der Literatur bedeutende Erfolge errang. Klar selbst pflegte mit besonderer Vorliebe die patriotische Richtung oder wendete sich den Kunstdenkmälern sowie historischen Reliquien des Vaterlandes zu; auch stellte er kulturgeschichtliche und statistische Details zusammen oder ordnete und sichtete biografische Mitteilungen bedeutender Personen der Gegenwart, die zur Ehre und Nutzen des Vaterlandes gewirkt hatten. Klar wusste junge Talente an sich zu ziehen und für ein höheres Streben zu interessieren; nach den verschiedensten Seiten hin wirkte er anregend und befruchtend.

So hatte Uffo Horn, durch Klars Wirken angeregt, seine »Lieder eines Blinden« veröffentlicht und dadurch seine lyrische Begabung eminent dargetan.*)

Einzelne literarische Erscheinungen wurden in vielen Tausend Exemplaren zugunsten der armen Blinden verbreitet, welchem edlen Zwecke auch das Erträgnis des Jahrbuches »Libussa« gewidmet war**). Unter dem Titel »Vaterländische Denkblätter« erschienen in der »Libussa« eine Reihe schätzbarer Biografien aus der Feder Klars, welcher manchen wertvollen Beitrag auch unter einem Pseudonym veröffentlichte. Einen besonderen Teil seiner literarischen Tätigkeit bilden die 25 Jahresberichte über die Blindenversorgungsanstalt nebst den illustrierten Annalen zur 25jährigen Gründungsfeier derselben im Jahre 1857, ferner die Denkschrift über das Prager Gendarmerie-Gebäude, an dessen Adaptierung und Ausschmückung durch Wandmalereien von Kandler, Klar wesentlichen Anteil hatte. Dasselbe gilt von der Stiftung des Militär-Hospitals in Karlsbad; Klar zählte zu den vier Gründern desselben und sorgte auch für einen künstlerischen Schmuck dieser humanen Institution. Se. Majestät der Kaiser liess den Begründern mit Allerhöchstem Handschreiben die Anerkennung als Beweis seines Wohlgefallens an der hiedurch betätigten hochherzigen und menschenfreundlichen Gesinnung ausdrücken.

Die Begründung des gegenwärtig deutschen Kinderspitals ist ebenfalls auf die ausschliessliche Initiative Paul Alois Klars zurückzuführen und erschien die erste Mitteilung hierüber in der allgemeinen Theaterzeitung, Wien, 15. Februar 1840***).

---

*) Als im Jahre 1859 Horn leidend war, betrieb Klar die Herausgabe einer neuen Umarbeitung des »König Ottokar« für die Bühne und schrieb selbst eine kleine Broschüre voll praktischer Winke für Schauspieler über die dramatischen Charaktere in dem Stücke.

**) Siehe auch die folgende Bemerkung über die Gründung des Kinderspitals.

***) »Ein Kleinkinderhospital wird von dem Direktor und Mitvorstand der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen, Herrn Paul Alois Klar zu Prag demnächst errichtet werden. Der genannte Menschenfreund hat bereits die Bewilligung des böhm. Landespräsidiums dazu erhalten, und eine bedeutende Anzahl geachteter Mitbürger hat ihm ihre werktätige Teilnahme und Unterstützung zugesichert. Die Statuten dieser neuen Philantropie sollen denen ganz gleich sein, nach welchen die ersterwähnte Blindenanstalt be-

Ein grosser Teil des vielseitigen Wirkens Klars gehörte schon in die Periode der Zurückgezogenheit, in welche er durch seinen Leidenszustand versetzt worden war; nur ein lebhafter brieflicher Verkehr mit der Aussenwelt liess ihn die grossen Schmerzen vergessen, die nicht imstande waren, seine geistige Regsamkeit abzustumpfen; sein reiches Gemüt bewahrte er auch da, wo sein willensstarker Geist mit dem siechen Körper im hartnäckigsten Kampfe lag. Einige Jahre vor seinem Tode traf ihn noch das schwere Los derer, für die er sein ganzes Leben gewirkt und gesorgt hatte, — er erblindete. Im Herbste 1860 wurde sein Zustand immer schlimmer und leider nur zu bald gänzlich hoffnungslos. Die ihm vom Kaiser verliehene Auszeichnung des Franz Josefs-Ordens traf ihn schon zu einer Zeit, wo der herannahende Tod ihn nicht mehr diese Freude empfinden liess. Papst Pius IX. hatte ihn schon früher mit dem St. Gregor-Orden ausgezeichnet. Am Sterbebette übergab Klar tiefbewegt die Blindenanstalt seinem dritten, 16jährigen Sohne Rudolf, damals Schüler der 6. Gymnasialklasse in Leitmeritz und legte ihm mit schwacher Stimme ans Herz, er solle die Blinden nicht verlassen und für sie sorgen, weil er jetzt als Blinder selbst die Schwere dieses Unglücks ermessen könne.

Paul Alois Klar starb wie bereits erwähnt, am 5. November 1860; sein Leichenbegängnis gestaltete sich zu einer grossartigen Ovation für den Verstorbenen; aufrichtige Liebe und Achtung aller, die ihn kannten, begleitete ihn bis ans Grab. Adelige, Beamte, Künstler, Gelehrte, Geistliche, Professoren, Lehrer, Offiziere und Bürger der Hauptstadt folgten trotz des Schneegestöbers in überaus grosser Anzahl dem Sarge des stillen Dulders. Am offenen Grabe sangen die Pfleglinge der Blindenversorgungsanstalt rührende Grablieder; zu den Seelenmessen, welche an den folgenden Tagen in der St. Raphaelskapelle stattfanden, hatten die Künstler Max und Kandler einen würdigen Katafalk errichtet, der mit seinen symbolischen Emblemen einen ergreifenden Eindruck machte.

Karl Viktor Hansgirg, der treue Mitarbeiter an dem Jahrbuche »Libussa«, widmete ihm einen überaus herzlichen Nachruf, in welchem es u. a. heisst: »Er hat lange gelitten und gerungen, indem die erste Lebensbedingung glücklichen Waltens, körperliche Gesundheit, ihn schon in den Blütejahren des Mannesalters verliess; desto bewunderungswürdiger erscheint deshalb die stetige Tätigkeit und geistige Ausdauer, mit der der Verblichene Ideen, die den Inhalt seines Lebens wie fromme Genien getragen, bis zum Grabesrande verfolgte. Seine Verdienste um humanitäre und Kunstbestrebungen dürfen weder einseitig noch abstrakt

---

gründet wurde. Die Mitglieder, durch deren Beiträge sie zunächst bestehen wird, werden einen Verein unter sich bilden und ist Herr Klar in der Lage, mehrere hohe und höchste Personen, an die er diesfalls Gesuche gerichtet hat, als an der Spitze dieses Vereines stehend, bezeichnen zu können, so dürfte sein Institut dann alsobald die Eröffnung gewärtigen.

Die Wartung und Pflege der Kleinen, die darin in der Folge untergebracht werden, gedenkt er einigen Mitgliedern von der Kongregation der barmherzigen Schwestern anzuvertrauen. Die Einrichtung des Hospitals überhaupt aber wird mit Zuziehung der ausgezeichnetesten unter den Prager Ärzten festgesetzt werden.

Dass die Früchte davon recht segens- und erfolgreich sein möchten, ist zu wünschen.

Die Jugend der ärmeren Klassen ist in den zahlreichen Kleinkinderbewahranstalten zwar vor dem Pesthauch der Verwilderung recht erfreulich geschirmt, was für ein Los steht ihr aber bevor, und wer nimmt sich ihrer im möglichen Falle von Erkrankungen an?

Gänzliche Verwahrlosung führt diesfalls leider zu häufige Todes- und Sterbefälle herbei, und eben deswegen erscheint es uns als preiswürdig und schön, dass Herr Klar die originelle Idee der Begründung eines Kleinkinderhospitales fasste und mit recht viel Aufgebot von Kunst und Liebe zu verwirklichen sucht.«

Der Ertrag des Jahrbuches »Libussa« war, wie früher erwähnt, nebst der Klarschen Blindenanstalt, auch dem Kinderspitale zu gleichen Teilen gewidmet.

aufgefasst, noch von ihrem eigentlichen Kern und Mittelpunkt losgeschält werden. Dieser Kern war echte Menschlichkeit und das nach allen Wirkungsrichtungen gleiche Verlangen, dem Edleren und Besseren im menschlichen Leben nach Kräften einen klaren Ausdruck zu geben.«

In seiner Testamentsverfügung vom 6. März 1860 legt er im Art. 4 einen Teil seines letzten Willens folgenderweise nieder:

4. »Lege ich meiner Gattin und meinen Söhnen die möglichste Beförderung und Unterstützung der von meinem hochverehrten Vater begründeten und von mir während meiner ganzen Lebenszeit mit bedeutenden Opfern beförderten Stiftungen, des Blindeninstitutes und der Künstlerstiftung ans Herz. Will und kann ich Ihnen auch bei der Ungewissheit der Verhältnisse überhaupt und dem Drucke der gegenwärtigen Lage keine bestimmte Verbindlichkeit und Last auferlegen, so bin ich doch überzeugt, dass sie für die von ihren Grosseltern und Eltern mit so warmer Liebe und so vielen Opfern gegründeten und beförderten Institute ihr Möglichstes tun, insbesondere die Begründung eines zweiten Künstlerstiftungsplatzes und die Vervollständigung der von unserer Familie begründeten Blindenstiftungen erstreben werden«.

»Wer den Besten seiner Zeit genug getan,
Der hat gelebt für alle Zeiten«.

III. Abschnitt.

Die Anstalt vom 5. November 1860 bis 24. Oktober 1880 unter der Leitung des Hauptmannes Johann Ritter v. Bieschin.

Nach dem Tode Paul Alois Klars war sein jüngster Sohn Rudolf Maria, der für die künftige Ausführung des letzten Willens seines Vaters ausersehen war, erst 16 Jahre alt geworden, so dass die Anstaltsleitung zunächst an einen Verwandten und Mitvorsteher der Anstalt, den pensionierten Hauptmann Johann Ritter von Bieschin überging, in die er sich mit der Witwe Karoline Klar geb. Gräfin Wratislaw teilte.

Die Tätigkeitsperiode Bieschins wird von ihm mit nachstehenden Worten eingeleitet:

»Im selben Geiste, Streben und Wirken, wie ehedem, ruht auch jetzt die Leitung der Anstalt in neuer Hand, denn durch die mehrjährige, früher erworbene Erfahrung im innigen Verkehr mit der Anstalt und ihren blinden Pfleglingen sorgt man auch jetzt mit derselben Aufopferung für das Wohl der leidenden Menschheit, indem man stets bemüht ist, die Zustände der Unterbrachten zu wahren, und ihre Lage möglichst zu erleichtern, einerseits, — andererseits aber für die Ausbreitung und Vervollkommnung der Anstalt überall die rührige Hand anlegt, das Gedeihen derselben, mehrendes Wirken fördert, ihre Wohltat zu vergrössern sucht.«

Hieran schliessen sich Betrachtungen an, die sich auf den damaligen Stand von 40 Pfleglingen beziehen.

Im Jahre 1862 wurde das Einvernehmen mit der Hradschiner Erziehungsanstalt wegen Teilung strittiger Legate durch den Rechtsanwalt JUDr. Joh. Roskošny dauernd erzielt: nach welchem Vermächtnisse, in denen laut des Testamentstextes die bedachte Blindenanstalt nicht zweifellos näher bezeichnet ist, zu gleichen Teilen zwischen der Hradschiner und Klarschen Anstalt zur Teilung zu gelangen haben.

Im Jahre 1863 gab die Verwaltung der Anstalt ihrer Pflicht der Verehrung und Dankbarkeit gegenüber dem Andenken an Paul Alois Klar würdigen Ausdruck, indem sie dessen Porträtausführung dem vielseitig bekannten Porträtsmaler Hölperl übertrug.*)

*) Dieses Bildnis bildet ein wertvolles Vermächtnis der Erinnerung an den zweiten Klar.

Die nächsten Bemühungen Bieschins waren mit Erfolg darauf gerichtet, der Anstalt neue Stiftungen und Einnahmsquellen zuzuwenden. Da Steiermark damals noch keine Blindenanstalt besass, wurde seitens der steirischen Statthalterei auch ein steiermärkischer Stiftungsplatz gegründet.

In das Jahr 1864 fällt auch die erste Spende der böhm. Sparkasse von 1000 K, die seither alljährlich dem Institute bis jetzt auf den Betrag von 8000 K erhöht zufloss und einen wichtigen Einnahmenbestandteil bildet.

Im Jahre 1864 war es auch das erstemal, wo Rudolf Maria Klar, der künftige Direktor, als Ordner bei einem Konzerte zum Wohle der Blindenanstalt auftrat und sich so für das Institut betätigte.

Im Jahre 1865 erging an alle Bezirksvertretungen, die damals ihre Autonomie erhielten, ein Aufruf zur Stiftungsgründung, der von ansehnlichen Erfolgen begleitet war; gleichzeitig machte sich aber schon damals auch das Bedürfnis nach frei verwendbaren Einnahmen ohne stifterischen Zwang bemerkbar, weil die Anstaltsentwicklung der Beschaffung ihrer Mittel, wegen der grossen Blindenzahl, stets vorauseilte. Ausserdem war die Ausführung und Beendigung des Neubaues mit soviel Opfern und Mühsal verbunden, dass seine Vollendung beinahe zur Unmöglichkeit geworden wäre, deren Folgen als Bauschuld noch schwerer auf der Anstalt lasteten und kaum zu überwinden waren.

Das Jahr 1866 brachte den für Österreich unglückseligen Krieg, dessen Rückwirkung sich natürlich auch auf die Fristung einer ohnehin kärglichen Existenz der Anstalt geltend machte, indem viele Beiträge und Geschenke ausblieben. Als Lichtblick war es daher anzusehen, dass zufolge des ein Jahr früher erfolgten Aufrufes 24 Bezirke Böhmens eigene Stiftsplätze gründeten, und trotz Krieg und zerrütteten Wohlstandes eine gewisse Lebensfrische konstatiert werden konnte.*)

Der Schluckenauer Bezirk hatte sich zur Errichtung einer Blindenstiftung sogar ½% Zuschlag von der direkten Steuer auferlegt.

Die günstige Wirkung des Friedensschlusses machte sich auch in Bezug auf die Entwickelung der Anstalt geltend, indem weitere 17 Bezirke Stiftungen gründeten und gab man sich auch der trügerischen Hoffnung hin, es werden alle 200 Bezirke Böhmens diesem Beispiele folgen.

Die Eintragung und Einlageneröffnung für das Anstaltsgebäude 131—III. in der Landtafel mit der emphyteutischen Beschränkung der Schenkung durch Kaiser Franz den I. erfolgte im Jahre 1867 und erscheint der wichtige Akt Nr. 9896 des Landesgerichtes vom 27. April 1867 im Jahresberichte dieses Jahres abgedruckt.

Weitere 9 Bezirksblindenstiftungen wurden im Jahre 1868 begonnen. In diese Zeit fällt auch das Ableben Sr. Excellenz des Karl Grafen von Chotek, des I. Protektors der Anstalt, dessen Nachruf im Berichte dieses Jahres die unzähligen Verdienste aufzählt, welche sich derselbe um unser Institut erwarb.

---

*) Auch für die Familie Klar war das Jahr 1866 mit banger Sorge und Trübsal verbunden, denn 2 Söhne Paul Alois Klars — der älteste und jüngste — machten den Feldzug mit. Paul Zdenko Klar fiel als Kürassier-Oberleutnant am 3. Juli in der Schlacht bei Königgrätz, sein jüngster Bruder Rudolf Maria beteiligte sich als absolvierter Jurist freiwillig am Kriege und machte die Schlachten bei Podol, Münchengrätz, Jitschin und Königgrätz unversehrt mit. Auch die Blinden der Anstalt trugen durch Charpiezupfen zur Linderung der durch den Krieg verursachten Wunden das Ihrige nach Kräften bei.

Als wegen der tiefen Fundamente der Anstalt das Baukapital ganz erschöpft war, veranstaltete Graf Chotek selbst im ganzen Lande Sammlungen.

Als Nachfolger wurde Se. Durchlaucht Max Egon Fürst zu Fürstenberg zum II. Protektor gewählt, welcher dieses Ehrenamt mittelst Schreiben de dato, Nizza den 27. März 1870, huldreichst annahm.

Zum Zwecke der Vermehrung der im Interesse der Anstalt unmittelbar wirkenden Persönlichkeiten wurde die Zahl der Mitvorsteher erhöht und 5 neue Direktionsmitglieder gewählt.

Im Monate März fand infolge einer bei der k. k. Statthalterei gemachten Anzeige über angebliche Misstände in der Leitung und Gebarung der Anstalt, eine kommissionelle Erhebung statt, deren Resultat mit dem Erlasse der k. k. Statthalterei vom 4. Mai 1870, Z. 21.293, bekannt gegeben wurde, wornach die vorgenommene Skontrierung der Obligationen und Kassabestände eine allgemein befriedigende war, und laut des weiteren Erlasses vom 26. März 1870, Z. 14.984, einige zeitgemässe Einführungen als zweckentsprechend anempfohlen worden sind.

Die erfolgte Anzeige, sowie eine Reihe paralleler Artikel in der »Politik« waren ziemlich gehässiger Natur und erwiesen sich als grundlos.

Der hierauf am 14. Juni folgende Besuch des Statthalters Fürsten Alexander Dietrichstein-Mensdorf, welcher 3 Stunden in der Anstalt verblieb, und auch Einsicht in die Sitzungsprotokolle nahm, dürfte mit der oben angeführten Angelegenheit in Verbindung gestanden sein.

Leider musste in diesem Jahre auch eine Entlassung wegen Renitenz platzgreifen.

Diese unliebsamen Umstände scheinen auch Misshelligkeiten innerhalb der Direktion nach sich gezogen zu haben (der genaue Sachverhalt ist weder aus dem Quellenmateriale, noch aus der Aktenlage ersichtlich), weil im Jahre 1871 der Austritt von 7 Direktionsmitgliedern erfolgte, die durch neugewählte gleicher Zahl ersetzt wurden.

Es hat den Anschein, dass die Schwerhörigkeit Bieschins und ein mit diesem Leiden häufig verbundener Eigensinn, sowie eine überaus grosse Empfindlichkeit ihren Teil zur Unerquicklichkeit innerhalb der damaligen Direktion beigetragen haben dürften.

In den Anfang der 70er Jahre fällt auch der plötzliche industrielle Aufschwung, die massenhafte Gründung reeller und schwindelhafter Aktiengesellschaften, die mit den abenteuerlichsten Börsenspekulationen gleichzeitig auftraten, so dass die meisten Gesellschaftskreise von einem wahren Taumel nach plötzlichem Reichtum erfasst wurden. Die schädliche Rückwirkung, welche diese Erscheinungen auf alle Humanitätsanstalten ausübten, waren in der rasch pulsierenden Zeit eine plötzlich eingetretene Abwendung von der humanitären Richtung und eine unvermutete Teuerung, so dass mangels höherer Einnahmen eine Unzulänglichkeit aller Stiftungsrenten eintrat.

Wo sollte da noch ein Pflegling um den Betrag von 150—252 K jährlich erhalten werden können, und so bildet der ganze Werdegang und der Bestand der Klarschen Blindenanstalt eine ununterbrochene Kette von Leiden, Hindernissen und Kämpfen um ihre Existenz, im Ringen um ihre Daseinsberechtigung.

Im Jahre 1872 starb der um die Entstehung von 55 Stiftungen verdiente Sekretär Stefan Sekač, der auch eine tschechische Übersetzung der Anstaltsgeschichte bis zum Jahre 1860 herausgegeben hatte.

Die Umwälzungsperiode der damaligen Gegenwart, die Unzufriedenheit sowie die Selbstsucht der arm gebliebenen Bevölkerungskreise griff auch auf die Blinden in ihrem

stillen Heim über, welche sich bis zu tätlichen Angriffen auf Direktor von Bieschin steigerte. Diese Unbotmässigkeit hatte abermals die Entlassung von 3 Pfleglingen zur Folge.

Um den Anforderungen der neueren Zeit auch von Seite der Anstalt gerecht zu werden, wurden die seit 1833 geltenden Statuten zeitgemäss geändert und mit Erlass Z. 41.571 vom 26. August 1872 seitens der Statthalterei genehmigt.

Wenn auch im Börsenkrachjahre 1873 wieder ein regeres Interesse für die Anstalt eintrat, so machten sich die Schäden der bisher geübten Stiftungspolitik doch recht empfindlich bemerkbar.

Obschon die Höhe der einzelnen Stiftungskapitalien im Verlaufe der Zeit von 4.000 K auf 5.600 K und später auf 6.400 dekretirt wurde, worin vorläufig lediglich ein papierener Erfolg erblickt werden konnte, so wurden deswegen die Stiftungsrenten nicht höher. Im Gegenteil mussten die Stiftungskapitalien noch mit einer früheren Bauschuld von 37.675 K 96 h belastet werden, so dass hiedurch eine Schmälerung der Renten anstatt ihrer Erhöhung eintrat.

Das damalige Direktorium verfolgte nämlich die Tendenz, durch proportionelle Repartierung der Bauschuld auf die einzelnen Stiftungen, die Interkalarien nach Freiwerden einer Stiftung ausser zur Abtragung der alten Bauschuld zu verwenden, noch einen neuen Baufond für den endgiltigen Ausbau zu schaffen. Da nun aber keine einzige Stiftung die Bedürfnisse eines Blinden deckte, und kein frei verfügbares Geld vorhanden war, war der geplante Vorgang schon deshalb undurchführbar, weil durch jahrelange Interkalarien die Anstalt entvölkert worden wäre, so dass sie nur ein klägliches Dasein gefristet hätte.

In anderer Hinsicht aber war das Jahr 1873 für die Zukunft von günstiger Vorbedeutung. Rudolf Maria Klar, der Enkel des Gründers und nachmalige Direktor, war in das Direktorium eingetreten und der I. europäische Blindenlehrerkongress in Wien ins Leben gerufen worden, bei dem der Genannte die Anstalt vertrat.*)

Nach dreijähriger Funktionsdauer betrauerte die Klarsche Blindenanstalt im Jahre 1873 auch das Ableben ihres zweiten Protektors Sr. Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, welches Ehrenamt dann bis zum Jahre 1899 vkaat blieb.

In dasselbe Jahr fällt auch das Bekanntwerden der im Jahre 1869 erfolgten ersten offiziellen Blindenzählung, welche sich damals bereits mit 2892 in Böhmen lebender Blinder bezifferte. Die späteren Zählungen standen so gar nicht im Einklange mit dieser ersten, dass ihre Richtigkeit mit Recht bezweifelt werden kann.

Die Beschäftigung der Blinden in der Anstalt erstreckte sich damals lediglich auf Stricken, Spinnen, Bänderschlagen, häusliche Arbeiten, Musik und Lekture.

Im Jahre 1874 wurde das erstemal um eine Subvention aus der Staatswohltätigkeitslotterie eingeschritten, worauf laut Statthalterei-Erlasses Z. 24.087 vom 4. Mai 1875 die Zusicherung der Vormerkung für eine der späteren Ziehungen erfolgte.**)

Nachdem von Kaiser Ferdinand zur Gründung des Raphaelskapellenfondes eine Spende von 1000 K gewidmet worden war, starb dieser grosse Wohltäter der Anstalt am 29. Juni 1875.

---

*) An dem ersten Kongresse waren Vertreter der meisten europäischen Staaten sowie Amerikas und Afrikas anwesend.

Die Segnungen der seit dem Jahre 1873 alle 3 Jahre tagenden Blindenlehrerkongresse sind bereits in der allgemeinen Geschichte gewürdigt worden.

**) Die Berücksichtigung selbst ging aber erst im Jahre 1882 in Erfüllung.

Anlässlich des Ablebens weiland Sr. Majestät Kaiser Ferdinands des Gütigen widmete Se. Majestät Kaiser Franz Josef 160.000 K für Humanitätsanstalten, von denen 4000 K der Klarschen Anstalt zufielen, welche seitens der Institutsdirektion wieder ohne zwingende Veranlassung durch Begründung einer Kaiser Ferdinand-Blindenstiftung festgelegt wurden, während die Anstalt frei verfügbarer Mittel so dringend bedürftig war.

Das 50jährige Jubiläum der böhm. Sparkasse war die Veranlassung, dass viele würdige Arme, darunter auch 39 Pfleglinge der Anstalt, mit Einlagsbüchern im Betrage von je 50 K beteilt wurden, welche Verteilung im Institute die Statthaltersgemahlin Baronin Weber-Ebenhof in feierlicher Weise vornahm.*)

Endlich wird aus demselben Jahre berichtet, dass der Statthalterei-Offizial Adolf Zachystal unentgeltlich die seit dem Jahre 1832 aufgespeicherten Akten zu sichten und eine geordnete Registratur anzulegen begann, welche Arbeit drei volle Jahre in Anspruch nahm. Der unendlichen Mühe der weiteren Instandhaltung hat sich dieser gutherzige Menschenfreund aus Anhänglichkeit an Rudolf Maria Klar bis zum Jahre 1887, dem seines Ablebens, mit der grössten Aufopferung unterzogen.

Eine im Jahre 1874 durch Klar privatim im Wege der Bezirkshauptmannschaften angestellte Zählung ergab in Böhmen 4031 Blinde, deren Detailergebnisse, sowie einen Hinweis auf die glänzende Blindenfürsorge Sachsens der 1876er Jahresbericht enthält.

Das Aufhören der zu Gunsten der Anstalt durch 40 Jahre hindurch veranstalteten Wohltätigkeits-Akademien (Konzerte), wodurch die Einnahmen eine abermalige Schmälerung erfuhren, wurde in pekuniärer Beziehung durch eine von der Statthalterei bewilligte Sammelaktion (die heute noch besteht) wieder aufgewogen.

Unserem bewährten Hausarzte Herrn Dr. Krčma, der die Anstaltsinsassen unentgeltlich behandelte, sollte es im Jahre 1877 beschieden gewesen sein, einem Pflegling, namens Johann Boura aus Gross-Barchow, das Augenlicht wiederzugeben und ihm dadurch eine ganze Welt zurückzuerobern.

Die Begründung einer Anstaltsbibliothek ist auf einen Zeitungsaufruf im Jahre 1877 zurückzuführen. Ohne Bücherkauf ist natürlich unsere Bibliothek, die nur durch abgestossene Bücher bereichert wurde, unbedeutend geblieben.

In diesen Zeitpunkt fällt auch die Herstellung einer originellen Reliefkarte Böhmens von Heinrich Čapek, sowie einer Karte Österreich-Ungarns als Laubsägearbeit von Eugen Grafen Wratislaw.

Den Ursprung der Korbflechterei verdankt die Anstalt einer Spende des Frl. Grohmann von 60 K und des Herrn Wilhelm Kandler von 120 K zum Ankaufe von Werkzeugen und Materialien, zufolge deren die Rohrstuhlflechterei und Korbmacherei eingeführt wurde. Obschon sich auch zu Beginn dieser Neuerung ein grosser Arbeitsmangel fühlbar machte, so traten allmählig doch günstigere Absatzverhältnisse ein.

Inzwischen war das Jahr 1880 herangekommen, in welchem die Klarsche Blindenanstalt durch Ableben ihren dritten Direktor, am 24. Oktober verlieren sollte.

Bibliotheca
A. E. Seminarii
Olomucensis

*) Dechant P. Anton Buchtl aus Geiersberg vertonte im Jahre 1875 auch die bekannten, noch vorhandenen Lieder eines Blinden von Uffo Horn aus dem Jahre 1842, über deren Verbleib nichts bekannt ist.

Lebensbild Joh. Ritters von Bieschin.

Ritter von Bieschin gehörte einem der ältesten Adelsgeschlechter Böhmens an, dessen Bestand bereits im dreizehnten Jahrhundert nachweisbar erscheint, und hat sich als Offizier in den Jahren 1848 und 1849 während der Feldzüge in Italien und Ungarn hervorragende Verdienste erworben.

Wenn die geschilderte dritte Periode unter Bieschin manche Missgriffe enthält, so waren dieselben vorwiegend auf seine rein militärische Erziehung (damaliger Zeit) und militärische Laufbahn, sowie seine Schwerhörigkeit zurückzuführen. Die Einführung militärischer Einrichtungen, wie die von täglichen Rapporten, Bitten, Beschwerden, Strafen, (sein Rapportbuch wird noch als eine negative Reliquie aufbewahrt), mit denen er eine gewisse Gleichartigkeit der Verwaltung einer Blindenanstalt mit dem militärischen Kompagniebetriebe herstellen wollte, mögen heute manch' mitleidiges Lächeln hervorrufen, in Wirklichkeit waren sie aber Ursache von vielem Ärger und Verdruss. Die künstlich hervorgerufene Widersetzlichkeit der Pfleglinge mit ihren Folgen der Entlassung, sowie die durch die Zeitungshetze hervorgerufene Untersuchung seitens der Statthalterei, der Exodus von 7 Direktionsmitgliedern, waren zumeist auf solche verfehlte Einrichtungen zurückzuführen. Dagegen aber darf nicht übersehen und muss es Bieschin ganz besonders zugute gerechnet werden, dass gerade seine Amtswirksamkeit in die Zeit grosser Umwälzungen fiel. Der Krieg des Jahres 1866, die Rückwirkungen der eingetretenen Verfassung, der Börsenkrach des Jahres 1873 waren Ereignisse, die ihre starken Schlagschatten sehr empfindlich auch in das stille Haus der Blinden warfen und seine Geschicke wesentlich beeinflussten.

So war Hauptmann Bieschin, wenn wir seinen Lebensinhalt bezüglich der Gestaltung des Institutes zusammenfassen, nach seinem besten Wissen und Können als seelensguter Mensch, wie er heute noch von Überlebenden geschildert wird, bemüht, der Anstalt nach jeder Richtung zu nützen, was ihm, wie wir aus der Schilderung des 3. Abschnittes gesehen haben, auch in vieler Hinsicht wirklich gelungen ist und sei zu seinem ehrenden Andenken der ihm im Jahresberichte des Jahres 1880 von Rudolf Maria Klar gewidmete Nachruf, wie folgt, wörtlich abgedruckt:

»Ritter von Bieschin trat bereits im Jahre 1852 dem Vereine als Mitvorsteher der Anstalt bei, in welcher Eigenschaft derselbe den damals schon schwer kranken Mitbegründer und Direktor k. k. Kreisrat Paul Alois Klar in der Leitung des ökonomischen Teiles kräftigst unterstützte.«

»Nach dem im Jahre 1860 erfolgten Ableben des Direktors P. A. Klar erfüllte Ritter von Bieschin ein dem Verstorbenen gegebenes Versprechen, indem er die Leitung der Anstalt übernahm, die er denn auch in glücklichen und schweren Tagen mit vollster Hingebung bis zu seinem am 24. Oktober 1880 erfolgten Ableben fortführte.«

»Mit wahrhaft väterlicher Fürsorge war sein Streben stets dahin gerichtet, besonders jenen durch Altersgebrechen und Krankheiten oft hart geprüften Blinden ihr trauriges Los zu erleichtern, welche dem Dahingeschiedenen auch stets das dankbarste Andenken bewahren werden.«

»Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!«

Johann Ritter von Bieschin,

k. u. k. Hauptmann und 3. Direktor der Klarschen Blindenanstalt.

IV. Abschnitt.

Die Anstalt vom 24. Oktober 1880 bis 8. September 1898 unter der Leitung des Bezirkshauptmannes Rudolf Maria Ritter von Klar.

Nach dem Tode Bieschins sollte unter der Leitung Rudolf Maria Klars ein neues, aufstrebendes Leben in die bis dahin doch etwas patriarchalisch geführte Anstalt einziehen, und fand der neue Direktor Gelegenheit, der frischen Luft einer rascher pulsierenden Zeit Zutritt in die alten Räume des im ewigen Einerlei zumeist beschaulichen Daseins zu verschaffen. Zunächst konnte sich Rudolf Klar, welcher über das Blindenwesen früher nur nach eigener Wahrnehmung und im Überlieferungswege unterrichtet worden war, durch Reisen und seine Teilnahme an den neuen europäischen Kongressen einen genaueren Überblick über die gegen früher geänderten Ziele der Blindenfürsorge schaffen und vollzog sich die Umgestaltung der Begriffe über das moderne Blindenwesen mit ihm oder vielmehr mit durch ihn.

Die Rückwirkung dieser neuen Auffassung fand ihren Ausdruck in den ersten Handlungen Rudolf Klars nach seiner Funktionsübernahne. Zunächst wurden durch Rechnungsrat von Bauernfeld neue Geschäftsbücher angelegt und eine Reihe nicht vollendeter Stiftungen als Institutsblindenstiftung zu einer einzigen vereinigt; hieran waren beteiligt die Stiftungen: Bezirk Blowitz, Graf Boos-Waldeck, Bezirk Beraun, Stadt Eger, Stadt Haida, Bezirk Hohenfurt, Herrschaft Leitomischl, Bezirk Manetin, Melnik, Münchengrätz, Nechanitz, Nepomuk, Patzau, Stadt Prag, Bezirk Přelauč, Raudnitz, Reichenberg, Soběslau und die Gemeinde Schönau.

Auf diese Weise verschwanden 19 mühselig gewonnene Stiftungsanfänge wieder von der Bildfläche.

Ausserdem wurde der Ausbau der Anstalt immer nötiger, den Rudolf Klar durch eine neue Eingabe um einen Beitrag aus der Staatswohltätigkeitslotterie im Jahre 1881 anbahnte, und wurden im Jahre 1882 von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef 100.000 K bewilligt.

Zur Vergrösserung des St. Raphaelskapellenfondes erhielt Rudolf Klar über sein Einschreiten gleichzeitig 2000 K vom Religionsfonde bewilligt und erfolgte in demselben Jahre

die Abnahme des alten, sowie die Aufstellung eines neuen (124 q) schweren Kreuzes am Kapellenturme unter einer besonderen Feier. Im Turmknopfe wurde die aus dem Jahre 1843 stammende Blechbüchse belassen und noch eine zweite mit Münzen, den Tagesblättern und einer bezüglichen Urkunde hinzugefügt.

Von diesen ersten, umfangreichen und resultatreichen Handlungen war die Zeit Rudolf Klars so in Anspruch genommen, dass er eigentlich nach zweijähriger Amtswirksamkeit ganz unvermutet vor der fünfzigjährigen Feier des Institutes stand, welche statt am 4. am 24. Oktober 1882, dem Raphaelstage d. J. innerhalb des Institutes begangen worden ist, anlässlich welcher vom Erzbischof, Kardinal Friedrich Fürsten zu Schwarzenberg eine Messe gelesen und ein Hochamt vom Kanonikus Zenefels zelebriert wurde, an das sich nachmittags ausserdem noch ein Militärkonzert der Kapelle des 28. Inf.-Regiments zur Feier des Tages anschloss.

Ein 50jähriger Festbericht jedoch fand sich nicht vor und erlangte ich erst am 20. Juni 1903 die sichere Kenntnis, dass ein solcher von Klar auch nicht verfasst worden ist.*)

Von den sonstigen Geschehnissen des Jahres 1882 sei noch hervorgehoben, dass ein Aufruf anlässlich der Fünfzigjahrfeier den Erfolg zahlreich gewonnener, reicher Spender nach sich zog und wurden in die Marmortafeln der Kapelle, wie im Jahre 1842 und 1856 die Namen der seit dem Jahre 1856 neuen Wohltäter der Anstalt eingraviert. Zur Ausschmückung der Kapelle durch 4 grosse künstlerische Wandgemälde widmete die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde den Betrag von 10.000 K. Die untergebrachte Blindenzahl war seit der Gründung der Anstalt von 5 auf 60 gestiegen, und wurden aus der Staatswohltätigkeitslotterie laut Allerhöchster Entschliessung Sr. Majestät vom 18. Jänner 1883 die ein Jahr früher bewilligten 100.000 K für die Zwecke des Anstaltsausbaues ausgezahlt.

Endlich gelangte zur Erinnerung an den ersten Protektor Karl Grafen Chotek, dessen Bronzebüste auf einem Marmorsockel in dem Vestibule des Hauses zur Aufstellung, dieselbe war für ein Choteksdenkmal im Volksgarten, das jedoch nicht errichtet worden ist, bereits im Jahre 1856 von Emanuel Ritter von Max modelliert und in Dresden angefertigt worden.

Hiemit trat das Institut unter Zunahme des Vertrauens der Bevölkerung und günstigen Auspizien für die Zukunft in das zweite halbe Jahrhundert ihres Bestandes ein.

Das erste Werk, mit dem die neue Epoche eingeleitet wurde, und das gleichsam die Krönung eines fünfzigjährigen, menschlichen Liebeswerkes bildete, war die sofortige Inangriffnahme des Ausbaues der Anstalt durch Ausführung des bis dahin noch fehlenden Flügels, der im Frühjahre 1884 angefangen und im Sommer des Jahres 1885 beendigt wurde.

Durch diesen Zubau wurde jedoch nur dem Erfordernisse nach räumlicher Erweiterung entsprochen, nicht aber auch dem, einer grösseren Zahl Blinder (wegen der fehlenden Mittel) Unterkunft gewähren zu können, zu welchem Behufe ein neuerlicher Appell an die Bevölkerung erging, welcher damals anlässlich des dem österr. Kaiserhause bevorstehenden freudigen Ereignisses (der späteren Geburt der Erzherzogin Elisabeth, dermaligen Prinzessin Windischgrätz) günstige Aufnahme und Berücksichtigung fand.

---

*) Am 20. Juni 1903 wandte sich Frau Direktor Marie Wiechowski mit der Bitte an mich, ihr den Entwurf eines von ihr geschriebenen 50jähr. Festberichtes aus dem Jahre 1883, der nicht veröffentlicht wurde, zu leihen, welchem Ansuchen ich wegen Nichtvorhandenseins desselben nicht entsprechen konnte.

Ein späteres Erscheinen wäre an sich nicht befremdlich gewesen, weil der 25jährige Bericht auch erst 3 Jahre nach der Feier erschien, was auch für die einzelnen Jahresberichte früherer Zeit gilt.

Eine zweite von Rudolf Klar angestellte Blindenzählung Böhmens ergab gegenüber den im Jahre 1874 gezählten 4031 nur 3866 Blinde, woraus ein Rückgang um 165 Fälle resultiert.*)

Durch die Subvention des Vereines patriotischer Kunstfreunde wurde die Direktion in die Lage versetzt, an die Vollendung der Kapelle zu schreiten, für die der Maler Friedrich Wachsmann den Entwurf einer dekorativen Ausschmückung lieferte, nachdem die Umrahmungen und die Sockelpartien hergestellt worden waren. Die Ausführung der Entwürfe vollzog der Dekorationsmaler Mathias Paleček mit besonderer Sachkenntnis.**)

Die Ausschmückung der Kapelle ist hiedurch im Sinne des Anstaltsstifters und des Anstaltserbauers, so wie auch im Sinne Ritter von Führichs, der bereits im Jahre 1843 die Anordnungen für die Ausschmückung und Ausmalung der Kapelle getroffen hatte, vollendet worden und soll nun in den Herzen der sehenden Beschauer die Liebe und das Mitleid für die Blinden erwecken. Während an der Dekorierung der Kapelle gearbeitet wurde, hat am 19. Mai 1884 die Demolierung des sogenannten alten Holzschreiberhauses begonnen, und wurde, nachdem die Gründe für den Neubau (der 2. Haushälfte) ausgehoben waren, am 25. Juni 1884 der Grundstein in feierlicher Weise gelegt.

In eine unter dem Grundstein angebrachte Marmorhülse wurde eine auf Pergament geschriebene und von allen Anwesenden gefertigte, auf den Akt der Grundsteinlegung bezughabende Urkunde mit den am selben Tage in Prag erschienenen deutschen und tschechischen Zeitungen, einigen im Umlauf befindlichen Geldstücken, einigen Fotografien etc. etc. etc. eingelegt.

Der Wortlaut der Urkunde ist folgender:

In nomine S. S. Trinitatis
Amen.
Anno Salutis MDCCCLXXXIV.
die 25. Junii.
Hic lapis primarius alterius partis domi coecorum adultorum positus est.
Directore: Rudolfo M. Klar.
Architecto: Mathia Krch.
Aedificatore: Victore Skuček.

Der Bau, dessen Ausführung dem Prager Stadtbaumeister Viktor Skuček übergeben und mit dessen Leitung und Beaufsichtigung über die Bitte der Anstaltsdirektion von der k. k. Statthalterei der k. k. Statthalterei-Ingenieur Herr Mathias Krch betraut wurde, ging ohne Anstand rasch von statten, so dass am 27. September 1884, vor dem Skt. Wenzelstage anlässlich der Erreichung der Mauergleiche die Arbeiter im Anstaltsgarten festlich bewirtet werden konnten.

Sodann wurde sofort mit der Aufsetzung des Dachstuhles und dessen Eindeckung begonnen, welche Arbeiten ebenfalls vor Einbruch des Winters vollendet waren.

Die fünfzigjährige Erfahrung und die grossen Fortschritte, die auf dem Gebiete des Blindenwesens in den Nachbarländern und Nachbarstaaten gemacht wurden, haben zu der Überzeugung geführt, dass der bisherige Wirkungskreis der Klarschen Anstalt ein viel zu enger sei.

---

*) Details dieser Zählung sind nicht zur Veröffentlichung gelangt.

**) Die Kapellenausschmückung ist bereits auf Seite 37 beschrieben worden.

Das Bestreben der Anstaltsleitung war deshalb darauf gerichtet, das Aufnahmsalter vom 14. bis zum 50. Lebensjahre festzusetzen, und die aufgenommenen Pfleglinge durch eine gewerbliche und musikalische Ausbildung zu nützlicher Tätigkeit zu befähigen und ihnen dadurch zu einer möglichst selbständigen und zufriedenen Lage zu verhelfen.

Solchen Blinden, für welche in ihrer Heimat oder sonst wo kein ordentliches Unterkommen zu finden war, und besonders blinden Mädchen, soll die Anstalt, soweit es der Raum gestattet, auch ferner eine bleibende Unterkunft gewähren.

Es sollen auch solche Personen, welche erst in späteren Jahren das Unglück hatten, zu erblinden, und welche ihr Unglück in höherem Masse fühlen, als die von Jugend auf daran gewöhnten, aufgenommen werden, um denselben Gelegenheit zu geben, sich technisch und musikalisch auszubilden, um ihre Zeit durch eine zweckmässige Beschäftigung ausfüllen und sich einiges zu ihrem Unterhalte verdienen zu können.

Mit den austretenden Blinden soll die Anstalt in stetem Verkehre bleiben und denselben in allen Lebenslagen als Ratgeberin zur Seite stehen.

In die Zeit des Jahres 1884 fällt auch der Beginn des literarischen und industriellen Unterrichtes an Zurückgebliebene und Spätererblindete, wodurch das Institut zu einer Fortbildungsschule, sowie technischen Lehranstalt wurde.

Wie bereits berichtet, erreichte der Neubau im Jahre 1884 die Mauergleiche und wurde mit Aufsetzung des Dachstuhles abgeschlossen. Nach Zulass der Witterung wurden im Frühjahre 1885 die Arbeiten wieder aufgenommen und soweit vollendet, dass ohne jeden hindernden Zwischenfall der Neubau mit Schluss Dezember völlig fertiggestellt war.

Am 4. Oktober 1885, dem Allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät unseres Kaisers Franz Josef I. und dem Gründungstage der Anstalt, wurde die kirchliche Einweihung des Neubaues durch Se. Hochwürden Herrn P. Labler, Pfarrer bei Skt. Thomas unter zahlreicher Assistenz vollzogen, welchem feierlichen Akte die Herren Stadträte Kytka und Babanek, zahlreiche Vereinsmitglieder und viele sonstige Andächtige beiwohnten.

Nachdem die notwendigste innere Einrichtung beigestellt war, wurde der Neubau sofort von der männlichen Abteilung bezogen, während der Vollendung desselben aber auch der Instandsetzung des alten Anstaltsgebäudes die vollste Aufmerksamkeit zugewendet.

Durch die Fertigstellung des Neubaues wurde die äussere Entfaltung der Anstalt vorläufig räumlich begrenzt, indem für die Aufnahme neuer Pfleglinge genügender Raum geschaffen und die Trennung der männlichen und weiblichen Abteilung bewerkstelligt wurde.

Nun erst war es möglich, zur Lösung der zweiten Aufgabe zu schreiten und der inneren Entwicklung des Institutes die ungeteilte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

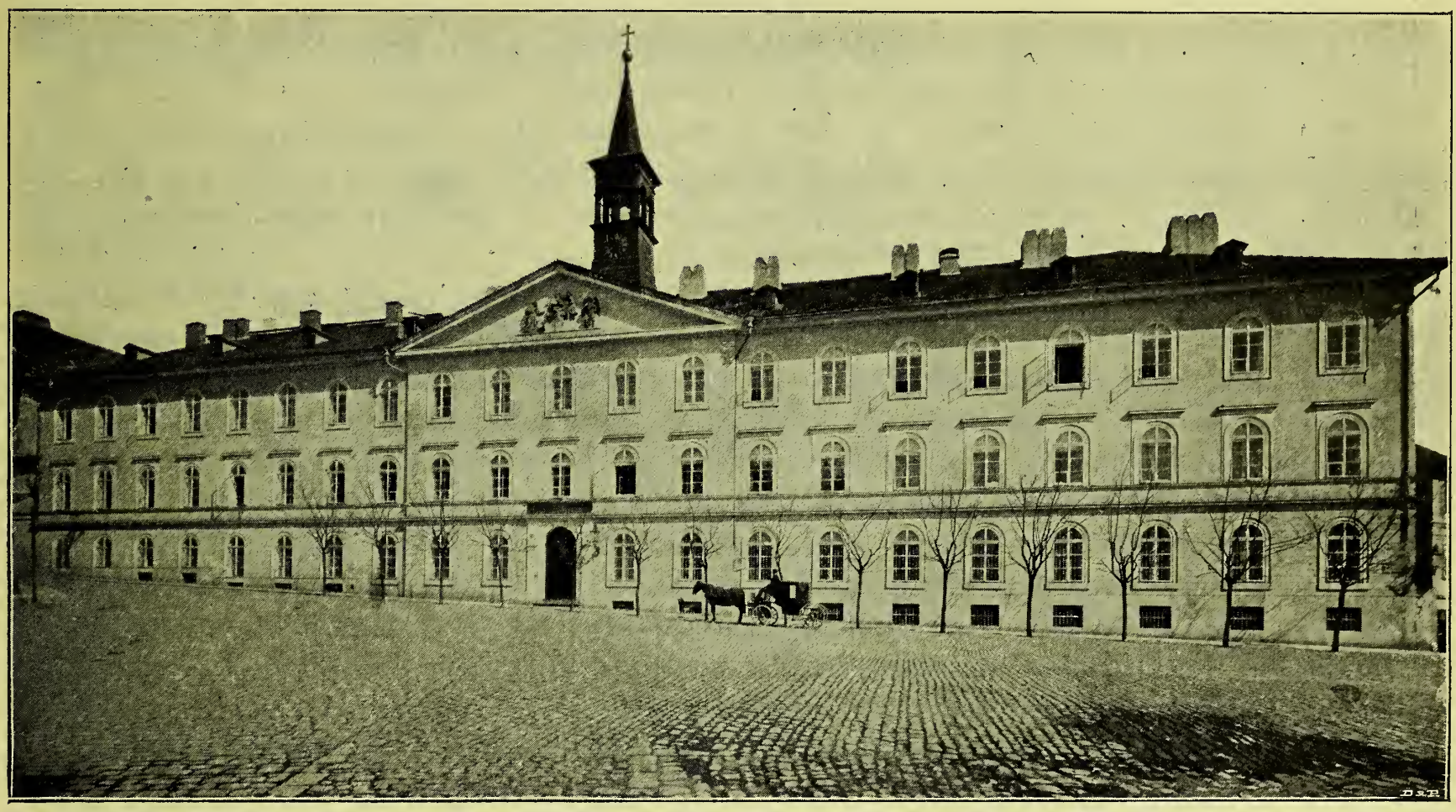
Es wurden wohl bereits seit mehreren Jahren die Anstaltspfleglinge mit der groben Korbflechterei beschäftigt. Da dies jedoch den herrschenden Bedürfnissen nicht entsprach, wurde bei dem hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht um die Entsendung des k. k. Wanderlehrers für Korbflechterei, Herrn Georg Karg, angesucht, damit derselbe bei der Anstalt eine allen Anforderungen entsprechende Blindenkorbflechtschule einrichte.

Mit grosser Umsicht, Energie und Sachkenntnis hat Herr Wanderlehrer Karg sich dieser Aufgabe unterzogen, die Anstalt mit Lehrkräften versehen und durch eine Zeit hindurch den Unterricht der blinden Pfleglinge persönlich geleitet, um den an der k. k. Korbflechtschule in Königsaal ausgebildeten Instruktoren die Unterrichtsweise für Blinde zu lehren.*)

*) Der Unterricht in der Korbflechtschule der männlichen Abteilung wurde dem Korbflechtmeister A. Rakuschan und jener in der weiblichen der Korbflechtmeisterin A. Radda übertragen.

Die blinden Pfleglinge wendeten sich mit einem so lobenswerten Eifer der nun neu eingeführten Kunstkorbflechterei zu, dass sich die erst seit 1. September 1885 eröffnete Schule bereits an einer Ausstellung von Korbflechtwaren beteiligen konnte, welche über Anregung der Anstalt zu Anfang des Monats Dezember 1885 in Prag veranstaltet wurde und an welcher sich auch die k. k. Korbflechtschule in Königsaal, weiters die Korbflechtschulen in Pürglitz, Polička, Senftenberg, Wolin, Freiberg in Mähren und die Korbflechtschule des mährisch-schlesischen Blindeninstitutes in Brünn beteiligten.

Trotz des kurzen Bestandes der Prager Blinden-Korbflechtschule nahmen die Erzeugnisse derselben auf der erwähnten Ausstellung einen ganz ehrenvollen Platz ein.



Das unter Rudolf Maria Klar vollendete Blindeninstitut.

Es war dies das erstemal, wo sich Blindenschulen an einer Spezialausstellung mit den Fachschulen Vollsinniger gemeinschaftlich beteiligt haben.*)

Zum Zwecke eines rationellen Betriebes der Blindenindustrie, der Einrichtung einer kaufmännischen Buchführung und der Übernahme der Anstaltsbuchhaltung wurde ich am 1. Juli 1885 von Rudolf Maria Klar als kaufmännischer Leiter des Institutes berufen und

*) Dies geschah deshalb, um sowohl dem grossen Publikum, wie auch den beteiligten Fachkreisen darzutun, wie weit ein blinder Korbflechter ausgebildet werden kann, und dass derselbe das erlernte Gewerbe auch selbständig auszuüben imstande ist. Zu diesem Behufe wurden zwei blinde Korbflechter, welche in der Brünner Blindenanstalt ausgebildet wurden und nun in Mähren in ihren Heimatsgemeinden sich durch die Ausübung der Korbflechterei ganz selbständig ernähren und von denen sich einer sogar bereits einen eigenen Hausstand zu gründen in der Lage war, nach Prag berufen, damit dieselben im Ausstellungslokale vor den Augen des Publikums arbeiten und so den Beweis erbringen, dass die von den Blindenschulen ausgestellten Korbwaren in der Tat von Blinden angefertigt sind.

hatte damals wohl keine Ahnung davon, in welch' inniger Weise sich das Geschick der Klarschen Blindenanstalt mit dem meinigen dereinst verknüpfen sollte.

Das Titelblatt des Jahresberichtes vom Jahre 1886 stellt das nach 54 Jahren endlich ausgebaute Anstaltsgebäude mit seiner 21 Fenster langen Front, im Giebel dem Basrelief von Emanuel Max und dem bescheidenen Glockenturme dar. Die erfolgte Vergrösserung gestattete auch die Aufnahme weiterer 25 Pfleglinge, obschon dies der finanziellen Lage des Institutes direkt zuwiderlief. Wenn auch der böhmische Landtag der Anstalt auf die Dauer von 5 Jahren eine Subvention von 2400 K votirte, so stand dieser Mehrbetrag an Einkünften doch in keinem Verhältnisse zu dem erhöhten Etat für 25 neue Pfleglinge, da auf jeden pro Jahr nicht einmal 100 K entfielen.

Wie schwer es der Anstalt bei Nichtvorhandensein entsprechender Blindenschulen gemacht wurde, die Segnungen unserer Schulgesetzgebung auch den Blinden zugänglich zu machen, möge folgende Darstellung aus dem Jahresberichte des Jahres 1886 dartun.

»Die Anstaltsleitung ist auch in dem verflossenen Jahre auf das Eifrigste bemüht gewesen, für die Ausbildung ihrer bildungsfähigen Pfleglinge Sorge zu tragen und hat dem Beispiele Deutschlands folgend, das erstemal den Versuch gemacht, zwei ihrer Zöglinge öffentliche Lehranstalten besuchen zu lassen.

Dem einen dieser Pfleglinge wurde vom löblichen k. k. Bezirksschulrate der Hauptstadt Prag der Besuch der Volksschule in der wohlwollendsten Weise gestattet, wofür demselben hiemit der innigste Dank ausgesprochen wird. Der in Rede stehende Pflegling besuchte die Schule mit grossem Eifer, machte auch ganz zufriedenstellende Fortschritte und kann dieser Versuch als ein gelungener bezeichnet werden. Im Lesen und Schreiben der Kleinschen und Brailleschen Schrift und, soweit es die vorhandenen Lehrmittel gestatteten, auch im Anschauungsunterrichte, wurde der genannte blinde Schüler durch den Institutslehrer zu Hause unterrichtet. Grössere Schwierigkeiten bereitete der Anstalt die Aufnahme eines vollkommen genügend vorbereiteten Pfleglings in die deutsche k. k. Lehrerbildungsanstalt.

Das an die Direktion der genannten Lehranstalt gerichtete Einschreiten wurde damit motiviert, dass die Blindenanstalt nichts weiter anstrebe, als sich für ihren eigenen speziellen Bedarf eine häusliche Lehrkraft heranzubilden.

Das Gesuch wurde dem löblichen k. k. Landesschulrate und von diesem dem hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vorgelegt, welches mit dem Erlasse vom 21. Mai 1886, Nr. 9103, ausnahmsweise gestattete, dass der genannte Pflegling in den 1. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt jedoch unter der Bedingung zugelassen werde, dass hiedurch der Unterricht in keiner Weise beeinträchtigt werden darf. Weiter bemerkte das k. k. Unterrichtsministerium, dass dieser Hospitant überhaupt nur zur Anhörung des Unterrichtes, ohne dass demselben eine besondere Beachtung zugewendet werde, oder dass an denselben Fragen gerichtet werden, gegen Widerruf zugelassen wird.

So sehr erfreut die Anstalt darüber war, dass ihrem Pfleglinge der Besuch einer höheren Lehranstalt ermöglicht wurde, ebenso schmerzlich berührt war dieselbe über die harten Bedingungen, welche seitens der hohen Unterrichtsbehörde betreffs des Schulbesuches eines Blinden festgesetzt wurden.«

Am 16. Mai und 24. Oktober 1886 fand zum erstenmal die freie Besichtigung der Anstalt sowie die Ausstellung der Blindenarbeiten statt, welche ein grosses Interesse seitens des Publikums hervorrief. Das erste Ehrendiplom erhielt das Institut bei der in Kuttenberg im Monate September stattgefundenen Regionalausstellung.

Zur Weckung des Interesses für die Blindenanstalten innerhalb der Bevölkerung veranlasste das k. k. Landesgendarmerie-Kommando über Ersuchen der Direktion, dass die Anstalt von den Gendarmen vor ihrer Ausmusterung besucht wurde, damit dieselben von der Einrichtung derselben Kenntnis erlangen, und im Bedarfsfalle den Gemeinden und Angehörigen von Blinden mit Rat und Tat beistehen können.

Unsere braven Gendarmen besichtigten die Anstalt stets mit dem regsten Interesse und haben derselben bereits Nachrichten über hilfsbedürftige Blinde zukommen lassen.

Über die bis zum Jahre 1886 errichteten, sowie in Errichtung gestandenen Stiftungen bestand bis dahin noch keine Stiftungsbuchführung, so dass die Verwaltung der ersteren eine höchst ungenaue war. Um diesem Übelstande und dieser Unzukömmlichkeit gründlich abzuhelfen, musste zur Anlegung von Stiftungsbüchern geschritten werden. Wegen der Unmöglichkeit der Vollbringung so einschneidender Arbeiten durch die vorhandenen Arbeitskräfte wurde der derz. Obmannstellvertreter Herr Karl Dederra, gegenwärtig Oberbeamter der böhm. Sparkasse von Rudolf Maria Klar zum zweiten Rechnungsführer bestellt, von ihm und mir die Anlegung der ersten Stiftungsbücher an Hand von Akten und vinkulierten Papieren unter grossen Schwierigkeiten vollzogen und auf diese Weise die erste wichtige Grundlage für die Stiftungsbuchführung, sowie ein authentischer Ausweis der Stiftungen geschaffen.

Das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. das in das Jahr 1888 fiel, ging zwar ausser einer neuen Stiftung des Friedländer Bezirkes für die Anstalt in unmittelbarer Hinsicht verloren; nur indirekt war dieses Jahr für das Blindenwesen durch seine Veranlassung zur Gründung des »Francisco-Josefinums« segenvoll und habe ich die hiebei an den Tag gelegte Tätigkeit Rudolf Klars bei der allgemeinen Geschichte im Eingange auf S. 8 bereits hervorgehoben. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre erdachte Rudolf Klar auch die Konstruktion des unter dem Namen Prager Tafel weltbekannten Brailleschen Schreibapparates, den er unter Mitwirkung des Lehrers Wenzel Maly von dem Klempfner Josef Dwořak ausführen liess und erinnere ich mich, sowie andere Personen an die oftmaligen Rücksprachen zwischen Klar, Maly und Dwořak, bis die Prager Tafel ihn (Klar) vollkommen zufriedenstellte und dann das Licht der Welt erblickte.

An dieser Tafel wurden in den verschiedenen Staaten mancherlei unwesentliche Änderungen vorgenommen und dann mitunter auch nach dem Lande umgetauft, obschon sie der Hauptsache nach die alte Prager Tafel geblieben ist.*)

Als ein Streiflicht auf das goldene Herz Rudolf Klars, seine Tätigkeit und die Schwierigkeiten, mit denen er beziehentlich des Unterrichtes blinder Kinder zu ringen hatte, möge folgende Stelle aus dem 1887er Jahresberichte dienen:

»Anlässlich des Christfestes 1886 wurde die Bevölkerung Prags in einem Gedichte im Prager Tagblatte mit ergreifenden Worten auf ein kleines, armes blindes Mädchen aufmerksam gemacht.

Die Anstaltsdirektion hat sofort bei der k. k. Polizeibehörde die erforderlichen Nachforschungen gepflogen und da in dem vorliegenden Falle die sofortige Aufnahme des

*) Hiemit sei auch der durch ein Versehen von anderer Seite irrtümlich dargestellte Sachverhalt richtiggestellt, nach welchem die Prager Tafel der geistlichen Schwester Louise Czech zugeschrieben wurde und nur durch die Bemühungen der Klarschen Anstalt um ihre Verbreitung auch als Klarsche Tafel bezeichnet worden sein soll.

Nach Klars eigenen Âusserungen bezeichnete er sich auch selbst als den Erfinder der Prager (Klarschen) Tafel, was er im entgegengesetzten Falle sicher nicht getan hätte.

Siehe auch A. Mell Enzyklopädisches Handbuch des Blindenwesens 1900, S. 605. Der Verf.

blinden Kindes dringend notwendig erschien, dasselbe, obwohl die Erziehung blinder Kinder nicht in den Wirkungskreis unserer Anstalt fällt, ausnahmsweise aufgenommen.

Das Gedicht, durch welches wir auf das Kind aufmerksam gemacht wurden, rührte aus der Feder der Frau Anna Wersing-Hauptmann her.

Die Anstaltsdirektion fühlt sich tief verpflichtet, dieser edlen Menschenfreundin auch an dieser Stelle für die dem armen blinden Kinde erwiesene Wohltat den innigsten Dank zum Ausdrucke zu bringen.

Das kleine Mädchen besuchte mit Bewilligung des k. k. Bezirksschulrates in Prag die erste Klasse der Mädchenvolksschule bei Skt. Thomas in Prag und erwies sich als eine äusserst aufmerksame lernbegierige und fleissige Schülerin, deren günstiger Fortgang nicht nur von dem Institute, sondern auch von der Schulleitung und der Klassenlehrerin mit Vergnügen wahrgenommen wurde. In der Anstalt wurde derselben in den Schulgegenständen ein Wiederholungsunterricht erteilt, der Anschauungsunterricht mit den uns zur Verfügung stehenden Lehrmitteln unterstützt und nebenbei dieselbe in der Anfertigung von Holzdecken unterrichtet, worin das Kind in kurzer Zeit eine unerwartete Fertigkeit erzielte.«*)

Dem Pfleglinge, welcher im verflossenen Jahre den I. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt besucht hat, wurde vom Ministerium für Kultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 23. August 1887, Z. 16.431 der Besuch der genannten Anstalt für die folgenden Jahre, jedoch leider unter den gleichen harten Bedingungen, wie im J. 1886 gestattet. Die Bitte der Anstaltsdirektion um eine wenigstens teilweise Milderung der mit dem Ministerial-Erlasse vom 21. Mai 1886, Nr. 9.103 getroffenen Anordnung, dass dieser Hospitant überhaupt nur zur Anhörung des Unterrichtes, ohne dass an denselben Fragen gerichtet werden, gegen Widerruf zugelassen wird, fand leider seitens der hohen Unterrichtsverwaltung keine Berücksichtigung.

Im Verlaufe des Jahres 1887 kam die Anstalt durch mehrere klinische Fälle mit dem Vorstande der Augenklinik an der deutschen Universität, Herrn Professor Dr. Hubert Sattler und mit dem Assistenz-Arzte an derselben Klinik Herrn Med. Dr. Herrnheiser in Berührung und fühlt sich die Anstalt tief verpflichtet, den genannten beiden Herren für die ebenso erfolgreiche wie sorgsame und liebevolle Behandlung, welche dieselben unseren Patienten auf der Klinik angedeihen liessen, den innigsten Dank auszusprechen.

Bei der Regionalausstellung in Jungbunzlau errang die Anstalt ebenfalls wieder das Ehrendiplom.

Ferner spendete das Unterrichtsministerium dem Institute 144 Tiergestalten als Lehrmittel.

Im Jahre 1887 war es das erstemal, dass ein Pflegling (Aloisia Černy aus Sobrusan bei Dux) das Fest seiner 50jährigen Anwesenheit in der Anstalt beging, aus welchem Anlasse ein Ehrenkreuz für den jeweilig ältesten Pflegling der weiblichen Abteilung gestiftet wurde.

Einen herben Verlust erlitt die Direktion in diesem Jahre durch das Ableben des Herrn k. k. Statthalterei-Offizials Adolf Zachistal, welcher sich durch die Sichtung des grossen seit dem Jahre 1832 angesammelten Aktenmateriales und der Anlage einer wohlgeordneten Registratur und die durch eine lange Reihe von Jahren fortgesetzte unentgeltliche Besorgung des Registraturgeschäftes um die Anstalt ein hervorragendes Verdienst erworben hat, wofür demselben in der Anstalt die dankbarste Erinnerung bewahrt werden wird. (Siehe auch S. 59.)

*) Das damalige blinde Kind befindet sich als erwachsenes Mädchen noch heute im Institut.

Im Jahre 1888 trat die Anstalt durch Einrichtung verschiedener Erwerbszweige aus dem Rahmen einer speziellen Versorgungsanstalt aus und verfolgte diese Neuerung den Zweck, die Erwerbsfähigkeit austretender Pfleglinge anzubahnen, welcher durch die Erhöhung der Landessubvention von 2400 K auf jährliche 10.000 K leichter erreichbar wurde.

Ausserdem wurde über Klars Ansuchen die k. k. Korbflechtschule zu Königsaal am 15. Mai 1888 an die Klarsche Anstalt übersiedelt und im Hause 192—IV. unentgeltlich untergebracht, damit in derselben 7 Sehende, 4 Halbblinde und 3 Blinde Unterricht erhalten konnten. Durch Unterstützung des Inspektors des Münchner Zentralblindeninstitutes Franz Hacker konnte auch die Bürstenbinderei eingerichtet werden, während ich von einer Studienreise nach Deutschland die Anleitungen und Vorrichtungen für die Kokosmattenflechterei aus Düren in der Rheinprovinz mitbrachte.

Gleichzeitig erhöhte die k. k. Statthalterei die erforderliche Kapitalsunterlage eines Stiftungsplatzes auf K 8.000.—.

Am 6. Blindenlehrerkongresse wurde die Klarsche Anstalt durch Direktor Klar vertreten.

Im Jahre 1889 verlor das Direktorium sein Mitglied Dr. Joh. v. Limbeck nach 20jähriger erspriesslicher Wirksamkeit.

Die Rückständigkeit des österr. Blindenwesens, sowie seine Eigenart (wegen des privaten Charakters der meisten Blindenanstalten) machte eine Zusammenkunft der Blindenfachleute Österreichs notwendig und war es das ausschliessliche Verdienst Rudolf Klars, dass der I. österreichische Blindenlehrertag am 25., 26. und 27. Juli 1889 in Prag unter Beteiligung aller österr. Blindenanstalten abgehalten wurde, dem im Jahre 1892 der 2. in Linz und erst im Jahre 1906 der 3. in Graz folgte.

Der bezügliche Bericht enthält die Beschlüsse des Prager Blindenlehrertages und war der hauptsächlichste der, »dass den Blindenanstalten das Recht zuerkannt werde, ihren austretenden Zöglingen Zeugnisse ausstellen zu dürfen, die zum Antritte des Korbmacher- resp. Bürstenbindergewerbes berechtigten«, welche Aktion von einem negativen Erfolge begleitet war.

Dieses Recht wurde der Klarschen Anstalt als der ersten in Österreich später erst im J. 1902 (unter meiner Leitung) und dem k. k. Blindeninstitute in Wien, dem Grazer und dem Blindeninstitut Hohe Warte in Wien erst im Jahre 1906 zu einer Zeit zuerkannt, als die neue Gewerbeordnung, die mit dem 16. August 1907 ins Leben trat, alle früheren Zugeständnisse zum Teile wieder gegenstandslos machte.

Einen Lichtblick in der mühseligen Verwaltung der Anstalt bildete die hochherzige Schenkung eines ungenannten Wohltäters im Betrage von 20.000 K anlässlich der Vermählungsfeier Ihrer kais. Hoheit der Erzherzogin Marie Valerie am 31. Juli 1890, aus welchem Anlasse auch P. Franz Heinrich eine Stiftung mit 8.000 K begründete.

Die alljährliche Subvention der böhm. Sparkasse erfuhr im Jahre 1890 eine Erhöhung auf 4.000 K.

Anstatt des verstorbenen Direktionsmitgliedes Kanonikus P. Zenefels trat Herr Advokat JUDr. Ed. Ritter von Zahn sen. in das Anstaltsdirektorium ein.

Im Jahre 1891 veröffentlichte die Anstalt in ihrem Berichte das erstemal eine Belehrung an die Eltern sehender und blinder Kinder, um teils zur Verhütung vermeidbarer Erblindungen beizutragen, teils zur richtigen Erziehung solcher Kinder im Elternhause die Anregung zu geben.

Den unausgesetzten Vorstellungen Rudolf Klars ist es auch gelungen, einen Erlass des k. k. Landesschulrates an die Volksschulleitungen hervorzurufen, zufolge dessen letzteren aufgetragen wurde, auch blinden Kindern einen entsprechenden Unterricht angedeihen zu lassen.

Die Idee Klars, die Anstalt ausser für die Beschäftigung und Versorgung auch als Blindenschule auszugestalten, fand die erste praktische Verwirklichung, indem Klar zunächst einen Kindergarten zu begründen begann. Seine Aufrufe in den Zeitungen hatten den Erfolg, dass als Erster Herr Fabrikant Karl Umrath 1000 K spendete und in kurzer Zeit ein Blindenschulfond von nahezu 40.000 K aufgebracht wurde. An diesem Betrage partizipiert in ansehnlicher Weise auch Marie Gräfin Boos-Waldeck in Prag.

Ausserdem hinterliess Louise Baronin Göttmann dem Schulfonde ihr Gut Saneg in Steiermark, für welches ein Ertrag von K 129.130 rein erzielt wurde, so dass die Möglichkeit der Gründung des Kindergartens immer näher rückte.

Um jedoch auch noch auf einem anderen Gebiete befruchtend zu wirken, liess Rudolf Klar die für diesen Beruf geeigneten Invaliden des Prager Invalidenhauses in der Bürstenbinderei unterrichten und vermittelte im Invalidenhaus die Einrichtung einer Bürstenbinderwerkstätte, wobei auch Anleitungen für den Einkauf der Rohprodukte, sowie den Verkauf der Erzeugnisse erteilt wurden.

Über die Jahre 1892 bis 1898 ist die Berichterstattung insoferne etwas mangelhaft, weil Klar wegen grosser Geldkalamitäten die jährlichen Druckkosten für den Jahresbericht scheute und nur am Ende des Jahres 1894 für drei Jahre einen gemeinsamen Bericht herausgab. Vom Jahre 1895 bis zum Tode Klars im Jahre 1898 entfiel jede Berichterstattung, weshalb die Geschehnisse dieser Zeit nur aus dem Gedächtnisse sowie aus den zur Hand befindlichen Akten mitteilbar sind.

In die Zeit vom Jahre 1892—1894 fällt auch das am 20. Juli 1893 erfolgte Ableben des Direktionsmitgliedes Karl Wenzel Klar, Hauptkassiers der böhm. Unionbank, des älteren Bruders Rudolf Klars, welcher sich vom Jahre 1874 bis 1887 um die Geldgebahrung der Anstalt Verdienste erwarb. Statt seiner wurde Herr Karl Dederra, Beamter der böhm. Sparkasse ins Direktorium berufen. Auch wurde damals ein regelrechter Turnunterricht eingeführt.

Unter die Geschehnisse dieser Jahre fällt auch mein Austritt als Mitarbeiter Klars.

Meine mit Dederra gemeinschaftliche, organisierende Tätigkeit in der Anstalt auf dem Gebiete der Stiftungsführung, sowie besonders die der kaufmännischen Einrichtung der Blindenindustrie in ihren verschiedenen Zweigen fand in den ersten Jahren eine oft überschwengliche, mündliche und schriftliche Anerkennung seitens Direktor Klars. Bei dem ganz ausgesprochenen Konservatismus des letzteren stiessen jedoch meine fortschrittlichen Bestrebungen in der Anstaltsentwickelung oft bei den geringfügigsten Anlässen wie z. B. wegen Einführung eines Kontos bei der Postsparkasse auf den unbeugsamen Widerstand Klars und ergaben sich hieraus Verstimmungen, welche unser gegenseitig freundschaftliches Verhältnis trübten und eine gemeinschaftliche Arbeit beeinträchtigten.

Da ich jedoch Klar ausserordentlich hochschätzte und trotz seiner mannigfachen Kleinlichkeit sehr verehrte, andererseits einsah, dass ohne tadelloses Einvernehmen mit ihm meine Mitarbeiterschaft nicht zu einem allseitig befriedigenden Resultate führen könne, resignierte ich im Sommer 1893, stellte im Herbste eine Inventur mit Abschluss der Industriebücher her und übergab meine Agenda in vollster Ordnung dem damaligen geistlichen Administrator Herrn Josef Zbejval, — Klar und der Anstalt ein aufrichtiges Interesse bewahrend.

Karoline Klar geb. Gräfin Wratislaw von Mitrowitz,

Gemahlin Paul Alois Klars, Mitvorsteherin der Klarschen Blindenanstalt.

Im Jahre 1894 wurde von Klar die dritte individuelle Blindenzählung veranstaltet, bei welcher in Böhmen bei einer Bevölkerungszahl von 5,837.603 Einwohnern 4125 Blinde gezählt wurden.

Mit allerhöchster Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers vom 24. August 1894 wurde Rudolf Maria Klar in den Ritterstand erhoben.

Frau Karoline Klar geb. Gräfin Wratislaw, die Mutter Rudolf Maria Ritter v. Klars, welche an der Seite des Vaters und Sohnes als Direktionsmitglied in der Anstalt waltete, war eine mit hohen Anlagen des Geistes und der Seele ausgestattete Dame von vornehmer Gesinnung und voll mütterlicher Liebe für die Blinden. Sie war es besonders, welche zur Zeit Bieschins mit feinem Taktgefühl sein jähes Temperament zu mildern verstand und auch dem Sohne als treue Beraterin und feste Stütze zur Seite stand.

Zu Lebzeiten des Gatten war das Haus Klars der Sammelpunkt aller nach Prag kommenden Künstler und Schriftsteller wie Liszt, Laube, Führich, Max, Ehrler, Uffo Horn, Egon Ebert, Brentano, Vacano, Alexander von Humboldt und vieler anderer.

Frau Karoline Klar starb an Brightscher Nierenkrankheit am 8. April 1895 und mit ihr der feste Halt ihres letzten noch lebenden Sohnes.

Bald nach dem Tode der Mutter begann auch Direktor Klar an derselben Krankheit zu kränkeln und kam sein Leben nur mehr einem Vegetieren gleich; das Interesse für Alles erlahmte und auch die Blindenanstalt, der er seine ganze freie Zeit, sein Leben gewidmet hatte, vermisste in der Zeit des Siechtums sehr oft ihren besten Freund und Förderer. Später bettlägerig geworden, mussten ihm am Krankenbette die Vorkommnisse in der Anstalt, behufs weiterer Verfügung, berichtet werden, bis ein sanfter Tod am 3. September 1898 auch den dritten Klar erst im 54. Lebensjahre dahinraffte.

Lebensbild Rudolf Maria Ritter von Klars.

Am 17. November 1845 in Prag als der dritte Sohn seiner Eltern geboren, absolvierte er nach der Volksschule das Gymnasium in Leitmeritz und bezog sodann die juridische Fakultät der deutschen Universität in Prag.

In diese Studien fiel der Krieg des Jahres 1866, an dem Klar als Freiwilliger teilnahm und später Offizier wurde. Über die mitgemachten Schlachten wurde schon früher berichtet.

Beim Tode seines Vaters war Rudolf Klar noch nicht 16 Jahre alt und legte in die erkaltende Hand seines Vaters das Gelübde ab, den Blinden sein Leben zu weihen.

Obzwar ein lebhafter Knabe voll übersprudelnder Heiterkeit, ein Naturkind im besten und wahrsten Sinne des Wortes, vergass er nie die ganze Schwere seines dem sterbenden Vater gegebenen Versprechens.

Als einziger im Vaterhause lebender Sohn konzentrierte sich die ganze Liebe der Mutter auf ihn, der wohl der zärtlichste und opferwilligste Sohn war, der je lebte. Seine ganze Zeit widmete er der Mutter und den Blinden.

Nach Beendigung seiner Studien trat er bei der k. k. Statthalterei in Prag in den politischen Verwaltungsdienst ein, in welchem er im Laufe der Jahre den Rang eines k. k. Bezirkshauptmannes erreichte.

Als er in diesem seinem Lebensberufe, — für welchen er neben den besten Fähigkeiten eine seltene Hingebung und Gewissenhaftigkeit an den Tag legte, — nach längerer Verwendung am Lande, im Jahre 1880 wieder zur k. k. Statthalterei nach Prag zurückkam, trat er ein Vermächtnis an, — das schon lange seiner harrte, — er übernahm die Direktion der, den Namen seiner Familie tragenden Blindenanstalt.

Gemäss der Statuten der letzteren, stand den Abkömmlingen ihres Stifters, des Professors Alois Klar, die Anwartschaft auf diese Stelle zu, und Rudolf Maria Klar machte nun diesen Anspruch geltend, nicht als ein Recht, sondern als eine heilige, ihm von seinen Vorfahren überkommene Pflicht. Denn die Anstalt bedurfte seiner.

Was er nun während seiner 17jährigen unermüdlichen Tätigkeit als Direktor für dieselbe leistete, dafür gibt die grossartige Entwicklung Zeugnis, welche sie unter ihm genommen hat.

Als er die Leitung der Anstalt übernahm, war dieselbe ein Asyl für 60 Blinde, welche darin versorgt und mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt wurden, — auch die Männer strickten Strümpfe; — es war ein wenig abwechslungsreiches Dasein, das sie führten.

Bei seinem Ableben hinterliess er eine Anstalt, in welcher 112 Blinde lebten, von welchen ein Teil dauernd versorgt war, während ein anderer in den Werkstätten und Arbeitssälen des Hauses eine solche Ausbildung in verschiedenen Handwerken und weiblichen Handarbeiten genoss, dass er dadurch befähigt wurde, nach dem Austritte sein selbständiges Fortkommen zu finden.

Auch erhielten alle Pfleglinge, die vordem keinen oder nur einen ungenügenden Schulunterricht genossen hatten, in der Institutsschule Unterricht in den Gegenständen der Volksschule.

Um aber einen solchen Erfolg zu erzielen, war ein Eifer, eine Hingebung für die Sache der Blinden erforderlich gewesen, wie nur Rudolf Maria von Klar sie besessen hatte.

Er, der die Hälfte des Tages in seinem Amtsbureau zubrachte, verlebte die andere Hälfte in unserer Anstalt, und so ging es Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr.

Sein Sinnen und Trachten war unaufhörlich auf Verbesserung der Lage, der seiner Fürsorge unterstehenden Blinden gerichtet, und was immer für Vervollkommnungen auf diesem Gebiete gemacht wurden, er führte sie ein, selbst wenn auch die nur allzusehr beschränkten Mittel der Anstalt ihm dringend Einhalt geboten.

Sein von Menschenliebe überquellendes Herz kannte eben keine finanziellen Bedenken.

Wie ferner die wahre Wohltätigkeit nicht erst wartet, bis sie von der Armut gesucht und gefunden wird, so wartete auch Rudolf Maria Klar nicht erst ab, dass sich die Blinden an ihn wenden; nein, er machte sie selbst ausfindig, und holte sie oft aus den ärmsten Hütten der entlegensten Dörfer hervor, wo ja so viele von ihnen freudlos ihr Dasein vertrauern.

Um nun hiebei nicht fehl zu gehen, veranlasste er, wie schon mehrfach erwähnt, im Jahre 1884 seine dritte Zählung der Blinden Böhmens, deren erschreckendes Ergebnis einer Zahl von mehr als 4000 ihm die Erweiterung der Anstalt als eine unabweisliche Notwendigkeit erscheinen liess.

Nachdem er durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers die Mittel dazu erhalten hatte, erweiterte er die Anstalt durch einen derselben an Grösse gleichkommenden Zubau und verdoppelte so die Zahl ihrer Pfleglingsplätze. Und diese Plätze wollte er stets besetzt

Rudolf Maria Ritter von Klar,

k. k. Bezirkshauptmann und 4. Direktor der Klarschen Blindenanstalt.

Obmannstellvertreter der Direction des Blindenversorgungshauses »Franzisco-Josefinum«.

wissen, obwohl die Kosten für die Erhaltung so vieler Pfleglinge zum grossen Teile unbedeckt waren und die Sorge für deren Beschaffung unaufhörlich schwer auf ihm lastete!

Sie vermochte ihn jedoch keineswegs niederzudrücken. Im Gegenteil, in Mitte all' dieser schweren Sorgen keimte ein neuer Plan in seinem Herzen, der seinem edlen Wirken für das Wohl der Blinden die Krone aufsetzen sollte, der Plan zur Errichtung eines Kindergartens für Blinde.

Er sah, dass für die Erziehung und Ausbildung jugendlicher und auch älterer Blinden Vorsorge getroffen war.

Er wusste ferner, dass alte erwerbsunfähige und kranke Blinde im »Francisco-Josefinum«, welchem Asyle er von der Gründung bis zu seinem Ableben als Obmannstellvertreter und Referent des Direktoriums angehörte, und das gleichfalls die unauslöschlichen Spuren seines segensreichen Einflusses trägt, ein trauliches Heim fanden.

Mit um so tieferem Kummer musste er daher stets der noch vorhandenen klaffenden Lücke gedenken; und so entstand und reifte in ihm der Plan zur Errichtung eines Kindergartens, welchen Plan er infolge des grossartigen Vermächtnisses einer hochherzigen Dame früher, als er je gedacht hatte, zur Ausführung bringen konnte. (Siehe S. 70.)

Im Januar 1897, ein einhalb Jahre vor seinem Ableben, wurde der Klarsche Kindergarten für Blinde in der schlichten, stillen Art seines Gründers eingeweiht und eröffnet.

Wirkte Rudolf Maria Klar nun einerseits in so glücklicher und segensreicher Weise für die Blinden seines engeren Heimatlandes, so zeigte er andererseits auch stets das wärmste Interesse für alle das Blindenwesen im Allgemeinen betreffenden Angelegenheiten. Die deutschen Blindenlehrertage begegneten immer seiner regsten Anteilnahme und boten ihm die Veranlassung zur Anregung österreichischer Blindenlehrertage, deren erster unter seiner Ägide am 25., 26. und 27. Juli 1889 in Prag stattfand, und dessen glänzender erfolgreicher Verlauf ihm einen dauernden Platz in den Annalen des österreichischen Blindenwesens gesichert hat.

So war das Wirken des edlen Mannes beschaffen, dessen Augen nun für immer geschlossen sind.

Es war wohl ein Leben, wert gelebt zu werden, kein Tag verging, wo dieser schlichte Mann nicht jemand etwas Gutes getan hätte — wie viele arme Waisen dankten ihm, dass sie zu tüchtigen Männern und Frauen geworden, wie viele Tränen in sehenden und blinden Augen hat er mit seiner warmen Menschenliebe getrocknet — nie an Dank denkend, nur um der guten Sache willen. Für ihn gab es keine Nationalität, keinen Religionsunterschied, »er ist blind oder er ist unglücklich«, das genügte, um zu helfen.

Hofrat Büttner, der Leiter der kgl. sächs. Blindenanstalt, sprach stets nur in Worten höchster Verehrung von Klar als Mensch und von seinem ganz exzeptionellen Blindenverständnis, — zu wiederholtenmalen sagte er von ihm, er schätze sich glücklich von ihm »Freund« genannt zu werden, der der erste und beste Blindenverständige sei, den er je gesehen.

Herr Glomme, kgl. sächs. Kammersänger und Lehrer der kgl. Blindenanstalt schrieb bei dem Tode Klars über ihn, »ein Jahrhundert bringt meist nur einen solchen Mann, wie Klar es war, der die Verkörperung wahrster Menschenliebe darstellte«.

Eines noch möchte ich über Klars Charakter sagen — es war in ihm ein selten religiöser Sinn, ein wirkliches Gottvertrauen! Wie oft, wenn er, trotz jeglichen Betriebskapitales immer wieder neue blinde Unglückliche aufnahm und von seinen Freunden darauf auf-

merksam gemacht wurde, dass ja die Mittel dazu fehlten, sagte er in seiner schlichten Weise: »Gott hat bisher geholfen, Gott wird weiter helfen und gute Menschen finden sich ja noch immer auf der Welt!«

Am besten charakterisierte ihn einst ein Graphologe, Professor Adolf Müller, der keine Ahnung davon hatte, wessen Schrift ihm da vorgelegt wurde: »Über dem ganzen Wesen des Schreibers breitet sich eine ganz ungewöhnliche ideale Auffassung, tiefes Kunstverständnis, Verstand, Gottvertrauen und eine unendliche Herzensgüte aus, — kurz es ist der Typus eines wahren Christus-Charakters; — endlich deutet die Schrift auf einen ungewöhnlich ausgebildeten Tastsinn!«

Die Worte aus dem Götheschen Gedichte »Das Göttliche«: »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut,« treffen nicht sobald auf einen anderen Menschen in gleichem Masse zu wie auf Rudolf Klar.

Die Inschrift auf seinem Grabstein entspricht seinem eigenen Wunsche — er sagte einst, schon schwer krank, zu Gräfin Latour, — welche seit ihrer Jugend mit der Familie Klar sehr befreundet war — »wenn ich sterbe, so will ich nichts anderes auf meinen Grabstein, als »Hier ruht ein Menschenfreund«, wie ich geheissen, was und wer ich war, ist alles eins, aber dass ich die Menschen liebte, das ist mein einziger Wert gewesen!«

Mit dem Ableben Rudolf Maria Ritter von Klars, des letzten Sprossen dieser hochsinnigen Familie, tritt der Lebensinhalt von fünf edlen, menschlich hochstehenden, selten markanten Persönlichkeiten in die volle Erscheinung.

Die Grosseltern, die Eltern Rudolf Ritter von Klars und er selbst sind heimgegangen, alle Fünf erheben sich von ihren irdischen Schlacken befreit als Idealgestalten, die nunmehr zu geschichtlichen geworden sind, weit über die meisten ihrer Zeitgenossen, so dass die lebende und alle künftigen Generationen mit Ehrfurcht und Bewunderung zu den Schöpfungen der Familie Klar aufblicken müssen. Die mitgeteilten Lebensbilder sind nur Schatten des Lichtes, welches die einzelnen Persönlichkeiten mit ihren Idealen für alles Schöne und Gute, das sie angestrebt, gewollt, ersehnt und geschaffen haben, verkörperten und wird das Andenken an sie in der Klarschen Anstalt bis in die spätesten Zeiten immerdar hochgehalten werden.

Wohltaten, still und rein gegeben,
Sind Tote, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturme stehn,
Sind Sterne, die nie untergehn.

V. Abschnitt.

Interregnum vom 3. September bis 1. November 1898.

In dem Testamente Rudolf Ritter von Klars vom 4. August 1895 wurde der Kindergarten mit 20.000 K, seine Mädchenblindenstiftung mit 2000 K bedacht, das Hradschiner Blindenerziehungsinstitut erhielt zur Begründung einer Stiftung 6000 K, während die Klarsche Anstalt nach Abzug dieser und diverser anderer Legate zur Universalerbin eingesetzt wurde. Diese Universalerbschaft erwies sich später im Hinblicke auf die nicht genügende Bedachtnahme auf die Erbgebühren als um mehrere Hundert Kronen passiv. Ungeachtet dessen hatte sich selbstverständlich die Anstalt erbserklärt und ist für dieses Defizit aufgekommen.

Durch das Ableben Rudolf Ritter von Klars erfolgte laut der Statuten vom Jahre 1873 eine wesentliche Änderung in der Zusammensetzung und Leitung, sowohl des Direktoriums, als auch des Institutes.

Während bislang ein Abkömmling der Familie Klar statutenmässig Obmann des Direktoriums und zugleich Anstaltsdirektor war, trat nach dem Aussterben der Famillie laut § 43 der Statuten die Wählbarkeit des Obmannes und des Direktors ein.

Hiedurch überging die Anstalt aus einer mehr oder weniger unverantwortlichen Familienverwaltung, zu deren Beihilfe sich die bisherigen Anstaltsdirektoren aus den Mitgliedern oder hiefür vorzugsweise anerkannten Menschenfreunden weitere Direktionsmitglieder kooptierten, in eine solche mit verantwortlichem Direktorium, dessen Grundlage diejenigen Direktionsmitglieder bildeten, welche unter der Obmannschaft des verstorbenen Obmannes und Direktors Rudolf Maria Ritter von Klar demselben angehörten.

Dieses Direktorium ergänzte sich in der Sitzung vom 22. Oktober 1898 durch nachstehende neugewählte Mitglieder und zwar die Herren:

P. Josef Binder, Domkapitular, P. Robert Riedl, k. k. Hofrat und Landesschulinspektor, JUDr. Eduard Ritter von Zahn jun. und Emil Wagner, Beamter der böhmischen Sparkasse, und wählte aus seiner Mitte zum Obmanne des Direktoriums Herrn Johann Stüdl, k. u. k. Hoflieferanten und Grosskaufmann in Prag, zum Obmannstellvertreter Herrn Karl Dederra, Beamten der böhmischen Sparkasse, einen langjährigen Mitarbeiter des verewigten Direktors von

Klar, während ich zum Direktor und Referenten des Direktoriums designiert wurde, welches Amt ich am 1. November 1898 förmlich antrat.

In der Sitzung vom 15. Dezember 1898 wurden in das Direktorium weiter gewählt: Herr Wilhelm Umrath, Fabriksbesitzer in Bubna und Frau Paula Dörfl, Statthalterei-Vizepräsidentensgemahlin in Prag.

Durch die auf diese Weise teils vorgenommene Ergänzung und Umwandlung, teils erfolgte Modernisierung und Neuverteilung der Kompetenzen, erhielt das neue Direktorium seine gegenwärtige Konstitution für eine gedeihliche weitere Tätigkeit im Rahmen der giltigen Statuten und hiemit beginnt der nächste Abschnitt der Anstaltsgeschichte.

Emil Wagner,

Ritter des Franz Josefs-Ordens, 5. Direktor der Klarschen Blindenanstalt, Mitvorsteher des Privatinstitutes für arme blinde Kinder und Augenkranke und des Privatwaisenhauses zu Skt. Johann dem Täufer in Prag.

VI. Abschnitt.

Die Anstalt vom 1. November 1898 bis zum 4. Oktober 1907, dem 75. Jahrestage der Gründung resp. bis zum Ende des Jahres 1907 unter der Leitung des gegenwärtigen Direktors Emil Wagner.

Bei Übernahme eines bis zu einem gewissen Stadium gediehenen Werkes ist es die erste Pflicht des Nachfolgers, sich, bevor mit der Weiterarbeit eingesetzt wird, ein klares unbeeinflusstes Bild über den Stand der Dinge im Momente des Amtsantrittes zu schaffen, wozu ein Überblick über die Vermögenslage der Anstalt und den Einklang zwischen Einnahmen und Ausgaben gehört.

Die bezüglichen Erhebungen haben jedoch ein trauriges Resultat ergeben, welches in dem mit Ende des Jahres 1898 ermittelten eigentlichen Jahresdefizite per K 20.822·56 (zu 4% kapitalisiert in einem Kapitalsdefizit von K 520.564) seinen Ausdruck findet. Beim Kindergarten betrug das Kapitalsdefizit im Verhältnisse der Einnahmen zur Regie K 140.000.

Bezüglich dieses Abganges sei an dieser Stelle auf den damaligen Revisionsbericht, sowie auf die Bilanz samt Rechnungsübersicht verwiesen, und ist die Ursache desselben in der, den Vermögensverhältnissen der Anstalt nicht entsprechenden übergrossen Anzahl von teils unentgeltlichen, teils ein geringes Kostgeld zahlenden Pfleglingen, teils darin gelegen, dass alle besetzten Stiftungen einen geringeren Ertrag abwerfen, als das per Kopf entfallende Jahreserfordernis von zirka 600 K.

Mit Rücksicht auf die geringe Ertragsfähigkeit der Stiftungen hat die hohe k. k. Statthalterei über Einschreiten der Anstaltsdirektion die Erhöhung der einzelnen Stiftungskapitalien auf K 12.000 genehmigt.

Werfen dieselben bei 4% Verzinsung auch nur einen Ertrag von 480 K ab, so war mit diesem Betrage doch eine annähernde Erhaltungsmöglichkeit eines Pfleglings gegeben.

Freilich werden die günstigen Folgen dieser Kapitalserhöhung dadurch in ziemliche Ferne gerückt, weil bei jeder Stiftung erst das Freiwerden derselben abgewartet werden muss, bis die Kapitalserhöhung durch Zinsenzuwachs erzielt werden kann.

Infolge dieses Tatbestandes sah sich das Direktorium genötigt, zur Beseitigung dieser misslichen Lage einerseits eine umfassende Hilfsaktion eintreten zu lassen, andererseits durch ein rationelles Sparsystem mit Rücksicht auf die statutenmässige Bestimmung der Anstalt die Ausgaben auf das unumgänglich notwendigste Mindestausmass einzuschränken, eine Besserung herbeizuführen.

Diese Hilfsaktion, welche erst im Verlaufe des Monates November 1898 begonnen werden konnte, hat in der kurzen Zeit bis zum Jahresschlusse das hocherfreuliche Ergebnis von 4 neu gegründeten vollgezahlten Stiftungsplätzen, u. zw.: 1 Stiftungsplatz von Herrn Wilhelm Umrath in Bubna von 12.000 K, eingezahlt erst im Jahre 1899, 2 Stiftungsplätze von Herrn Franz Kluge in Hermannseifen per 24.000 K und 1 Stiftungsplatz von Herrn Karl Dittrich in Schönlinde per 12.000 K, zusammen 48.000 K, ferner 1 Stiftungsergänzung von 4120 K durch Herrn Gustav Richter in Mildenau, zusammen daher per 52.120 K ergeben. *)

An einmaligen Beiträgen gingen bis zum Jahresschlusse 8351 K ein, und 10 Wohltäter verpflichteten sich zur Zahlung von Jahresbeiträgen, resp. Errichtung von Freiplätzen ohne Kapitalsunterlage im Gesamtbetrage von jährlich wiederkehrenden 1850 K. Von Herrn Karl Dittrich in Schönlinde und von Ihrer Durchlaucht Frau Almerie Fürstin Thurn und Taxis wurde je ein Freiplatz errichtet.

Hinsichtlich der erwähnten Ersparnisse wurde in erster Reihe eine Basis für eine geordnete Menage-Wirtschaft geschaffen, welcher in unserer Anstalt bisher kein spezielles Augenmerk geschenkt wurde und einen Ausgabsaufwand im Jahre 1898 per 29.271·36 K erforderte.

Wenn auch im Vorhinein nicht beabsichtigt wird, in der Hauptrubrik »Kost« wesentliche Ersparnisse zu erzielen, so ist der Zweck einer geordneten Menagewirtschaft mit öffentlicher Konkursausschreibung auf die meisten Bedarfsartikel doch der, für den gleichen Betrag mindestens mehr zu leisten und nötig erscheinende Kostaufbesserungen eintreten zu lassen. Eine nicht minder wichtige organisatorische Änderung der Anstalt liegt in der durch die missliche Finanzlage hervorgerufenen Konzentration der eigentlichen Zweckbestimmung unserer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt.

Über die Organisierung der Anstalt lautet § 4 der Statuten »Zweck der Anstalt«:

»Hiernach beabsichtigt die Anstalt die Erreichung eines doppelten Zweckes, nämlich:

a) die Versorgung der aufgenommenen Blinden in Beziehung auf Geist und Körper,

b) ihre grösstmöglichste, vorteilbringende Beschäftigung«.

Unser verewigter Direktor, Ritter von Klar, hatte die zweifellos lobenswerte Absicht, durch Pflege des literarischen Unterrichtes ein Bindeglied zwischen dem Kindergarten und der Beschäftigungsanstalt resp. handwerksmässigen Erziehung, also eine Blindenschule zu schaffen, obschon dies nach vorstehendem klaren Wortlaute der Statuten nicht Beruf unserer Anstalt ist.

Wären die Mittel unseres Institutes solche, dass dieselben zur Einrichtung einer Blindenschule mit dem hiezu erforderlichen Lehrer- wie Schüler-Materiale ausreichend erscheinen würden, so dass unsere Anstalt dadurch gleich wie die deutschen Provinzial-Blindenanstalten eingerichtet werden könnte, so würde das gegenwärtige Direktorium mit

*) Alle diese Stiftungen waren als anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers gegründet, vollständig gebührenfrei, für welche eine Gebühr von 15.600 K (mehr als für einen neuen Stiftungsplatz) entfallen wäre.

Freude und Aufopferung an die Erfüllung seiner derartig ausgedehnten Aufgabe geschritten sein.

Unter den gegebenen Verhältnissen jedoch musste sich das Direktorium dazu, wenn auch schwer, entschliessen, sich an den nackten Wortlaut der statutarischen Bestimmung zu halten und seine Tätigkeit lediglich in erster Linie auf die Beschäftigung, d. i. gewerbliche Erziehung, und in zweiter Linie auf die Versorgung zu beschränken, weil bei unzulänglichen Mitteln sowohl auf dem Gebiete des Unterrichtes, wie auf dem der Beschäftigung und Fürsorge infolge Zersplitterung nur Unzulängliches erreicht werden könnte. Aus diesen Gründen musste der Musik- und Gesangsunterricht, welcher an unserer Anstalt lediglich den Zweck verfolgte, die Blinden soweit auszubilden, um sich in ihren Mussestunden an Musik und Gesang erfreuen zu können und darin Erholung zu finden, auf 44 Musikstunden und 6 Gesangsstunden pro Woche eingeschränkt werden. Bei dem Umstande, als die Pfleglinge unserer Anstalt dem volksschulpflichtigen Alter bereits entwachsen sind, und es einerseits Pflicht des Landes und öffentlichen Schuldienstes ist, auch für die Volksschulbildung blinder Kinder zu sorgen, andererseits für die Erziehung im schulpflichtigen Alter das Privat-Erziehungs- und Heilinstitut für arme blinde Kinder und Augenkranke in Prag statutenmässig Sorge trägt, ward der literarische Unterricht an unserer Anstalt nur in den Gegenständen: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie und Modellieren erteilt. Als weitere Folge dieser Unterrichtskürzung trat die Auflassung der an der Anstalt seit der letzten Lebensdauer Klars eben in Begriff befindlichen Begründung eines Oberlehrerpostens ein.

Nachdem die gewerbliche Erziehung und daran anschliessende Fürsorge bis zur seinerzeitigen Erwerbsfähigkeit ohnehin das wichtigste und Hauptkapitel des Blindenwesens bildet, erübrigt uns, selbst bei dieser Beschränkung, noch ein reiches Feld intensiver gedeihlicher Arbeit.

Alle bildungsfähigen, gesunden Pfleglinge beiderlei Geschlechtes wurden bisher und zwar die männlichen in dem Gewerbe der Korbflechterei, Bürstenbinderei und Kokosmattenflechterei, die weiblichen nur in dem der Bürstenbinderei sowie in weiblichen Handarbeiten ausgebildet.

Nach erlangter vollständiger Fertigkeit und Selbständigkeit traten die meisten männlichen und auch einige weibliche Blinde zum Zwecke der freien Ausübung ihres Handwerkes in ihrer Heimat aus der Anstalt aus. Dieselben erhielten aus dem sehr kleinen Unterstützungsfonde ihre vollständige handwerksmässige Ausrüstung, sowie für den ersten Anfang eine kleine Menge Arbeitsmateriale gratis und einen beschränkten Kredit bei der Industriekassa eingeräumt.

Derartige Pfleglinge beziehen ihren Bedarf an weiterem Materiale, insoferne sie ihn nicht aus näheren Bezugsquellen decken können, von der Anstalt zum Selbstkostenpreise.

In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen gelang es noch, einzelnen Blinden kleine Handstipendien zu verschaffen.

Auf diese wenigen Punkte beschränkte sich bis jetzt unsere Fürsorge und wurden bisher auf diese Weise im Ganzen 34 Pfleglinge auf eigene Füsse gestellt.

Darunter befinden sich 8 männliche Korbflechter, 19 Bürstenbinder, 4 Korbflechter und Bürstenbinder und 3 Bürstenbinderinnen. Ausserdem etablirten sich, wie bereits im Berichte vom Jahre 1894 erwähnt wurde, 4 Pfleglinge als reisendes Instrumental-Quartett. Unter den blinden Bürstenbinderinnen befindet sich als hervorragendes Beispiel eine, welche aus den

Erträgnissen ihrer Arbeit ihren 86 Jahre alten Vater, ihre 4jährige Nichte und sich selbst erhielt. *)

Die Erfahrungen, welche bei diesen ehemaligen Pfleglingen gemacht wurden, sind mitunter auch recht unbefriedigend; so ist das Instrumental-Quartett durch den Tod eines der Teilhaber aufgelöst worden, zwei derselben fallen der Gemeinde zur Last und der vierte befindet sich in einem Siechenhause.

Andere haben ihr Gewerbe aufgegeben, die Werkzeuge verkauft und treiben sich, teils musizierend, teils verkommend umher.

Glücklicherweise sind dies aber nur Ausnahmen, und der grösste Teil unserer Erziehungsresultate ist ein guter.

Hinsichtlich der industriellen Tätigkeit sei bemerkt, dass sich unsere Anstalt zu einem nicht unansehnlichen kaufmännischen Geschäfte herausgebildet hat, wenn es sich auch durchaus nicht um das Geschäft als solches handelt, sondern dieses nur eine Folge des nötigen Unterrichtes ist.

Ungeachtet der ansehnlichen Ziffer, welche die Industrie aufweist, steht diese noch lange nicht auf dem Standpunkte, wie ihn die Grösse des Institutes erfordert, weil die Erzeugung mit der Absatzmenge in Einklang gebracht werden muss.

Um daher nach Massgabe der reichlich zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte die Erzeugung zu erhöhen, wird es einer ganz erheblichen Förderung der Absatzquellen bedürfen.

Abgesehen von dem leichten Wettbewerb Sehender gegenüber Blinden haben letztere bei solchen, denen die Gediegenheit von Blindenarbeiten noch unbekannt ist, mit einem grossen Misstrauen zu kämpfen.

Ein wichtiges Augenmerk der Anstaltsleitung wird in letzter Richtung hin auch noch der Einführung eines weiteren Blindengewerbes gewidmet sein müssen, weil sich unter den vorhandenen selbständig gewordenen Pfleglingen einerseits und der Anstalt andererseits der Beginn einer Konkurrenz fühlbar macht. **)

Der Blindenkindergarten, welcher im Jahre 1897 mit 21 Kindern eröffnet wurde, erfreut sich ebenfalls bester Entwicklung, nur dass auch bei ihm trotz der verschiedenartigen Widmungen, welche unser verewigter Direktor demselben sogar zum Nachteile der Hauptanstalt zugewendet hat, ebenfalls ein Missverhältnis zwischen den normalen Einnahmen und Ausgaben zu verzeichnen ist, was in dem Umstande seine Begründung findet, dass sämtliche Kinder bis auf ein einziges unentgeltlich untergebracht sind.

Die Sparsamkeits-Konsequenz erwächst auch hier aus der harten Notwendigkeit.

Deshalb wurde die Mindestzahl des Kindergartenstandes auf 18 beschränkt.

Zwischen dem Kindergarten und der Hauptanstalt würde durch die erfolgte Aufhebung der Errichtung einer an den Kindergarten anschliessenden Schule eine sehr empfindliche Lücke entstehen, welche zu überbrücken die Anstaltsleitung ihrer Vermögenslage wegen ausser Stande wäre.

Um jedoch auch hier das äusserst Mögliche im Interesse des Blindenwesens zu tun, sah sich unser Direktorium veranlasst, mit dem des Privat-Erziehungs- und Heilinstitutes in

---

*) Vater und Tochter sind inzwischen bereits verstorben.

**) Die anderwärts eingeführte Seilerei ist ganz ausgeschlossen, weil Österreich eine zu kleine Küste besitzt und die Ausdehnung dieses Gewerbes von der der Meeresküste abhängig ist.

Prag zum Zwecke der Aufnahme der dem Kindergarten entwachsenen Kinder in Verbindung zu treten.

Gleichzeitig war unsere Anstalt bereit, die gleiche Begünstigung gegenüber der dem obigen Institute entwachsenen Kinder zu üben.*)

Als Ergänzung des Berichtes über das Jahr 1898 sehen wir uns zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen leider bemüssigt, auch systematischer Anfeindungen, welchen unsere Anstalten und deren Leitung, die seit jeher nur der reinen Humanität gedient haben, ausgesetzt waren, Erwähnung zu tun.

Die Agitation gegen uns führte sogar zu einer auf teils unwahrer, teils tendenziös entstellter Grundlage erfolgten Interpellation Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters im böhmischen Landtage.

Der Interpellationsbericht, einem der Prager Tagesblätter entnommen, sowie das Sr. Exzellenz dem Herrn Statthalter überreichte Rechtfertigungsmemorandum unseres Direktoriums samt der Interpellationsbeantwortung durch Se. Exzellenz den Herrn Statthalter und endlich mit einer von Sr. Exzellenz dem Landtagsabgeordneten Grafen Karl Max Zedwitz in der Landtagsdebatte getanen Äusserung befindet sich am Schlusse des Jahresberichtes 1898 vollinhaltlich abgedruckt, weil das Direktorium und die Anstaltsleitung nicht die mindeste Ursache hat, die weiteste Verbreitung derselben hintanzuhalten.

Trotz dieser Angriffe, welche unsere Anstalt und ihre Leitung ernstlich zu schädigen und zu verdächtigen bemüht waren, flossen ihr von zahlreichen wirklichen Menschenfreunden so reiche Spenden zu, so dass, falls diese letzteren im gleichen Masse anhalten, die berechtigte Hoffnung erwächst, dass nach einigen Jahren der Sanierung unserer Vermögensverhältnisse entgegengesehen werden kann.

Ebenso wird aber auch das Anstaltsdirektorium, sowie die Anstaltsleitung die von ihren edlen Vorgängern im Interesse der reinsten Humanität und Menschenliebe vertretenen Grundsätze hochhalten und sich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass unsere Anstalt das bleibe, als was sie gegründet wurde, als »eine Zufluchtstätte armer Blinder ohne Unterschied der Religion und Nationalität«, kurz, eine Humanitätsanstalt.

Ungeachtet der für das Institut günstigen Interpellationsbeantwortung seitens Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters auf Grund der von ihm veranlassten Untersuchung wurde der Klarschen Anstalt die Landessubvention jährlicher 10.000 K mittelst Majoritätsbeschlusses entzogen, wodurch ihre Lage eine noch misslichere wurde, als sie es vordem schon war, so zwar, dass dieselbe sich zu einer ausgesprochenen Finanzkrise gestaltete.

Die Verhältnisse während des ersten Halbjahres der Wirksamkeit des neuen Direktoriums konnten daher keineswegs rosige genannt werden und es wurden in dieser bedrängten Zeit grosse Anforderungen an den Glauben auf eine bessere Zukunft gestellt.

Wie jedoch auf Regen Sonnenschein folgt, so setzte das Jahr 1899 mit seinen reichen Ergebnissen so kräftig ein, dass ich im Jahresberichte sagen konnte:

»Mit Empfindungen des heissesten und innigsten Dankes schreiten wir an die Berichterstattung über die Tätigkeit und Erfolge des abgelaufenen Jahres, welch' letztere sich für die Klarsche Blindenanstalt so grossartig gestalteten, wie dies in gar keiner Weise zu erhoffen und vorauszusehen war.

---

*) Dieses Übereinkommen wurde anfangs von der Schwesteranstalt abgewiesen, kam aber später nur einseitig zustande, indem die Kindergartenkinder gegen ein Entgelt auf Kosten des Kindergartenfonds in der Hradschiner Blindenschule Aufnahme finden.

Es ist, als ob die Vorsehung das ganze Füllhorn ihrer Huld über uns ausgeschüttet und uns in ihren ganz besonderen Schutz genommen hätte, so dass das abgelaufene Jahr wohl als das erfolgreichste seit dem Jahre 1833, im Bestande der Anstalt, bezeichnet werden muss.

Die trostlose Finanzlage, welche den Tenor des vorjährigen Tätigkeitsberichtes bildete, hatte uns — wie berichtet — zu einer ganz besonderen Hilfsaktion genötigt, die geradezu grossartige Erfolge zu Tage gefördert hat.

Zunächst hatte Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser in seiner unendlichen Huld und Milde über unser Einschreiten mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober 1899 die Allerhöchste Gnade, der Klarschen Blindenanstalt aus den Erträgnissen der Staatswohltätigkeitslotterie den Betrag von K 100.000 zuzuweisen.*)

Ferner übernahm Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este laut Zuschrift Höchstdessen Obersthofmeisteramtes vom 8. Januar huldvollst das höchste Protektorat über die Klarsche Blindenanstalt.

Des weiteren widmete die Generalversammlung der Böhmischen Sparkasse mittelst Beschlusses vom 12. Feber 1899 in munifizentester Weise aus den Kaiser-Jubiläums-Spenden in das freiverfügbare Vermögen unserer Anstalt den Betrag von K 200.000.

In gleich wohlwollender Weise erfolgten teils Gründungen von ganzen Stiftungsplätzen im Betrage von K 12.000 durch Herrn Anton Dreher, sowie Stiftungsergänzungen durch Seine Durchlaucht Herrn Max Egon Fürsten zu Fürstenberg im Betrage von K 4050·46, Seine Exzellenz den Herrn Franz Grafen Thun-Hohenstein im Betrage von K 1000, den Herrn Heinrich Grafen Kolowrat-Krakowsky im Betrage von K 2000, endlich die Begründung eines Stiftungsplatzes durch Herrn Zentraldirektor Heinrich Pfaff in Brnian-Bauschowitz im Betrage von K 4000; Totalsumme 23.050·46.**)

Ausserdem errichteten neue Freiplätze ohne Kapitalsunterlage Frau Aloisia Gräfin Czernin-Morzin und Herr Zentraldirektor Heinrich Pfaff in Brnian-Bauschowitz.

Schliesslich setzte Frau Louise Dollansky die Klarsche Blindenanstalt mit dem Ergebnisbetrage von K 45.497·18 zur Universalerbin ein, welcher Betrag jedoch erst im Jahre 1900 gerichtlich ausgefolgt wurde. Dieses ansehnliche Legat, sowie spätere Zuwendungen in das freiverfügbare Vermögen wurden im Verlaufe der Jahre durch das jährlich wiederkehrende Defizit aufgebraucht, bis das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben nach Durchführung der Sanierungsaktion hergestellt war.

An einmaligen neuen Spenden sind von 775 Wohltätern, abgesehen von der Subskription in Prag, welche K 3201·44 ergab, K 28.261·96 eingegangen.

Für den Kindergarten spendete eine ungenannt sein wollende edle Dame den Betrag von 2000 K.

Auf den nie versiegenden Born menschlicher Nächstenliebe, der schönsten Zierde edler Menschenherzen bauend, vertrauen wir die weitere Sanierung unserer noch immer bedürftigen Finanzlage zuversichtlich dem Wohlwollen unserer wohlhabenden Mitmenschen an und blicken in fester Erwartung eines weiteren Gedeihens und Aufblühens unserer, der Linderung des grössten Menschenelends gewidmeten Anstalt, frohgemut in die Zukunft«.

In die Direktion wurden im Jahre 1899 neu kooptiert die Herren: MUDr. Wilhelm Czermak, k. k. Universitätsprofessor, MUDr. Alois Kaulich, Bahnarzt, Julius Pohl, Bürgerschuldirektor und JUDr. Otto Falk, Advokat in Prag.

---

*) Dieser Betrag bildete den Anfang eines zu begründenden Baufondes für ein zweites Anstaltsgebäude.

**) Ausser des Jubiläumsjahres hätten die Gebühren K 2766.— betragen.

Zu unserem tiefsten Bedauern ist uns Herr JUDr. Otto Falk nach kurzer aber eifriger Mitarbeiterschaft durch seinen plötzlich erfolgten Tod am 24. Dezember wieder entrissen worden und bleibt sein Andenken in unserer dankbarsten Erinnerung.

Hinsichtlich des Kindergartens wurde die prinzipielle Entscheidung, ob der Blindenkindergarten als ebenfalls nicht in den Rahmen unserer Hauptanstalt passend, weil die Angliederung an eine literarische Unterrichtsanstalt fehlt, nicht auch aufzulassen sei, dahin getroffen, diesen auch weiterhin zu fördern, um der hochhumanen Idee in pietätvoller Befolgung der Ideale unseres verstorbenen Direktors Rechnung zu tragen.

Um die Erziehungsresultate des Kindergartens durch die Entlassung der demselben entwachsenen Kinder jedoch nicht zu vereiteln, werden letztere — schulpflichtig geworden — nicht entlassen, sondern als Schulgeher des Hradschiner Erziehungsinstitutes oder für den Fall des Scheiterns dieser Absicht als Schulgeher der öffentlichen Schulen solange weiter geführt, bis sie sich nach vollendeter Schulpflicht zur Aufnahme in unsere Hauptanstalt eignen.

Diese unnatürlichen und zwingenden Verhältnisse haben in dem Bestreben, eine natürliche Entwicklung zu ermöglichen, dazu geführt, mit den anderen in Prag befindlichen zwei Blindenanstalten in Unterhandlungen zu treten, um durch gegenseitiges Übereinkommen eine fachlich richtige Gliederung im Blindenwesen Böhmens herbeizuführen.

Das hierüber ausgearbeitete Memorandum mit der Einladung zur Beschickung einer aus den Direktorien aller drei Anstalten zusammengesetzten Delegiertenkonferenz wurde den Direktionen des Hradschiner Erziehungsinstitutes, sowie der Altersversorgungsanstalt »Francisco-Josefinum« zugemittelt und wegen seiner Wichtigkeit für unsere weitere Organisation nachstehend abgedruckt.

Memorandum über die Entwicklung des Blindenwesens in Böhmen.

Der Zweck des vorliegenden Memorandums ist, die bisherige Gestaltung des Blindenwesens in Böhmen einer eingehenden Erörterung zu unterziehen und auf Grund derselben zu einer systematischen Richtschnur für die weitere Entwicklung desselben zu gelangen.

Durch die im Jahre 1807 erfolgte Gründung des Privaterziehungs- und Heil-Institutes für arme blinde Kinder und Augenkranke in Prag am Hradschin wurde der erste Grundstein der Blindenfürsorge in Böhmen gelegt.

Hierauf erfolgte im Jahre 1832 die Gründung der Klarschen Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen, an welche sich im Jahre 1888 die des Blindenversorgungshauses Francisco-Josephinum in Smichow bei Prag anschloss.

Der letztgenannten Gründung folgte im Jahre 1897 die Errichtung des mit der Klarschen Anstalt verbundenen Blindenkindergartens.

Sämtliche Anstalten fussen auf der Privatwohltätigkeit, werden von selbständigen Direktorien geleitet und stehen miteinander in keinerlei Zusammenhang, so dass dem Blindenwesen Böhmens jeder systematische Aufbau und die Verfolgung eines einheitlichen, allen Anstalten gemeinsamen Zieles fehlt.

Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass trotz des proportionell grossen Kostenaufwandes von allen Anstalten, numerisch und qualitativ bedeutend geringere Resul-

tate erzielt werden, als in Ländern mit einem zielbewussten, einheitlich wohlorganisierten Blindenwesen.

Bei dem Umstande, als vom Lande eine energische Aktion nicht zu erwarten ist, legt es diese Erkenntnis den Verwaltungen der Blindenanstalten nahe, einander über das grosse gemeinsame Ziel näher zu treten und zur Erreichung desselben auf Grund eines gegenseitigen Übereinkommens solche Verhältnisse in Böhmen zu schaffen, welche erfahrungsgemäss wertvollere Endergebnisse der Blindenheranbildung, Beschäftigung und Versorgung gewährleisten, als dies bisher der Fall ist.

Es ist selbstverständlich, dass in Ansehung eines höheren gemeinsamen Zweckes der Blindenfürsorge im Allgemeinen, einerseits das einzelne Individuum als solches, andererseits die betreffende Anstalt, beziehungsweise der durch sie vertretene Blindenzweig, vor dem Gesamtzwecke in den Hintergrund treten muss.

Nachdem somit jede der heute bestehenden Anstalten, welche in Zusammenhang gebracht, ein systematisches Ganzes bilden würden, welches bedeutend grössere Resultate zu zeitigen im Stande wäre, ganz selbständig vorgeht und ihre selbstgewählten Ziele verfolgt, und weil anderseits, durch die zwei letzten Gründungen, nämlich des Francisco-Josephinums und des Kindergartens der Klarschen Anstalt bis auf die wenig entwickelte vierte Gruppe der Fürsorge nunmehr die übrigen 4 Gruppen des Blindenwesens u. zw.:

1. der Kindergarten, 2. die Blindenschule, 3. die gewerbliche Erziehung und Beschäftigung und 5. die Altersversorgung in Böhmen vertreten sind, glaubt die Direktion der Klarschen Blindenanstalt den Zeitpunkt für gekommen ansehen zu können, an die Direktionen der beiden Schwesterinstitute mit dem ergebenen Vorschlage heranzutreten, in einer gemeinsamen Delegierten-Versammlung aller 3 Anstalten das Blindenwesen Böhmens einer eingehenden Beratung zu unterziehen, daran anschliessend bestimmte Grundsätze in der Verfolgung eines, allen Anstalten gemeinsamen Zieles festzusetzen und endlich in den einzelnen Instituten diejenigen Veränderungen zu treffen, welche ein derartiges gemeinsames Ziel erfordert.

Unter allen Kulturstaaten dürfte Deutschland diejenigen Einrichtungen auf dem Gebiete der Blindenfürsorge besitzen, welche schon wegen der teilweisen Ähnlichkeit mit unseren Verhältnissen, für den in Aussicht genommenen Zweck als mustergiltig anzusehen wären.

Die deutschen Provinzial-Blindenanstalten sind derart eingerichtet, dass der Eintritt der Kinder mit dem vierten Jahre in den Kindergarten erfolgt, woran sich die Volksschule anschliesst, welch' letztere mit dem 14. bis 16. Lebensjahre endigt.

Schon während der Schulzeit erhalten die für Musik weniger befähigten Zöglinge einen gewerblichen Handfertigkeitsunterricht, welcher nach ihrem Austritte aus der Schule bis zur erlangten vollständigen Selbständigkeit und dem Austritte der betreffenden Blinden aus der Anstalt als einziger Lehrzweck gilt.

Nur besonders befähigte Kinder werden entweder musikalisch oder literarisch zu Musikern, Blindenlehrern oder für Kanzleibeschäftigungen herangebildet, müssen aber dann auch so weit gebracht werden, dass sie durch eine staatliche Prüfung einen Befähigungsnachweis zu den 2 ersten der vorgenannten Beschäftigungen erlangen.

Die austretenden Pfleglinge werden von den Fürsorgevereinen übernommen und ihnen durch diese während ihrer Arbeitsfähigkeit Arbeit zugeführt und falls sie nur in minderem Grade arbeitsfähig sind, so dass ihr Erwerb zu einer selbständigen Erhaltung nicht ausreicht, von diesen Vereinen mit entsprechend bemessenen Unterstützungen versehen.

In die Versorgungshäuser finden nur jene Blinden Aufnahme, welche, auf Grund der von den Fürsorgevereinen über sie ausgestellten Atteste nach eingetretener Arbeitsunfähigkeit für die Aufnahme in die Versorgungshäuser als würdig bezeichnet werden.

Auf diese Art und Weise repräsentiert der Lehrgang vom 4. bis zum 18. eventuell 22. Jahre ein systematisch aufgebautes Ganzes und es kann nur eine derartige ununterbrochene Lehrzeit als ein vollkommenes Resultat einer rationellen Blindenerziehung angesehen werden.

Um nun auf Grund dieses Vorbildes, den Verhältnissen in Böhmen angepasst, zu einem annähernd gleichen Resultate zu gelangen, müssten sich die 3 bestehenden Schwesteranstalten hauptsächlich insoweit einigen, dass die ununterbrochene Kette der Übernahme der Zöglinge aus einer Anstalt in die andere anstandslos erfolgen könnte.

Diese Idee in das Praktische übertragen, würde zur Folge haben, dass der Klarsche Kindergarten in der Lage wäre, jährlich 5 bis 6 Kinder an die Hradschiner Schule abzugeben.

Die Klarsche Beschäftigungsanstalt müsste dagegen sämtliche aus dem Hradschiner Institute austretenden Zöglinge, insoferne ihr Lehrgang durch die Absolvierung der Hradschiner Schule nicht bereits als erschöpft angesehen werden könnte, übernehmen, wo sie bis zur vollständigen Selbständigkeit weiter herangebildet werden müssten.

Das Kapitel der Fürsorge während der Selbständigkeit der Blinden, welches ein ausserordentlich umfangreiches ist, müsste als im Anschlusse an den Zweck der Klarschen Blindenanstalt stehend, von dieser übernommen, eventuell die Gründung eines speziell die Fürsorge der Blinden zum Zwecke habenden Vereines, — wie solche in Deutschland mehrfach bestehen, — angeregt und von allen Anstaltsleitungen unterstützt werden.

Dem Francisco-Josephinum fiele nur die Aufgabe zu, die wenigen alten Pfleglinge der Klarschen Blindenanstalt zu übernehmen, wodurch auf einen ziemlich weiten Zeitraum hinaus einem grossen Hemmnis in der Entwickelung der Beschäftigungsanstalt abgeholfen wäre.

Nach Übernahme der heutigen alten Pfleglinge durch das Francisco-Josephinum würde ein weiteres Ansuchen an die genannte Anstalt erst in viel späterer Zeit erfolgen, weil erwerbsunfähige Blinde nicht mehr vorhanden wären und diese Frage erst dann wieder akut würde, bis die heute erwerbsfähigen Blinden seinerzeit arbeitsunfähig geworden wären.

Für die in Aussicht genommene Delegiertenkonferenz würden sich nach dem vorstehenden Elaborate folgende Beratungspunkte ergeben:

1. Einigung über die Übergangsmöglichkeit der Zöglinge von einer Anstalt in die andere.

2. Festsetzung eines Gesamtlehrplanes für die 3 Anstalten, Kindergarten, Blindenschule und Beschäftigungsanstalt.

3. Festsetzung der Organisation der Fürsorge und der Bestimmungen über die Berechtigung arbeitsunfähig gewordener Blinden an eine systematische Altersversorgung.

4. Zur weiteren Erreichung eines innigen Kontaktes unter den einzelnen Blindenanstalten würden dadurch wichtige Bindeglieder geschaffen, wenn die Direktionen aller drei Anstalten je 2 ihrer Mitglieder in die Direktorien der beiden anderen Anstalten kooptieren würden, um ohne vorherige, den Zweck nicht erreichende Korrespondenzen über die Tätigkeit der anderen Institute zu jeder Zeit im Laufenden zu sein und denjenigen Grundsätzen

Geltung zu verschaffen, welche in der Delegiertenversammlung aller drei Blindenanstalten als Direktiven für die Entwicklung des Blindenwesens Böhmens beschlossen worden wären.

Auf Grund dieses Programmes hat die Direktion der Klarschen Blindenanstalt in ihrer am 15. Dezember l. J. stattgehabten Sitzung einstimmig beschlossen, vorstehendes Memorandum an die löblichen Direktionen der beiden anderen Blindeninstitute, sowie an deren einzelne Direktionsmitglieder mit der ergebenen Bitte zu versenden, auf unsere Propositionen bezüglich der Abhaltung einer Delegiertenversammlung eingehen und dieselbe durch 4 Mitglieder beschicken zu wollen.

Prag, am 27. Dezember 1899.

Die Direktion der Klarschen Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Prag.

Johann Stüdl,
d. Z. Obmann.

Emil Wagner,
Anstaltsdirektor.

Zu unserem lebhaftesten Bedauern lehnte das Direktorium des Francisco-Josephinums aus prinzipiellen Gründen die Beteiligung an einer solchen Delegiertenkonferenz ab, stellte uns jedoch in Aussicht, alte erwerbsunfähig gewordene Pfleglinge unserer Anstalt von Fall zu Fall nach wie vor aufzunehmen, wodurch der von uns in dieser Hinsicht angestrebte Zweck sachlich teilweise erreicht erscheint.

Von dem Direktorium des Hradschiner Institutes wurde unser Anerbieten ebenfalls negativ beschieden. Durch das Scheitern der Verhandlungen mit dem letzteren wurde die Klarsche Anstalt durch die Konsequenz der selbständigen Kindergartenerhaltung resp. die Schulgeher in ihrem eigentlichen Berufe der technischen Ausbildung und der Ausgestaltung der Fürsorge nach der Auslehre wesentlich behindert.

Wie schon früher erwähnt, ist ein anderes Abkommen einerseits später erzielt worden, andererseits aber ergab sich durch die beiden Absagen für unser Institut doch nur die Konsequenz, im eigenen Wirkungskreise auf die Angliederung der fehlenden Fürsorgegruppen bedacht zu sein und auf sich selbst angewiesen, den Ausbau des Blindenwesens aus eigener Kraft ins Auge zu fassen.*)

Der Einleitungsartikel des Jahresberichtes 1900 ist für die Anstaltsgeschichte als Programm oder Kernpunkt des Blindenwesens und für dessen Weiterentwickelung sowie als gekennzeichneter Stand der neuesten Verhältnisse so wichtig, dass ich ihn abgedruckt folgen lasse.

---

*) Wie weit wir in dieser Hinsicht bis zum Zeitpunkte der Niederschrift dieses Werkes gelangt sind, werden die späteren Blätter berichten.

Gebet den Blinden Arbeit!

Willst dem Blinden Glück Du bringen,
Leg' ihm Arbeit in den Schoss!
Täglich Brot sich selbst erringen,
Gilt ihm als sein schönstes Los.

Arbeit mindert seine Bürde;
Arbeit stillt so manchen Schrei.
Arbeit gibt ihm Kraft und Würde;
Gott macht ihn durch Arbeit frei. —

J. Matthies.

Bis vor kurzer Zeit war das Betteln das Hauptgewerbe des armen Blinden; ob dasselbe durch eine Drehorgel, eine Harmonika oder ein anderes Instrument unterstützt wurde, bleibt der Sache nach ganz gleich.

Wem wären nicht die verschiedenen Strassenfiguren bekannt, welche unter widerlichem Geschrei ihr Unglück ausposaunen und marktschreierisch eine milde Gabe erzwingen wollen, oder mit Hilfe eines Musik-Instrumentes sich an das Mitleid ihrer Mitmenschen wenden.

Diese Art des Broterwerbes ist, da das Geschäft in einer halbwegs grösseren Stadt oder an sonstigen volkreichen Orten meistens blüht, allerdings die kürzeste und einfachste Lösung der brennenden Blindenfragen mit ihren vielen Kapiteln, wenn sie auch in moralischer und ethischer Beziehung dem heutigen Stande des Blindenwesens geradezu Hohn spricht.

Ausserdem ist dem nach Innen gekehrten, abgeschlossenen, zurückhaltenden Wesen des Blinden nichts so widersprechend, als wie die Form der sich breit machenden Aufdringlichkeit. Letztere, eine Folge systematischer Heranbildung, tritt erst dann immer unverschämter hervor, bis alles Gute allmählich abgetötet und das betreffende Individuum durch die ganze Tonleiter des Sinkens von Stufe zu Stufe hindurchgegangen ist und dem Abschaume der Menschheit angehört.

Um dieses Bild des Jammers zu einem freundlicheren zu gestalten, geht der mühevolle Weg der theoretischen und technischen Blindenbildung dahin, das moralische Selbstbewusstsein des Blinden derart zu heben, dass dasselbe von der Überzeugung erfüllt wird: »Ich will arbeiten, ich will das bittere Brot des Bettelstabes nicht milden Gaben meiner Mitmenschen verdanken, das ich dann arbeitsunfähigen, alten, armen Krüppeln entziehen würde, denn ich bin arbeitsfähig wie jeder Sehende, wenn auch in beschränktem Masse. Ich ziehe den kärglichen, mühsam erworbenen Lohn meiner Hände- oder Geistesarbeit dem reichsten Almosen vor und bin stolz darauf, meinen Lebensunterhalt vom eigenen Verdienste bestreiten zu können. — Ich will nicht betteln gehen!«

So denkt der moderne, in Blindenanstalten herangebildete Blinde, und deshalb sehen wir die Zahl der blinden Wegelagerer, insoferne sie nicht zugleich gelähmt, idiotisch oder taubstumm, daher bildungsunfähig sind, sich immer mehr vermindern.

Für die Erziehung der Blinden im zartesten Alter sorgt der Blindenkindergarten der Klarschen Blindenanstalt, für die während der Schulzeit das Hradschiner Erziehungs-Institut, für die technische Ausbildung wiederum die Klarsche Hauptblindenanstalt und für die Versorgung erwerbsunfähiger Blinden das »Francisco-Josephinum« nach ihren Raumverhältnissen und Mitteln.

Durch diese 4 Anstälten, die sämtlich ihre Entstehung und ihren weiteren Bestand zum allergrössten Teile nur der Privatwohltätigkeit verdanken und welche mit Ende 1899 einen Gesamtblindenstand von 321 Blinden aufweisen, ist aber für das ganze Blindenwesen kärglich vorgesorgt.*)

Wies doch die vorletzte Blindenzählung in Böhmen im Jahre 1894 4125 Blinde aus. Aus der Gegenüberstellung der angeführten Zahlen ergibt sich die noch auszufüllende grosse Lücke!*)

Es ist daher der Weg zur vollständigen Ausgestaltung des Blindenwesens noch ein sehr dornenreicher.

Damit sind wir wieder bei dem Kapitel: »Gebet den Blinden Arbeit!« angelangt, welches die Fürsorge des Blinden nach seinem Austritte aus einer Blindenanstalt behandelt und sich mit dem weiteren Fortkommen desselben befasst.

Um mit den Worten eines gewiegten Blindenlehrers zu sprechen, wäre es weit gefehlt, dem Blinden beim Austritte aus der Anstalt nur mit den heissesten Segenswünschen für sein weiteres Fortkommen das letztemal die Hand zu drücken und ihn sich selbst zu überlassen.

Damit wäre in den meisten Fällen der Blindenerziehung der Liebe Müh' umsonst aufgewendet, denn mit diesem Augenblicke beginnt erst eine der wichtigsten Aufgaben der Blindenheranbildung: die Fürsorge, ohne welche die ganze Erziehung meistens vergeblich ist.

Dem austretenden Pflegling, der sich getraut, auf eigenen Füssen zu stehen, muss, abgesehen von seiner Ausrüstung, sein Lebenspfad derart geebnet werden, dass er unter angesehenen Ortsinsassen seiner Heimat einen Obsorger erhält, welcher sich der Anstalt gegenüber verpflichtet, sich um den Blinden zu bekümmern, ihm Arbeit zuzuführen, beziehungsweise ihm beim Absatze seiner Erzeugnisse behilflich zu sein.

Dies geht bei manchen männlichen Blinden, die Unternehmungsgeist und etwas Betriebskapital besitzen, was jedoch der seltenste Fall ist; bei eltern- oder verwandtenlosen Mädchen und Vermögenslosen, Unternehmungsunfähigen aber lässt sich dieser Vorgang nicht anwenden.

Für vermögens- und unternehmungslose junge Männer, die auch nicht auf eigene Füsse gestellt werden können, muss so vorgesorgt werden, dass diese Art Blinder bei einzelnen Familien in Wohnung gegeben werden und diese männlichen Arbeiter gegen Vergütung der Kost des Morgens in die Blindenanstalt zur Arbeit kommen und daselbst bis Abends auf eigene Rechnung arbeiten.

Blinde, alleinstehende Mädchen aber bedürfen wieder einer anderen Art der Versorgung, indem in der Nähe des Institutes eine unter Aufsicht der Anstalt stehende Kolonie gegründet wird, in welcher solche Mädchen ihre Wohnung erhalten, von welcher sie gleich den jungen Männern zur Arbeit gehen.**)

Hinsichtlich der Kolonieneinrichtung sei kurz eingeschaltet, dass alle Erfahrungen darauf hinweisen, keine grossen Schlafsäle zu machen, da es dem Wesen blinder Mädchen entspricht und ihre heisseste Sehnsucht bildet, wenn auch noch so klein, so doch ihr eigenes Zimmer, ihr eigenes Heim zu besitzen, auf dessen Ausschmückung sie ihre ganze Sorgfalt verwenden.

---

*) Diese Zahlen stammen aus der Zeit vor der letzten Volkszählung des Jahres 1900, nach dieser letzteren waren in Blindenanstalten 312 versorgt und betrug die Zahl aller Blinden Böhmens nur noch 3295.

**) Das System von Kolonien oder Frauen- und Männerheimen wechselt in anderen Ländern mit Externa in Verbindung mit dem Werkstättenbetriebe ab.

Die schwierige Hauptarbeit, welche Blindenbeschäftigungsanstalten durch die Entwicklung dieser 3 Formen der Fürsorge erwächst, tritt immer mehr in den Vordergrund, wenn man erwägt, was dieselbe alles in sich schliesst. Nachdem die organisch sich entfaltende Fürsorge nach der Auslehre den grössten Teil des Lebenslaufes bis zur eintretenden Arbeitsunfähigkeit umfasst, fällt die grösste Zahl aller Blinden in diese Kategorie. Daraus erwächst für die Beschäftigungsanstalten die Aufgabe, immer mehr Raum für Werkstätten und Speiseräume in der Anstalt zu schaffen und die Kolonie für blinde Mädchen so ausdehnungsfähig anzulegen, dass eine möglichst grosse Zahl derselben darin Unterkunft finden kann.

Selbstverständlich sind nicht alle Arbeiter gleich geschickt, und nur ein Bruchteil ist in der Lage, seinen Lebensunterhalt vollständig von seiner Hände Arbeit zu bestreiten.

Um diesen Minderfähigen den Rest zu ihrem Lebensunterhalte zuzubessern, dafür sorgen in Ländern mit wohlorganisiertem Blindenwesen Unterstützungsfonde, wie z. B. die Dresdner Anstalt einen solchen von 1,800.000 Mark besitzt. Wir in Böhmen haben leider keinen solchen Unterstützungsfond.

Als weitere Folgeerscheinung dieses Fürsorgesystems tritt die Wichtigkeit der Arbeitsbeschaffung immer mehr hervor.

Durch die stetig zunehmende Zahl der Kolonisten werden grosse Mengen fertiger Waren hergestellt, die dazu zwingen, auch das Absatzgebiet zu vergrössern, und muss der Absatz zu verhältnismässig guten Preisen doch gefunden werden, wenn auch manchmal eine Überproduktion an fertigen Waren eintritt. Wir dürfen nicht wie im Zauberlehrling der Überschwemmung Einhalt tun, im Gegenteil, wir müssen die Arbeitsfähigkeit jedes Einzelnen bis zu seiner höchsten Leistungsfähigkeit nur noch steigern; wir müssen unseren Blinden Brot durch ihrer Hände Arbeit schaffen, damit sie unausgesetzt arbeiten können und nicht betteln müssen.

Bei diesem unaufhaltsamen Drange nach Absatz gerät aber die Blindenanstalt zwischen zwei Feuer, und zwar das der sehenden Konkurrenz und das der Konkurrenz mit den ehemaligen eigenen blinden Pfleglingen, die in ihrer Heimat ihrem Gewerbe nachgehen.

Das erstere Feuer muss man selbstverständlich ruhig brennen lassen und nur das zweite löschen, indem die Blindenanstalt als die stärkere und leistungsfähigere überall da, wo sie auf die Konkurrenz Blinder stösst, zurücktritt und im Gegenteil Blinden, welche sich an einem bestimmten Orte ansiedeln, Kunden überlässt; wie es überhaupt selbstverständlich ist, dass die Industrieerträgnisse den Blinden, nicht aber der Anstalt zu Gute kommen.

Diese Verhältnisse zwingen die Blindenbeschäftigungsanstalten zu immer grösserer Anspannung ihrer Leistungsfähigkeit, legen aber auch der grossen Öffentlichkeit die Pflicht auf, die Anstalt, so wie ihre armen Mitmenschen durch Arbeitszuwendungen zu unterstützen und dabei nicht zu verlangen, dass der blinde Arbeiter, weil er blind ist und in seinem Handwerk langsamer vorwärtskommt, besser und billiger sein soll, als der Sehende.

Soweit wäre nun alles in Ordnung, nur fehlt uns in Böhmen auch noch die Kolonie für blinde Arbeiterinnen, so dass wir nur junge Männer und solche Mädchen entlassen können, welche, wenn sie einen Rückhalt in ihren Familien haben, auf eigene Füsse gestellt werden können, und die 10 oder 12 vollkommen ausgebildeten Koloniekandidatinnen müssen auf das Ideal ihrer Selbständigkeit verzichten, als Pfleglinge aber so lange in der Anstalt bleiben und anderen Lernbegierigen den Platz wegnehmen, bis ein edler Menschenfreund uns einmal ein Haus für eine Mädchenkolonie schenkt oder wir sonst eine solche begründen können.

Anderwärts ist die ganze Organisation deshalb anders, weil Staat oder Land es als ihre Pflicht ansehen, sämtliche Blinden-Erziehungs- und Bildungsanstalten zu begründen und zu erhalten, wodurch diese der Mühe überhoben sind, ihre Existenzmittel selbst zu beschaffen und unabhängig dastehen. Dies ist bei uns leider nicht der Fall.

Anderwärts übernehmen über das ganze Land in Sektionen geteilte Vereine die Fürsorge in ihrem ganzen Umfange und erhalten aus der Privatwohltätigkeit diejenigen Spenden und Beiträge, welche hier den Blindeninstituten zufliessen, und ohne welche letztere nicht bestehen können. Bei uns kann man einen Fürsorgeverein also einmal deshalb nicht gründen, weil er den bestehenden Blindenanstalten das Brot vom Munde nähme, und zweitens wäre unter den bestehenden Verhältnissen ein utraquistischer Verein — und das müsste er sein — ein totgeborenes Kind.*) Aus diesen Gesichtspunkten ist es notwendig, dass jede Blindenbildungsanstalt die Fürsorge für aus der Anstalt Austretende selbst, so gut es eben geht, einrichtet, und muss sie sich deshalb immer und immer wieder an die Privatwohltätigkeit anklammern, weil ihr nichts anderes übrig bleibt.

Dass dadurch die Aufgaben, welche unseren heimischen Blindenanstalten gegenüber anderen zufallen, ins Ungemessene wachsen, ist eine natürliche Folge unserer Verhältnisse. Bei entsprechender Würdigung dieser Bestrebungen werden auch die erwähnten Schwierigkeiten hoffentlich überwunden werden.

Somit scheint die traurige Lage des Blindenwesens in seiner ganzen Ausdehnung doch endlich erschöpft zu sein. Leider ist dies aber nicht der Fall; denn einmal sprach Schreiber dieser Zeilen noch gar nicht über die Erziehung im Blindenkindergarten, der literarischen und musikalischen Schule, der handwerksmässigen, also technischen Ausbildung und der Altersversorgung, weil dafür, wenn auch lange nicht so vollkommen, als es der Fall sein sollte, aber doch teilweise vorgesorgt ist.

Wenn aber alle diese grossen Fragezeichen in der Entwicklung unseres heimischen Blindenwesens aufgehört haben werden zu bestehen, und wir uns auf diesem Gebiete z. B. auf die Höhe des heutigen Standes des Königreiches Sachsen oder Preussen aufgeschwungen haben werden, bis wohin noch viel, viel Wasser die Moldau und Elbe hinabgeflossen sein wird, wird man in obigen Ländern schon wieder viel weiter sein, und eine Lücke wird immer noch bleiben: die Vorsorge für alle diejenigen Blinden, welche ausser der Blindheit taubstumm, idiotisch oder gelähmt sind, welche alle von der Aufnahme in heute bestehende Blindenanstalten wegen ihrer Bildungsunfähigkeit und der Schwierigkeit ihrer Wartung ausgeschlossen sind.

Zum Naheliegenden und Wichtigsten der Blindenarbeit zurückkehrend, möge sich ein jeder der freundlichen Leser und Leserinnen, die sich ein Herz für die Leiden ihrer blinden Mitmenschen bewahrt haben, und denen ihr Glück aus den Augen ihrer gesunden Kinder entgegenlacht, auch bewogen fühlen, bei sich ergebenden Gelegenheiten ihrer blinden Mitmenschen, sowie unserer Blindenanstalt zu gedenken.

Am 16. März 1900 wurde unserem Institute die höchste Auszeichnung zuteil, durch einen Besuch der Äbtissin des k. k. Theresianischen adeligen Damenstiftes am Hradschin zu Prag, Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Annunziata beehrt zu werden, Höchstwelche sowohl dem literarischen, als auch dem handwerksmässigen Unterrichte mit

*) Inzwischen sind Verhandlungen im Gange, die doch auf Gründung eines Blindenfürsorgevereines abzielen, welche jedoch noch nicht zur Reife gediehen sind.

grösstem Interesse beizuwohnen, sich über das bei uns Gesehene äusserst befriedigt auszusprechen und unserem Blindenkindergarten eine Spende von 100 K zu widmen geruhte.

Am 20. März 1900 hatte eine Deputation unserer Anstalt, bestehend aus dem Obmanne und mir die hohe Ehre, von unserem Protektor, Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este in Wien, in Audienz empfangen zu werden, Höchstwelcher das lebhafteste Interesse für unsere Bestrebungen kundgab und die Anstalt, sowie den Kindergarten seiner steten Fürsorge zu versichern geruhte.

Laut Erlasses des hohen k. k. Statthalterei-Präsidiums, Z. 21.095 vom 23. Feber 1900, wurde der k. k. Statthaltereirat Herr JUDr. Franz Schedle mit der staatlichen Oberaufsicht über unser Institut betraut.

Bis zum Jahre 1900 war die Klarsche Blindenanstalt seit ihrem Bestande, dem Jahre 1833 sowohl im In- als auch dem Auslande wohl das einzige Institut, welches nicht einmal über die Scholle frei verfügen konnte, auf welcher es seit nahezu 70 Jahren seine segensreiche Tätigkeit entfaltete.*)

Da der Besitz des Grundes, auf welchem eine Humanitätsanstalt wirkt, nebst dem Anstaltsgebäude die erste Grundbedingung ihrer weiteren Ausgestaltung beinhaltet, wurde seitens unserer Direktion die Übertragung des Eigentumsrechtes aus dem Besitze des k. u. k. Hofärars in den der Anstalt angestrebt und eine Deputation, bestehend aus dem Obmanne und mir am 10. Mai 1900 in Wien von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen, Allerhöchstwelcher das Gesuch mit der untertänigsten Bitte um entweder unentgeltliche oder käufliche Überlassung des Anstaltsgrundes huldvollst entgegenzunehmen und die Erwägung dieses Ansuchens zuzusichern geruhte.

Infolge der Allerhöchsten Gnade, von welcher unser übergütiger Monarch unserem Institute schon so vielfache Beweise gegeben hat, wurde laut Allerhöchster Entschliessung Seiner Majestät des Kaisers vom 6. August 1900 mittelst Dekretes des Allerhöchsten Obersthofmeisteramtes vom 10. August 1900, Z. 7201, der Übergang des Besitzes des hofärarischen Grundes Nr. 131—III. in das freiverfügbare Eigentum der Klarschen Blindenanstalt gegen Übernahme aller aus dieser Eigentumsübertragung erwachsenden Kosten geschenkweise verfügt, auf Grund welches Allergnädigsten Schenkungsaktes von dem Allerhöchsten k. u. k. Obersthofmeisteramte in Wien die legale Schenkungsurkunde vom 24. September 1900, Z. 586, ausgestellt wurde und zur Verbücherung gelangt ist.

Dieses für uns so hochwichtige Ereignis bildet einen der denkwürdigsten Merksteine unserer Anstaltsgeschichte.

Bei der hohen Landessanitätsbehörde wurde gemeinsam mit der Hradschiner Blindenanstalt ein motiviertes Gesuch hinsichtlich der Verbesserung der bisher unzulänglichen Blindenstatistik überreicht, dessen Resultat noch ausständig ist.**)

Aus dem Direktorium trat zu allseitig grossem Bedauern wegen Arbeitsüberbürdung der Landtagsabgeordnete Herr JUDr. Karl Urban aus und wurden die beiden Herren Advokaten JUDr. Julius Jentsch und JUDr. Heinrich Goldberg kooptiert.

Der in der Zeit vom 29. Juli bis 2. August 1901 in Breslau abgehaltene Blindenlehrerkongress wurde in Vertretung unseres Blindeninstitutes von mir besucht.

---

*) Bisher war der Grund, auf welchem unsere Anstalt sich befindet, Eigentum des k. k. Hofärars, und stand uns lediglich das Nutzniessungsrecht desselben zu.

**) Seither sind 8 Jahre verflossen und ist die Erledigung noch immer nicht erfolgt.

Im Jahre 1902 übernahm Se. Durchlaucht Max Egon Fürst zu Fürstenberg, der Sohn des im Jahre 1873 dahingeschiedenen zweiten Protektors das Ehrenpräsidium des Direktoriums der Anstalt, wodurch es gelang, einen warmen Menschenfreund aus den höchsten Kreisen unmittelbar für das Los der Blinden zu interessieren.

Weiters wurden Herr JUDr. Friedrich Maschek von Maasburg, k. k. Sektionsrat in der Kabinetskanzlei Sr. kais. und kgl. Apost. Majestät und Herr Alexander Mell, k. k. Regierungsrat und Direktor des k. k. Blindenerziehungsinstitutes in Wien, für ihre um unser Institut erworbenen grossen Verdienste zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Die vielen Beweise immer zunehmenden Wohlwollens aus den weitesten Kreisen der Bevölkerung lassen uns auch kleinliche Gehässigkeiten und absichtliche der Wahrheit widersprechende Verdrehungen, welche ihren Ursprung darin haben, dass der nationale Hader auch vor der reinsten Humanität nicht innehält und letztere gewaltsam mit in den Nationalitätenkampf hineingetrieben werden soll, leichter ertragen.

Zufolge einer von der Stadtgemeinde Raudnitz eingeleiteten Agitation entzogen uns nachstehende Körperschaften, u. zw. die Gemeinden Raudnitz, Pisek, Rakonitz, Kolin und Tabor, sowie die Bezirke Eipel, Melnik, Opočno, Raudnitz, Jungwožitz, Hohenmauth, Smichow, Kuttenberg, Senftenberg, Neugedein und Unhoscht ihre bisher gewidmeten Beiträge im Gesamtbetrage per 321 K 90 h.

Da erscheint es denn wie ein merkwürdiges Spiel des Zufalles, dass gerade unser allerältester Pflegling, Elisabeth Grouschl, welcher die Segnungen unserer Anstalt am längsten, nämlich bereits durch volle 50 Jahre, geniesst und zu dessen Erhaltung aus unseren eigenen Mitteln jährlich ca. 200 K beigesteuert werden mussten, eben aus der Stadtgemeinde Raudnitz stammt.

Das weitere Gedeihen und Aufblühen unseres Institutes erfordert aber unbedingt, dass wir uns nach wie vor nur der Humanität widmen und uns, unter Wahrung unserer ausschliesslichen Selbstverwaltung, nicht in den vom Zwecke ablenkenden Sprachenkampf hineinzerren lassen.

Unser Kindergarten erfuhr im Jahre 1902 eine einschneidende Änderung, indem 8 demselben entwachsene Kinder auf unsere Kosten im Einvernehmen mit dem Direktorium der Hradschiner Blindenerziehungsanstalt behufs Besuches der Volksschule an diese abgegeben wurden, wobei dem genannten Direktorium im Interesse dieser unserer Kinder für dessen wohlwollendes Entgegenkommen bei den bezüglichen Unterhandlungen unser bester Dank ausgesprochen sei.

Die ungesunde Mietwohnung, welche unser Kindergarten bisher inne hatte, wurde gekündigt, unser Hradschiner Haus mit prachtvollem grossen Garten adaptiert und ersterer in sein neues Heim, welches für ihn wie geschaffen erscheint, am 7. Dezember übersiedelt, nachdem er in der Zeit vom 1. Oktober bis 7. Dezember in der Hauptanstalt vorübergehend untergebracht worden war.

Mit der anderweitigen Unterbringung des Kindergartens wurde der Posten der Verwalterin desselben überflüssig, daher aufgelassen und die Verwalterin gekündigt. Die Verpflegung des Kindergartens findet nunmehr von der Hauptanstalt aus statt.

Durch Tod wurden dem Anstaltsdirektorium im abgelaufenen Jahre 2 Mitglieder entrissen, u. zw. Herr Alexander Baudiss, Hauptkassier der böhm. Sparkasse am 26. Juni, welcher seit dem Jahre 1871 und Herr MUDr. Alois Kaulich, welcher seit dem Jahre 1899

unserem Direktorium angehörte. Beiden teueren Toten widmen wir in aufrichtigster Dankbarkeit eine bleibende Erinnerung ihrer hervorragenden Verdienste um unsere Anstalt.

Nach Ablauf der dreijährigen Funktionsdauer unseres Obmannes Herrn Johann Stüdl, sowie unseres Obmannstellvertreters Herrn Karl Dederra, wurden beide Herren in der Sitzung vom 14. Oktober neuerlich einstimmig zum Obmanne, resp. Obmannstellvertreter wiedergewählt.

Für die ständig angestellten Beamten, Lehrer und Meister wurde mit der Gründung einer Altersversicherung beim Landesversicherungsfonde begonnen.

Das rege Interesse für Blindenstatistik, welches meinen Vorgänger Rudolf Maria Ritter von Klar, wie schon mehrfach erwähnt, zur Vornahme dreier ganz selbständiger Blindenzählungen in Böhmen in den Jahren 1874, 1884 und 1894 veranlasste und besonders seine Versicherung im Jahresberichte der Klarschen Blindenanstalt des Jahres 1894, im Jahre 1904 abermals eine Blindenzählung veranstalten zu wollen, bewog auch mich, der Frage der Blindenzählung näherzutreten.

Bei den Vorerhebungen zu einer im Jahre 1904 neuerdings vorzunehmenden selbständigen Blindenzählung Böhmens ergaben sich jedoch, ganz abgesehen von den grossen Kosten, eine Menge so bedeutender Schwierigkeiten, welche ein auch nur annähernd genaues Ergebnis einer solchen privaten Zählung ausserordentlich in Frage stellen, so dass ich beschloss, die bisher an unserer Anstalt geübte selbständige Blindenzählung aufzugeben, jedoch die Zählergebnisse der letzten 3 Volkszählungsjahre zum Zwecke der von Zeit zu Zeit nötigen Feststellung des Fortschrittes oder Rückganges auf dem Gebiete des Blindenwesens in unserem Jahresberichte pr. 1902 zu verlautbaren und einer vergleichenden Besprechung zu unterziehen.*)

Die nach dreijähriger Dauer des Aufhörens der Landessubvention errichteten 20 Landesfreiplätze wurden über Vorschlag der Anstaltsdirektion an 20 bereits im Institute befindliche, bis dahin unentgeltliche Pfleglinge verliehen.

Bei der grossen jährlichen Ausgabsziffer damaliger K 85.836·62 gegenüber den verwendbaren Zinsen, Stiftungsrenten, Kostgeldern und Freiplätzen im Betrage von K 48.845·48, also bei einem Abgang von K 36.991·14, welche durch wohltätige Beiträge aufgebracht werden sollten, musste die Konsolidierung der Finanzlage gleich nach Klars Tode nach verschiedenen Richtungen angebahnt werden.

An früheren Stellen wurde die durch meine Vorgänger geübte Tendenz der Stiftungsgründungen hervorgehoben, die endlich dazu führte, dass von den Stiftungskapitalien im Jahre 1902 nur die Zinsen von einem Kapitale von K 420.000 verwendet werden durften, während die von K 713.000, welche 111 unbesetzten Stiftungen gehörten, unantastbar waren.

Hiedurch wurde bei einem so grossen Betrage Zins zum Kapital gelegt und für die Zukunft gespart, während die Gegenwart dieser Zinsen so dringend bedürftig war.

---

*) Die Ergebnisse dieser statistischen Sonderarbeit klingen in der Festlegung der Tatsache aus, dass die in Brünn, Graz, Linz, Lemberg, Klagenfurt und Prag vorhandenen 8 Blindenanstalten mit 665 Pfleglingen gerade dem Erfordernis für 677 von den in Böhmen noch nicht untergebrachten 2983 Blinden entsprechen, um auf den heutigen Stand von 30% der Blindenunterbringung in Niederösterreich zu gelangen.

Wie viel Opfer, Mühe und Arbeit sind zur Erreichung dieses gewiss bescheidenen idealen Zieles noch notwendig und wie viele Menschenalter werden wohl hiezu noch erforderlich sein?

Um auch dieses Kapital wenigstens zum grösseren Teile aus einem toten in ein auch für die Gegenwart nutzbares umzuwandeln, hat das Direktorium Schritte zur Beseitigung dieses Übels unternommen und als Auskunftsmittel die Vereinigung gleichartiger Stiftungen bei der Stiftungsbehörde vorgeschlagen. Dieser Vorschlag stiess anfangs auf grosse Schwierigkeiten, weil die k. k. Statthalterei im eigenen Wirkungskreise einer Permutierung (Änderung des Stiftungscharakters) nicht zustimmen konnte. Von der Familie Klar waren nämlich auch freiverfügbare Gelder, für die ein Stiftungszwang vonseite der Spender gar nicht vorlag, zu Stiftungserrichtungen verwendet worden, was nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte.

Nach Vorstellungen beim Ministerium des Innern (unter Ablehnung der Verantwortung seitens des Direktoriums) erhielt die Anstalt auf ihre bezügliche Eingabe nach jahrelangen Verhandlungen endlich die prinzipielle Genehmigung seitens des Ministeriums des Innern, intimiert mittelst Statthaltereierlasses Nr. 188.636 vom 8. November 1902 eine Aktion zur Vereinigung von Stiftungen unternehmen zu dürfen. Mit demselben Erlasse wurde das Kapital je einer Stiftung auf 16.000 K erhöht, weil die Zinsen von 12.000 K zur Erhaltung eines Pfleglings nicht mehr hinreichten.

Die Vereinigung selbst bot weitere grosse Schwierigkeiten und wurde die ganze Aktion erst nach sechs- bis siebenjähriger Arbeit bewältigt. Von der Ungeheuerlichkeit der Arbeit selbst kann sich nur derjenige eine Vorstellung machen, der sie miterlebt hat.

An dieser Stelle sei auch der innigste Dank, den wir allen staatlichen Funktionären aus diesem besonderen Anlasse schuldig sind, abgestattet; es sind dies Se. Exzellenz Statthalter Graf Coudenhove, Vizepräsident Herr Georg Dörfl, Herr Hofrat Stitzenberger und Herr Bezirkskommissär Gogela.

Die bisher geleisteten Beiträge wurden uns weiterhin verweigert von den Bezirken: Königgrätz, Neugedein, Neupaka, Weseli a. d. Lužnic, Horaždowitz und von der Stadt Deutschbrod im Gesamtbetrage von K 79·10, während die Stadt Rakonitz, ferner die Bezirke Smichow, Senftenberg, Neugedein und Neupaka die frühere Verweigerung zurückzogen.

Anstatt des im vorigen Jahre verstorbenen Direktionsmitgliedes Herrn Med. Dr. Alois Kaulich wurde bei der am 18. Juni 1902 stattgefundenen Sitzung Herr MUDr. Josef Langer in das Direktorium kooptiert.

Am 25. Juli wurde unsere Anstaltsleitung durch einen ganz besonderen Humanitätsakt überrascht, indem der am 21. Juli 1902 verstorbene Herr Sanitätsrat MUDr. Adalbert Wrany mittelst Testamentes de dato Kgl. Weinberge, den 30. Jänner 1901 die Klarsche Blindenanstalt zur Universalerbin einsetzte und derselben bis auf einige Legate im Betrage von 12.000 K sein ganzes Barvermögen sowie sein schuldenfreies dreistöckiges Haus Nr. 491 in den Königl. Weinbergen in der geäusserten Überzeugung vermachte, dass sich kein anderes Unglück mit dem der Blindheit vergleichen lasse und bisher für das Blindenwesen Böhmens noch viel zu wenig geschehen sei. Diese hochherzige und ansehnliche Widmung wirkte umso überraschender, als Herr Sanitätsrat Dr. Wrany zu seinen Lebenszeiten mit der Anstaltsdirektion niemals in Fühlung gestanden hatte.

Das Nutzniessungsrecht des gesamten Nachlasses wurde einem dem Erblasser befreundeten Ehepaare auf Lebensdauer vermacht, so dass unsere Anstalt ihr Erbe erst nach dem seinerzeitigen Erlöschen dieses Nutzniessungsrechtes antreten kann.

Ausserdem geniesst die Wirtschafterin des Erblassers testamentarisch eine lebenslängliche Rente von 800 K.*)

Die schuldige Pietät für den munifizenten Erblasser veranlasste die gefertigte Direktion, demselben eine würdig ausgestattete Gruft auf dem Wolschaner Friedhofe erbauen zu lassen und wurde seinem Bildnis zum immerwährenden Andenken in den Anstaltsräumen ein ehrenvoller Platz angewiesen.

Durch den Tod verloren wir unser hochverehrtes Ehrenmitglied, Frau Henriette Gräfin Baillet de Latour, welche seit vielen Jahren eine eifrige Gönnerin unseres Hauses war; dieselbe verschied am 10. Mai 1902 und wird ihrer in unserer Anstalt stets dankbarst gedacht werden.

In demselben Jahre beteiligten wir uns an der Geflügelzucht- und Vogelschutz-Vereinsausstellung in Prag, sowie an der deutschen Gewerbe-, Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Tetschen und wurden uns seitens der ersteren Ausstellung der »Erste Preis«, seitens der zweiten Ausstellung das »Ehrendiplom« sowie ein Geldpreis von 150 K zuerkannt. Trotz der hohen Kosten, welche besonders die zweite Exposition verursachte, trug besonders die Tetschner Ausstellung viel dazu bei, unserem Hause neue Gönner und Abnehmer zuzuführen.

Einen nicht genug hoch anzuschlagenden Erfolg hinsichtlich unserer Blindengewerbe, der Bürstenbinderei und Korbflechterei, erblickt die Direktion in der seitens des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium laut Verordnung vom 5. August 1902, R.-G.-Bl. Nr. 175, erteilten Bewilligung zur Ausstellung von Zeugnissen über genannte zwei Handwerke, welche zum selbständigen Antritte des Gewerbes berechtigen.**)

Allen denjenigen Herren Funktionären und Referenten, welche zur Erreichung dieses unseres heiss ersehnten Zieles beigetragen haben, sei hier unser ganz besonderer Dank abgestattet.

In gleicher Weise danken wir den hohen k. k. Landesregierungen, sowie der k. k. statistischen Zentralkommission für ihre Bereitwilligkeit, mit welcher dieselben das statistische Materiale für den Einleitungsartikel des damaligen Jahresberichtes zur Verfügung gestellt haben.

Am 13. April des Jahres 1903 beging unser ältester weiblicher Pflegling Elisabeth Grouschl aus Raudnitz das ganz besonders seltene Jubiläum ihres 50jährigen Aufenthaltes in der Anstalt, welches sowohl vonseiten der Direktion, wie vonseiten der Beamten und Lehrerschaft und der Pfleglinge festlich begangen wurde. (Siehe auch S. 92.)

Der Jahresbericht des Jahres 1903 enthält den zweiten Teil meiner statistischen Spezialarbeit über Blindenstatistik Österreichs, in welchem ich die Ergebnisse der Volks- (und Blinden-)Zählungen des Jahres 1890 und 1900 einem Vergleiche in verschiedenen Richtungen unterzog.

In der zugehörigen Tabelle 6 wird die erfüllte und nicht erfüllte Blindenfürsorge nach dem Stande des Jahres 1900 einander gegenübergestellt.

---

*) Nach der später im J. 1905 beendeten Abrechnung bezifferte sich dieses Vermächtnis auf K 201.586·16 und wurde dasselbe dem Baufonde für das zweite Anstaltsgebäude zugewiesen; weiter floss im Jahre 1902 dem Baufonde abermals eine Rate von 5.000 K aus der Staatswohltätigkeitslotterie zu.

**) Hierauf wurde schon früher hingewiesen.

Im Jahre 1903 äusserte sich bereits der finanzielle Effekt der vereinigten Stiftungen und wurden anstatt früherer 162 nur mehr 103 Stiftungen verzeichnet, es sind 69 Stiftungen zu 9 mit 29 Stiftungsplätzen zusammengezogen worden.

Vom hochlöblichen Landesausschusse wurden weitere 10 Plätze auf Kosten des Landeswaisenfondes errichtet. Im Jahre 1903 verstarb auch Herr Robert Schaabner von Schönbaar, welcher ausser einer Schenkung bei Lebzeiten unserem Institute sein ganzes Vermögen hinterliess, das sich samt der früheren Schenkung mit K 18.416·24 bezifferte, wofür ihm ein ehrendes Andenken gebührt.

Anstatt eines bisher erhaltenen Freiplatzes entschloss sich dagegen Ihre Exzellenz Frau Aloisia Gräfin Czernin geb. Gräfin Morzin, einen Stiftungsplatz mit dem vollgezahlten Betrage von 16.000 K zu errichten, welcher auch im abgelaufenen Jahre bereits zur Besetzung gelangte und sei Ihrer Exzellenz für diesen auf immerwährende Zeiten geschaffenen Humanitätsakt unser ergebenster Dank ausgesprochen.

Wie unendlich viel auf dem Gebiete des Blindenwesens in Böhmen noch zu leisten ist und geleistet werden muss, geht aus dem bereits erwähnten statistischen Aufsatze zur Genüge hervor.

Da die Förderung seitens des Staates, sowie der Länder in Österreich in gar keinem Verhältnisse zu ihrer Pflicht und den Bedürfnissen des Blindenwesens steht und die Ausgestaltung des letzteren zum überwiegend grössten Teile auf der Privatwohltätigkeit beruht, um aus eigener Kraft sowie durch Unterstützung unserer Gönner uns rascher zu unseren Zielen hin zu bewegen, als auf ein den Bedürfnissen entsprechendes Eingreifen sowohl des Staates wie des Landes zu warten, müssen wir selbst eingreifen und haben im abgelaufenen Jahre eine Statutenänderung vorgenommen.

Die §§ 3 und 4 dieser neuen Statuten erweitern den Zweck der Klarschen Blindenanstalt:

1. durch die Errichtung und Erhaltung von Kindergärten zur Erziehung von blinden Kindern im vorschulpflichtigen Alter;
2. durch die Gründung und Erhaltung von Blindenvolksschulen zur Vermittlung der für das Leben notwendigen allgemeinen Berufsbildung;
3. durch die Gründung und Erhaltung von Handwerkerschulen zur Heranbildung »erwerbsfähiger« Blinden;
4. durch die Errichtung und Erhaltung von Blindenwerkstätten und Blindenkolonien und Schaffung anderer der Fürsorge der Blinden dienenden Unternehmungen;
5. durch die Übernahme erwerbsunfähiger Blinder in Blindenasyle und Gründung spezieller Versorgungsanstalten für erwerbsunfähige Blinde.

Die gemäss des § 3 etwa errichteten Zweiganstalten in Böhmen, ob im örtlichen Zusammenhange mit der Hauptanstalt oder nicht, führen den Namen »Kindergarten« (Volksschule, Werkstätte oder Kolonie) der Klarschen Blindenanstalt in X. (eventuell gegründet oder errichtet von N. N.) und können als solche auch ein eigenes, für einen der bestimmten Zwecke gewidmetes Vermögen, sowie Stiftungen erwerben, Spenden annehmen und sammeln.

Die Zweiganstalten unterliegen, falls in einzelnen Fällen kein besonderes Statut aufgestellt ist, dem der Hauptanstalt.

Von diesen Unternehmungen bestehen an unserer Anstalt bisher lediglich der Kindergarten und die Handwerkerschule.

Für die Zeit vom 8.—15. Lebensjahre, in der unsere Pflegebefohlenen die für das Leben erforderliche allgemeine Schulbildung erhalten sollten, klafft im Organismus unserer Anstalt eine schwere Lücke.

Wohl sind wir uns dessen bewusst, dass durch diese so ausgedehnte Erweiterung des Zweckes unser Arbeitsfeld ins Ungemessene gewachsen ist und dass Generationen vergehen dürften, bis in Wirklichkeit alle jene Zweige der Blindenfürsorge ins Leben getreten sein werden, welche wir ins Auge gefasst haben. Der Zweck der statutarischen Feststellung aller Blindenzweige ist jedoch der, unserer weiteren Entwicklung ein feststehendes Gerippe zu geben und nach und nach, die notwendigen Zweige ins Leben zu rufen, um einen für die Blindenerziehung und Fürsorge notwendigen Gesamtorganismus zu schaffen, in welchem gleich wie im Bienenstaate jedem einzelnen Gliede nach einem zweckmässigen Einheitsgedanken sein bestimmter Platz im Organismus angewiesen ist, um durch Zusammenwirkung der einzelnen Funktionen zu denjenigen Zielen zu gelangen, welche das moderne Blindenwesen an jede Blindenanstalt stellt.

So gross unser Arbeitsfeld durch diese Erweiterung auch wurde, so gehen wir doch mit frischem Mute an die Erreichung unserer höher gesteckten Ziele, weil wir fest überzeugt sind, auf unserer zwar dornenvollen, aber segensreichen Bahn überall hilfreichen Händen edler Mitmenschen zu begegnen, welche mit uns bereit sind, die ideal hehren Ziele zu verwirklichen, welche wir uns nur aus Menschenliebe gesteckt haben.

Ich habe schon an früherer Stelle angedeutet, dass die Selbsthilfe durch Änderung der Organisation eine Folge der Ablehnung unserer Anträge seitens der beiden anderen Prager Blindeninstitute sein wird.

Aus dem Direktorium unserer Anstalt ist ausgetreten Herr JUDr. Julius Jentsch, Advokat in Prag, an dessen Stelle Herr JUDr. Heinrich Vogl, Advokat in Prag, kooptiert wurde.

Hinsichtlich der internen Tätigkeit der Anstalt sei hervorgehoben, dass sich dieselbe sowohl an der Jubiläums-Ausstellung in Aussig, sowie an der Regionalausstellung in Hořitz durch Exposition ihrer Industrie-Erzeugnisse sowie Lehrmittel beteiligte und bei der ersteren das Diplom und die goldene Medaille und bei der letzteren die silberne erhielt.

Nachdem der Strickmaschinenunterricht im abgelaufenen Jahre einen derartigen Fortschritt aufwies, dass er von der Lehrerin weiblicher Handarbeiten nicht mehr bestritten werden konnte, wurde hiefür eine eigene Abteilung errichtet und Frau Anna Hlavaček als Strickmaschinenmeisterin bestellt.

Angesichts des Umstandes, dass die Kinder des Kindergartens bis zum 8. Lebensjahre daselbst verbleiben, wurde dessen Lehrplan etwas erweitert, ferner zum rationellen Betriebe von Leibesübungen eine Anzahl neuer Turngeräte in einer als Turnplatz dienenden Veranda aufgestellt.

Dem Baufonde wurden aus Legaten K 12.116·89 und K 25.000 als vorletzte Rate der Staatswohltätigkeitslotterie zugewiesen.

Um aus der Erweiterung der Anstaltsstatuten resp. ihres Wirkungskreises im stetigen Drange nach vorwärts die Konsequenzen der vollführenden und erlösenden Tat zu ziehen, beginnt der Jahresbericht des Jahres 1904 nach einem stimmungsvollen Einleitungsgedichte »Das Kind« vom Schriftsteller Emil Claar in Frankfurt a. M. mit einem »Luftschloss« benannten Aufsatze, den Ideen zur Gründung zweier Blindenvolksschulen als unser nächstes Zukunftsprojekt.

So mächtig der Aufschwung unseres Institutes auch ist, welcher uns zu hoffnungsfreudigem weiteren Schaffen begeistert, so beschleicht das Herz doch manchmal ein leises Zagen, wenn wir den Blick nach vorwärts richten und umsichtig erwägen, welche Riesenlast zu bewältigender Arbeit trotz der grossen schon erzielten Erfolge im Ausbaue unseres heimischen Blindenwesens noch vor uns liegt.

Im Anschlusse an unseren bestehenden Blindenkindergarten mit nichts als der Mithilfe edler Wohltäter zwei Blindenvolksschulen, u. z. eine deutsche und eine tschechische, zu schaffen und die Mittel für deren Erhaltung aufzubringen, weil nur je einsprachige Schulen auf die Unterstützung der weiteren Gesellschaftskreise deutscher oder tschechischer Nationalität rechnen können und die Gründung einer einzigen zweisprachigen Schule abgesehen vom Standpunkte des beständigen Zankapfels, riesigen sachlichen Schwierigkeiten bezüglich der Organisation, sowie des Unterrichtes begegnen würde, ist die eine und nächste Hälfte der uns noch obliegenden Aufgabe.

Der zweite nicht minder wichtige Teil unserer schweren Obliegenheiten liegt darin, für den sich aus den Schulabiturienten ergebenden Nachwuchs für das Blindenhandwerk in der Hauptanstalt als einer Handwerksanstalt Platz für diesen Nachwuchs zu schaffen.

Dieses Platzschaffen für den Nachwuchs verlangt jedoch den Austritt ausgelernter Blinder in Blindenarbeitswerkstätten, weil sich die wenigsten von ihnen selbst behelfen können und zum selbständigen Gewerbeantritte befähigt sind.

Solche Arbeitskolonien und Blindenwerkstätten existieren aber auch noch nicht und so stehen wir vor der Riesenaufgabe, erstens den Nachwuchs für das Handwerk durch die Schule auszubilden und zweitens den Handwerkern eine geeignete, dem Blinden angepasste Arbeitsgelegenheit oder vielmehr Wohn- und Arbeitsstätte zu schaffen.*)

Trotzdem dürfen wir vor der Last der uns bevorstehenden Aufgabe nicht zurückschrecken, weil es erstens einmal Pflicht und Aufgabe jeder Blindenbildungsanstalt ist, für ihre Schutzbefohlenen von der Wiege bis zum Grabe in geeigneter Weise zu sorgen, und weil zweitens nach dem übereinstimmenden Ausspruche hervorragender Fachmänner jede Blindenanstalt, welche sich nur um die Erziehung, nicht aber auch um das weitere Fortkommen der Blinden bekümmert, den Anspruch auf die Bezeichnung einer Humanitätsanstalt verwirkt hat.

Bei der in Österreich gänzlich fehlenden Initiative des Staates und der Länder — Niederösterreich und Kärnten ausgenommen — ruht die ganze Last auf der Privatwohltätigkeit und wird die befriedigende Lösung der systematischen Entwickelung des Blindenwesens unter diesen Umständen zu einer tatsächlich ausserordentlich schwierigen.

Obschon uns die verschiedenen Etappen unseres dornenvollen Leidensweges zur Erreichung unseres Endzieles Stück für Stück wohl bekannt sind, wollen wir an dem endlichen Gelingen unseres Werkes, an welchem bereits die vierte Generation mit dem gleichen Eifer und gleicher Unermüdlichkeit tätig ist, weder zweifeln noch verzagen, weil wir der werktätigen Mithilfe edel denkender und fühlender Herzen sicher sind. Je grösser die Mühe, desto höher steigt das Empfinden des seligen Bewusstseins treu erfüllter Menschenpflicht.

Das Schulprojekt mit Grundrissen, Façaden, einem Situationsplan und einer perspektivischen Ansicht stellt eine im Pavillonsystem ausgeführte fünfklassige Volksschule dar, die sich an eine Waldlisiere anlehnt resp. letztere mit einbezieht. Die einzelnen Pavillons dienen

*) Siehe auch den früher eingeschalteten Aufsatz »Gebet den Blinden Arbeit«.

nach ihrem Zwecke zum Wohnen, ferner der Schule samt Kapelle und dem Kindergarten, der Zentralbeheizung, endlich zu Turn-, Bade- und Krankenpflegezwecken.*)

Der Grundgedanke, der sich durch das Projekt zieht, ist der, den Bau gleich anfänglich so anzulegen, dass nach Erbauung des Hauptpavillons die Schule mit 24—30 Kindern samt Kindergarten in demselben untergebracht wird und die Erweiterung in der Art platzgreift, dass nach Zunahme verfügbarer Mittel und Errichtung der einzelnen weiteren Pavillons ohne Umbau des Hauptpavillons eine Erweiterung der Schule bei vergrösserter Schülerzahl stattfinden kann.

Endlich gestattet das Projekt, die spätere Angliederung des Handwerkes.**)

Mit der Veröffentlichung der architektonischen Entwürfe bezweckte ich die Hervorrufung einer Kritik aus Fachkreisen; diese ist nun auch seitens der Herren Direktoren Brandstädter in Königsberg (Ostpreussen) und Lembcke in Neukloster (Mecklemburg) erfolgt, für welche ich beiden zu Dank verpflichtet bin.***)

Damit die Realisierung dieses Projektes in pekuniärer Hinsicht kein utopisches oder von einem glücklichen Zufall abhängiges bleibe, wurde im Jahre 1904 eine weitere Aktion eingeleitet und alle Gemeinden, Bezirke und Ärzte sowie Eisenbahnen gebeten, an geeigneten Plätzen wie in Restaurants, Wartezimmern und Wartesälen Sammelkassetten aufzustellen, deren Erträgnisse dem Zwecke der Schulerrichtung gewidmet sein sollen.

Der vorläufige Effekt dieser Aktion kam dadurch zum Ausdruck, dass bis Ende 1904 an Sammelbüchsen im deutschen Sprachgebiete 983, im tschechischen 106 aufgestellt wurden und erstere K 1387·09, letztere K 112·99 als Ertrag abwarfen. So klein dieser Anfang auch war, als so hoch ist bei dieser Gelegenheit das grosse Entgegenkommen aus allen Bevölkerungskreisen anzuschlagen.

Die künstlerische Ausstattung der Sammelkassetten vollführte unentgeltlich der akademische Maler Herr Sigmund Rudl, der darauf angebrachte Spruch:

»Als das Gebot erscholl: Es werde Licht!
Da ward es Licht allerorts zu Gottes Füssen
Nur in der Nacht des Blinden tagt es nicht
Wer möchte dieser Not sein Herz verschliessen?«

stammt aus der Feder meines Jugendfreundes, des Rechnungsrates Herrn Gustav E. Kromer, für deren Hilfsbereitschaft der herzlichste Dank der Anstalt beiden Herrn gebührt.

Weiters wurde im Jahre 1904 unser Haus mit einer notwendigen Feuersicherungsanlage durch Hydranten und Feuermauern innerhalb des Dachbodens versehen.

Zu den wichtigsten ferneren Begebenheiten dieses Jahres wird weiter berichtet, dass eine aus dem Obmanne Herrn kais. Rat Johann Stüdl, Obmannstellvertreter Herrn Karl Dederra und mir bestehende Deputation am 27. Dezember 1904 von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen wurde, Allerhöchstwelcher unser Gesuch um Schenkung des hofärarischen Grundes, auf welchem sich unser Kindergarten befindet und der durch 70 Jahre emphiteu-

---

*) Die Pläne sind nach meinen Skizzen von den Architekten Max Paschkis und Albert Paar, die perspektivische Ansicht vom Architekten Rudolf Bernt sen. in Wien hergestellt worden.

**) Selbstverständlich entspricht die ganze Anlage der modernen Schulhygiene.

***) Beim besten Willen übersieht man in Verfolgung einer Idee oft naheliegende Dinge und fallen die Schuppen gleich von den Augen, wenn man auf die Mängel aufmerksam gemacht wird.

Dieser Umstand verursachte die Umarbeitung des Wohn- und Schulpavillons resp. des Tausches ihrer Zweckbestimmung.

tischer Besitz der Anstalt ist, huldvollst entgegenzunehmen und wenn möglich die Erfüllung unserer Bitte in Aussicht zu stellen geruhte.

Während des abgelaufenen Jahres wurde unsere Anstalt in letztwilligen Verfügungen abermals durch grössere Vermächtnisse bedacht, und zwar von Fräulein Thaddäa Michel, Bürgerschullehrerin in Teplitz, welche zur Errichtung dreier Stiftungsplätze, die in Erinnerung an ihre teuere Mutter den Namen »Anna Michel-Stiftung« führen werden, 42.000 K hinterliess, sowie von Herrn Heinrich Wedrich, Fabrikanten in Böhm.-Leipa, mit einem Legate von 10.000 K zur Errichtung eines Stiftungsplatzes.

Beider heimgegangener edler Gönner der Blinden und unserer Anstalt sei an dieser Stelle mit der innigsten Dankbarkeit gedacht, indem der Edelsinn derselben für immerwährende Zeiten vier Blinde vor bitterer Not schützen wird.

An weiteren Geschehnissen des betreffenden Jahres verzeichnen wir zunächst, dass am 16. März 1904 von Seiner Eminenz dem hochwürdigsten Fürsterzbischof, Herrn Kardinal Leo Freiherrn von Skrbensky, in unserer Anstaltskapelle eine stille heilige Messe zelebriert wurde, nach welcher Seine Eminenz die Anstalt einer Besichtigung unterzog und die Vertreter derselben beim Abschiede seiner weiteren Huld für unser Institut versicherte.

Für hervorragende Förderung unseres Institutes und seiner Interessen wurden in der Direktionssitzung vom 20. April 1904 zu Ehrenmitgliedern gewählt:

Frau Marie Gräfin Boos-Waldeck, Ehrendame des herzogl. Savoyschen Damenstiftes zu Wien,

Frau Zdenka Gräfin Zierotin, Unterdechantin im k. k. Theresianischen adeligen Damenstifte am Hradschin, Sternkreuzordensdame in Prag,

Herr JUDr. Adolf Müller, k. k. Ministerialrat im Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien, und

Herr Ernst Pliwa, k. k. Regierungsrat, Ritter des Franz Josefs-Ordens in Wien.

Bei der 100jährigen Jubiläumsfeier des k. k. Blindenerziehungsinstitutes in Wien, welche am 12. und 13. Mai 1904 stattfand, wurde unsere Anstalt durch mich vertreten.

In der Direktionssitzung vom 28. November 1904 fand die statutenmässige Neuwahl der ausscheidenden Funktionäre, des Obmannes und Obmannstellvertreters statt und wurde Herr kais. Rat Johann Stüdl zum Obmanne, Herr Karl Dederra, Oberbeamter der böhm. Sparkasse zum Obmannstellvertreter einstimmig wiedergewählt.

Durch das Ableben des Direktionsmitgliedes Frl. Anna Grohmann am 17. Oktober 1904 hat unser Direktorium einen bedauerlichen Verlust zu verzeichnen.

Für die Drucklegung der »Beiträge zur Blindenstatistik Österreichs« erhielt ich von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen eine Subvention von K 800.

Von den 103 verbliebenen Stiftungen wurden weitere 11 unvollständige in 5 volle Plätze zusammengezogen, wodurch die Stiftungszahl auf 97 sank.

Durch die Baufälligkeit des Hauses Nr.-C. 192—IV. auf dem Hradschin gezwungen, muss die Anstaltsleitung in nächster Zeit auch für den Kindergarten einen Neubau errichten, der, wenn auch in bescheidenster Ausführung, die an und für sich geringen Mittel seines Fondes sehr in Anspruch nehmen und zu bedeutenden Einschränkungen auch bezüglich der Neuaufnahmen führen wird, wenn nicht anderweitig die Mittel zu den Baukosten beschafft werden können.

Das Jahr 1905 muss an reichen Erfolgen wieder den besten Jahren seit dem Bestande der Anstalt zugezählt werden.

Zunächst war es wieder die ausserordentliche Gnade Seiner Majestät unseres erhabenen Monarchen, laut Allerhöchstdessen Entschliessung vom 22. Oktober 1905 und der Schenkungsurkunde des Allerhöchsten k. u. k. Obersthofmeisteramtes vom 28. Oktober 1905 das Eigentumsrecht der Bauparzellen K.-Z. 8/1, 8/2, 8/3, sowie der Grundparzelle 22, auf welchen unser Kindergartenhaus Nr.-C. 192—IV. steht, aus dem Besitze des k. u. k. Hofärars in den unseres Direktoriums überging.

Ferner erfolgte durch den Beschluss des löblichen Stadtrates in Aussig vom 20. Dezember 1905 die munifizente Schenkung eines Grundkomplexes in der Gemeinde Kleische G.-B.-Z. 135 im Ausmasse von 37.711 m^2 für den Bau einer deutschen Blindenvolksschule im Nachhange zu unserem Einleitungsartikel des vorigen Jahresberichtes.

Zur Arrondierung dieses Grundstückes wurde ein angrenzender Acker im Ausmasse von 3705 m^2 Einl.-Z. 681—I. laut Kaufvertrag ddto. Aussig, vom 30. Dezember 1905 um den Betrag von K 14.000 zugekauft, wodurch der für die Aussiger Blindenschule vorgesehene Grundbesitz der Anstalt auf 4 *ha* 14 *a* und 16 m^2 — 7 Joch 315 □⁰ stieg.

Das seitens der Stadtgemeinde Aussig geschenkte Grundstück wurde vom Stadtrate mit dem Preise von K 2.— per m^2, daher mit K 75.422·— bewertet.

Es wäre nunmehr nur zu wünschen, dass unsere so rüstig vorwärtsstrebende Anstalt durch Zufluss neuer Geldmittel recht bald in die Lage käme, ihr geplantes Luftschloss für die deutsche Schule in Aussig und für die tschechische in irgend einer anderen Stadt bald ausführen zu können.

Die für diesen Zweck zur Aufstellung gebrachten Sammelkassetten erreichten bis Ende des Jahres 1905 im deutschen Sprachgebiete die Zahl 1605, im böhmischen Sprachgebiete die Zahl 288.

Für den Erweiterungsbaufond unserer Anstalt in Prag erfolgte im abgelaufenen Jahre die Auszahlung der letzten Rate aus der Staatswohltätigkeitslotterie im Betrage von 20.000 K.

Leider war es bis zum Jahre 1905 noch immer nicht gelungen, den Baugrund in Prag, für den geplanten Erweiterungsbau vonseite des k. u. k. Militär-Ärars abgetreten zu erhalten, obschon die abschliessenden Verhandlungen sich bereits im Zuge befanden.

Durch diese Hindernisse blieb der Beginn des Zubaues, den wir schon durch eine Reihe von Jahren geplant hatten, erst dem Jahre 1907 vorbehalten.

Die im Jahre 1905 zur Finalisierung gelangte Aktion zur Kummulierung von Stiftungen, sowie das andauernde Wohlwollen unserer Gönner und Wohltäter ermöglichte es, dass dieses Verwaltungsjahr seit mehr als 20 Jahren zum erstenmale sowohl in Bezug auf die Hauptanstalt, sowie auf den Kindergarten ohne Defizit verlief, obschon der Aufwand, infolge der enormen Teuerung für einen erwachsenen Pflegling die ansehnliche Höhe von K 904·95, für einen Kindergartenpflegling K 566·11 erreichte.

Somit wären wir trotz der Kosten für die Einleitung der auf die Erweiterung abzielenden Unternehmungen nach mehr als 20jährigem Ringen zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes gelangt, welcher Umstand mit besonderer Genugtuung verzeichnet werden soll.

Von der löblichen Direktion der böhmischen Sparkasse erfuhr unsere Hauptanstalt eine abermalige namhafte Unterstützung im Betrage von K 6000, unser Kindergarten von K 2000.

Diese alljährigen Beiträge wurden bei der Hauptanstalt von diesem Jahre an von K 4000 auf K 6000 erhöht.

Der Aufschwung in unserem Blindengewerbe hat auch im abgelaufenen Jahre gleichen Schritt mit dem der Anstalt gehalten und sind wir dank der werktätigen Förderung unserer Industrie durch alle Gesellschaftskreise soweit gekommen, dass unsere Vorräte stetig geräumt sind und wir nahezu nur auf Bestellung arbeiten.

Deshalb musste auch mit aller Energie die Errichtung unseres Zubaues angestrebt werden, damit von unseren noch mit weiblichen Handarbeiten beschäftigten Mädchen immer mehr dem nutzbringenden Handwerk, sowie der Maschinenstrickerei zugeführt werden können.

Bei Bedachtnahme auf die äusseren Erweiterungsbestrebungen wurde auch in Bezug auf innere Verbesserungen durch Errichtung einer eigenen zahnärztlichen Ordination ein Fortschritt angebahnt, der zur Hebung des Gesundheitsstandes unserer Hausbewohner dient.

Durch Vereinigung von 7 unvollständigen Stiftungen zu 2 vollen Plätzen sank deren Anzahl inklusive dreier neuer Plätze aus dem Stiftungslegate des Frl. Thaddäa Michel neuerdings von 97 auf 93.

Der Jahresbericht des Jahres 1906 wird mit einer reizenden Facharbeit des damaligen Anstaltssekretärs A. Rappawi »Lenzesfreuden im Kindergarten der Blinden« eingeleitet.

Weiter veröffentlicht die Anstalt einen Hinweis auf die 2 Haupterblindungsursachen, der wegen seiner Wichtigkeit und wegen der Festhaltung des gegenwärtigen Zustandes nachstehend abgedruckt der Nachwelt erhalten werden soll.

Zwei vermeidbare Erblindungsursachen,

an denen bisher in Böhmen 500 Menschen ohne eigenes Verschulden erblindet sind.

Unter den vielen vermeidbaren Erblindungsursachen fällt der Erblindung durch Blattern, sowie durch die Augenentzündung der Neugeborenen ein ausserordentlich grosser Perzentsatz anheim.

In einer vergleichsstatistischen Arbeit von Emil Wagner, Direktor der Klarschen Blindenanstalt, über die an beiden Krankheiten erfolgten Erblindungen wurde nachgewiesen, dass in dem sowohl an Bevölkerungs-, sowie an Blindenzahl mit Böhmen annähernd gleich grossen Lande Bayern **22** oder **0·65**% an Blattern Erblindete leben, während von diesem Unglücke in Böhmen **253** Blinde oder **7·68**% betroffen wurden.

Dieses glänzende Resultat Bayerns ist durch eine zweite gesetzliche Schutzpockenimpfung während der Schulpflicht erzielt worden.

Die zweite nicht minder verheerende Erblindungsursache, die Blindheit der Neugeborenen, welche mit vollständiger Sicherheit vermieden werden kann, erstreckt sich in Böhmen ebenfalls auf 253 Erblindete, woraus hervorgeht, dass bei entsprechender rechtzeitiger Vorbeugung die Zahl der an beiden Krankheiten Erblindeten um beiläufig 500 geringer sein könnte als dies der Fall ist.

Die zweite Schutzpockenimpfung ist Sache der gesetzlichen Hygiene, weshalb sie hier nicht weiter besprochen werden soll. Da jedoch bisher in Bezug auf die Blindheit der Neugeborenen in Österreich noch keinerlei gesetzliche Bestimmungen existieren, und die Bekämpfung gerade dieser Erblindungsursache sehr einfach ist, so glauben wir der leidenden Menschheit einen Dienst zu erweisen, wenn wir die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf die vom verstorbenen Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Czermak für Veröffentli-

chungszwecke ausgearbeite Belehrung zur Hintanhaltung der Blindheit der Neugeborenen lenken.

Da sich diese Belehrung ihres Inhaltes wegen nicht zur allgemeinen Veröffentlichung eignet, so wird diese nur über Verlangen kostenlos an Ärzte, Geistliche, Lehrer und Hebammen zugemittelt.

In allen Fällen aber wird es sich empfehlen, dass die Anwendung des erwähnten Verfahrens nur unter ärztlicher Kontrolle stattfindet.

Die Direktion der Klarschen Blindenanstalt.

Wie grosse Ereignisse ihre Schatten vorauszuwerfen pflegen, so trifft dies in verkleinertem Masstabe auch bei der Klarschen Blindenanstalt zu. Das abgelaufene Jahr 1906 war wieder so reich an Vorkommnissen, wie sich solche sonst nicht in Quinquennien zutrugen. Der beabsichtigte Bau eines zweiten Anstaltsgebäudes erforderte, völlig abgesehen von der Kapitalbeschaffung eine ausserordentliche Menge gelöster Vorbedingungen, welche alle in diesem Jahre zur Reife gebracht wurden.

So erfolgte auf Grund mehrjähriger Verhandlungen die Finalisierung der käuflichen Überlassung des Turnplatzes der Bruska-Kaserne Parz. 419—III., welche um den Kaufpreis von K 19.300·— erstanden wurde und deren physische Übergabe seitens des k. k. Finanzministeriums am 30. April platzgriff.

Zur rationellen Durchführung des zweiten Gebäudes war jedoch auch noch die Erwerbung des an den Turnplatz angrenzenden, der Strakaschen Akademie gehörigen Bastionszwickels Parz. 418—I. und 424—III. nötig, welche nach einer kurzen Verhandlung mit dem Landesausschusse von unserer Anstalt um den Betrag von K 12.129·22 erstanden wurde und dessen physische Übergabe am 25. Mai stattfand.

Die nach Erwerbung beider Grundstücke sofort in Angriff genommenen Abgrabungsarbeiten der Turnplatzschanze, welche mit der Aufschüttung eines grossen Teiles des tiefer gelegenen Gartens der männlichen Abteilung Hand in Hand gingen, verlangten neue ansehnliche Geldopfer.

Abgegraben wurden 5000 Fuhren Erde und Steine, von denen ausser dem Aufschüttungsmateriale noch 3896 Fuhren weggeschafft werden mussten und beliefen sich die Kosten der Abgrabung und Abfuhr auf K 15.637·87, die der Aufschüttung und Planierung des Gartens auf K 946·62, endlich jene der Übertragung der Turngeräte, sowie der Abgrenzung des neuen Objektes durch einen Holzzaun auf K 994·91.*)

Auf Grund der Schenkungsurkunde des k. k. Obersthofmeisteramtes Seiner Majestät des Kaisers vom 28. Dezember 1905, Z. 13.210 a wurde laut Beschluss des k. k. Landesgerichtes in Prag, Abt. IX G.-Z. 2999 vom 28. Juni 1906, das Eigentumsrecht auf das nächst der Daliborka gelegene Prager Haus Nr. 192—IV. samt Garten unter Eröffnung einer neuen grundbücherlichen Einlage Z. 131 in der Katastral-Gemeinde Prag-Hradschin für die Klarsche Blindenanstalt einverleibt.

Ausserdem hatte Se. Majestät die Allerhöchste Gnade, das Ausstellungsobjekt unserer Anstalt in der Reichenberger Ausstellung eingehend zu besichtigen und sich sehr anerkennend über die exponierten Gegenstände auszusprechen.

Bei der Preisverteilung der Ausstellung fiel unserer Anstalt der silberne Staatspreis zu.

*) Über den Neubau selbst wird in einem besonderen Abschnitte berichtet.

Während des abgelaufenen Jahres wurde unser Direktorium bei dem am 9. Mai 1906 stattgefundenen 25jährigen Jubiläum der Odilienblindenanstalt in Graz, sowie dem ebenfalls in Graz am 9.—12. September stattgehabten 3. österreichischen Blindenlehrerkongresse zugleich 1. Blindenfürsorgetag, und endlich bei der 100Jahr-Feier der Gründung der kgl. preuss. Blindenanstalt in Steglitz-Berlin am 12., 13. und 14. Oktober durch mich vertreten. Aus dem letzteren Anlasse wurde der Direktor der kgl. preuss. Blindenanstalt Herr Imanuel Matthies zu unserem Ehrenmitgliede gewählt. Bezüglich des 3. österr. Blindenlehrertages, welcher wie seine beiden Vorgänger für die Ausgestaltung der österr. Blindenfürsorge von Wichtigkeit war, kann an dieser Stelle nur auf den hierüber erschienenen Bericht verwiesen werden.*)

Der Fond zur Errichtung von Filialanstalten betrug mit dem Ende des Jahres 1906

für die deutsche Blindenschule	K 8330·27
für die tschechische Schule	» 987·30
zusammen . . .	K 9317·57

Von sonstigen Geschehnissen sei noch berichtet, dass uns der verstorbene kais. Rat Herr L. P. Dietz mit einem Legate von 2000 K, Herr M. Zeyer mit einem solchen von 10.000 K bedacht hat. Ausserdem spendete ein ungenannter Wohltäter zu Gunsten des Baufondes 4000 K.

Als dritten und letzten Teil meiner blindenstatistischen Arbeiten veröffentlichte ich Vergleiche mit anderen europäischen Staaten.

Diese »Beiträge zur Blindenstatistik Deutschlands, Österreichs, Schwedens, Norwegens, Dänemarks und der Schweiz« erfuhren zum Zwecke der Drucklegung seitens der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen eine weitere Subventionierung im Betrage von 700 K. Auch für diese Förderung des Blindenwesens sei innigst gedankt, bezw. der verstorbenen Gönner, welche uns mit Legaten bedachten, pietätsvoll gedacht.

Zum Zwecke eines innigeren Kontaktes zwischen dem Hradschiner Blindenerziehungsinstitute, sowie der Klarschen Blindenanstalt wurde zwischen beiden Direktorien ein dahin gehendes Einvernehmen erzielt, dass seitens beider ein Mitglied der anderen Anstalt zur Kooptierung gelangte und wurde auf dieser Grundlage Herr JUDr. Oskar Schmidt, Finanzprokuraturs-Sekretär, am 19. März in unseren Vorstand, hingegen ich am 9. März in den des Hradschiner Institutes kooptiert.

Voll innigsten Bedauerns beklagt die Direktion den unersetzlichen Verlust ihres verdienstvollen Direktionsmitgliedes Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Czermak, infolge plötzlichen Ablebens, sowie den Abgang Prof. Dr. Josef Langers zufolge seiner Berufung als Ordinarius der Kinderheilkunde an die Universität nach Graz.

Herr Professor Dr. Wilhelm Czermak gehörte dem Direktorium seit dem Jahre 1899 an und ist demselben in jeder fachlichen Angelegenheit getreulich zur Seite gestanden. Nicht nur, dass er, abgesehen von der unentgeltlichen Behandlung unserer Pfleglinge, einen genauen Kataster über den Befund, sowie über die Erblindungsursachen unserer Pfleglinge

*) Ein von mir auf Grund eines eingehenden Referates gestellter Antrag auf Begründung eines Verbandes sämtlicher Blindenanstalten zum Zwecke einer einheitlichen Interessenvertretung wurde von mir wieder zurückgezogen, weil sich aus den Blindenlehrerkreisen eine auf irrtümlicher Auffassung des Zweckes basierende Opposition geltend gemacht hatte und durch Abstimmung über meinen Antrag eine Spaltung der Fachkreise, die ich verhindern wollte, eingetreten wäre.

anlegen liess, betätigte er sich auch durch kleinere wissenschaftliche Arbeiten, welche in den Rahmen der Blindenanstalt fielen.

So redigierte er einen Aufsatz »An die Eltern sehender und blinder Kinder«, welcher inzwischen erschienen ist, entwarf eine Belehrung zur Vornahme des Credéschen Verfahrens (ebenfalls im Druck bereits erschienen) und arbeitete ausserdem für den obersten Sanitätsrat einen Vorschlag für die Erhebung der Blinden anlässlich der Volkszählungen von 10 zu 10 Jahren aus, indem er diejenigen Momente, welche für die Blindenstatistik von Wichtigkeit sind, aufstellte. Sein Andenken wird in unserer Anstalt stets pietätvoll gewahrt werden.

Herr Professor Dr. Josef Langer, welcher dem Direktorium vom Jahre 1902 angehörte, betätigte sich schon vor seiner Berufung in dasselbe im Interesse des Kindergartens durch Behandlung unserer blinden Zöglinge im Franz Josefs-Kinderspitale. Während seiner Angehörigkeit im Direktorium leistete er, abgesehen von der Teilnahme an den Sitzungen, ebenfalls wichtige Dienste auf dem Gebiete der Kinderheilkunde.

Wegen der grossen Kosten des Neubaues, die auf eine halbe Million Kronen präliminiert und leider bis zum Betrage von 200.000 K noch unbedeckt waren, mussten alle notwendigen Herstellungen im alten Hause auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden, so dass im Jahre 1906 nur eine Küchenventilation eingerichtet werden konnte. Ausserdem wurde in liebenswürdiger Weise durch die k. k. Lebensmittel-Untersuchungsanstalt der deutschen Universität das Wasser unserer beiden Brunnen neuerlich untersucht.

Ferner sei noch mit besonderer Genugtuung hervorgehoben, dass bei der immer inniger sich gestaltenden Fühlungnahme mit den verschiedenen Bevölkerungskreisen, sowie den staatlichen Behörden unseren Bestrebungen allerseits das grösste Entgegenkommen zuteil wurde. Dies gilt ganz besonders von dem k. u. k. Kriegsministerium, dem k. u. k. Korpskommando, der k. u. k. Bauabteilung desselben, dem k. k. Finanzministerium, der k. k. Finanzlandesdirektion und der k. k. Finanzbezirksdirektion, sowie auch dem Landesausschusse des Königreiches Böhmen, welchen für die kulante Abwicklung in Angelegenheit der käuflichen Abtretung von Grundparzellen der ganz besondere Dank der Anstaltsdirektion ausgesprochen sei.

Im Jahre 1906 gelangten wieder 2 Stiftungsplätze zur Vereinigung, wodurch diese Riesenarbeit vorläufig beendet ist. Es erscheinen nunmehr 92 Stiftungen mit 115 Plätzen, hievon 57 volle als besetzt und 58 unvollständige als unbesetzt ausgewiesen. Bei diesen letzteren 58 erwies sich eine Vereinigung wegen verschiedener Hindernisse als unmöglich.

So ist unter den geschilderten Begebenheiten das 75. Jahr des Anstaltsbestandes, das Jahr 1907 angebrochen und hat Alles in Allem gehalten, was es versprochen hatte, es wurde, wenn auch in anderer Hinsicht als gedacht zu einem Jubiläumsjahre sondergleichen; obschon wie bereits erwähnt, die 75jährige Jubiläumsfeier in Verbindung mit der Eröffnung des zweiten Anstaltshauses in das Jahr 1908 verlegt werden musste.

Niemand geringerer als Se. Majestät, unser allgeliebter Kaiser Franz Josef selbst war es, der unserer Anstalt am 23. April 1907 zum drittenmale seinen Besuch abstattete und die feierliche Grundsteinlegung des zweiten Anstaltsgebäudes vornahm.

Eines merkwürdigen Zusammentreffens zweier kaiserlicher Besuche haben wir bei dieser Gelegenheit zu gedenken: — Während vor 75 Jahren im ersten Jahre des Bestandes die kleine Mietwohnung am Grandprioratsplatze durch den Besuch Ihrer Majestäten der Kaiserin Karolina Augusta und Kaiser Franz I. ausgezeichnet wurde, kam auch im 75. Jahre der

gegenwärtige Monarch zur Feier der Grundsteinlegung, während Allerhöchst dessen hochseliger Vater seinerzeit den Grundstein zum ersten Institutsgebäude und zur Kapelle gelegt hatte.

So vollzogen sich alle bedeutsamen Ereignisse des Werdeganges der Anstalt von ihrem Anbeginne an bis jetzt immer unter der Patronanz oder persönlichen Teilnahme von Kaisern, Kaiserinnen oder Angehörigen des kaiserlichen Hauses. Die Feier der Grundsteinlegung selbst gestaltete sich zu einer selten grossartigen und feierlichen, gleichzeitig aber auch zu einer ausserordentlich herzlichen Ovation für den geliebten Monarchen.

Die Grundsteinlegung.

Die Adjustierung des Grundsteines hatte der Projektant und Leiter des Neubaues Herr Dr. Josef Piskač übernommen. In die beiden in den Grundstein versenkten, kupfernen Kapseln wurden hinterlegt:

1. Die gangbaren österreichischen Münzsorten neuester Prägung.
2. Je ein Exemplar der in Prag erscheinenden Tagesblätter.
3. Die von Seiner Majestät bereits einige Tage vorher gefertigte lateinische Grundsteinsurkunde.
4. Eine von mir verfasste und vom Direktorium der Anstalt gefertigte, kurze geschichtliche Darstellung der Entstehung des Klarschen Blindeninstitutes mit einer Würdigung der Verdienste aller bisherigen Direktoren der Anstalt.

Wir bringen im Nachstehenden vorerst den Text der lateinischen Grundsteinlegungsurkunde und dessen Übersetzung ins Deutsche.

AUGUSTISSIMUS IMPERATOR ac REX FRANCISCUS JOSEPHUS I typhlotrophei Clariani nunc amplificati novae parti hunc posuit lapidem primarium anno salutis MCMVII die 23. mensis Aprilis benedicente Cardinali Leone de Skrbensky principe archiepiscopo Prageno.

Solemnitatibus adfuerunt »Comes« Carolus de Coudenhove, regni Bohemici praefectus Caesareus, Hubertus de Czibulka, supremus rei militaris praepositus, Carolus Groš, urbis Pragae consul. Instituti administratione fungebantur: Princeps Maximilianus Egon de Fürstenberg, praeses honorarius; Johannes Stüdl, Carolus Dederra, Aemilius Wagner, Carolus de Scheiner, Eduardi de Zahn, pater et filius; Comitissa Helena Baillet de Latour, Josephus Binder, Guilelmus Umrath, Paula Dörfl, Julius Pohl, Henricus Goldberg, Henricus Vogl, Oscar Schmidt, Johanna Wagner. Assistentibus Architecto Josepho Piskač, aedificatoribus: Antonio Möse et Conrado Kluge.

Seine Kaiserliche und Königliche Majestät, der Kaiser und König Franz Josef I. hat diesen Grundstein zum Neubaue der Klarschen Blindenanstalt am 23. April 1907 gelegt. Die Einweihung desselben erfolgte durch den Fürsterzbischof in Prag, Kardinal Leo von Skrbensky.

Bei der Feier der Grundsteinlegung waren anwesend: Der Statthalter des Königreiches Böhmen, Graf Karl Coudenhove, der Korpskommandant Hubert von Czibulka, der Bürgermeister der Stadt Prag Karl Groš; als gegenwärtiges Direktorium der Klarschen Blindenanstalt fungieren: der Ehrenpräsident Se. Durchl. Fürst Max Egon Fürstenberg, Johann Stüdl, Karl Dederra, Emil Wagner, Karl von Scheiner, Eduard von Zahn sen. und jun., Gräfin Helene Baillet de Latour, Josef Binder, Wilhelm Umrath, Paula Dörfl, Julius Pohl, Heinrich Goldberg, Heinrich Vogl, Oskar Schmidt, Johanna Wagner, unter Assistenz der Herren Architekt Josef Piskač, Baumeister Anton Möse und Konrad Kluge.

Die Dekoration des Anstaltsgebäudes, des Anstaltsgartens und des Baugrundes besorgte mit anerkennenswertem Kunstsinne Herr Dr. Josef Piskač.

Von dem Dachsaume des Institutsgebäudes wehten am Tage des Kaiserbesuches fünf mächtige Fahnen in den Reichs- und Landesfarben stolz herab. Die Gassen- und Hoffront des Hauses waren mit Reisigkränzen und mächtigen Guirlanden geschmackvoll geschmückt. Über dem Haupteingange wölbte sich ein mit den kaiserlichen Initialen versehener Samtbaldachin. Das Vestibül war mit exotischen, von dem Prager Stadtgärtner Herrn Strnad gelieferten und arrangierten Pflanzen mannigfacher Art herrlich ausgestattet worden. Beim Hauptaltare der Kapelle standen hohe Palmengruppen und dazwischen wiegten prächtige Rosen und Hyazinthen ihre duftenden Blüten. Der lange Gang vom Vestibüle zum Garten wies gleichfalls reichen und vornehmen Blumenschmuck auf. Beim Eingange in den Garten wölbte sich ein schwerer, mit der Kaiserkrone geschmückter Baldachin.

Der Garten selbst war in einen im schönsten Sommergewande prangenden Park verwandelt worden. Palmen, Lorbeerbäumchen und Silberfichten wechselten mit herrlichen Gruppen blühender Pflanzen, wie Azaleen, Rhododendrons, Rosen, Maiglöckchen, Hyazinthen, Tulpen, Zineralien und Fliederbäumchen. Inmitten des Gartens erhob sich eine Triumphpforte. Zwischen Garteneingang und Triumphpforte waren mit einer einfachen Dekoration versehene Festons angebracht. Zu beiden Seiten des Weges von dem Garteneingange zur Triumphpforte sollten die blinden Pfleglinge des Kindergartens und der Hauptanstalt Aufstellung nehmen. Von der Triumpforte bis zum Kaiserzelte umsäumten den Weg mächtige, tannenreisig geschmückte Pylonen. Auch dieser Weg war von grossen Flaggen flankiert.

Das Kaiserzelt prangte in majestätischem Schmucke. Nach allen Seiten offen, mit Gold, Samt und herrlich gruppierten Blumen und Flaggen geschmückt, bot dieser elegante Pavillon einen entzückenden Anblick. Schwere Perserteppiche bedeckten den Boden, ringsherum standen breite Pulte, auf welchen die trefflich entworfenen und gezeichneten Pläne des Neubaues und die Pläne des alten Institutsgebäudes ausgebreitet waren. Zur Seite standen Tisch und Prunkstuhl. Auf dem Tische lagen das Gedenkbuch der Anstalt und eine goldene Feder zur Unterschrift Seiner Majestät vorbereitet. Neben dem Grundsteine ruhte auf rotsamtenem Polster der kunstvoll gearbeitete silberne Hammer.

Während sich im Anstaltsgarten auch noch drei mächtige, amphitheatralisch aufgebaute und schön dekorierte Tribünen für die vielen, zur Feier der Grundsteinlegung eingeladenen Gäste erhoben und so auf dem Festplatze das Gesamtbild der Ausschmückung vervollständigten und würdig abschlossen, war der Bauplatz, aus dessen Grunde bereits die Grundmauern des im Werden begriffenen Baues hervorschauten, mit Tannenbäumchen, Festons und Flaggen reichlich geschmückt (die wir der Munifizenz Sr. Durchlaucht des Herrn Ehrenpräsidenten Fürsten Max Egon zu Fürstenberg verdanken). Hier erhob sich auch gegenüber dem Kaiserzelte das von prächtigen Pflanzen umgebene überlebensgrosse Standbild des Kaisers.

Auf dem beschriebenen, mit Fleiss und von der Festesfreude getroffenen Arrangement ruhte auch sichtlich des Himmels Segen, denn mit dem 23. April war ein herrlicher, sonniger Frühlingstag angebrochen.

Von ½1 bis 1 Uhr nachmittags dauerte an dem bezeichneten Tage der Zuzug der geladenen Festgäste. Dieselben wurden an dem festlich bekränzten und beflaggten Einfahrtstore der Anstalt von Mitgliedern des Direktoriums empfangen und sodann von den Beamten der Klarschen Blindenanstalt sowie einigen Herrn, die sich freundlichst zur Verfügung ge-

stellt hatten, zu den Tribünenplätzen geleitet. Auf der Tribüne links nahmen die hohen Würdenträger, die Mitglieder des hohen Adels, Vertreter der Behörden, Direktoren und Professoren, sowie hervorragende Wohltäter der Klarschen Blindenanstalt Platz. Die Tribüne rechts wurde von den Angehörigen der Direktoriumsmitglieder, dann von den Lehrkräften verschiedener Humanitätsanstalten, den Berichterstattern der Prager Tagesblätter u. a. besetzt. Auf der unmittelbar vor dem Kaiserzelte errichteten Mitteltrübune hatte sich ein reizender Flor von jungen Damen versammelt. In aller Augen spiegelte sich erwartungsvolle Festesstimmung.

Unter den Festgästen befanden sich: Seine Eminenz Kardinal Fürsterzbischof Freiherr von Skrbensky, Seine Exzellenz Statthalter Graf Coudenhove samt Gemahlin, Se. Durchlaucht Fürst und Fürstin Alain Rohan samt Prinzessinen, Ihre Durchlaucht Fürstin Ernestine Auersperg, Exzellenz Graf Franz Thun-Hohenstein, Exzellenz Graf Karl Max Zedtwitz, Exzellenz Graf und Gräfin Ernst Waldstein, Exzellenz Gräfin Sitta Nostitz, Exzellenz Graf Erwein Nostitz samt Familie, Exzellenz F.-Z.-M. Freiherr von Czibulka samt Gemahlin, Se. Exzellenz F.-M.-L. Rummer von Rummershof, Exzellenz F.-M.-L. Radamovich, Ihre Exzellenz Koller, Feldzeugmeistersgemahlin, Exzellenz Ritter von Wessely samt Gemahlin, Exzellenz Baronin Johanna Ubelly, Gräfin Montecuculli, Gräfin Mensdorf-Pouilly, Gräfin Zdenka Zierotin, Gräfin Bertha Lamberg, Gräfin Josefa Brandis, Gräfin Marie Thun-Hohenstein, Gräfin Ilka Boos-Waldeck, Gräfin Marie Boos-Waldeck, Gräfin Henriette Chotek, Gräfin Eleonore Gatterburg, Gräfin Antonia Coreth, Gräfin Orsitsch, Gräfin Anna Dobrzensky-Kolowrat, Gräfin Klotilde Dobrzensky-Kolowrat, Graf Adalbert Schönborn samt Familie, Graf Jaroslaw Thun samt Gemahlin, Graf Emanuel Waldstein, Graf Boos-Waldeck, Baronin Anna Skrbensky, Baronin Johanna Henniger, Baron und Baronin Franz Ringhoffer, Baronin Brandt, Baronin Schönau, Baron Emil Kubinsky, Baron Derczeny, Baroninnen Malowetz, Baronin Wolf, Konsul des deutschen Reiches Graf Hardenberg samt Gemahlin, Konsul Ledoux, Konsul Quitton de St. Quentién, Statthalterei-Vizepräsident Georg Dörfl, Vizepräsident Dr. Tersch, Oberdirektor der böhm. Sparkasse Dr. Claudi samt Gemahlin, Direktor der böhm. Sparkasse Dr. Strzizek samt Gemahlin, Hofrat und Polizeidirektor Křikawa, Hofrat von Herget samt Gemahlin, Bürgermeister von Prag Dr. Groš, Bürgermeister Dr. Franz Ohnsorg (Aussig), Bezirksobmann Alwin Köhler (Aussig), Berghauptmann Hofrat Jarolimek samt Gemahlin, Regierungsrat Zerboni, Hofrat Prof. Krasnopolski, Hofrat Korb, Hofrat Prof. Dr. Keller, Hofrat Klein, Abt Zaworal, Pfarrer Dr. Zilchert, Kanonikus Glosauer, Kanonikus Kmoch, Direktor des Taubstummen-Institutes, Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld, Rabbiner Dr. Deutsch, Oberstaatsanwalt Merhaut, Generalstabschef Oberst Schmidt, Oberst Weitenweber, Oberst Berner, Oberst Kubesch, Oberst Wenzlik, Statthaltereirat Bayer, Statthaltereirat Chlumetzky (Brünn), Statthaltereirat Dr. von Geitler, Statthaltereirat Stompfe, Hofrat Schedle, Prior Fra Hammerschmidt, Kommerzialrat Lechner, Rektor Prof. Dr. Pfersche, Rektor der tschech. Technik Adalbert Velflik, J. Veider, Präsident der Eskomptegesellschaft, Oberlandesgerichtsrat Ed. Sabeditsch samt Gemahlin, Präsident Sobitschka samt Gemahlin, Präsident Hugo Urban, Statthaltereirat Rapprich, Ritter von Daubek, Oberlandesgerichtsrat Ritter von Worowka samt Gemahlin, M. Haase von Wranau, Dr. Karl M. Herrmann, Oberstlandmarschall-Stellvertreter Dr. Werunsky, Handelsgerichts-Vizepräsident Des Loges, Direktor der Kreditanstalt Engländer, Direktor der Kreditanstalt Wagner, Direktor der böhm. Eskomptebank Hoffmann, Kommerzialrat Richard Elbogen, Sanitätsrat Dr. Adolf Ott, Oberingenieur Josef Tausche, Inspektor Bardacz, Dozent Dr. Winternitz, sowie noch viele andere den besten Kreisen angehörenden Persönlichkeiten.

Nun noch einen letzten Blick, die letzte anordnende Hand — und die Klarsche Blindenanstalt ist zum würdigen Empfange des hohen Gastes bereit. Wenige Minuten vor ½2 Uhr versammelte sich das Anstaltsdirektorium im Vestibüle zum Empfange des Monarchen, während sich die blinden Pfleglinge mit ihren Lehrern und den Anstaltsbeamten im Garten zum Spaliere gruppiert hatten. Bald herrschte allerorts lautlose Stille. Mit einem stillvergnügten Lächeln auf den sonst so ernsten Gesichtern harrten die Blinden der Ankunft des geliebten Herrschers.

Da endlich, genau ½2 Uhr brausten von der Strasse herein die Hochrufe der vor dem Institute dichtgedrängt versammelten Volksmenge, von dem Anstaltsturme kündigten helle Glockentöne die frohe Botschaft: Seine Majestät ist mit seinem Gefolge vor dem Portale des Blindenhauses vorgefahren! Bald trat wieder lautlose Stille überall ein: die Klarsche Blindenanstalt öffnete dem gütigen Herrscher ihr gastliches Tor.

Von dem Ehrenpräsidenten der Anstalt Sr. Durchlaucht Fürst Max Egon zu Fürstenberg und mir am Wagenschlage ehrfurchtvollst begrüsst, betrat Seine Majestät gemessenen Schrittes das Vestibül der Anstalt, gefolgt von dem Herrn k. k. Statthalter Exzellenz Grafen Coudenhove, dem Generaladjutanten Exzellenz Grafen Paar, dem Flügeladjutanten, sowie dem Grafen Boos-Waldek. Mit einem gewinnenden, alle Ängstlichkeit sofort bannenden Lächeln überblickte der Kaiser die im Vestibüle versammelten Mitglieder der Direktion. Nach einer kurzen Ansprache durch den Fürsten zu Fürstenberg erfolgte die Vorstellung der nachstehend angeführten Damen und Herren. Der Reihenfolge nach wurden Seiner Majestät vorgestellt:

Direktionsobmann Herr kaiserl. Rat Johann Stüdl.
Obmannstellvertreter Herr Karl Dederra.
Anstaltsleiter Herr Direktor Emil Wagner.
Direktionsmitglied Frau Gräfin Baillet de Latour.
» Frau Paula Dörfl.
» Frau Johanna Wagner.
» Herr JUDr. Eduard Ritter von Zahn jun.
» Herr Direktor Julius Pohl.
» Herr JUDr. Heinrich Goldberg.
» Herr JUDr. Heinrich Vogl.
» Herr Dr. Oskar Schmidt.
Herr Dr. Franz Ohnsorg, Bürgermeister der Stadt Aussig.
Herr Alwin Köhler, Bezirksobmann von Aussig.

Seine Majestät richtete an die Vorgestellten über die Zeit und Art ihrer Wirksamkeit in dem Institute freundliche Anfragen, alle aufmerksam anhörend und ermunternd lobend. Worte der Anerkennung widmete der Kaiser namentlich dem Obmanne des Direktoriums, Herrn kaiserl. Rat Stüdl. Der so Ausgezeichnete erwiderte, dass es für ihn ein erhebendes Bewusstsein sei, das begonnene Blindenwerk zu fördern und höheren Zielen zuzuführen, welche Aufgabe ihm durch die Opferwilligkeit sämtlicher Direktionsmitglieder und namentlich durch den unermüdlichen Schaffensmut des Herrn Direktors Wagner in ausgezeichneter Weise erleichtert werde. Durch längere Ansprachen wurden auch die beiden Vertreter der Stadt und des Bezirkes Aussig Herr Bürgermeister Dr. Franz Ohnsorg und Herr Bezirksobmann Alwin Köhler ausgezeichnet.

Nun wandte sich der Kaiser dem Eingange der festlich beleuchteten Anstaltskapelle zu. Ein sanftes Orgelpräludium lud den Herrscher zum Betreten der Kapelle ein. Daselbst erwartete denselben der Anstaltsgeistliche P. Frà Zvěřina, welcher dem Monarchen das Aspergill reichte. Nach einem kurzen Gebete besichtigte der Kaiser die mit herrlichen Altarbildern und Wandgemälden heimischer Künstler gezierte Kapelle, wobei ich die entsprechenden Erklärungen gab und dabei ganz besonders hervorhob, dass den Grundstein zur Kapelle der hochselige Vater Seiner Majestät Erzherzog Franz Karl gelegt habe. Unter den Klängen der von dem blinden Pflegling Nepomucký intonierten Volkshymne verliess alsdann der Monarch die Kapelle, um auf dem Verbindungsgange dem Festplatze zuzuschreiten.

Wie hatten die blinden Jünglinge, Männer und Frauen frohlockt, als ihnen die freudige Kunde von der Ankunft des geliebten Kaisers mehrere Tage zuvor zuteil geworden war! Stillvergnügt und zugleich voll fröhlicher Laune flochten sie in dem Anstaltsgarten tagelang ihre Kränze und Guirlanden aus frischduftendem Tannenreisig, um das altehrwürdige, traute Mutterhaus zu schmücken, dem guten Kaiser zum ersten, stummen Grusse ihrer dankbaren Herzen. So schlägt auch des Blinden Herz dem Herrscher in Lieb' und Treu' entgegen!

Wir kommen nun zu jenem Augenblicke, da Seine Majestät vor die Blinden tritt. Dieselben haben bisher den Vorgängen im Hause mit lauschendem Ohre ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet. Sie hören durch das hohe Bogenfenster der Kapelle das Präludium der Orgel, durch ihre Seele ziehen die Worte und vollen Akkorde der Volkshymne; klopfenden Herzens sehen sie den Augenblick immer näher kommen, wo der Kaiser vor sie treten wird, wo sie ihn von Angesicht zu Angesicht durch Zuruf und Wort und Lied begrüssen werden, da der Mächtige und Allgütige ihnen Worte seines Vaterherzens liebevoll widmen wird.

Da verstummt die Orgel: ein Zeichen, dass der Kaiser die Kapelle bereits verlassen hat und nunmehr dem Festplatze auf dem geschmückten Gange zuschreitet. Sekunden bebender Freude und stimmungsvoller Erwartung — die Stille vor dem Begrüssungssturme.

Da erscheint mit dem Ehrenpräsidenten der Anstalt im Gespräche begriffen Se. Majestät am Eingange in den Garten. — Die Blinden hören die Stimme ihres Kaisers und fühlen in deren Güte und Milde den Vater und Herrn. Und nun bricht der Sturm einer wahrhaft herzlichen Begeisterung los. Die Blinden jubeln und jauchzen ein hundertstimmiges Hoch! dem Monarchen in beiden Sprachen entgegen. Das Hoch der Blinden findet Widerhall und Fortpflanzung bei den über Tausend zählenden Festgästen auf den Tribünen. Der Kaiser ist sichtlich gerührt und ein milder Glanz leuchtet in dem treuen Vaterauge dieses edelsten und gütigsten Blindenfreundes.

Da legt sich auch schon der tosende Beifall der Blinden und Gäste, denn nun sollen die Worte dem geliebten Vater den Dank, die Liebe seiner blinden Kinder künden.

»Sind das Ihre Zöglinge?« fragt der Monarch, indem er sich zu mir wendet.

»Jawohl, Majestät«, lautet die Antwort.

»Wieviele Blinde befinden sich zurzeit in der Anstalt?«

»Einhundertachtundzwanzig Pfleglinge sind es, welche hier jetzt Unterricht, Arbeit, Pflege und Unterkunft finden. Zu dieser Zahl zählen auch die blinden Kinder unseres Kindergartens. Diese letzteren stehen hier in der ersten Reihe mit ihrer lieben Pflegerin und Lehrerin Fräulein Lotte Goppolt, die diese armen Kinder mit bewunderungswerter Opferwilligkeit wie eine Mutter erzieht. Ich bitte, Eure Majestät wollen allergnädigst die Huldigung der blinden Kinder entgegennehmen.«

Mit dem Haupte nickend nimmt Se. Majestät die Vorstellung der Kindergärtnerin unter huldvollen Worten der Anerkennung über ihr Wirken entgegen und gewährt die Bitte zum Vortrage der Begrüssung. Ein blinder Knabe des Kindergartens tritt nun vor und spricht mit weithin vernehmbarer Stimme in tschechischer Sprache:

»Hier, wo Nacht den Blick umdunkelt,
Sonnig heiter heut' es funkelt.
Herr und Kaiser, nimm die Blüten,
Die in Lieb' zum Gruss wir bieten!«

Darauf spricht ein blindes Mädchen des Kindergartens in deutscher Sprache:

»Liebster Kaiser, bist so gut,
Nimmst uns alle in die Hut;
Allen Menschen, arm und reich,
Strahlet Deine Güte gleich.

Kamst zu uns in Deiner Huld,
Mehrend unsere Dankesschuld.
Bitte, nimm des Dankes Zeichen!
Nimm die Blumen, die wir reichen!«

Huldvollst nimmt der sichtlich ergriffene Monarch die Huldigung, sowie die gereichten Blumen entgegen und belobt die Kleinen mit den Worten: »Sehr gut. Das habt ihr wirklich hübsch gesagt.«

So verabschiedet sich auch der Kaiser vorläufig von den Blinden, nachdem er noch den kleinen Sprechern kostbare Geschenke gereicht hatte. Der Knabe erhielt eine mit den kaiserlichen Initialen geschmückte goldene Uhr, das Mädchen eine mit dem kaiserlichen Namenszuge versehene brillantgeschmückte Brosche aus Gold.

Im Weitergehen schallten dem Kaiser nun neuerliche Hochrufe voll begeistertsten Enthusiasmus entgegen. Alle Festgäste hatten sich von ihren Plätzen erhoben, um dem Kaiser mit Tüchern und Hüten ihre Begrüssung zuzuwinken. So begleitete denselben die kaisertreue Gesinnung aller bis zu dem Kaiserzelte, wo sich nunmehr die Feier der Grundsteinlegung vollziehen sollte.

Im Kaiserzelte angekommen, geht der Kaiser auf den hier mit mehreren geistlichen Würdenträgern und reicher Assistenz harrenden Fürsterzbischof von Prag, Se. Eminenz Kardinal Freiherrn von Skrbensky zu und begrüsst denselben in herzlicher Weise.

Se. Durchlaucht Max Egon Fürst zu Fürstenberg tritt sodann vor Se. Majestät und hält an den Kaiser mit weithin vernehmbarer, fester Stimme die nachstehende Ansprache:

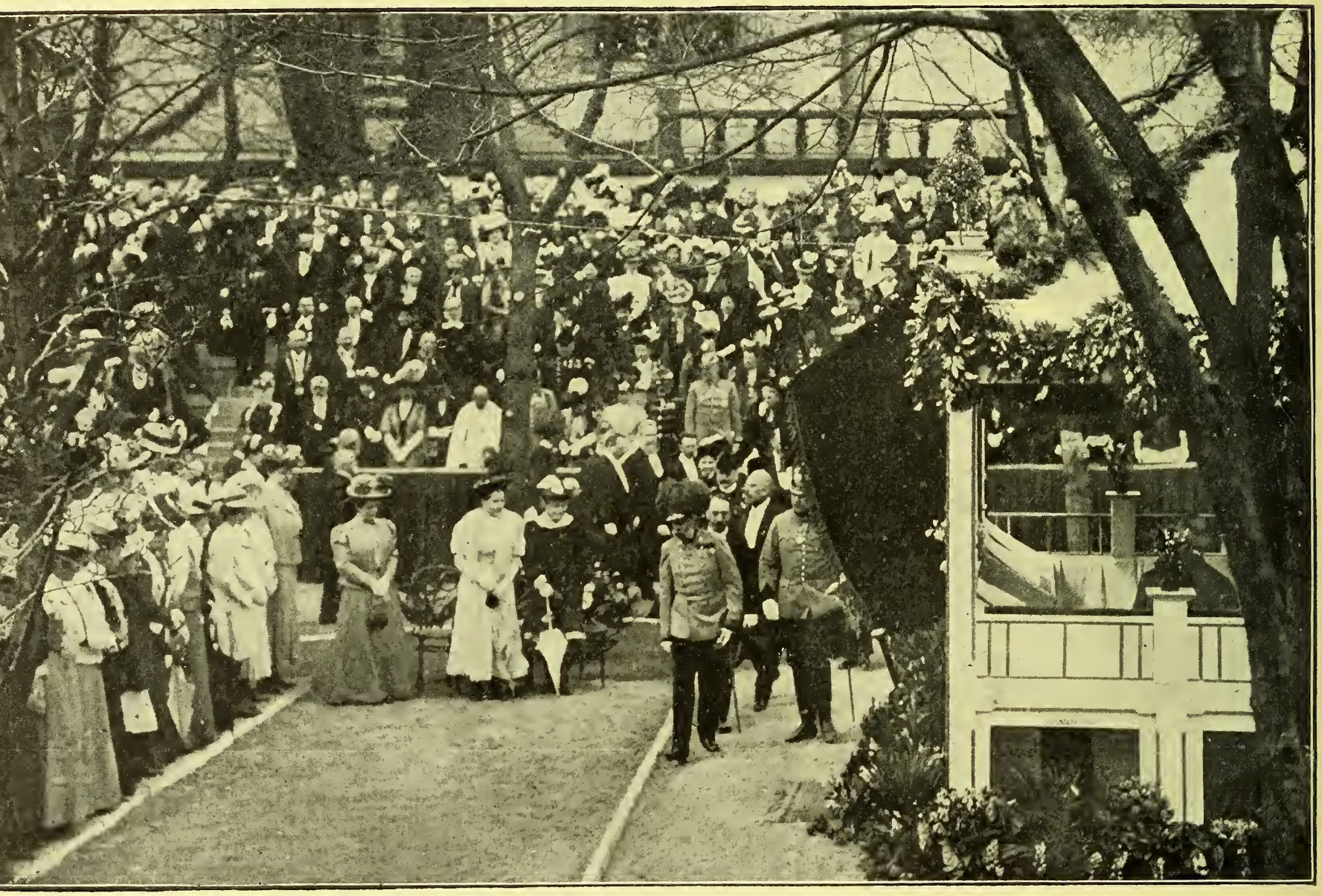
Deutsch: Geruhen Euere kais. und kgl. Apostolische Majestät für die Allerhöchste Gnade, welche Euere Majestät der Klarschen Blindenanstalt durch den Allerhöchsten Besuch in diesem Hause zu erweisen geruhen, den alleruntertänigsten Dank der Direktion, sowie der Pfleglinge dieser Anstalt huldvollst entgegennehmen zu wollen.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1832 durfte sich unsere Anstalt der ganz besonderen huldvollen Gewogenheit und Fürsorge unseres erhabenen Allerhöchsten Kaiserhauses mit tiefdankbarem Stolze erfreuen.

Euere Majestät geruhten unser Haus das erstemal vor fast 60 Jahren, am 26. September 1847 durch einen allergnädigsten Besuch zu beglücken, dem ein zweiter am 15. November 1858 folgte. Heute wird dem Institut das drittemal diese freudigste Allerhöchste Auszeich-

nung zuteil, für welche unseren ehrfurchtsvollen heissen Dank Euerer Majestät zu Füssen zu legen, uns ein tiefempfundenes Herzensbedürfnis ist.

Während die Grundstücke, auf denen sich unsere Hauptanstalt, sowie der Kindergarten erhebt, eine emphyteutische Widmung weiland Seiner Majestät des Kaisers Franz I. sind, verdanken wir den physischen Besitz der unerschöpflichen Gnade Euerer Majestät, Allerhöchst welche in fortlaufender Huld durch wiederholte reiche Spenden diesen edlen Humanitätszweig zu fördern geruhten.



Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. in Begleitung der Mitglieder des Direktoriums auf dem Wege zum Kaiserzelte.

Der heutige Tag ist der weihevollste Markstein in der Geschichte unserer Anstalt; haben doch Euere Majestät die überaus grosse und seltene Huld gehabt, Allerhöchst selbst zu erscheinen und so dem Feste der Grundsteinlegung einen Glanz zu verleihen, wie er erhebender und begeisternder nicht gedacht werden kann.

Es soll uns dies ein mächtiger Ansporn sein, unseren hehren Pflichten zum Frommen der ärmsten Blinden mit erneuter, nie rastender Begeisterung nachzustreben, eingedenk des erhabenen hohen Beispieles herrlichen, bewunderungswerten Pflichtbewusstseins, mit welchem Euere Majestät, unser in heisser Liebe angebeteter Kaiser und König, allen Untertanen stets voranleuchtet!

Böhmisch:

Euere kais. und kgl. Apostolische Majestät!

Für die unzähligen Beweise der Allerhöchsten Huld und Gnade, durch welche Euere Majestät unsere Anstalt zu beglücken geruht haben, können wir unseren alleruntertänigsten und innigsten Dank nicht anders zum Ausdrucke bringen, als durch das feierliche Versprechen, dass unsere Anstalt zur allerhöchsten Person Euerer Majestät eine unvergessliche Dankbarkeit bewahren wird, welche Dankbarkeit auch unseren Pfleglingen einzupflanzen stets unsere heilige Pflicht sein soll.

Deutsch: Geruhen Euere Majestät unsere dankerfüllte, ehrfurchtsvollste und begeisterte Huldigung zu gestatten, welche in dem inbrünstigen Gebete ausklingt:

Gott segne, Gott beschütze, Gott lohne —
Euere Majestät!

Indem nun die Anstaltsdirektion Euerer Majestät für alle Zeiten für die ganz ausserordentliche Munifizenz und väterliche Fürsorge ihren nochmaligen alleruntertänigsten, innigsten Dank darbringt, wagt sie es zu bitten, Euere Majestät geruhen die Grundsteinlegung zu gestatten, die Hammerschläge huldvollst vornehmen zu wollen und die Baupläne des Neubaues allergnädigst zu besichtigen.

Nach der Ansprache des Herrn Ehrenpräsidenten geruhte Seine Majestät mit folgenden Worten zu erwidern:

(Deutsch): »Die Worte herzlicher Begrüssung und die loyale Huldigung nehme ich mit Wohlgefallen entgegen.

Ich habe der Bitte, der Grundsteinlegung zum Erweiterungsbaue der Klarschen Blindenversorgungsanstalt anzuwohnen, gerne willfahrt, um dem Institute, das seit Jahrzehnten eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, hiemit ein neuerliches Zeichen Meiner Anerkennung zu geben.

(Böhmisch): Die Leitung der Anstalt, die ihre Fürsorge den unheilbaren Blinden im ganzen Lande in gleicher Weise zukommen lässt, verdient hiefür den Dank der gesamten Bevölkerung.

(Deutsch): Indem Ich den Grundstein zu dem Neubaue lege, gebe Ich dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck, dass auch in dem neuen Hause der alte Geist wahrer Humanität und reinster Nächstenliebe herrschen möge.«

Unter lautloser Stille wurde diesen denkwürdigen Worten von allen Anwesenden gelauscht, tausendstimmiger Jubel und weitschallende Hochrufe ertönten zum Schlusse von den Tribünen herab.

Se. Eminenz der Kardinal nimmt nun die feierliche Einsegnung des knapp vor dem Kaiserzelte aufgestellten Grundsteines vor, wobei ihm Monsignore Picha, ferner sein Zeremonier und die Alumnen beistehen. Da beginnen von neuem die Glocken der Anstaltskapelle zu läuten, als wollten sie das Gebet des Erzbischofes zum Throne des Höchsten geleiten. Aus der Tiefe des Gartens aber dringt zum Ohre der Festteilnehmer der Chor der Blinden.

Möge über dem neuen Hause des Himmels Segen ruhen und alles Leid und Unglück von seinen tiefdankbaren Bewohnern abwenden!

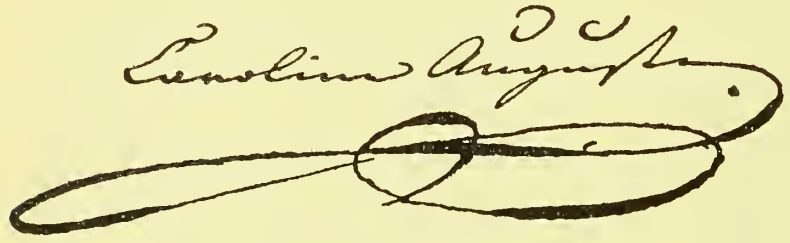
Nun tritt der Monarch vor den Grundstein. Ich überreichte auf einem roten Samtpolster den silbernen Hammer. Mit diesem vollführt der Kaiser auf den Grundstein die

üblichen drei Hammerschläge. Hell klingen diese in den sonnigen Frühlingstag hinaus und wecken in den Herzen aller das Echo unsagbarer Rührung und Freude, sowie den Wunsch, dass das neue Gebäude auf dem von kaiserlicher Hand gelegten Grundsteine fest und sicher für alle Zeiten ruhen möge.

Auf die besondere Bitte des Herrn Ehrenpräsidenten trug der Kaiser nach den drei Hammerschlägen den Allerhöchsten Namen in das bereitliegende Gedenkbuch ein. Noch vor der Namensfertigung schlug Seine Durchlaucht der Herr Ehrenpräsident in dem Ehrenbuche der Anstalt ein früheres Gedenkblatt auf, auf welchem sich Seine Majestät vor 60 Jahren als Oberst zugleich mit dem Kaiser Max von Mexiko und Erzherzog Karl Ludwig unterschrieben hatte. Diese Unterschriften erweckten das besondere Interesse des Kaisers.

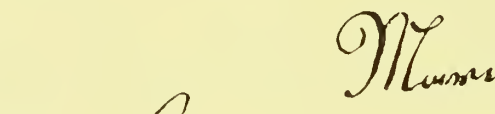
Erwähnenswert erscheint uns noch, dass die Eintragung des Allerhöchsten Namens mit einer besonderen, goldenen Feder, wie sie Seine Majestät stets bei den Namensfertigungen verwendet, erfolgte. Das Tintenzeug war von dem Direktionsmitgliede Frau Gräfin Latour in liebenswürdiger Weise beigestellt worden und ist dieses deshalb interessant, weil dasselbe dem Grossvater der Gräfin von der Kaiserin Maria Theresia seinerzeit geschenkt worden war.

In den nachstehend gebrachten Faksimiles haben wir sämtliche bemerkenswerten Unterschriften dieses historischen Gedenkblattes festgehalten.



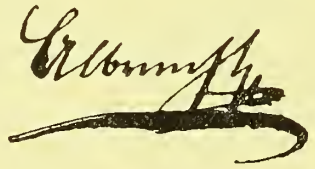
17./8. 1833

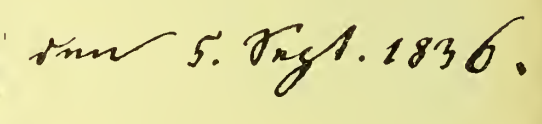
17./8. 1833.

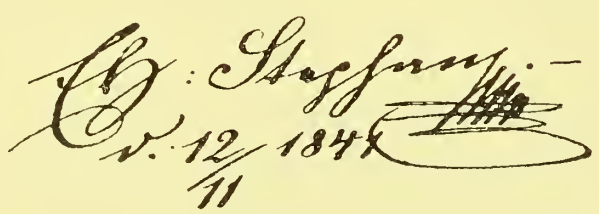


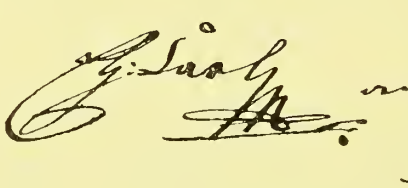
10./10. 1835.

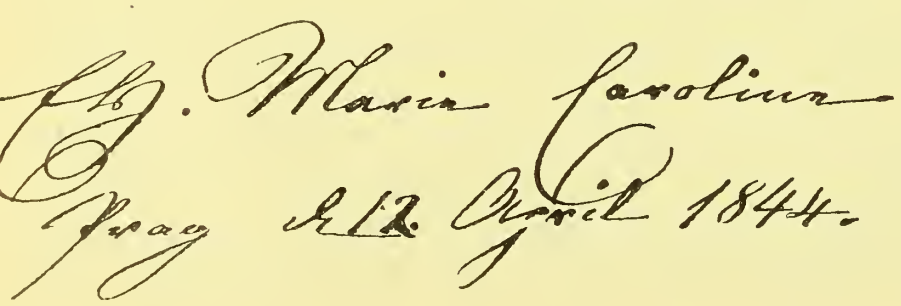
18./9. 1836.

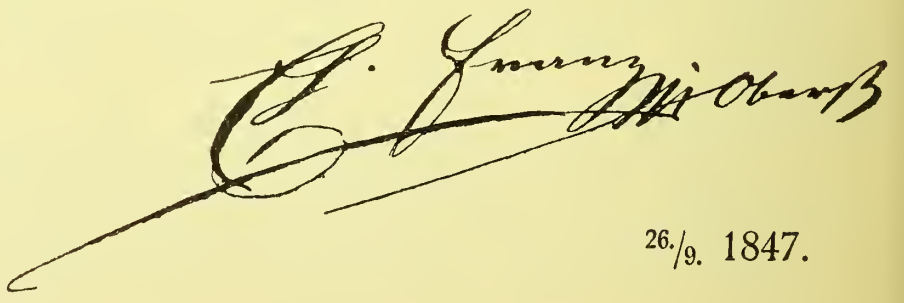




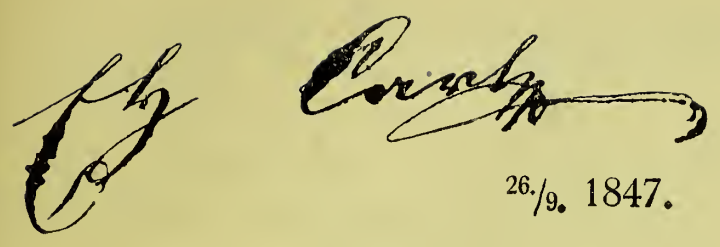




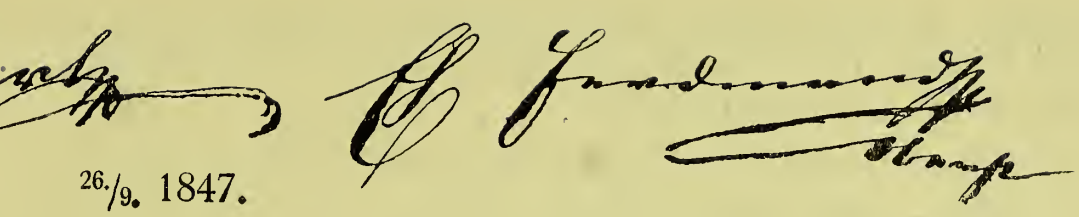




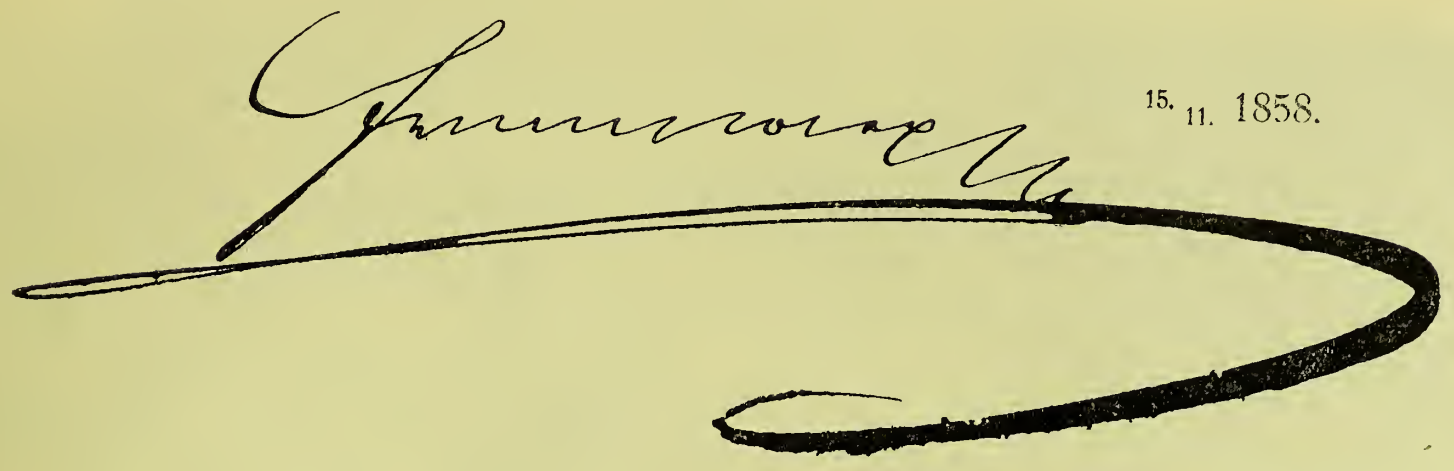
26./9. 1847.



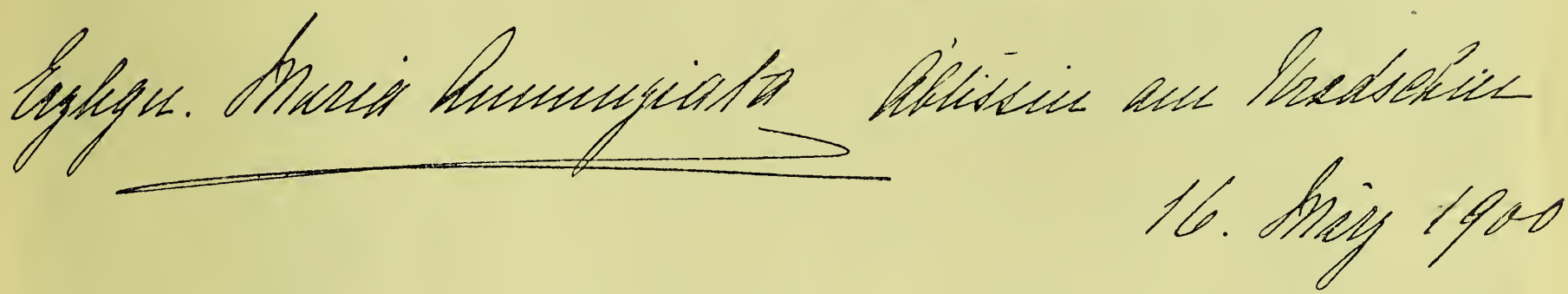
26./9. 1847.



26./9. 1847.



15. 11. 1858.



Die Unterschriften stammen von der Kaiserin Carolina Augusta, der vierten Gemahlin des Kaisers Franz;

Sr. Majestät dem Kaiser Franz I.;

Erzherzogin Maria Anna, gebor. Prinzessin von Sardinien;

Erzherzog Franz Karl, Vater Sr. Majestät des Kaisers;

Erzherzog Albrecht und des letzteren Bruder

Erzherzog Karl Ferdinand;

Erzherzog Stephan, Statthalter in Böhmen;

Erzherzogin Maria Karolina, Tochter des Erzherzogs Karl, Gemahlin des Herrn Erzherzogs Rainer.

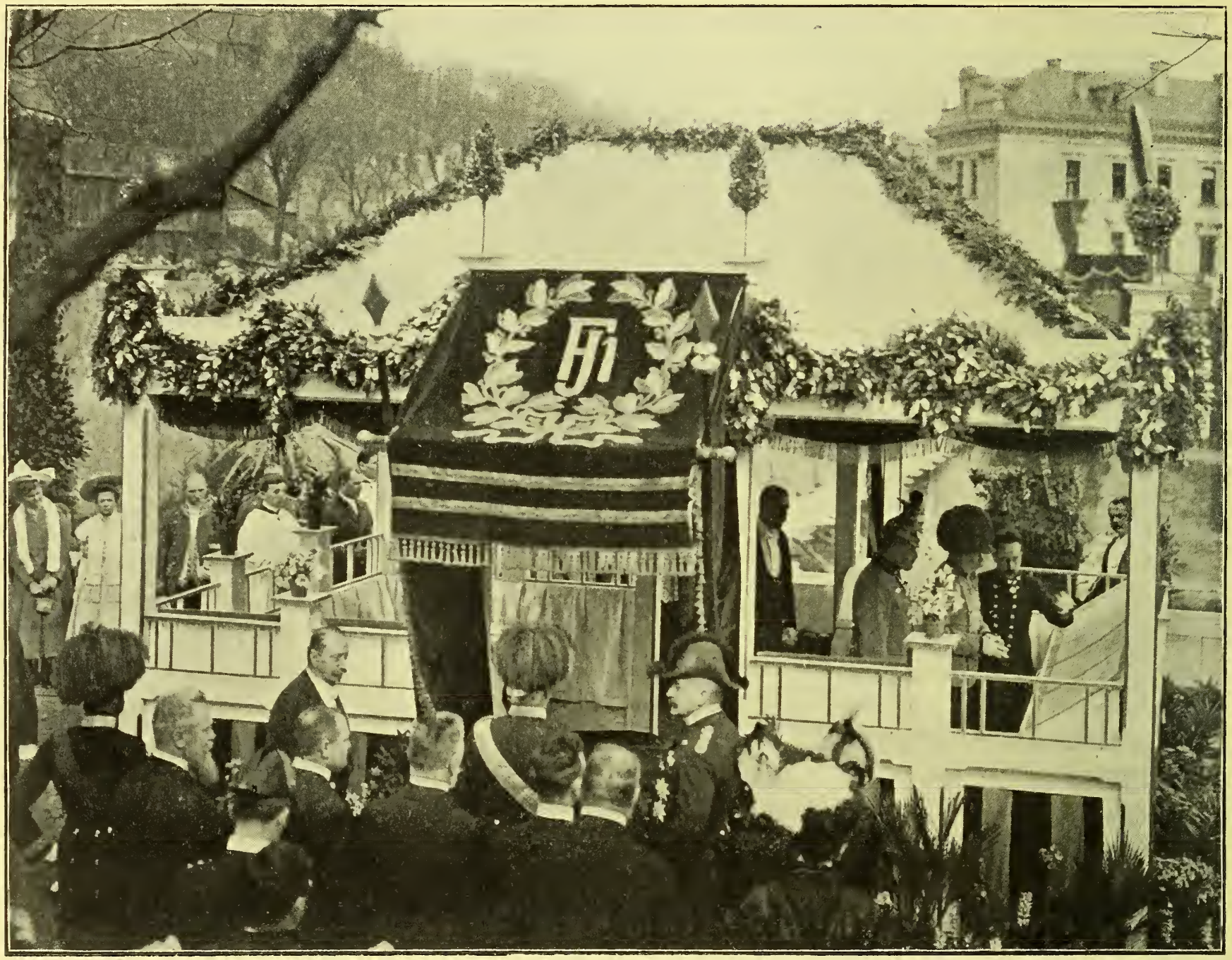
Die drei Unterschriften aus dem J. 1847 stammen von Sr. Majestät dem Kaiser, der damals als Erzherzog mit Seinen durchlauchtigsten Brüdern, den Herren Erzherzogen Ferdinand Max und Karl Ludwig, die Klarsche Blindenanstalt besuchte.

Den Abschluss der Unterschriften bilden die Namenszeichnungen Sr. Majestät des Kaisers, der im Jahre 1858 die Klarsche Anstalt zum zweitenmale mit Seinem Besuche beglückte und der Erzherzogin Maria Annunziata. Letztere aus dem Jahre 1900.

Nach der Eintragung des Allerhöchsten Namens in das Gedenkbuch besichtigt der Kaiser vom Kaiserzelte aus den Neubau, dessen Fundamente von hier aus gut zu übersehen sind. Ich nannte dem Kaiser die wichtigsten, bei dem Baue beschäftigten Firmen, weise auf die interessanten Eisenbetonarbeiten der Firma Pittel & Brausewetter behufs Schaffung einer

soliden Grundlage in dem vor Jahrhunderten teils angeschwemmten, teils aufgeschütteten Boden hin und erklärte dem Kaiser den Zweck und die vorteilhafte, im Dienste der Hygiene stehende Einrichtung des neuen Hauses.

Befriedigt nimmt der Monarch die Erklärungen entgegen und erwidert schliesslich: »Das ist ein grosses Werk, das hier gefördert wird. So ein Schaffen ist ungemein erfreulich.«



Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. besichtigt die vom Projektanten Herrn Dr. Josef Piskač erklärten Baupläne.

Hierauf wurde dem hohen Gaste der Projektant und Bauleiter des Neubaues, Herr Ministerial-Oberingenieur Dr. Josef Piskač, vorgestellt. Derselbe zeigte und erklärte dem Monarchen die Pläne des Neubaues und endlich auch die Pläne des bestehenden alten Gebäudes. Die letzteren deshalb als merkwürdig, weil diese die Unterschrift weiland des Erzherzogs Franz Karl, des Kaisers hochseligen Vaters, tragen. Nachdem Se. Majestät auch die Pläne mit grosser Aufmerksamkeit besehen und die Erklärungen des Bauleiters entgegengenommen hatte, verliess Höchstderselbe mit Worten huldvoller Anerkennung das Kaiserzelt.

Von dem Anstaltspersonale wurden dem Kaiser die nachstehenden Damen und Herren vorgestellt:

1. Herr Dr. Johann Krčma, Hausarzt.

Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. nimmt die Vorstellung der Mitglieder des Beamten- und Lehrkörpers der Anstalt entgegen.

2. Frau Ludmilla Gottstein, Hausverwalterin.
3. Herr Wilhelm Bauer, Musiklehrer.
4. Herr Em. Macan, liter. Lehrer.
5. Herr Hermann Fuss, Buchhalter.

6. Herr Wenzel Fiala, Musiklehrer.
7. Fräulein Karoline Goppolt, Kindergärtnerin.

Alle wurden von dem Kaiser ins Gespräch gezogen und in ihren humanen Arbeiten und Bestrebungen allerhöchst belobt.

Unter neuerlichen Hochrufen der Anwesenden schritt Se. Majestät durch das Spalier der Blinden dem Ausgange des Gartens zu. Bei den Blinden blieb der Kaiser jedoch nochmals stehen, sich über Zweck und Aufgaben der Anstalt, das Handwerk, den Gesundheitszustand, das Alter und die Fortschritte der Blinden lebhaft erkundigend. Seiner Majestät fielen besonders die klaren Augen mancher Blinden und namentlich jener auf, deren Erblindung durch Sehnervenschwund oder Netzhautablösung hervorgerufen worden war. Wieder gab ich die erwünschten Auskünfte. Endlich dankte ich auch dem Kaiser in herzlichen Worten für die hohe Gnade, welche der Kaiser durch den allerhöchsten Besuch der Anstalt erwiesen hatte, und betonte, dass sich die Blinden glücklich fühlen, ihren allergütigsten Kaiser wenn auch nicht gesehen, doch wenigstens sprechen gehört zu haben. Wohlwollend betrachtete der Kaiser die Blinden, als könnte er sich von denselben nicht trennen. Als sich der hohe Gast endlich zum Gehen wandte, da sangen die Blinden die Volkshymne erst in deutscher, dann in tschechischer Sprache.

Im Vestibüle äusserte der Kaiser dem Direktorium gegenüber seine hohe Befriedigung über den schönen Verlauf der Feier, sowie über die edlen Ziele der Anstalt und lobte ganz besonders das gute und nette Aussehen der blinden Pfleglinge, welches für ihre gute Wartung zeuge.

Indem der Kaiser schliesslich nochmals allen Funktionären, besonders dem Ehrenpräsidenten Fürsten Fürstenberg und mir dankte, verliess er mit dem Wunsche, die Anstalt möge auch weiterhin gedeihen und auf dem Gebiete der Blindenhumanität Erspriessliches wirken, das Haus der Lichtlosen, die Klarsche Blindenanstalt.

Heil und Segen dem greisen Haupte des heissgeliebten, auch der Blinden nicht vergessenden Herrschers!

Aus dem Anlasse der Grundsteinlegung sei besonders in dankbarster Verehrung Seiner Exzellenz unseres Herrn Statthalters Grafen Coudenhove, auf dessen gütige Verwendung der Allerhöchste Kaiserbesuch zurückzuführen ist, gedacht und erwähnt, dass Seine Exzellenz auch bei allen sonstigen Anlässen der Förderung unserer Anstalt das regste Interesse entgegenbringt.

Am Tage nach der Grundsteinlegung beehrte mich Se. Durchlaucht unser Herr Ehrenpräsident Fürst zu Fürstenberg mit seinem Besuche, um mir mitzuteilen, dass Se. Majestät ihm gegenüber nochmals versichert hätte, wie sehr es Sr. Majestät in unserer Anstalt gefallen habe und dass Allerhöchstderselbe diese schöne Feier während seines ganzen Lebens in Erinnerung behalten werde.

An Spenden anlässlich der Grundsteinlegungsfeier sind eingegangen:

von Sr. Majestät	K 2000,
von Ihrer Durchlaucht Fürstin Auersperg	» 120,
von Ihrer Exzellenz Gräfin Ernestine Waldstein	» 1000,
von Herrn Vinzenz von Gečmen-Waldeck	» 200.

Auf den Tag der Grundsteinlegung fiel auch mein 50ter Geburtstag, aus welchem Anlasse ich sowohl vonseite des Direktoriums, sowie durch die Beamten- und Lehrerschaft und die Pfleglinge besondere Ehrungen empfing. Vom Direktorium erhielt ich ein kunstvoll

Hofrat
Dr. v. Scheiner

Obmann
kais. Rat Stüdl

Obmann-Stellv.
Dederra

Dr. Goldberg

Frau Präs.
Dörfel

Gräf. Latour

Direktor Pohl

Dr. Vogl

Frau Dir.
Wagner

Fabr. Umrath

Dr. Schmidt

Dr. R. v. Zahn sen.

Prälat Binder

Dr. R. v. Zahn
jun.

Das Direktorium der Klarschen Blindenanstalt im Jahre 1907.

ausgeführtes Tableau aller Mitglieder desselben, welches eingeschaltet werden soll, damit die gegenwärtig wirkenden Funktionäre auch für die Zukunft bildlich erhalten bleiben. Die Adresse der Lehrer- und Beamtenschaft würdigt meine Wirksamkeit an der Anstalt über Gebühr in wirklich herzlicher Weise. Unter solchen Umständen ist es neben dem eigenen Bedürfnisse eine Freude, der Humanität zu dienen und wie aus der Seele erscheinen mir A. Trieblers Zeilen genommen, die ich darum hieher gesetzt wissen möchte:

Fest geh' Du Deinen stillen Pfad
Und achte nicht des Lohns der Erde,
Froh hoffend streue deine Saat,
Dass sie dereinst gedeihen werde.
Brichst Du auch selbst die Früchte nicht
All' Deiner Sorgen, Deiner Mühen:
Die Seligkeit erfüllter Pflicht
Wird Dir aus Kampf und Not erblühen.

Die Geschichte des Neubaues eines zweiten Anstaltsgebäudes wird deshalb einem späteren Abschnitt vorbehalten, weil der Stoff für die Einschaltung zu gross ist und in das Jahr 1908 fallende Ereignisse noch einbezogen werden sollen.

Aus dem Jahre 1907 ist bezüglich der Anstalt selbst noch zu erwähnen, dass vom Landtage mit Rücksicht auf die Teuerungszunahme eine Erhöhung der Landesfreiplätze von 13.200 auf 19.800 K bewilligt wurde.

Um diese Erhöhung machten sich besonders verdient die Herren: Adalbert Graf Schönborn, Se. Exzellenz Karl Max Graf Zedwitz †, Hofrat Ph.-Dr. Adolf Bachmann und der Referent JUDr. Anton Hobza, welchen ebenfalls der Dank der Anstaltsdirektion gebührt.

Weiter wurde die Menagewirtschaft auf rationeller Grundlage nach dem modernsten Stande der Technik eingerichtet, um welche sich Herr Oberleutnant Ernst Gerber ein grosses Verdienst erwarb.

Die neue Gewerbenovelle, die vom 16. August 1907 in Wirksamkeit trat, entzog auch unserer Anstalt das bisherige Recht der Ausstellung von Zeugnissen über das Korbmacher- und Bürstenbindergewerbe zum selbständigen Antritte derselben, worauf schon früher hingewiesen wurde.

Dank des Entgegenkommens des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Unterrichtsminister ist im Verordnungswege für dieses verlorene Recht wieder ein geeigneter Ersatz nach dem neuen Gewerbegesetze geschaffen worden.

Als Direktionsmitglied wurde Frau Johanna Wagner kooptiert.

An Vermächtnissen fielen uns aus der Verlassenschaft des Herrn Alois Sochor, Hausbesitzers und gewesenen Stationsvorstandes, zur Errichtung einer Alois und Wilhelmine Sochor-Stiftung der Betrag von K 40.000 zu. Ehre dem Andenken dieses Menschenfreundes!

Bei der am 27. Mai 1907 abgehaltenen Hundertjahrfeier des Hradschiner Blindenerziehungsinstitutes wurde unser Direktorium vertreten durch die Direktionsmitglieder: Obmannstellvertreter Herr Karl Dederra, Gräfin Helene Baillet de Latour, Frau Johanna Wagner und mich, sowie die Herren JUDr. Heinrich Vogl und JUDr. Heinrich Goldberg.

Wie bereits erwähnt, muss für das baufällige Haus unseres Kindergartens ernstlich an einen Neubau gedacht werden, den wir auf unserem Hradschiner Grundstücke aufzuführen beabsichtigten.

Da dieser Grund an die Daliborka, den historischesten Teil der Burg angrenzt, stösst unser Bauprojekt auf den grössten Widerstand der Prager Stadtgemeinde, welche wegen eines Tausches dieses Besitzes mit einem anderen der Stadtgemeinde gehörigen Grunde oder einer Bauparzelle mit uns in Unterhandlungen getreten ist. Zur Zeit befindet sich diese Angelegenheit in der Schwebe und dürfte erst im Verlaufe des Jahres 1908 zur hoffentlich beide Teile befriedigenden Austragung gelangen.*)

Bei dem in der Zeit vom 23. bis 28. September in Hamburg abgehaltenen XII. Blindenlehrerkongresse war unsere Anstalt durch die Direktionsmitglieder Dr. Oskar Schmidt und mich, sowie meine Frau vertreten.

An den Kongressverhandlungen beteiligte ich mich durch einen Vortrag: »Statistische Blindenerhebung und gegenwärtiger Stand der Blindenstatistik in Europa samt Änderungsvorschlägen«, welcher die Begründung einer internationalen Kommission für Blindenstatistik zur Folge hatte.

Diese Kommission trat noch während des Kongresses zusammen und wählte mich zu ihrem Vorsitzenden und Herrn Hauptlehrer Schaidler aus München zum Geschäftsleiter. Nach der Konstituierung trat ihr noch eine stattliche Zahl von Mitgliedern bei und wurden aus letzteren in den meisten Staaten Europas Subkommissionen, bestehend aus je einem Augenarzte, Staatsstatistiker und Blindenfachmann gebildet. Auf Grundlage der Beratungen dieser Unter-Kommissionen soll im Oktober 1908 in unserer Anstalt über strittige Fragen eine einigende Schlusskonferenz der Gesamtkommission stattfinden.

In die Zeit meiner Rückreise vom Kongresse, während welcher ich noch die Blindenanstalten in Kiel, Bremen, Hannover und Berlin-Stadt besuchte, fiel auch der 4. Oktober, der 75. Jahrestag der Anstaltsgründung, welcher von niemandem beachtet, spurlos vorüberging, weil wir, wie erwähnt, die Feier des 75. Jahrestages gleichzeitig mit der Eröffnung des Neubaues begehen wollen.

Der 6. Abschnitt der bisher gediehenen geschichtlichen Erzählung gilt gleichsam auch als Rechenschaftsbericht darüber, wie das Erbe der Familie Klar von dem gegenwärtigen Direktorium bisher verwaltet wurde, und glaube ich, dass das Urteil unserer hochstehenden, verstorbenen Vorgänger über das bisher Erreichte ein zufriedenstellendes wäre.

Mit diesem befriedigenden Bewusstsein können wir zuversichtlich der weiteren Zukunft und Ausgestaltung der Blindenfürsorge Böhmens entgegengehen, für welche sich als Geleitwort eine Stelle aus einem mir jüngst in die Hände gekommenen Artikel über Helen Keller, als für unsere Tätigkeit wie geschaffen, eignet:

»Äusserer Optimismus schafft alles Grosse im Kultur- und Staatsleben. Bildung, Toleranz, Vaterlandsliebe entspringen ihm. Optimisten sind es, die für die Wohlfahrtseinrichtungen einstehen, die jeglichen Fortschritt befürworten; ihnen gehört die Zukunft, der sie um viele Meilenlängen näher kommen als die Pessimisten«.

Hiemit endet eigentlich der Stoff für die 75jährige Anstaltsgeschichte.

Da jedoch bis zur Fertigstellung dieses Buches, abgesehen von dem bis jetzt vorliegenden neuen Stoffe, während der nächsten Monate noch weitere ereignisreiche Begebenheiten zu erwarten sind, so will ich den Bericht noch bis zum Ende des Jahres 1907 und darüber hinaus bis zur Fertigstellung der vorliegenden Geschichte fortsetzen und als Beginn des

---

*) Diese Angelegenheit wird im 7. Abschnitt ausführlich behandelt.

VII. Abschnittes

vom 4. Oktober 1907 bis zum 31. Mai 1908

die weiteren Vorfallenheiten mitteilen und in einem letzten 8. Kapitel die Geschichte unseres Neubaues besonders besprechen.

In das Direktorium wurde im Oktober 1907 weiters Herr Wilhelm Markup, Beamter der böhm. Sparkasse, kooptiert.

Im Nachhange zur Grundsteinlegungsfeier resp. zur Prager Anwesenheit Sr. Majestät wurde unserer Anstalt neuerlich ein Beweis kaiserlicher Huld zuteil, indem laut Allerhöchster Entschliessung vom 22. November 1907 sowohl der Obmannstellvertreter unseres Direktoriums Herr Karl Dederra, sowie ich durch Verleihung des Franz Josefsordens zu Rittern dieses kaiserlichen Ordens ernannt wurden.

Es ist, als ob der grösste Teil der wichtigsten und folgenreichsten Ereignisse sowie Umgestaltungen früherer Verhältnisse vermögensrechtlicher und wirtschaftlicher Natur nach 75 Jahren gerade der Zeit meiner Amtswirksamkeit vorbehalten geblieben wäre.

Hiezu gehört als einer der allerwichtigsten Abschnitte während des Werdeganges unserer Anstalt die Gestaltung der Grundbesitzverhältnisse des Blindeninstitutes selbst, sowie derjenigen um dasselbe herum.

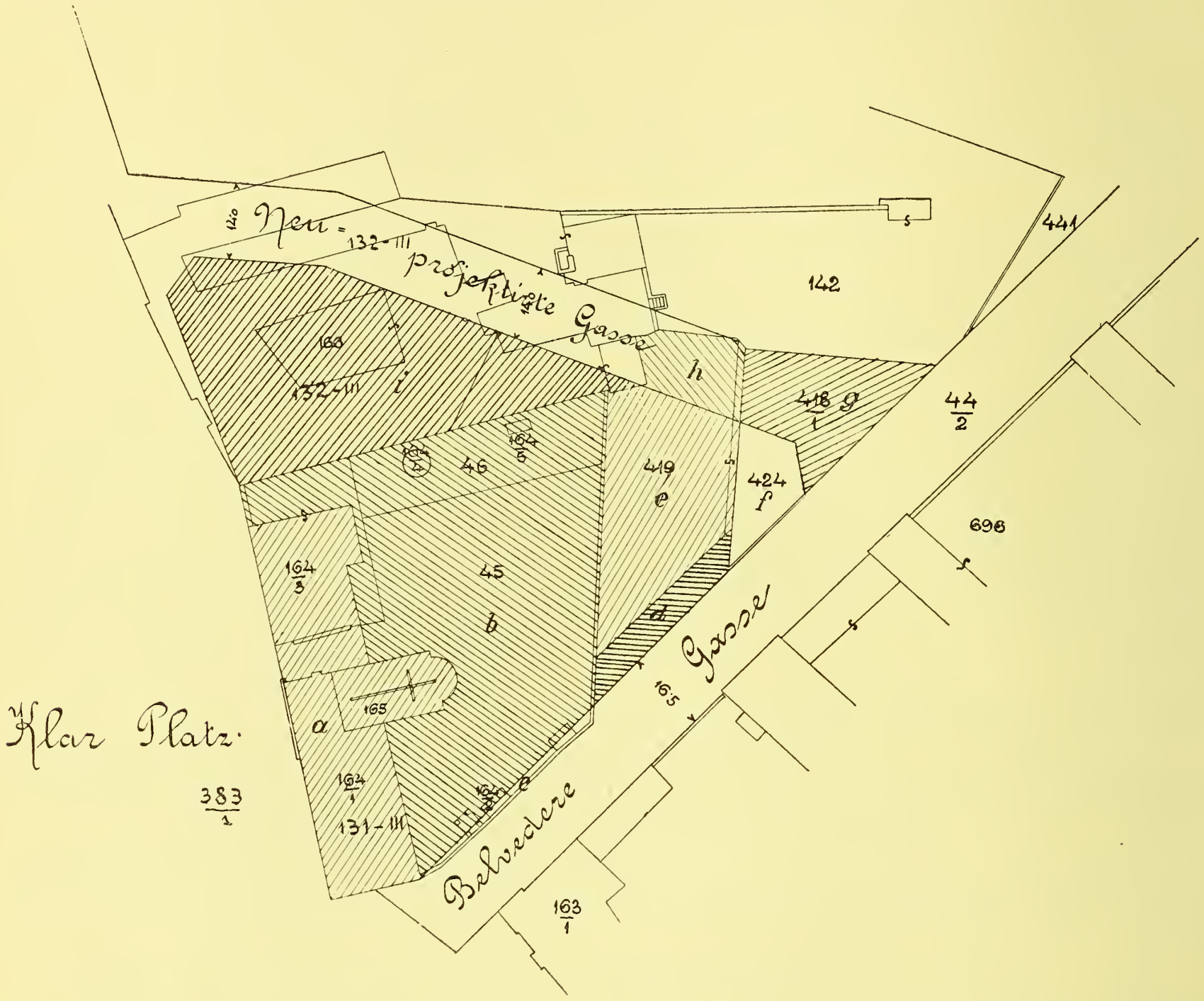
Zur Festhaltung dieser teils vollzogenen, teils künftigen Veränderungen in der Grundbesitzfrage sei an dieser Stelle im Texte eine Skizze über die örtliche Lage der Klarschen Anstalt eingefügt.

Die zum ehemaligen kaiserl. Holzschreiberhaus gehörige Grundfläche besteht aus den mit *b* bezeichneten Parzellen 45 und 46, auf denen das alte Anstaltsgebäude *a* erstanden ist.

Als es sich um die nötige Erbauung eines zweiten Institutsgebäudes handelte, traten wir zunächst wegen Abverkaufes des Turnplatzes der Bruskakaserne, Parzelle 419 (auch mit *e* und *h* bezeichnet), mit dem Militärärar in Verbindung und gelangten nach mehrjährigen Verhandlungen unter grossen Schwierigkeiten zum Ziele. Erst nach Erwerbung der Parzelle 419 war an das daran anschliessende Grundstück Parzelle 424 und 418 zu denken, weil die etwa nicht erlangte Parzelle 419 einen Keil zwischen dem Anstaltsbesitze und den obigen 2 Parzellen gebildet hätte.

Diese beiden Parzellen (auch mit *f* und *g* bezeichnet) stellten einen Bastionszwickel dar und gehörten der jenseits der Belvederegasse gelegenen Strakaschen Akademie.

Wegen der infolge ihrer getrennten Lage für diese Anstalt schlechten Situierung der beiden Parzellen war deren käufliche Erwerbung umso leichter erreichbar, weil im neuen Lageplane über die Parzelle *g*, *h*, durch die Bruskakaserne Nr. 132—III. (Bauparzelle 166)



eine neue Strasse vorgesehen erscheint. Die von dem Bastionszwickel verbleibende Fläche Parzelle 424, *f* wäre für eine Einzelverbauung zu klein gewesen, und diese Umstände erleichterten den Ankauf wesentlich.

Zur Aufführung des Neubaues benötigten wir jedoch noch den der Prager Stadtgemeinde gehörigen Grundstreifen *d*. Die Abtretung dieses Streifens *d* im Ausmasse von 176·7 m^2 musste mit mehrfachen Opfern erkauft werden, und zwar:

1. Demolierung der alten Gartenmauer bei *c* entlang der Belvederegasse und der zum Teile darauf ruhenden Glasveranda mit einer alten schönen Voliere;

2. Aufführung einer neuen Mauer entlang der Belvederegasse mit geschmackvollem Eisengitter auf der Baulinie bei *c*;

3. Abtretung und Abgrabung der Fläche *c* im Ausmasse von . . . . . 68·4 m^2

4. Abtretung der Fläche *g* per . . . . . 545·7 »

und 5. Abtretung der Fläche *h* per . . . . . 290 »

zusammen per . . . . . 904·1 m^2.

Obgleich uns Vertretern der Klarschen Anstalt von jenen der Prager Stadtgemeinde klar zu machen versucht wurde, dass der eingetauschte Baugrund *d* (einschliesslich der Abgrabungs- und Aufführungskosten für die neue Mauer) einen viel grösseren Wert besässe als die abgegebenen Strassenflächen *c*, *g*, *h*, konnten wir uns doch zu dieser Ansicht nicht so recht bekehren.

Ich für meinen Teil hatte das nicht eben erhebende Gefühl eines Wurmes, der sich krümmt, weil er getreten wird, und, da ich nichts entgegentun konnte, krümmte ich mich eben auch. Gegen seine Gefühle kann man ja schwer an und so möchte ich denselben doch wenigstens auch einmal Luft machen. Wenn ich mich bei dieser Gelegenheit auch noch der reizenden Erzählung Fritz Reuters »Von't Pird up den Esel« erinnere, so kann ich schliesslich auch nichts dafür.

Nach der so mühevollen Arrondierung im Osten verblieben im Besitze der Anstalt:

1. das Institutsgebäude *a* . . . . . per 1447 m^2

2. der Garten *b* . . . . . » 3182·6 »

3. der Streifen *d* . . . . . » 176·8 »

4. die Parzelle 424 *f* . . . . . » 296·6 »

und 5. der Parzellenrest 419 *e* . . . . . » 892 »

zusammen daher . . . . 5995 m^2.

Teils befriedigt, teils unbefriedigt, muss indessen das Gesamtresultat der schweren Aufgabe, sich mit 3 Anrainern recht und schlecht geeinigt zu haben, im Grossen und Ganzen als ein befriedigendes angesehen werden.

In den durch die neue unbenannte Strasse von dem übrigen Komplex abgetrennten Baublock fällt von 3 Strassen umsäumt ausser unserem eigenen Besitze nur noch die mit *i* bezeichnete Teilfläche der heute noch bestehenden Bruskakaserne Nr. 132—III. im Ausmasse von 2035 m^2—566 □°, also ein Drittel unseres eigenen Grundes.*)

Da die erwähnte Kaserne innerhalb 3½ Jahren zur Demolierung gelangen soll, wird sich bei nur oberflächlicher Besichtigung der Skizze Jedem die Wichtigkeit der Besitzvergrösserung um obige Parzelle *i* aufdrängen, wodurch unsere Anstalt, von aller Nachbarschaft befreit, erweiterungsfähig dastehen würde; was besonders für die Zukunft sehr wichtig erscheint.

Bevor ich aber den Faden der Erzählung hier weiterspinne, muss ich den geschätzten Leser einladen, mir zu unserem zweiten Besitz auf den Hradschin zu folgen.

Wie aus dem 1. Abschnitte unserer Geschichte bekannt ist, hatte weiland Kaiser Franz I. dem Stifter Prof. Dr. Alois Klar den nächst der Daliborka gelegenen hofärarischen, ehemals öden Platz für immerwährende Zeiten für die Blinden zur Verfügung gestellt.

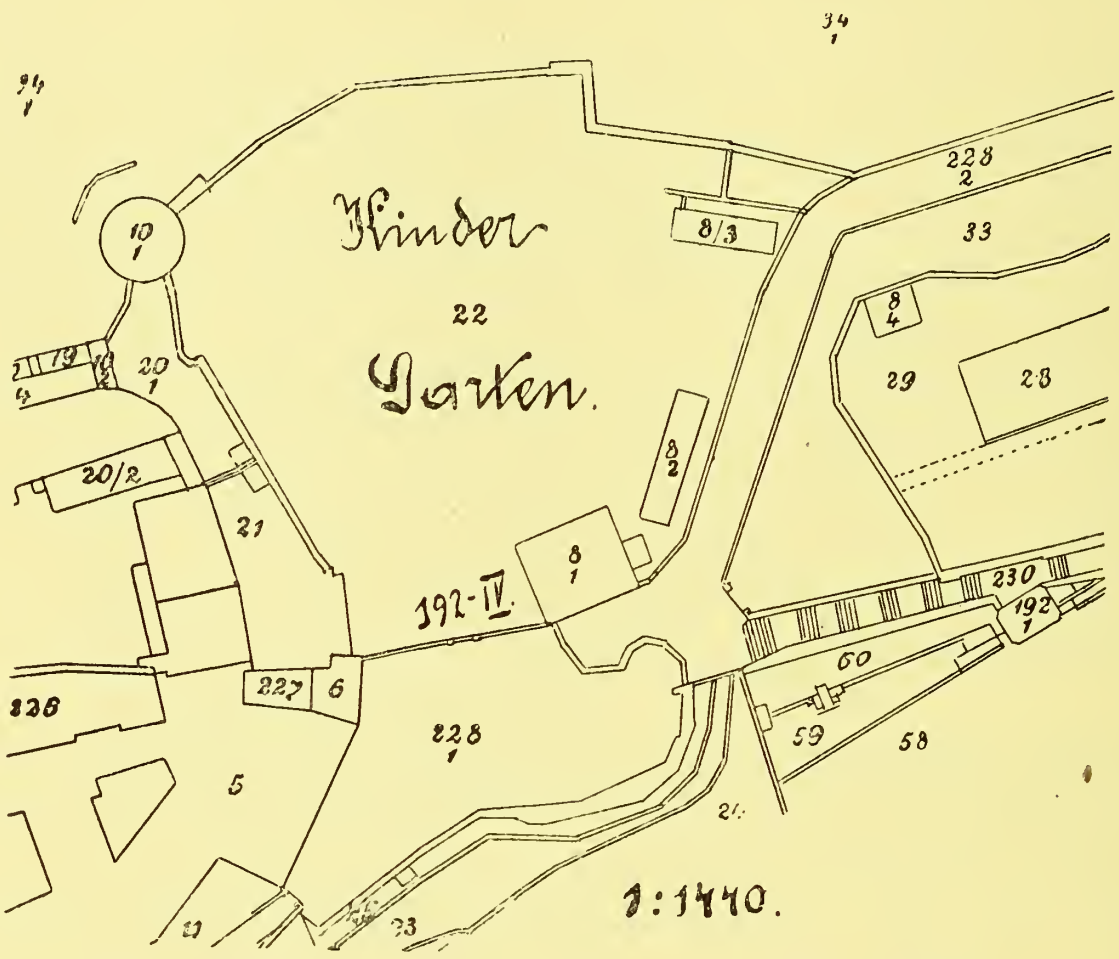
*] Nach den Messungen unseres Geometers soll diese Fläche nur 1933 m^2 = 537 □° betragen.

Dieses Grundstück, bestehend aus der Grundparzelle K.-Z. 22 mit den Bauparzellen K.-Z. 8/1, 8/2 und 8/3 überging im Jahre 1905 zufolge Allerh. Schenkung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. in den uneingeschränkten Besitz der Klarschen Anstalt und ist dasselbe in der beigedruckten Grundrisskizze dargestellt.

In dem auf der Bauparzelle K.-Z. 8/1 errichteten Gebäude 192—IV. ist der Kindergarten und eine Gärtnerwohnung untergebracht.

Wegen der unzulänglichen Räume und der Baufälligkeit des Hauses Nr. C. 192—IV. beabsichtigte die Anstalt hinter diesem Hause die Errichtung eines Gartengebäudes für den Kindergarten und eine Mädchenkolonie für ausgelernte weibliche Blinde.

Bei der zum Behufe der Baubewilligung abgehaltenen ersten Kommission erhob Herr Konservator Herain Einspruch gegen die Ausführung eines Neugebäudes wegen der hie-



durch aus dem Tale benommenen Aussicht auf den historischesten Teil der Prager Hofburg, welchen Einspruch er auch für den Fall der Verlegung des Neubaues auf den tiefstgelegenen Gartenteil bei Parzelle 8/3 aufrecht erhielt, trotzdem ein daselbst errichtetes einstöckiges Gebäude von unten nicht sichtbar gewesen wäre.

Dagegen beantragte der Herr Konservator bei der Prager Stadtgemeinde: mit der Anstalt zu dem Zwecke in Verhandlungen einzutreten, um unser Hradschiner Grundstück gegen eine andere für das Institut geeignete städtische Parzelle einzutauschen.

Von der Prager Stadtgemeinde aufgefordert, teilte unser Direktorium derselben bereitwilligst mit, dass für einen solchen Tausch geeignet nur die sich nach Demolierung der heutigen Bruskakaserne ergebenden Gründe u. zw. die vorerwähnte Parzelle *i* in Betracht kommen könnte, womit wir wieder zu unserer ersten Skizze zurückkehren.

Die schriftlich geführten Vorverhandlungen endigten in einer gemeinsamen mündlichen Besprechung am 9. März im Prager Rathause, bei welcher uns seitens der Stadt bei einem

Ausmasse der Kasernteilfläche *i* südlich der neuen Strasse per 2035 m^2 — 566 □⁰ à 280 K per □⁰ für diesen Grund K 158.000·— in Anrechnung gebracht wurden, während nach städtischer Schätzung auf unseren Hradschiner Besitz im Ausmasse von 4449 m^2 — 1237 □⁰*) einschliesslich des Hauses à 40 K per □⁰ K 49.000 entfielen.

Bei einem derart ungünstigen Anbot war eine Einigung unmöglich und behielten sich die Vertreter der Anstalt eine eigene Schätzung beider Objekte vor; auf welche ich später zurückkommen werde.

Unbeschadet der Schätzung durch unseren Vertrauensmann und weiteren Verhandlungen sehe ich schon jetzt mein Ideal, den Anstaltsbesitz (in dem jetzt nach abgelaufenen 75 Jahren einzig möglichen Momente, der wenn versäumt, auch in weiteren 100 Jahren nicht wieder kommen wird), ohne künftige Nachbarschaft günstig zu arrondieren, in uferlose Ferne gerückt, was sich aus folgender Berechnung ergibt.

Durch unseren Hradschiner Besitz erspart die Anstalt an Zins für den Kindergarten und die Gärtnerwohnung jährlich 2500 K, was einem kapitalisierten Betrage von 62.500·— gleichkommt. Ginge die Stadtgemeinde auch auf die Hälfte ihrer Gegenforderung mit K 79.000 herunter, so würde der Tausch resp. Kauf und Verkauf mit einem Geldopfer

von . . . . . K 141.500·—
und für die neue Gartenmauer samt Trottoir mit weiteren . . » 20.000·—

zusammen daher mit . . . . . K 161.500.— verbunden sein, was einem Jahreszins von K 6.460·— entspricht.

Nur für eine Gartenerweiterung und Arrondierung unter Verzichtleistung auf unseren paradiesischen Hradschiner Besitz jährlich 6.460 Kronen auszugeben, ist für unsere nach dem Neubaue erschöpften Mittel ein Ding der Unmöglichkeit. Ich habe diesen Gegenstand nur deshalb so breit behandelt, damit uns gegenwärtigen Vertretern der Anstaltsinteressen von unseren Nachfolgern nicht einmal der Vorwurf gemacht werde, dass wir für die künftige Entfaltung nicht den richtigen Fernblick gehabt und den innerhalb 175 Jahren einzigen günstigen Augenblick versäumt hätten.

Endlich ist es uns bei unseren Unternehmungen ganz unmöglich, bei allen Anlässen lediglich nur an die Zukunft zu denken, wo die Gegenwart so kategorisch auch ihr Recht geltend macht.

Da uns in dem jetzigen Zeitpunkte für Erweiterungszwecke unseres Humanitätszweiges von verschiedenen Städten Böhmens Schenkungsanträge von sehr günstig gelegenen Gründen vorliegen, haben wir es bei dem ungenügenden Entgegenkommen der Prager Stadtgemeinde auch nicht nötig, den bisher alleinigen Schwerpunkt unserer Wirksamkeit in Prag auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten.

Das fertiggestellte Schätzungsergebnis des behördlich autorisierten Bauingenieurs Herrn Franz Schön ergab für die Bruskakasernteilfläche per □⁰ K 221·55 in Summa K 125.400·— gegenüber K 158.000·—, für unseren Hradschiner Besitz K 102.517·— gegenüber K 49.000·— der städtischen Schätzung. Hiernach stellt sich die Überschätzung des städtischen Grundes

auf . . . . . K 32.600·—
die Unterschätzung des Anstaltsbesitzes auf . . . . . » 53.517·—

also zusammen auf . . . . K 86.117·—.

*] Nach unserem Schenkungsakte hat unser Hradschiner Besitz 1196 □⁰ = 4302 m^2.

Dabei betone ich noch zum Überflusse, dass obige Firma ausdrücklich um eine vollständig objektive Beurteilung ohne irgendwelche Berücksichtigung von Nebenumständen gebeten worden ist.

Nach reiflicher Überlegung und Durchberatung wurde in der am 19. März 1908 abgehaltenen Direktionssitzung der einstimmige Beschluss gefasst, dass unser Direktorium nur auf einen Tausch von Fläche gegen Fläche ohne irgend eine Aufzahlung und ohne irgendwelche sonstigen Nebenauslagen für die neue Strasse, Trottoirerrichtung und Umzäumung eingehen könnte, wobei für die Anstalt noch immer ein jährlicher Zinsenverlust von K 2500, für die Unterbringung des Kindergartens und des Gärtners erwachsen würde.

Von diesem Beschlusse wurde der Stadtrat Prag am 2. April verständigt.

Auf dieser Grundlage dürfte jedoch, nach mir zugegangenen Ausserungen der Tausch nicht zustande kommen, welcher uns ohnehin in einer Beziehung schmerzlich gewesen wäre, weil einerseits der jährliche Zinsenverlust von Kronen 2.500, welcher im günstigsten Falle eingetreten wäre, immerhin eine nicht unbedeutende Rolle spielt; andererseits aber ist es doch nur eine missliche Sache, wenn man ein von seinen Vorgängern übernommenes Grundstück, mit dem die ganze Anstaltsgeschichte so eng verknüpft ist, und das wegen seiner paradiesischen Lage ganz einzig dasteht, in fremde Hände übergehen lassen soll.

Endlich aber und dies ist auch von Wichtigkeit, benötigen wir für die abgetretene Fläche weniger eine wertvollere als eine gleich grosse Ausdehnung derselben, so dass wir den Flächenverlust einer Hälfte unseres gegenwärtigen Besitzes sehr schmerzlich vermisst hätten.

Auf diese Weise atmen wir im gewissen Sinne eigentlich auf, dass es zu dem besprochenen Tausche nicht kommen kann, wenn wir auf die Teilfläche der Bruskakaserne auch äusserst ungerne verzichten. Das ersehnte Ideal wäre eben die Beibehaltung des Hradschiner Grundstückes und die Neuerwerbung eines Teiles der Bruskakaserne gewesen und bedeutet es für die gegenwärtige Anstaltsverwaltung ein grosses Opfer, diesen Lieblingsgedanken über Bord werfen zu müssen.

Es ist nun hoch an der Zeit, dass wir den während der Ereignisse der letzten Jahre fallen gelassenen Faden der Errichtung von Blindenschulen wieder aufnehmen und weiterspinnen, um uns der Verwirklichung dieses grossen Projektes endlich zu nähern.

Unser Gedanke der Blindenschulgründung kreuzte sich mit dem des Herrn Augenarztes Dr. Rudolf Lederer in Teplitz, welcher sich mit demselben Plane für das deutsche Sprachgebiet trug und sich mit uns sogleich ins Einvernehmen setzte, als er von unserer gleichen Absicht Kenntnis erhielt. Dieses Einvernehmen gedieh zu dem Ende, dass in einer in Teplitz abgehaltenen Versammlung der Beschluss gefasst wurde, es sei die Klarsche Blindenanstalt aufzufordern, Satzungen für einen zu gründenden Verein auszuarbeiten, welchem die Bestimmung zufiele, die Mittel für die in Aussig zu erbauende deutsche Blindenschule zu beschaffen.

Da wir aber weder physisch noch pekuniär in der Lage sind, sowohl das deutsche, wie das tschechische Schulprojekt gleichzeitig in Angriff zu nehmen, wurde in unserem Direktorium einstimmig beschlossen, der aus Teplitz ergangenen Idee Folge zu geben und zum Statutenentwurfe für einen Verein »Deutsche Blindenschule« zu schreiten.

Nach Fertigstellung dieses Entwurfes begab ich mich am 9. Oktober zu einer für diesen Zweck einberufenen Versammlung nach Teplitz, in welcher unsere Vorschläge gut geheissen wurden.

Nach behördlicher Genehmigung der Satzungen wird die Konstituierung des Vereines vorgenommen und in diesem Vereine der Blindenfürsorge ein neues Glied eingefügt werden. Möge auch das neue Unternehmen zum Segen unseres Humanitätszweiges gedeihen.

Bei meiner Rückkehr über Aussig konnte ich zu meiner grossen Freude 2 neue Strassen in Augenschein nehmen, welche die Stadtgemeinde entlang unseres Grundes inzwischen hatte errichten lassen, so dass unser künftiger Baugrund für unseren Neubau bereits vollständig vorbereitet ist.

Um auch den pekuniären Stand des Blindenschulfondes mit Schluss des Jahres 1907 festzuhalten, sei noch berichtet, dass der Fond für die deutsche Blindenschule den Betrag

Eine Blindenvolksschule als Zukunftsprojekt der Klarschen Blindenanstalt.

Im Vordergrunde links: Schulpavillon. Im Vordergrunde rechts: Bade-, Turn-, Konzertpavillon.
In der Mitte: Wohnpavillon mit Maschinenhaus.
Rückwärts links: Krankenpavillon. Rückwärts rechts: Kindergartenpavillon.

von	K 12.506·92,
der für die tschechische	» 1.362·34,
zusammen daher	K 13.869·26

erreicht hat.

Zur Zeit, als wir die Begründung des Vereines »Deutsche Blindenschule« als völlig vorbereitet ansahen, trat diese Angelegenheit in ein neues Stadium, welches eine weitere Verzögerung in der Ausführung des Projektes in sich schliesst.

Wie wir am 12. Oktober 1907 von der Stadtgemeinde Reichenberg erfuhren, hatte Direktor Rudolf Klar mit dieser bereits vor mehr als 10 Jahren mündliche Unterhandlungen wegen Gründung einer deutschen Blindenschule in Reichenberg gepflogen, die durch Klars

Tod unterbrochen wurden und besteht in dieser Stadt ein inzwischen angesammelter Blindenschulfond von K 51.839·57.

In Unkenntnis dieses Sachverhaltes wurde Reichenberg auch wegen seiner ungünstigen Lage für eine Blindenschule, die das Bedürfnis des ganzen deutschen Sprachgebietes decken soll, als ungeeignet nicht in Betracht gezogen; dagegen als bedeutender Industrieort für die seinerzeitige Begründung einer Blindenkolonie für ausgelernte Blinde zum Zwecke ihrer gewerblichen Betätigung von der Klarschen Anstalt in Aussicht genommen.

In diesem Sinne bewegten sich auch die weiteren Unterhandlungen mit den massgebenden Kreisen Reichenbergs.

Bei einer am 23. Jänner l. J. daselbst abgehaltenen Stadtverordnetensitzung fand ich Gelegenheit, über die Grundzüge der modernen Blindenfürsorge zu referieren und dieses ganze Kapitel mit seinen in Böhmen gähnenden Lücken knapp zu beleuchten.

Die hierauf von dem Armenrate der Stadt Reichenberg gemachten Änderungsvorschläge der Satzungen des geplanten Vereines machten eine nochmalige Reise dahin notwendig, welcher sich unser Direktionsmitglied Herr Dr. Vogl mit mir am 13. März unterzog, um mit dem Armenrate abermalige Verhandlungen zu pflegen.

Der Stadtrat Reichenberg stellte die Unterstützung der Teplitzer Idee zur Gründung des vorbereiteten Vereines nur für den Fall in Aussicht, wenn ausser der Aussiger Blindenschule die Errichtung einer Blindenbeschäftigungsanstalt in Reichenberg gleichzeitig zur Ausführung gebracht und die einlaufenden Geldmittel zu gleichen Teilen für diese zwei Zwecke zur Verwendung kommen würden.

Ausserdem sollten beide Unternehmungen von dem neuen Vereine selbständig durchgeführt werden, wodurch der ursprünglich beabsichtigte Zusammenhang mit der Klarschen Anstalt vollständig verloren gegangen wäre.

Endlich hätte im Falle einer seinerzeitigen Vereinsauflösung die Schule an die Stadt Aussig, die Blindenkolonie an die Stadt Reichenberg zu fallen.

Wie wir aus dem allgemeinen Teil der Geschichte bei der Gründung des »Francisco-Josefinum« ersehen haben, treten auch hier völlige Selbständigkeitsbestrebungen hervor, die geeignet sind, unsere heimische Blindenfürsorge schwer zu schädigen.

Der Nachteil der nicht zur Verwirklichung gelangten Idee Klars, das »Francisco-Josefinum« mit seiner Anstalt in Zusammenhang zu bringen, steht, weil das »Francisco-Josefinum« ein Altersheim ist, in gar keinem Verhältnisse zu demjenigen Nachteile, der entsteht, wenn die Schule — als Bindeglied zwischen dem Kindergarten und dem Handwerk — die Blindenkolonie als Fortsetzung des Klarschen Institutes mit letzterem ausser Zusammenschluss gebracht würde; denn die im Organismus der Klarschen Anstalt fehlenden Glieder der Blindenfürsorge neu ins Leben zu rufen und sie in ihren Verband aufzunehmen, bildeten ja gerade die Veranlassung der im § 3 der Anstaltssatzungen niedergelegten Änderungen, wobei wir das Schulprojekt durch Wort und Bild sorgsam vorbereiteten.

In dieser innigen Verbindung aller drei Glieder der Blindenerziehung unter weiterem Anschluss des Beschäftigungszweiges (einer Kolonie) nach der Auslehre liegt ja der springende Punkt der jugendlichen Fürsorge gegenüber dem besonderen Kapitel der Altersversorgung.

Diese drei Glieder auseindergerissen und nicht in einer den ganzen Apparat leitenden sachverständigen Hand sind entweder zweckwidrige oder Rumpf-Unternehmungen, die keine vollbefriedigenden Resultate zeitigen können, wofür mustergiltige Beispiele des Auslandes zeugen.

Auch die gleichzeitige Inangriffnahme zweier grosszügiger Neuschöpfungen, von denen die eine durch die andere sehr beeinträchtigt wird, muss zu ernsten Bedenken führen, wenn nicht Garantien vorhanden sind, die beide Institutionen zugleich sicherstellen.

Endlich aber bedarf eine Blindenschule, mit ihrem (wegen der Plastik) besonders teueren Unterrichtsapparat und wegen der Lehrerbesoldung eines ganz anderen Kostenaufwandes als eine reine Blindenbeschäftigungsanstalt.

Während die Klarsche Anstalt ein grosses Unternehmen von bleibendem Werte, das dem ganzen Lande zugute käme, in Aussicht nimmt, würde im Falle einer Vereinsauflösung im Sinne der beantragten Änderung des Besitzes der Schule und Kolonie doch nur Teilinteressen gedient, oder lediglich solche gefördert.

Diese Phasen des Werdeganges sollen ihrer Wichtigkeit wegen auch für die Zukunft, in die uns der Blick versagt ist, und deshalb festgehalten werden, damit nicht wie seinerzeit bei den unbekannten, mündlichen Verhandlungen mit Klar Missverständnisse entstehen, denen vorgebeugt werden konnte.

Die mit Reichenberg gepflogenen weiteren Unterhandlungen führten zu dem folgenden Ergebnisse.

Am 13. März 1908 wurde über unser Ansuchen zum Zwecke einer Besprechung der Satzungsentwürfe im Reichenberger Rathause eine Sitzung des Wohlfahrtsausschusses anberaumt, bei welcher Dr. Vogl und ich die Fassung des von der Direktion der Klarschen Anstalt ausgearbeiteten Satzungsentwurfes begründeten.

Nach dreistündiger informativer Debatte, welcher eine 1½stündige Vorbesprechung mit Magistratsrat Dr. Ringelhaan vorangegangen war, wurde vereinbart, eine gemeinsame Sitzung der 4 Interessengruppen: Stadtgemeinde resp. Bezirk Aussig, Stadtgemeinde Teplitz, Stadtgemeinde Reichenberg und Klarsche Blindenanstalt bei uns in Prag abzuhalten.

Die differenzierenden Punkte zwischen Reichenberg und unserer Direktion betreffen den Namen und die Ausdehnung des Vereines, die Ausschaltung der Klarschen Anstalt bei der Vereinstätigkeit, die Vermögenszuwendung im Falle der Vereinsauflösung.

Hieraus ergeben sich folgende Konsequenzen:

a) die Schule wird durch den Verein errichtet und Reichenberg gründet eine Blindenkolonie für sich allein unter eigener Ingerenz, wobei die Schule unbedingt in den Besitz und unter die ausschliessliche Kompetenz unserer Anstalt fallen muss; oder

b) beide Unternehmungen entstehen durch den Verein jedoch mit einem Verteilungsschlüssel von ⅔ für Aussig und ⅓ für Reichenberg, besondere Zuwendungen ausgenommen.

Am 4. April erstattete Herr Dr. Vogl und ich den in Aussig anwesenden Vertretern der Stadtgemeinden Teplitz und Aussig einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Reichenberg, welcher zur Kenntnis genommen wurde.

Die gemeinsame Sitzung der Vertreter der drei Städte und der Klarschen Anstalt fand hierauf am 11. Mai 1908 in Prag statt und wurde auf Grund einer erschöpfenden sechsstündigen Beratung eine völlige Einigung erzielt.

Hiebei konnte ein Aufteilungsschlüssel zwischen Aussig und Reichenberg als verfrüht fallen gelassen werden, welche Entscheidung der künftigen Vertreterversammlung des neuen Vereines vorbehalten bleibt.

Der neue Verein wird den Namen »Deutsche Blindenfürsorge« anstatt »Deutsche Blindenschule« führen und ist so gedacht, dass ihm als alleinigen Zweck die Subventionierung der in Verbindung mit der Klarschen Anstalt entstehenden Fürsorgeinstitutionen zufällt.

Nach endgiltiger Redigierung der Vereinssatzungen am 26. Mai und nach ihrer behördlichen Genehmigung soll die Konstituierung ehestmöglich in Teplitz erfolgen, womit der Bericht über das Kapitel der Enstehung deutscher Filialanstalten endigt.

In Bezug auf das tschechische Sprachgebiet Böhmens wurde die Errichtung einer ebenfalls einsprachigen Blindenschule von dem Landtagsabgeordneten Herrn Hofrat Prof. Dr. Jaromir Čelakovsky aufgenommen, welcher im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde Weisswasser und der tschechischen Sektion des Kinderschutzes und Jugendfürsorgevereines an Stelle der aufgelassenen forstwirtschaftlichen Schule daselbst die Errichtung einer tschechischen Blindenschule als Filiale der Klarschen Anstalt befürwortet.

Auf diese Weise gewinnt der von uns ausgegangene Gedanke einer umfassenden Erweiterung der Blindenfürsorge im Lande eine immer grössere Ausdehnung, wenn ihre zufriedenstellende Verwirklichung auch noch mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein wird und in noch weiter Ferne liegt.

In anderer Hinsicht setzte das Jahr 1908 als das des 60jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres Kaisers Franz Josef I. sehr günstig ein.

Die Firma Johann Faltis Erben in Trautenau begründete aus diesem Anlasse für ihre Arbeiter und deren Angehörige eine Blindenstiftung für immerwährende Zeiten, während Herr Bezirksobmann Franz Kluge in Trautenau seine zwei vor 10 Jahren gegründeten Stiftungen mit K 24.966·86 auf die Höhe von K 32.000 ergänzte.

Diese beiden hochherzigen Widmungen wurden jedoch noch durch einen dritten hervorragenden Humanitätsakt vervollständigt, welcher unserer Anstalt ganz besondere Vorteile brachte.

Der Fabrikant, Herr Emil Ritter von Portheim, führte unserem Institute in seinem und namens seiner Geschwister Fritz, Leopold, Viktor und Heinrich in Erinnerung an ihren verstorbenen Vater, Herrn Eduard Ritter von Portheim, den Betrag von K 50.000 mit der Bemerkung zu, dass die Verwendung desselben zwar an Prag gebunden, sonst aber dem Direktorium zur freien Verfügung gestellt werde.

Über Direktionsbeschluss wurde dieses ansehnliche Geschenk umsomehr dem Baufonde zugewendet, als die Beendigung unseres Neubaues noch mit grossen pekuniären Schwierigkeiten verbunden ist.

Beiden vorerwähnten Stiftungsgründern, sowie der edelsinnigen Familie Portheim bleibt in unserer Anstalt stets eine ehrenvolle dankbare Erinnerung gewahrt.

Hiemit endet die eigentliche Anstaltsgeschichte mit 31. Mai 1908 und folgt als 8. Abschnitt nur noch der Bericht über den Bau des 2. Anstaltsgebäudes.

Das neue Institutsgebäude. Teilweise Ansicht des Gartens.

VIII. Abschnitt.

Der Neubau des zweiten Anstaltsgebäudes.

Im zweiten Abschnitte der Amtswirksamkeit Paul Alois Klars wurde darauf hingewiesen, dass die gleich ursprünglich zu dem vollständigen Ausbaue der Anstalt entworfenen Pläne, die nach und nach zur Ausführung kommen sollten, auf die Unterbringung von 300 Blinden berechnet waren.

Von dem projektierten Institusgebäude wurde jedoch unter Paul Alois, sowie Rudolf Maria Klar nur der erste und zweite Teil, die Strassenfront nach und nach errichtet, während die Erbauung des Hoftraktes einer späteren Zeit vorbehalten blieb.*)

Das bisherige Institusgebäude bietet mit Rücksicht auf die später hervorgetretenen Bedürfnisse und durch die Neueinrichtung verschiedener Handwerke entstandenen notwendigen Veränderungen gegenwärtig bloss einen Fassungsraum für 70 Blinde, während in der Anstalt seit dem Jahre 1885, dem des Ergänzungsbaues, jederzeit über 100, ja sogar bis 115 Blinde untergebracht waren.

Durch diese räumliche Überfüllung entstanden in Bezug auf die gesundheitlichen Zustände vollkommen unhaltbare Verhältnisse.

So waren zwei Werkstätten und der Tagesaufenthaltsraum für männliche Blinde in ausgesprochenen Kellerlokalitäten untergebracht, während für Krankenzimmer und Bäder ausserordentlich kärglich, für verschiedene Zweige des Blindenwesens wie für Lehrmittel, die Bibliothek, den Pianostimmunterricht, entsprechende Wohnzimmer, für Ausstellungen, Konzerte und für das Turnen, gar nicht vorgesorgt werden konnte.

Diesen unglaublichen Missständen sollte ursprünglich durch das Aufsetzen eines dritten Stockwerkes Abhilfe geschaffen werden, welcher Vorgang grosse Vorteile für sich hatte, denn es wäre für die Erweiterung keine besondere Baufläche nötig gewesen, andererseits hätten sich die Baukosten auf einen verhältnismässig kleinen Betrag beschränkt.

---

*) Zur Ausführuug dieses Hoftraktes ist es jedoch nie gekommen, weil die im Verlaufe der Jahre geänderten Verhältnisse und die Ausdehnung des Anstaltsbesitzes gegen Osten den Zubau als direkt zweckwidrig erscheinen liess.

Diesen zwei Vorteilen standen andererseits folgende Nachteile gegenüber:

Zunächst ist ein dreistöckiges Haus für eine Blindenanstalt im Hinblicke auf ein etwa ausbrechendes Feuer recht ungeeignet. Weiters weist ein über 60 Jahre altes Gebäude gegenüber der vorgeschrittenen Bautechnik Mängel auf, welche gern oder ungern in ein aufgesetztes Stockwerk fortgepflanzt werden müssen, weil das oberste Geschoss den unteren angepasst werden muss, ein Übelstand, der auch deutlich genug bei der Errichtung und Anreihung des zweiten Flügelbaues im Jahre 1884 zu Tage getreten ist.

Ferner würde es bei Errichtung eines dritten Stockwerkes unmöglich geworden sein, im alten Hause Adaptierungen für einen Turnsaal, sowie einen Raum für Ausstellungen, Konzerte und andere Veranstaltungen vorzunehmen.

Schliesslich aber war die Errichtung eines dritten Stockwerkes wegen Beschränkung der Bauhöhe in diesem Stadtteile unmöglich, welche Baueinschränkung in der Erhaltung der Aussicht auf den Hradschin ihre Begründung findet.

Zufolge dieses Sachverhaltes war der empfindlichen Raumüberfüllung einzig und allein nur durch die Errichtung eines zweiten Anstaltsgebäudes abzuhelfen.

Bei der Finanzderoute unserer Vermögenslage in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, in welcher nicht einmal die Mittel zum Weiterbetriebe der Anstalt vorhanden waren, konnte an einen Neubau gar nicht gedacht werden. Erst im Verlaufe der Jahre gestalteten sich die Aussichten für eine bauliche Erweiterung insofern rosiger, als das Klarsche Institut durch eine Universalerbschaft nach Dr. Adalbert Wrany im Betrage von K 200.000·— und durch eine Zuwendung aus der Staatswohltätigkeitslotterie von K 100.000·— durch Se. Majestät unseren erhabenen Monarchen in die Lage versetzt wurde, sich mit diesem Gedanken mit Aussicht auf Erfolg befassen zu können.

Da die Verhandlungen für die Gewinnung des nötigen Baugrundes, wie im siebenten Kapitel näher ausgeführt wurde, die Zeit von 5 Jahren in Anspruch nahmen, konnte das Projekt für den Neubau nicht nur reiflich durchdacht und vorbereitet, sondern auch geklärt werden, wobei sich der weitere Vorteil ergab, dass sich das Baukapital von K 300.000·— zufolge weiterer kleinerer Legate und Zinsenzuwächse auf K 350.000·— erhöhte.

Das Erstlingsprojekt, welches aus der Zeit vor der Arrondierung des Anstaltsbesitzes stammt und ein Frontgebäude darstellte, musste nach günstigerer Lösung der Grundbesitzfrage dem zweckmässiger angelegten Plane eines Eckbaues an zwei Strassen weichen. Der Grundgedanke für das zweite Anstaltsgebäude gipfelte (aus Mängeln des alten Gebäudes hervorgegangen) in der Schaffung gesunder Arbeitslokalitäten, der Herstellung eines Turnsaales, sowie einer Aula für Veranstaltungen, wie sie der Anstaltsbetrieb mit sich bringt und auch solche bei allen grösseren neueren Anstalten vorhanden sind.

Der sich unter dem Turnsaale ergebende Kellerraum erwies sich bei geringer Geschosserhöhung als für Badezwecke ganz besonders geeignet. Hiedurch war die Widmung des Neugebäudes wie von selbst für geistige und manuelle Arbeit, sowie für Körperübungen und Veranstaltungen gegeben, während dem alten Anstaltsgebäude die Zweckbestimmung für Ernährung, Bequartierung, literarischen, sowie musikalischen Unterricht und für die Krankenpflege vorbehalten blieb.

Diese Trennung zwischen Arbeit einerseits, Ernährung und Bequartierung etc. andererseits macht es organisatorisch notwendig, dass sich die Pfleglinge während des Tages öfter aus einem Gebäude in das andere begeben müssen, wodurch ein selbstverständliches tägliches Bewegungsquantum hervorgerufen wird.

Viele erwachsene besonders aber ältere Blinden können sich mit der Notwendigkeit körperlicher Bewegung nicht recht befreunden und bringt selbstverständlich der Mangel der notwendigsten Bewegung allerlei organische Erkrankungen mit sich, denen auf die oben angedeutete Weise zwangvermeidend abgeholfen werden soll.

Ausser der ursprünglich festgelegten Zweckbestimmung soll der Neubau selbstverständlich auch noch dem Anspruche für eine künftige Erweiterung genügen, so zwar, dass für den Anfang ein Teil der neuerrichteten Lokalitäten unbenützt bleibt, oder verschwenderisch zur Ausnützung kommt, indem durch den Neubau ein erweiterter Fassungsraum für 40 bis 50 neue Pfleglinge geschaffen erscheint, freilich fehlen für letztere bis jetzt noch die Mittel zu ihrer Erhaltung.

Auf diesem Gebiete wurde ohnehin das Menschenmöglichste geleistet.

Die Erhaltung der Insassen der Hauptanstalt, sowie der des Kindergartens erfordert einen Jahresaufwand von rund K 120.000·—, also die Zinsen eines Kapitales von 3 Millionen Kronen. Da die Zinsen der Stiftungskapitalien sowie die Renten und festen Einkünfte sich jedoch nur auf K 80.000·— stellen, so resultiert aus beiden Beträgen ein Abgang von 40.000·— K (die Zinsen von 1 Million), welcher alljährlich zusammengebettelt werden muss.

Die finanzielle Entwicklung der Baufrage gestaltete sich wie folgt:

Die Grundkäufe von dem Militärärar und der Strakaschen Akademie beanspruchten einen Betrag von rund . . . . . K 31.500·—
die Abgrabung der Schanze, Gartenaufschüttung und Planierung . . . » 17.600·—
Der Neubau ist präliminiert mit . . . . . » 475.000·—
zu welchem Betrage für den Fall der Errichtung einer eigenen Motoranlage für den Bedarf an Licht und Wasser für beide Häuser eine Mehrausgabe von . . . . . » 40.000·—
dazu kommt, so dass sich der Gesamtbauaufwand einschliesslich Grundankauf, ungeachtet minimalster Bauüberschreitungen auf . . . . . » 564.000·—
stellen wird.

Diesem Kostenaufwande stehen die früher erwähnten Baukapitalien von K 350.000·—
und eine munifizente Schenkung der Herren Brüder Portheim*) von . . . . » 50.000·—,
also zusammen ein Betrag von . . . . . K 400.000·—
gegenüber.

Es ergibt sich sonach ein Baudefizit von K 164.100·—, das im Wege einer Hypothek wird gedeckt werden müssen.

Der Grundbesitz der Anstalt bewertet sich, reell gerechnet, wie folgt:

Der Neubau auf . . . . . K 560.000·—,
das alte Haus samt Kapelle auf . . . . . » 300.000·—,
der Grundwert der Hauptanstalt auf . . . . . » 380.000·—,
der des Kindergartens auf . . . . . » 100.000·—,
somit der Gesamtbesitz auf . . . . . K 1,340.000·—,
nur steht dieser ansehnliche Wert leider ohne Wertansatz in der Bilanz, weil er keine Einkünfte abwirft, sondern nur noch weitere Auslagen verursacht.

Obschon der Kostenaufwand für den Neubau im Hinblicke auf die gegenwärtigen Bauverhältnisse als ausserordentlich mässig angesehen werden muss, und kühn behauptet

*) Dieser Spende wird im vorhergehenden Kapitel näher erwähnt.

werden kann, dass derselbe für keine der dabei beteiligten Firmen auch nur mit einem kleinen Gewinne abschliesst, so legt das Baudefizit der Anstaltsleitung doch neue Sorgen für die Hereinbringung der Hypothekarzinsen, sowie die Betriebskosten des neuen Hauses auf, wodurch die Verwaltungsschwierigkeiten der Klarschen Anstalt sich wieder ausserordentlich vermehrt haben.

Nur das dringendste, unaufschiebbarste Bedürfnis, sowie die ganz besonders günstigen Bedingungen, unter denen unser Neubau vollführt wurde, rechtfertigt das für unsere Verhältnisse grossartige und kühne Unternehmen.

Über die Ausführung dieses Zubaues selbst sei des Weiteren berichtet, dass derselbe ein nahezu gleichschenkliges Dreieck darstellt, von welchem die eine Seite der männlichen Abteilung, die zweite der weiblichen, über den Garten hinweg gegenüber den korrespondierenden Abteilungen des alten Hauses gewidmet ist, während die dritte mit der Front parallel gegen das alte Gebäude stehende Seite, für die gemeinsame Benützung beider Abteilungen eingerichtet ist und von dem Betriebe für besondere oder fremde Veranstaltungen gänzlich ausgeschieden werden kann.

Zum Bauleiter und Mitglied des Baukomitees für den Neubau wurde Herr Ministerial-Oberingenieur Dr. Josef Piskač gewählt, welcher in verhältnismässig sehr kurzer Zeit ein mit seltener Umsicht verfasstes, umfangreiches Bauprojekt, das allgemeinen Beifall fand, fertigstellte. Das Ansuchen um Bestimmung der Baulinie erfolgte am 28. April 1906, wurde aber erst am 23. Juni erledigt und die Bewilligung zum Baue bis zum Strassenniveau gleichzeitig mit der Baulinienbestimmung erst bei der am 8. Oktober 1906 stattgehabten Kommission erteilt, während die eigentliche Baubewilligung erst in das Jahr 1907 (den 19. April) fällt.

Durch diese unliebsamen Verzögerungen wurde der Fundamentaushub ausserordentlich verzögert, so dass der Zeitpunkt der Fertigstellung des Neubaues bis zum 4. Oktober 1907, dem 75jährigen Jubiläumstage unserer Anstalt, unmöglich zu Ende geführt werden konnte, aus welcher Veranlassung diese Jubiläumsfeier zugleich mit der Eröffnung des zweiten Anstaltsgebäudes in das Jahr 1908 verlegt werden musste.

Wegen der voraussichtlich schlechten Fundamente, welche bereits beim Baue des 1. Anstaltsgebäudes (das auf Piloten steht), sowie bei dem der gegenüberliegenden Strakaschen Akademie zu Tage getreten sind, welcher Umstand nach dem Erdaushub des Neubaues neuerliche Bestätigung fand, entschloss sich das Baukomitee (welchem die Direktionsmitglieder Herr Hofrat Dr. Edler v. Scheiner, Obmannstellvertreter Herr Karl Dederra, Herr Dr. Heinrich Goldberg, Herr Dr. Josef Piskač, Herr Dr. Heinrich Vogl und ich angehören), die Fundamente des Neubaues in Eisenbeton zur Ausführung zu bringen, welche Massregel sich nach dem Lokalbefunde als äusserst zweckmässig erwies. Durch die Herstellung der Fundamente und Decken in armiertem Beton, sowie die sonstige äusserst sinnreiche Einrichtung des zweiten Anstaltsgebäudes gestaltet sich unser Neubau zu einem solchen allermodernster Art.

Der Bau wurde dem Baumeister Herrn A. Möse in Smichow, die Eisenbetonarbeiten der Firma Pittel & Brausewetter in Wien nach durchgeführten Offertverhandlungen übergeben und mit dem Baue Dienstag, den 6. November 1906 begonnen.

Über Ansuchen der Anstaltsdirektion bei verschiedenen Firmen und Eisenbahnen wurden teils eine wesentliche Verbilligung der Baumaterialien, teils Frachtermässigungen zugestanden und zwar von der Buschtiehrader, sowie den k. k. Staatsbahnen und nachstehenden Firmen: Prager Eisenindustrie-Gesellschaft Kladno, Königshofer Schlackenziegel-

und Zementfabrik-A.-G. Kladno und Beraun, Prager Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Ruston & Comp. Lieben, Maschinenfabriks-Akt.-Ges. vorm. Breitfeld, Daněk & Comp. Karolinental, Franz Ringhoffer Smichow, Deutsch-österr. Mannesmannröhrenwerke Komotau, Kleiner & Bockmayer Wien, Max Herget Prag, Fürst Liechtensteinsche Wandfliesenfabrik Rakonitz, A. Lanna Prag.

Das Projekt für die Zentralheizung und Ventilation entwarf Herr Prof. Eduard Meter der Wiener technischen Hochschule, das für eine eigene Kraftanlage Herr Professor Kamill Körner der deutschen technischen Hochschule in Prag, beide unentgeltlich, wofür beiden Herren, sowie allen obgenannten Firmen für ihr Entgegenkommen der innigste Dank hiemit abgestattet wird.

Die einzelnen Bauarbeiten wurden teils im Offertwege, teils auf Grund ermässigter Offerte oder Schenkungen an nachstehende Firmen vergeben:

Maurer-, Steinmetz- und Zimmermannsarbeiten: A. Möse, Smichow.
Eisenbetonarbeiten: Pittel & Brausewetter, Wien-Prag.
Zentralheizung: H. Heim, Wien-Prag.
Dacheindeckung: Eternitwerke L. Hatschek, Vöcklabruck. (Wildmann & Preis, Prag.)
Holzzementeindeckung: Josef Fillen, Karolinental.
Wasserleitung & Kanalisation: Waldek & Wagner, Prag.
Eiserne Dachkonstruktion des Saalbaues: Prager Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Ruston & Co., Prag-Lieben.
Eiserne Treppen und Radiatoren: Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Breitfeld, Daněk & Co., Karolinental.
Fünf eiserne Reservoirs: Franz Ringhoffer, Smichow.
Fussboden und Treppenbelag: Linoleumfabrik, Triest.
dto. : A. Lanna, Prag.
dto. : Wille & Wolfrum, Aussig.
Stukkateur-Arbeiten: Anton Strunc, Prag.
Fliesenverkleidungen: fürstl. Liechtensteinsche Fabrik, Rakonitz.
Klempfnerarbeiten: Franz Dwořak, Smichow.
Schlosserarbeiten: Emil Klingenstein, Prag, Jos. Vlad. Maly, Smichow.
Tischlerarbeiten: Anton Baumgartl & Sohn, Karolinental.
Glaserarbeiten: Wolf & Štětka, Prag.
Lackiererarbeiten: Franz Leithäusel, Prag.
Elektrische Anlage: Waldek & Wagner, Prag.
Gasanlage: städt. Gasanstalt, Prag.
Motor- und Akkumulatorenanlage, sowie Malerarbeiten noch nicht vergeben.

Vom Stadtbauamte wurde die eingereichte Façade angeblich als zu armselig zurückgewiesen, wodurch die Bauleitung gezwungen war, dieselbe reichhaltiger zu gestalten. Die allerdings kostspieligere Durchführung der von der Stadtgemeinde angenommenen reicheren Façade für eine Humanitätsanstalt, welche die für sie passende Einfachheit liebt, möge uns später nicht zum Vorwurfe erwachsen.

Am Schlusse des Jahres war der Rohbau einschliesslich einer teilweisen provisorischen Eindeckung vollendet.

In das Jahr 1908 fällt die voraussichtliche Fertigstellung des Neubaues und wurde auch bereits mit der Façadierung der für eine Blindenanstalt zwangsweise überaus reich gehaltenen

Aussendekoration, dem Versetzen der Fenster und der Herstellung der Wasserleitung und Zentralheizung begonnen.

Inzwischen ist der 23. April, der Jahrestag unseres vorjährigen Grundsteinlegungsfestes, welches durch die Anwesenheit Sr. Majestät unseres erhabenen Monarchen in so glänzender Weise begangen wurde, herangekommen.

Welch' ein Kontrast zwischen dem 23. April 1907 und demselben Tage des Jahres 1908!

Im vorigen Jahre durchwogte die Anstalt ein reges, geschäftiges Leben, das keine Hand feiern liess, ihr Garten prangte im Festeskleide, denn wohl noch nie hatte er eine so auserwählte Gesellschaft in so riesiger Zahl in sich aufgenommen; Aller Pulse schlugen fieberhaft: erwartungsvoll dem denkwürdigen Augenblicke entgegen, bis das Rollen des Wagens und die Zurufe der draussen auf den Strassen angesammelten Menschenmengen die Ankunft des allgeliebten Landesvaters verkündeten. So stand im Vorjahre unsere Anstalt im Mittelpunkte des Tagesinteresses; heute wird sie von Niemandem sonderlich beachtet; kaum im Innern des Hauses erinnerte sich Der und Jener an den seit der Anstaltsgründung zweifellos grössten und erhebendsten Tag ihrer Geschichte.

Die Sonne allein strahlt warm und hell hernieder — wie wären wir im Vorjahre, als wir von Minute zu Minute wegen eines Regenschauers bangten, froh gewesen, für unser Fest einen so sicheren Tag zu erhaschen. Wie glücklich waren wir alle, dass unsere Grundsteinlegungsfeier durch Regen keine Einbusse erlitt!

Diese kleine Reminiscenz an die ausserordentliche Huld unseres allverehrten Herrschers, sowie den Festtag selbst, wirkte noch heute so stimmungsvoll in mir nach, dass ich mich nicht zu enthalten vermochte, der erhebenden Feier mit einigen Worten der dankbarsten Rückerinnerung zu gedenken.

Der Jahrestag veranlasst mich zum Schlusse auch noch einen Vergleich über unseren Baufortschritt einzuschalten.

Während wir im Vorjahre vor den noch nicht vollendeten Fundamenten standen, ist unser zweites Anstaltsgebäude ein Jahr später vollkommen unter Dach, unser Ausstellungs- und Konzertsaal erhält bereits seinen inneren Schmuck, die Façadenarbeiten sind ebenfalls bis zum 1. Stockwerke gediehen und wurde auch mit der Herstellung des grossen Badebassins, der letzten Eisenbetonarbeit, begonnen.

Inzwischen schreiten auch die sonstigen Arbeiten der Klempfner, Schlosser, Tischler, Anstreicher, sowie anderweitige Installierungen rüstig vorwärts, so dass wir das neue Haus am Namenstage unseres geliebten Kaisers, den 4. Oktober 1908, zu eröffnen hoffen dürfen.

Da der Text der Geschichte in einem früheren Zeitpunkte geschlossen werden muss, bevor über die Baubeendigung berichtet werden könnte, wird an dieser Stelle eine perspektivische Ansicht des Neubaues zur Zeit des Abschlusses der Anstaltsgeschichte beigefügt.

Die Veröffentlichung der Grundrisse muss wegen Mangel an Raum einer späteren Gelegenheit anheimgestellt werden.

Die ehemalige Beschäftigung der Blinden vor 50 Jahren.

Die gegenwärtige Beschäftigung der blinden Pfleglinge im Kindergarten und in der Hauptanstalt.

Schlusswort.

Wir stehen am Ende unserer Geschichte über 75 Jahre der Entstehung und Entwicklung einer der ältesten Blindenanstalten Europas. Gross war die Mühe der geschichtlichen Wiedergabe, ungleich grösser aber der ganze Werdegang und die zu allen Zeiten bedeutende Mühe der Überwindung von Hindernissen und Schwierigkeiten zur Anbahnung eines stetigen Fortschrittes.

Die Namen aller edlen Menschenfreunde, welche während der langen Zeit von 75 Jahren in dieser oder jener Hinsicht mit der Anstalt fördernd und helfend in Verbindung getreten sind, in das Gewebe der geschichtlichen Erzählung einzuflechten, war, ohne den gezogenen Rahmen derselben zu sprengen, unmöglich. Deshalb habe ich, um diesen Mangel, wenigstens teilweise zu beheben, von der Anstaltskanzlei tabellarische Zusammenstellungen für den Anhang anfertigen lassen, aus welchen auch weiter Wissenswertes hervorgeht und die ebenfalls einen Teil der im Texte nicht enthaltenen Anstaltsgeschichte bilden.

Aus diesen reichhaltigen Zusammenstellungen möge gütigst ersehen werden, wieviel die Schilderung der Begebenheiten noch hätte enthalten sollen, um einigen Anspruch auf Vollkommenheit erheben zu können.

Allein der enorme Stoff hat ohnehin zu grösserer Ausdehnung gedrängt, als ursprünglich beabsichtigt war.

Auch bezüglich der gefälligen Wiedergabe der Materie, sowie mancher unvermeidlicher Wiederholungen fühle ich mich keineswegs frei von Bedenken; doch bleibt zu erwägen, dass die Arbeit neben den im 6., 7. und 8. Abschnitte geschilderten reichhaltigen Vorkommnissen, die mich voll in Anspruch nahmen, sozusagen nur unter der Hand entstehen konnte, wobei ich mir als Richtschnur das Ziel setzte, getreulich und wahr die Geschehnisse der Anstaltsgeschichte ohne Rücksicht auf Schönheit der Sprache und der Form gewissenhaft zu verzeichnen.

Ausser den fotografischen Ansichten der Anstalt in einem Miethause, während der ersten Zeit ihrer Existenz im eigenen Heim und ihrer allmäligen Entwickelung sind die Bilder der bisherigen Anstaltsdirektoren, sowie der Mitbegründerin Frau Rosina Klar geb. Schön und der Mitvorsteherin Frau Karoline Klar geb. Gräfin Wratislaw im Texte eingeschaltet und am Schlusse in einem Tableau die Beschäftigungen der Blinden vor 50 Jahren denen der Gegenwart gegenüber gestellt worden.

So möge dieses Buch, welches von der wahrhaft seltenen Aufopferung der Familie Klar für fremdes Menschenelend sowie von den Schicksalen der von ihnen geschaffenen Anstalt und ihren Wohltätern handelt, in die weite Welt hinaus wandern und wie die Humanitäts-Denkmale dieser Familie an Ort und Stelle die Kunde von diesen Merksteinen reinster und uneigennützigster Menschenliebe der gegenwärtigen Generation wie künftigen Geschlechtern vermitteln.

Aber dabei sollen und wollen wir, wie in diesen Blättern mehrfach dargetan wurde, nicht stehen bleiben; wir wollen von dem ans Wunderbare grenzenden Edelmute, der sich traditionell in einer Familie von Generation zu Generation forterbte, nicht lediglich mit schuldiger Bewunderung Kenntnis nehmen; das von diesem Kreise hochherziger Menschen uns zur Nacheiferung gegebene Beispiel reinster Nächstenliebe, Selbstverleugnung und Opferfreudigkeit möge auch uns Nachkommende begeistern und durchglühen, möge auch in unserem Herzen das Samenkorn göttlicher Liebe Wurzel schlagen und emporspriessen lassen, auf dass auch wir auf der uns gewiesenen Bahn weiter wandeln, rüstig, nimmermüde und unerschrocken fortarbeiten, und dem Ziele, das dem verklärten Begründer der Anstalt vorschwebte, näher und näher zu kommen trachten.

Dieses Ziel wird erst erreicht sein, wenn auch dem letzten mittellosen Blinden der Heimat die Tore der Anstalt offen stehen; wenn kein armes blindes Kind ohne Pflege und Unterweisung auf der Strasse sein Stückchen Brod von mitleidigen Menschen zu erflehen braucht, und viel mehr als das: bis es die reiche Welt in seines Busens Tiefe an Stelle der verlorenen lichten Welt zu verstehen und sich in ihr zurecht zu finden gelernt hat.

Der Weg, der zu diesem zweifellos menschenfreundlichen Ziele führt, ist noch weit, steil und beschwerlich, obschon ein gutes Stück davon glücklich zurückgelegt ward. Aber kein Gefühl der Bangigkeit soll unsere Brust beklemmen; denn wir hoffen zuversichtlich, mit Gottes und edler Menschen Beistand alle Hindernisse, die unseren Weg noch beengen sollten, wie alle bisherigen zu überwinden.

So gleite der Blick von rückwärts wieder nach vorwärts, die Vergangenheit reiche der Zukunft die Hand! Haben wir jener unsere Bewunderung gezollt, sehen wir dazu, dass wir diese ihrer würdig gestalten; dass aus dem kleinen Anbeginn sich ein Herrliches, Bedeutendes entwickle, wie aus der unscheinbaren Quelle entspringend mit jeder Meile der Strom seine Fluten mächtiger dem Meere entgegen trägt.

In dieser Hoffnung will ich von meinem geneigten Leser Abschied nehmen und diese Blätter mit dem Mahnworte des Dichters an jeden glücklich zu preisenden Sterblichen, dem des Schöpfers Ebenbild unverkümmert zuteil ward, ausklingen lassen:

»Viel des Unglücks gibt's auf Erden!
Könnt' nicht Einiges besser werden?
Arme aller Leidensgrade
Stehn an deinem Lebenspfade:
Blinde, Taub- und Stummgebor'ne —
Alles, Alles Glückverlor'ne!
Öffne ihnen Herz und Hände,
Und manch' Jammer hat ein Ende.

Geschichtlicher Nachtrag zur Blindenfürsorge Österreichs.

Nach Beendigung des Berichtes über die Klarsche Blindenanstalt erübrigt mir nur noch, auch auf die allerneuesten Vorkommnisse auf dem Gebiete der Blindenfürsorge in Österreich zurückzukommen.

Auf Seite 104 der Geschichte wurde des ersten österreichischen Blindenfürsorgetages (III. österreichischer Blindenlehrertag) in Graz vom 9. bis 11. September 1906 kurz Erwähnung getan, und aus Mangel an Raum auf den hierüber erschienenen Bericht hingewiesen.

Unter den in Graz gefassten Beschlüssen befindet sich auch der, an die hohe Regierung mit einer Petition heranzutreten, welche Vorschläge für eine zeitgemässe Reform des Blindenwesens in Österreich enthält.

Dieser bezügliche Antrag, der zum einstimmigen Beschlusse erhoben wurde, lautet: »Der I. österr. Blindenfürsorgetag wolle beschliessen:

1. Der hohen k. k. Regierung ist eine Petition zu überreichen, dahingehend, sie möge dem hohen Abgeordnetenhause Gesetzentwürfe vorlegen:

a) betreffend die Normierung der Verpflichtung der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zur Errichtung von Erziehungsanstalten für alle Abnormalen, also auch für Blinde, in welchen diese Unterricht in den Gegenständen der Volksschule und Ausbildung in Gewerben und Handfertigkeiten erhalten und zwar nach Massgabe der für die Vollsinnigen geltenden Schul- und Gewerbegesetze, so dass diese Abnormalen nach dem Austritte aus der Anstalt sich ihren Lebensunterhalt wenigstens zum grössten Teile durch ihre eigene Arbeit erwerben können; in jenen Ländern, wo solche Anstalten bereits bestehen, dem Bedarfe aber nicht genügen, wären sie dem obigen Sinne entsprechend auszugestalten;

b) betreffend die Normierung der Verpflichtung der Gemeinden, ihre unterstützungsbedürftigen, altersschwachen oder arbeitsunfähigen abnormalen Heimatsberechtigten entsprechend zu versorgen und selbe, wo tunlich in durch die Privatwohltätigkeit geschaffene oder zu schaffende Heime gegen Vergütung der Verpflegskosten unterzubringen;

c) betreffend die Normierung der Verpflichtung der Eltern, ihre abnormalen, im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder in die für diese Zwecke bestehenden Erziehungsanstalten eintreten zu lassen.

2. An das hohe Abgeordnetenhaus ist eine Petition behufs Beratung und Beschlussfassung über die vorgenannten Regierungsvorlagen zu richten.«

Am Grazer Blindenfürsorgetage wurde sodann ein Durchführungsausschuss gewählt, welcher sich wie folgt zusammensetzt:

»Anton Kratzer, Direktor der Odilien-Blindenanstalt in Graz, kais. Rat Franz Pawlik, Direktor der mährisch-schlesischen Blindenanstalt in Brünn, Emil Wagner, Direktor der Klarschen Blindenanstalt in Prag, Hugo Ritter von Chlumetzky, k. k. Statthaltereirat i. R. in Brünn, Emmerich Gigerl, Hauptlehrer am k. k. Blindenerziehungsinstitute in Wien, August von Horvath, Obmannstellvertreter des I. Blindenunterstützungsvereines für Niederösterreich in Wien, Dr. Anton Toldt, Augenarzt und Geschäftsführer des Blindenfürsorge-Vereines in Salzburg.«

Der Ausarbeitung der an die österreichische Regierung zu überreichenden Petition unterzog sich in nicht genug anzuerkennender Weise der taubblinde Herr Statthaltereirat Hugo Ritter von Chlumetzky, welche nach unbedeutenden Änderungen ihre endgültige Fassung erhielt.

Die an die Zentralregierung gestellten Bitten gipfeln in folgenden Punkten:

a) Errichtung und Subventionierung von Blindenerziehungsanstalten in denjenigen Ländern, in welchen noch keine Erziehungsinstitute oder solche in ungenügender Anzahl bestehen.
b) Förderung der ferneren Blindenfürsorge während des erwerbsfähigen Alters.
c) Errichtung von Altersblindenheimen.
d) Institutszwang Blinder für das erziehungsfähige Alter.
e) Einführung einheitlicher Lehrpläne.
f) Wiedererlangung der Portofreiheit auch für die Privatblindenanstalten, die mangels staatlicher Institute (gleich Landes- oder Staatsanstalten, welch letztere die Portofreiheit geniessen) im Interesse der Länder und des Staates tätig sind.
g) Portobegünstigung für den Leihverkehr von Blindenbüchern.
h) Eisenbahnermässigungen für Blinde samt ihren Begleitern aus dem Titel der Blindheit, nicht aber dem der Armut.
i) Eisenbahnermässigungen für Dienstreisen der Blindenanstalts-Direktoren, Lehrer und Beamten.
k) Förderung des Blindengewerbes durch Zuerkennung des Rechtes der Zeugnisausstellung, welche das gewerbliche Lehrzeugnis ersetzen, an alle mit diesem Rechte noch nicht ausgestatteten Blindenanstalten; ferner Schutz der blinden Gewerbetreibenden.
l) Befreiung humanitärer Vermächtnisse und Stiftungen von der Erb- oder Stiftungsgebühr, welche derzeit 12% beträgt.

Die aus dem obgenannten Durchführungsausschusse bestehende Deputation wurde unter der bewährten Führung der Herren Reichsratsabgeordneten Baron d'Elvert und Baron Morsey am 4. Juni l. J. im Abgeordnetenhause von Ihren Exzellenzen dem Herrn Ministerpräsidenten Baron Beck und den Herren, Minister des Innern Freiherrn von Bienerth, dem Eisenbahnminister Dr. Derschatta, Handelsminister Dr. Fiedler, Arbeitsminister Dr. Gessmann, Finanzminister Dr. v. Korytowski und dem Unterrichtsminister Dr. v. Marchet auf das wohlwollendste empfangen und seitens des Herrn Ministerpräsidenten, sowie seitens der Herren Ressort-Minister versichert, dass die österreichische Regierung im Rahmen der bestehenden

Gesetze und Verordnungen bereit sei, werktätigen Anteil an der Herbeiführung einer Reform des österreichischen Blindenwesens zu nehmen.

Zu diesem Zwecke beschied Se. Exzellenz der Herr Unterrichtsminister den Referenten dieses Ministeriums Herrn Hofrat Dr. Heinz in das Abgeordnetenhaus, welcher sowohl die Petition, sowie die Wünsche der Deputation neuerdings entgegennahm und die Einberufung einer Enquete für den Monat November in Aussicht stellte, an welcher ausser den Vertretern der einzelnen Fachgruppen des Blindenwesens auch solche der obgenannten Ministerressorts teilnehmen würden.

Die warmherzige und bestimmte Versicherung der einzelnen Minister lassen die berechtigte Hoffnung aufkommen, dass durch diese neuerliche Anregung, welche aus Blindenfachkreisen ergangen ist, auch für das österreichische Blindenwesen die Morgenröte einer besseren Zukunft aufgegangen zu sein scheint. Alle Blindenfachkreise werden an einer Umgestaltung unserer zurückgebliebenen Blindenfürsorge gewiss den freudigsten Anteil nehmen und zur Anbahnung einer besseren Zukunft unserer blinden Schutzbefohlenen ihr Bestes beitragen.

Unter diesen verheissungsvollen Auspizien wollen wir der weiteren günstigen Entwickelung unserer bisher stark vernachlässigten Blindenfrage erwartungsvoll entgegensehen und hoffen, dass sich das Jubeljahr unseres erhabenen Monarchen auch zu einem Jubeljahre in der Blindenfürsorge Österreichs gestalten möge.

ANHANG.

Namen der auf die Anstaltsgeschichte bezughabenden hervorragenden Persönlichkeiten.

Gründer:

Herr Dr. Alois Klar, k. k. o. ö. Univ.-Prof. 1832. (†) | Frau Rosina Klar geb. Schön. 1832. (†)

Protektoren:

Se. Exz. Herr Karl Graf Chotek, Oberstburggraf etc. 1832. (†)

Se. Durchlaucht Herr Max Egon Fürst zu Fürstenberg. 1870. (†) | Se. kais. und königl. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este. 1899.

Ehren-Präsident:

Se. Durchl. Herr Max Egon Fürst zu Fürstenberg. 1899.

Mitbegründer:

Ihre k. k. Maj. Karoline Auguste, Kaiserin-Witwe. (†)
Frau Rosina Klar geb. Schön, Mitvorsteherin. (†)
Herr Paul Alois Klar, k. k. Kreisrat. (†)
Se. Exz. Herr Ernst Graf von Harrach. (†)
Se. Exz. Herr Ernst Graf von Waldstein. (†)
Herr Franz Caroli, Dompropst bei St. Veit in Prag. (†)
Se. Durchl. Fürst Metternich, k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler. (†)
Se. Exz. Herr Chr. Graf Clam-Gallas. (†)
Herr Heinrich Graf Chotek. (†)
Herr P. Placidus Benesch, Abt des Benediktiner Stiftes Braunau. (†)
Se. Durchl. Herr Ferdinand Fürst Lobkowitz. (†)
Herr Gotthardt Graf Mirbach. (†)
Die löbl. Prager Stadtgemeinde.
Ihre Durchl. Frau Berta Fürstin von Rohan. (†)
Se. Durchl. Herr Karl Fürst Rohan. (†)

Beförderer:

1832 Ihre Exz. Frau Theresie Gräfin von Harrach geb. Gräfin Dietrichstein. (†)
1832 Se. Exz. Herr Johann Graf Nostitz. (†)
1832 Herr Ottokar Graf Czernin. (†)
1832 Herr Erwein Graf Nostitz. (†)
1832 Frau Therese Gräfin Unwerth geb. Freiin von Török.
1832 Herr Graf Stadion.
1832 Se. Durchl. Herr Karl Fürst Paar. (†)
1832 Se. Durchl. Herr Kamill Prinz von Rohan. (†)
1834 Se. kais. Hoheit Erzherzog Karl. (†)
1834 Se. Durchl. Herr Maximilian Fürst Thurn und Taxis in Regensburg.
1834 Herr J. Zenker, Grosshändler in Moskau. (†)
1866 Herr Friedrich Sellner, k. k. Statthaltereirat und Kreishauptmann. (†)
1867 Se. Exz. Herr Franz Graf von Thun-Hohenstein, k. k. Geheimrat.
1875 Löbl. Landskroner Stadtgemeinde.
1879 Löbl. Karolinenthaler Stadtgemeinde.
1879 Löbl. Elbogner Stadtgemeinde.
1882 Herr Fr. Linhard, Dechant in Laun.
1882 Frau Eleonore Schicho in Prag.
1898 Herr Rudolf Maria Ritter von Klar, k. k. Bezirkshauptmann und Anstaltsdirektor. (†)
1898 Herr Wilhelm Umrath, Grossindustrieller in Prag.
1898 Herr Franz Kluge, Herrschaftsbesitzer in Hermannseifen.
1898 Herr Karl Dittrich, Chef der Firma Hielle & Dittrich in Schönlinde.
1898 Herr August Röders in Prag.
1898 Herr Franz Waldek Edler von Waldried in Prag.
1898 Herr Max Feilchenfeld in Wien.
1898 Herr Otto Riedl in Wurzelsdorf.
1898 Herr Karl von Wittgenstein in Wien.
1898 Herr F. W. Botschen in Königswald.
1898 Herr Hermann Münzberg in Theresienau.
1898 Herr Johann Riedel in Polaun.
1898 Herr Wilhelm Freiherr Königswarter in Kwasney.
1898 Herr Vinzenz und Frau Margerita von Gečmen-Waldek in Prag.
1898 Se. Durchl. Herr Alain Fürst Rohan in Sichrow.
1898 Herr Sigmund Kann in Prag.
1898 Herr Dr. Karl Freiherr von Wolf-Zdekauer in Prag.
1898 Herr Josef Sobotka in Prag.
1898 Se. Exz. Herr Ernst Graf Waldstein-Wartenberg in Prag.
1898 Herr Zdenko Ritter von Wessely in Prag.
1898 Herr Franz Freiherr von Ringhoffer in Smichow.
1898 Herr Franz Hübel in Böhm. Kamnitz.
1899 Löbl. Böhmische Sparkasse in Prag.
1899 Ihre Exz. Frau Aloisia Gräfin Czernin geb. Gräfin Morzin in Prag. (†)
1899 Ihre Durchlaucht Frau Almerie Fürstin Thurn und Taxis in Wien.
1899 Herr Heinrich Pfaff in Brnian-Bauschowitz. (†)
1899 Herr Anton Dreher in Schwechat.
1899 Herr Eduard Weinmann in Aussig a. E.
1899 Herr Vinzenz Graf Thurn-Valle-Sassina in Waltsch.
1899 Herr und Frau Bondy in Prag.
1899 Herren Emil Lederer in Wien und Richard Lederer in Prag.
1899 Herr JUDr. Josef Tragy in Prag.
1899 Herr Hugo de Balthazar in Pardubitz. (†)
1899 Herr Franz Welz in Klostergrab.
1899 Herr Ferdinand Michel in Gärten.
1899 Firma Kühne & Söhne in Görkau.
1899 Hochw. Cistercienser-Stift in Hohenfurt.
1899 Herr Erwein Graf Schlick in Jičinowes.
1899 Herr Richard Fiedler in Oberleutensdorf.
1899 Firma Fried. Mattausch & Sohn in Franzenthal.
1899 Herr Julius Münzberg in Theresienau.
1899 Firma Heinrich Franck Söhne in Pardubitz.
1899 Herr Heinrich Stolle in Warnsdorf.
1899 Firma Fischer & Mieg in Pirkenhammer.
1899 Frau Marie Gräfin Vrints zu Falkenstein in Poisbrunn (Nied.-Öst.).
1899 Herr Gustav Geipel in Asch.
1899 Se. Durchl. Johann II., regier. Fürst von und zu Liechtenstein in Wien.
1899 Karbitzer Stahlgusshütte Arnold und Kress in Karbitz.
1899 Herr Rudolf Fischer in Pirkenhammer.
1899 Herr Max Freiherr von Scharschmied in Wien.
1899 Herr August Fodermayer in Pilsen. (†)
1899 Herr MUDr. Franz Bayer Bürgermeister in Reichenberg.
1899 Herr Josef Riedl in Polaun.
1899 Frau Albertine von Kirsch in Pilsen.
1899 Allgemeine österr.-ung. Gasgesellschaft in Reichenberg.
1899 Firma Eichmann & Co. in Prag.
1899 Frau Karoline Bosch in Wien. (†)
1899 Herr Eduard Gayer Edler von Ehrenberg in Prag.
1900 Herr Alexander Graf Vrints zu Falkenstein in Poisbrunn (Nied.-Öst.).
1900 Herr Ottomar von Klinger in Neustadtl bei Friedland.
1900 Herr Oskar von Klinger in Neustadtl bei Friedland.
1900 Herr Franz Clar in Herrnskretschen.

1900 Herren Franz, Viktor, Ferdinand, Johann und Josef Rotter in Hohenelbe.
1900 Herr I. Petschek in Aussig a. E.
1901 Frau Julie Waldek Edle von Waldried in Prag. (†)
1901 Herren Brüder Böhm in Prag.
1901 Herr JUDr. Karl Winterstein in Prag.
1901 Herr Hugo Stöhr in Prag.
1901 Herr JUDr. Friedrich Adam in Prag.
1902 Se. Durchl. Herr Maxm. Egon Fürst zu Fürstenberg.
1903 Frau Amalia Fürth geb. Kohn in Prag. (†)
1904 Fräulein Thaddäa Michel, Bürgerschullehrerin in Teplitz. (†)
1904 Herr Heinrich Wedrich, Fabrikant in Böhm. Leipa. (†)
1905 Fräulein Emma Girl in Smichow.
1907 Herr kais. Rat Moritz Hahn in Prag.
1907 Herr Wilhelm Sochor, Hausbesitzer in Prag.

Ehrenmitglieder:

1834 Se. Durchl. Herr Aug. Fürst von Lobkowitz, wirkl. geh. Rat, k. k. Hofkanzler. (†)
1834 Se. Exz. Herr Graf Ugarte, Gouverneur von Ob.-Öst. (†)
1834 Se. Exz. Herr Graf von Wlczek, Gouverneur von Tirol. (†)
1834 Se. k. k. Hoheit Adolf Friedrich Herzog zu Cambridge. (†)
1834 Exz. Graf v. Wickenburg, gew. Gouverneur in Steiermark.
1838 Herr Franz von Hönniger, k. k. Ministerialrat. (†)
1840 Herr Lukas Piller, k. k. Gubernialrat und Taborer Kreishauptmann. (†)
1843 Herr Vinzenz Breisky, k. k. Gubernialrat u. Kaušimer Kreishauptmann. (†)
1843 Herr Josef Freiherr v. Schrenk, k. k. Kreispräsident. (†)
1843 Herr Wenzel Weber Ritter von Ebenhof, jub. k. k. Gubernialrat und Kreishauptmann. (†)
1848 Herr Josef Reyl, k. k. Gubernialrat. (†)
1848 Herr Josef Havle, jub. k. k. Gubernialrat und Kreishauptmann. (†)
1852 Herr Kas. Fortwängler, k. k. Kreisrat. (†)
1852 Herr Josef Hansgirg, pens. k. k. Kreisrat. (†)
1857 Herr JUDr. Johann Roskoschny, Landesadvokat in Prag. (†)
1857 Se. Exz. Herr Karl Graf Rothkirch-Panthen, k. k. Geheimrat. (†)
1860 Herr Johann Tschary, Ritter von Forstheim, k. k. Hofrat. (†)
1864 Herr Johann Nejebse, fürstl. Liechtensteinscher Güterinspektor.
1898 Frau Henriette Gräfin Baillet de Latour, Herrschaftsbesitzerin in Prag. (†)
1898 Herr Georg Dörfl, Ritter des Leopoldordens, der Eisernen Krone etc., k. k. Statthaltereivizepräsident in Prag.
1898 Frau Ludovika Wucherer Freiin von Huldenfeld, Sternkreuzordensdame, k. k. Stiftsdame in Prag.
1901 Herr JUDr. Friedrich Maschek von Maasburg, Ritter des Leopoldordens, Hofrat in der Kabinettskanzlei Sr. k. und k. Apostolischen Majestät d. R. in Wien.
1901 Herr Alexander Mell, k. k. Regierungsrat, Direktor des k. k. Blindenerziehungsinstitutes in Wien.
1904 Frau Marie Gräfin Boos-Waldek, Ehrendame des herzogl. Savoyschen Damenstiftes zu Wien in Prag.
1904 Frau Zdenka Gräfin Zierotin, Unterdechantin des k. k. Theresianischen adeligen Damenstiftes, Sternkreuzordensdame in Prag.
1904 Herr JUDr. Adolf Müller, k. k. Ministerialrat im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien.
1904 Herr Ernst Pliwa, k. k. Regierungsrat, Ritter des Franz Josefordens in Wien.
1906 Herr Imanuel Matthies, Besitzer des roten Adlerordens 3. Kl., Direktor der Blindenanstalt in Steglitz-Berlin.

Direktoren:

Herr Prof. Dr. Alois Klar 1832. (†) 1833.
Herr Paul Alois Klar, k. k. Kreishauptmann 1834. † 1860.
Herr Johann Ritter von Bieschin, k. k. Hauptmann 1860—1879. (†)
Herr Rudolf Maria Ritter von Klar, k. k. Bezirkshauptmann 1880 bis 1898. (†)
Herr Emil Wagner, Ober-Beamter der Böhm. Sparkasse d. R.

Direktionsmitglieder:

Herr Prof. Dr. Alois Klar 1832.
Herr Paul Alois Klar, k. k. Kreishauptmann 1834—1860.
Frau Rosina Klar geb. Schön, Mitstifterin 1834—1847.
Herr Wenzel Waclawiczek, beitragendes Mitglied 1834—1859.
Frau Charlotte Gräfin Chotek geb. Gräfin Eltz, beitragendes Mitglied 1834—1859.
Herr Felix Scherl, beitragendes Mitglied 1834—1847.
Herr Karl Boleslawsky, beitragendes Mitglied 1834—1843.
Frau Karoline Marie Klar geb. Gräfin Wratislaw, beitragendes Mitglied 1834—1894.
Herr Anton Wild, wirkendes Mitglied 1849—1858.
Herr Johann Baptist Ritter von Bieschin 1852—1859.
Frau Emerika Veith geb. Freiin von Deym, beitragendes Mitglied 1852—1868.
Herr Rudolf Graf Wratislaw von Mitrowitz und Schönfeld, beitragendes Mitglied 1859—1875.
Fräulein Rosa von Wagner, beitragendes Mitglied 1860—1885.
Herr Karl Graf von Ortenberg, k. k. Major in der Armee 1861—1869.
Herr JUDr. Franz Schmeykal, Landesadvokat, Mitglied des Böhm. Landesausschusses 1862—1866.
Herr Adalbert Náprstek, pr. Bürger und Hausbesitzer 1868—1869.
Herr Eduard Arlt, k. k. Bezirkshauptmann 1868—1870.
Herr JUDr. Karl Seeling, Landesadvokat 1869—1870.
Fräulein Marie Benischko von Dobroslaw 1870—1871.
Herr Josef Klinger, k. k. Statthaltereirat 1870—1871.
Herr P. Johann A. Klaudis, Pfarrer und f.-e. Konsistorialrat 1870—1871.
Herr Johann Ritter von Bieschin, k. k. Hauptmann 1860—1879.
Herr Rudolf Maria Ritter von Klar, k. k. Bezirkshauptmann 1879—1898.
Herr Fr. Seichter, Rechnungsrat der kgl. böhm. Landesbuchhaltung 1870—1871.
Herr Heinrich Kremann, Verwalter der Landeskorrektionsanstalt 1870—1871.
Herr JUDr. Johann Ritter von Limbeck, Landesadvokat 1871—1890.
Herr Karl V. Klar, Hauptkassier der Böhm. Unionbank 1871—1892.
Herr Heinrich Waagner, Herrschaftsbesitzer 1871—1882.
Herr Alexander Baudiss, Kassier der Böhm. Sparkasse 1871.
Herr Johann Sacher, jub. Amtsdirektor 1871—1877.
Herr Vinzenz Bradáč, Domkapitular 1872—1876.
Fräul. Anna Grohmann, Hausbesitzerin 1873—1903.
Herr Wenzel Ullmann, k. k. Regierungsrat 1873—1877.
Herr A. Jandaurek, Domprälat 1874—1882.
Herr Emil Janda, k. k. Bezirkshauptmann 1875—1877.
Herr Karl Schlachta, k. k. Statthaltereirat 1875—1886.
Herr Ferdinand Urban, Realitätenbesitzer 1876—1880.
Herr Johann Graf Czernin, k. k. Rittmeister 1877—1884.
Herr Dr. Karl Edler von Scheiner, k. k. Hofrat i. R. 1877.
Herr Josef Zenefels, Domkapitular 1879—1890.
Herr Anton Rosenberg, k. k. Ingenieur, als technischer Beirat 1881—1892.
Frau Gabriele Baronin von Imhof 1881—1884.
Fräulein Berta von Limbeck 1887—1889.
Herr JUDr. Karl Urban, Brauereibesitzer 1888—1901.
Herr JUDr. E. Ritter von Zahn sen., Landesadvokat 1890.
Herr Karl Dederra, Oberbeamter der Böhm. Sparkasse, Obmannstellvertreter 1894
Herr Emil Janda, Statthaltereirat 1888—1894.
Herr Johann Stüdl, kais. Rat, k. u. k. Hoflieferant und Grosskaufmann, Obmann 1897.
Frau Helene Gräfin Baillet de Latour, Dame des Elisabethordens 1897.
Herr P. Robert Riedl, k. k. Hofrat und Landesschulinspektor 1898—1899.
Herr P. Josef Binder, Prälat im Metropolitandomkapitel 1898.
Herr JUDr. Eduard Ritter von Zahn jun., Advokat 1898.
Herr Wilhelm Umrath, Grossindustrieller 1898.
Herr Emil Wagner, Oberbeamter der Böhm. Sparkasse d. R. 1898.
Frau Paula Dörfl, Statthalterei-Vizepräsidentens-Gemahlin 1898.
Herr MUDr. Wihelm Czermak, k. k. Universitätsprofessor 1899—1906.
Herr Julius Pohl, Direktor der Deutschen Mädchenbürgerschule in Smichow 1899.
Herr MUDr. Alois Kaulich, Bahnarzt 1899—1901.
Herr JUDr. Otto Falk, Advokat 1899.
Herr JUDr. Heinrich Goldberg, Advokat 1900.
Herr JUDr. Julius Jentsch, Advokat 1900—1902.
Herr MUDr. Josef Langer, Kinderarzt 1902—1906.
Herr JUDr. Heinrich Vogl, Advokat 1903.
Herr JUDr. Oskar Schmidt, Sekretär der k. k. Finanzprokuratur 1906.
Frau Direktor Johanna Wagner 1907.
Herr Wilhelm Markup, Beamter der Böhm. Sparkasse 1907.

Verzeichnis aller vom Jahre 1832—1907 in der Hauptanstalt untergebracht gewesenen Pfleglinge und Externisten.

Die mit * bezeichneten befinden sich noch in der Anstalt.

Fortlauf. Nr.	Eintrittsjahr		Austrittsjahr	Aufenthaltsdauer
1	1832	Bernard Höhne aus Kamaik	1836	4 J.
2		Georg Beck aus Eger . . .	1856	24 „
3		Johann Schwamberg aus Neweklau	1850	18 „
4		Wenzel Terringer aus Držim	1851	19 „
5		Franz Wesselsky aus Wlaschim	1850	18 „
6	1833	Franz Hauschtetzky aus Tauschim	1837	4 „
7		Ignaz Karass aus Brzehor .	1877	44 „
8	1834	Ignaz Thier aus Klattau . .	1838	4 „
9	1835	Johann Ruschak aus Schömersdorf	1856	21 „
10		Alois Kuntsche aus Lochkow	1835	4 M.
11		Matthias Brosch aus Woleschnik	1850	15 J.
12		Anton Wiesner aus Ossegg .	1881	46 „
13		Josef Landa aus Kladno .	1875	40 „
14	1836	Franz Schrutek aus Nachod	1837	1 „
15		Franz Mally aus Otrotschin	1881	45 „
16	1837	Franz Geisler aus Johannestal	1847	10 „
17		Wilhelm Paulich aus Böhm. Leipa	1875	38 „
18		Aloisia Czerny aus Sobrusan	†1897	60 „
19		Anna Skaupy aus Kornhaus	1870	33 „
20		Josepha Prager aus Dlaschkowitz	1850	13 „
21		Ludmila Sykora aus Srbsko .	1850	13 „
22		Antonia Prochazka aus Prag	1840	3 „
23	1838	Josef Hönig aus Ritschen .	1872	34 „
24		Barbara Kmoch aus Stankowitz	1868	30 „
25		Anna Schwarz aus der Stadt Pilsen	1849	11 „
26	1839	Josef Hrdina aus Zabrov . .	1850	11 „
27		Philipp Dostal aus Hlina . .	1866	27 „
28		Franziska Watzek aus Starkenbach	1875	36 „
—	1840	—	—	—
29	1841	Josef Mally aus Hořzin . .	1843	2 J.
30		Magdalena Jahnel aus Stein bei Eger	1857	16 „
—	1842	—	—	—
31	1843	Franz Rinda aus Czechtitz .	1887	44 J.
32		Josefa Woschalik aus Zbenitz	1859	16 „
33		Maria Schmakal aus Teynitz	1861	18 „
—	1844	—	—	—
—	1845	—	—	—
—	1846	—	—	—
—	1847	—	—	—
34	1848	Anton Crocin Ritter von Drahobeyle aus Prag	1856	8 J.
35	1849	Johanna Mandl aus Landskron	1874	25 „
36	1850	Johann Julisch aus Czaslau .	1870	20 „
37	1850	Josef Ržehak aus Melnik . .	1851	1 J.
38	1851	August Puhl aus Bürgstein .	1878	27 „
39		Josef Prevot aus Slapp . . .	†1895	44 „
40	1852	Wenzel Witek aus Stražowitz	†1896	44 „
41		Katharina Wowesny aus Podhrad	1859	7 „
42		Elisabeth Grauschel aus Raudnitz	†1907	55 „
43		Franziska Graf aus Hohenelbe	1859	7 „
44	1853	Anna Preis aus Skalken .	1876	23 „
45		Magdalena Multrus aus Wlkischen	†1891	38 „
46	1854	Johann Pegschek aus Trhowa-Zahradka	1872	18 „
—	1855	—	—	—
—	1856	—	—	—
47	1857	Karl Uhl aus Rumburg . . .	1861	4 „
48		August Watzek aus Brünn .	1862	5 „
49		Johanna Trawniczek aus Bergen	†1895	38 „
50		Barbara Burianek aus Stahlau	1872	15 „
51		Theresia Wáwra aus Chotowin	†1902	45 „
52		Theresia Strom aus Habern	†1902	45 „
53		Theresia Sigmund aus Reichenberg	1874	17 „
54	1858	Magdalena Bayer aus Eger	1900	42 „
—	1859	—	—	—
55	1860	Josefa Černoch aus Bor . .	1870	10 J.
56		Anna Koltwein aus Neugedein	1906	46 „
57		Theresia Rudolf aus Auscha	1862	2 „
58	1861	Josef Hrdina aus Čarower .	†1893	32 „
59		Franz Weitruba aus Kluk .	1872	11 „
60		Emilie Seidl aus Arnau . .	†1893	32 „
61		Katharina Pašek aus Lozy .	1871	10 „
62		Maria Anna Ebert aus Katharinaberg	†1896	35 „
63		Maria Stodulka aus Lipowka	1861	3 M.
64		Anna Burianek aus Blažim .	1874	13 J.
65		Renata Mašek aus Prag . .	1862	1 „
66		Thomas Serchen aus Prag .	†1906	45 „
67	1862	Franz Waitz aus Neudorf .	1872	10 „
68		Johann Krejčík aus Hrado-Střimelitz	†1862	7 M.
69		Aloisia Kotek aus Tabor . .	†1889	27 J.
70		Antonia Nowak aus Königinhof	1876	14 „
71		Maria Lahoda aus Wrbitschan	1878	16 „
72		Anton Jonáček aus Ždárek .	†1891	29 „
73		Elisabeth Schwarz aus Daschitz	1862	7 M.
74		Josef Wenzel aus Chrastian	1868	6 J.
75	1863	Agnes Witek aus Stražowitz	†1906	43 „
76		Theresia Haužwička aus Sadska	†1902	39 „
77	1864	Josef Baresch aus Beneschau	†1894	30 „

Fortlauf. Nr.	Eintrittsjahr		Austrittsjahr	Aufenthaltsdauer
78	1864	Katharina Salač aus Milej .	1883	19 J.
79		Anton Habl aus Saaz . . .	1885	21 „
80		Johann Reicht aus Lichtenegg	1884	20 „
81		Josefa Richter aus Nachod .	1864	5 M.
82	1865	Anna Bobek aus Lieben . .	1874	9 J.
83	1866	Johann Srp aus Petrowitz .	1883	17 „
84		Heinrich Erben aus Lauterwasser	1869	3 „
85	1867	Franz Nawratil aus Tuřas .	1871	4 „
86		Viktoria Sobotka aus Wostitz	1889	22 „
—	1868	—	—	—
87	1869	Johann Steiniger aus St. Katharina	1872	3 „
88	1870	Josef Bušta aus Klikowa . .	1872	2 „
89		Johanna Ullrich* aus Niederlangenau	.	37 „
90	1871	Johanna Fuchs aus Eleonorenhain	†1902	31 „
—	1872	—	—	—
91	1873	Eleonore Leopold aus Prag	1874	1 „
92	1874	Barbara Samek aus Steinteinitz	1877	3 „
93		Aloisia Gleich aus Kotenčic	1902	28 „
—	1875	—	—	—
94	1876	Anna Tůma aus Zádoli . .	†1903	27 „
95		Antonia Vocilka aus Wlásenic	1887	11 „
96		Anton Zrůst aus Práchowic	1887	11 „
97		Anna Werner aus Mariaschein	1905	29 „
98		Johanna Bredschneider * aus Böhm. Leipa	.	31 „
99		Margaretha Stumpf aus Labant	1885	9 „
100		Katharina Strichirsch* aus Kosolup	.	31 „
101		Barbara Čepek aus Srbec .	1879	3 „
102		Johann Boura aus Gross-Barchov	1877	1 „
103	1877	Maria Šindelař aus Neuötting	1879	2 „
104		Karolina Skála aus Nikowic	†1899	22 „
105	1878	Maria Sach aus Miltschowes	1878	1 M.
106		Josefine Wrabetz aus Brünn	1886	8 J.
107		Maria Plamper aus Chlumec	1885	7 „
108	1879	Josef Swoboda aus Dobšin .	1879	3 M.
109		Julius Czernicky aus Böhm. Leipa	1885	6 J.
110		Franz Wenzel * aus Michelsdorf	.	28 „
111		Pauline Rauch aus Prachatitz	†1899	20 „
112		Karl Kromer aus Kremsier .	1880	1 „
113	1880	Pauline Bracháček aus Branná	†1891	11 „
114		Helene Ressel aus Bärnsdorf	1888	8 „
115		Thomas Liška aus Mnich . .	†1889	9 „
116		Franziska Reinsch aus Katscher	†1902	22 „
117		Antonia Šimáček aus Křinec	†1891	11 „
118		Katharina Pražák aus Sedletz *	.	27 „
119		Wenzel Pawlík aus Wolšov	1881	1 „
120		Johann Petrák aus Pisek . .	1881	1 „
121		Johann Koudelka aus Budweis	1880	1 M.
122	1881	Maria Chmelíček aus Moor .	1907	26 J.
123		Elisabeth Dubánek aus Radostovic	1885	4 „
124		Ferdinand Kunzendörfer* aus Rokycan	.	26 „
125		Franz Fischer * aus Komotau	.	26 „
126	1882	Paul Kacowský aus Weltrus	†1890	8 „
127		Emil Budsky aus Prag . . .	1884	2 „
128		Theresia Funk aus Komárov	†1899	17 „
129		Ludmila Hájek aus Prag . .	†1896	14 „
130		Joseph. Schlossar aus Deutschbrod	1893	11 „
131	1883	Johann Rambousek aus Alt-Přerow	1885	2 „
132		Franz Wolfram aus Leitmeritz	†1889	6 „
133		Emanuel Moucha aus Lipčic	1884	1 „
134		Mag. Protivovsky aus Pankratz	1884	1 „
135		Anna Bauer* aus Wassersuppen	.	24 „
136		Anna Unruh aus Jungbunzlau	†1906	23 „
137		Anna Schröpfer aus Trohatin	1884	1 „
138	1884	Georg Krajček aus Štěpánov	1885	1 „
139		Anton Kulič aus Kwětnic . .	†1889	5 „
140		Josef Doubravsky aus Lomnitz	1885	1 „
141		Josef Rmoutil aus Rosowic .	1885	1 „
142		Josef Marsch aus Auscha . .	1885	1 „
143		Alois Khell aus Kuttenberg .	1890	6 „
144		Friedrich Jeřábek aus Polička	†1904	20 „
145		Johann Wolf aus Rudolfsstadt	1890	6 „
146		Maria Kněžourek* aus Rožďalowic	.	23 „
147		Maria Hassmann aus Nebussic	1884	4 „
148		Antonia Kohout * aus Bělč .	.	23 „
149		Elisabeth Zöbl aus Gossengrün	†1889	5 „
150		Maria Bullander * aus Laun	.	23 „
151		Maria Ressel aus Bärnsdorf	1896	12 „
152	1885	Josef Benda aus Želleníc . .	1890	5 „
153		Franz Dörfler aus Bejkov . .	1885	7 M.
154		Franz Sedlak aus Grosspriesen	1897	12 J.
155		Franz Wegan aus Monsberg	†1891	6 „
156		Kilian Glückauf aus Černiči	1900	15 „
157		Josef Špičák aus Dobruška .	1888	3 „
158		Johann Schulz aus Strakonic	1887	2 „
159		Ernst Kirpal aus Hirschberg	1888	3 „
160		Maria Pfauser aus Lovětin .	1896	11 „
161		Maria Schäflein aus Smečno	1887	2 „
162		Maria Moudřík aus Popowic	†1899	14 „
163		Wilhelmine Szarka aus Semlin	†1889	4 „
164		Anna Kral aus Jetřichowic .	†1902	17 „
165		Wilhelmine Pospišil * aus Branná	.	22 „
166		Maria Maryška aus Přibraz .	1888	3 „
167		Franziska Rieger aus Beneschau	1888	3 „
168	1886	Wenzel Hornik aus Wohřeled	†1889	3 „
169		Wenzel Betka aus Wražkow	1888	2 „

Fortlauf. Nr.	Eintrittsjahr		Austrittsjahr	Aufenthaltsdauer
170	1886	Franz Hanke aus Nedwieditsch	1891	5 J.
171		Andreas Hlavnička aus Jetišov	1886	6 M.
172		Karl Schützner aus Ziwolten	1887	1 J.
173		Wilhelm Effenberger aus Buschullersdorf	1891	5 „
174		Johann Koller aus Chrudim	1888	2 „
175		Josef Wenisch aus Alt-Sattel	†1890	4 „
176		Alois Reichelt aus Leitmeritz	1888	2 „
177		Mathias Krátký aus Beraun	1891	5 „
178		Wilhelm Schütze aus Kratzau	1891	5 „
179		Ferdinand Klepsch aus Schönwald	†1889	3 „
180		Heinrich Pachmann* aus Budweis	.	21 „
181		Josef Felbinger aus Eger	1890	4 „
182		Maria Wölfel aus Prag	†1897	11 „
183		Theresia Herich aus Wokowic	1896	10 „
184		Anna Babak aus Friedland	1891	5 „
185		Ludmila Kohout* aus Bělč	.	21 „
186		Anna Faltis aus Sloupnic	1900	14 „
187		Theresia Schützner aus Zinolten	1894	8 „
188		Sophie Jenčik* aus Ctiboř	.	21 „
189		Katharina Horn aus Ruda	†1901	15 „
190		Theresia Kieweg* aus Oberschlag	.	1 „
191		Anna Václavik aus Budětitz*	.	21 „
192		Johanna Pankratz aus Manetin	1893	7 „
193	1887	Josef Chalupa aus Buschtěhrad	1891	4 „
194		Moritz Klinenberger aus Unter-Kralowitz	†1889	2 „
195		Heinrich Bendel aus Semic	1891	4 „
196		Miroslav Wewerka aus Prag	1890	3 „
197		Franz Brčak aus Podčepic	1891	4 „
198		Johann Ryšina aus Tuněchod	†1891	4 „
199		Josef Kozelka aus Staab	1890	3 „
200		Max Schwabach aus Prag	1891	4 „
201		Johann Váša aus Cirkvic	†1891	4 „
202		Josef Červinka aus Deutschbrod	1891	4 „
203		Aloisia Fritsch* aus Schlackenwerth	.	20 „
204		Auguste Zahradnik aus Řisut	1890	3 „
205		Marie Kula aus Lissa a./E.	1898	12 „
206		Theresia Reinl aus Eger	1892	5 „
207		Maria Bělik aus Koryt	1894	7 „
208		Josef Ulrich aus Chotěšic	1892	5 „
209		Anna Černy* aus Kuři	.	20 „
210	1888	Jaroslav Pavlik aus Hohenmauth	1892	4 „
211		Adolf Skřivánek aus Marschov	1892	4 „
212		Ferdinand Netušil aus Klokočov	†1889	1 „
213		Ladislaus Bronec aus Černiči	†1893	5 „
214		Franziska Artl aus Lomnitz	1889	1 „
215		Anna Čermák aus Jenč	1888	1 M.
216	1888	Franziska Pekárek aus Böhm.-Brod	1892	4 J.
217	1889	Josef Louda aus Žehrov	1894	5 „
218		Alois Loskot aus Humpoletz	1893	4 „
219		Viktor Blaha aus Poděbrad	1890	1 „
220		Hieronymus Kaltofen aus Gebirgs-Neudorf	1892	3 „
221		Josef Samper aus Haida	1889	1 M.
222		Alois Pokorný aus Zdánic	1890	1 J.
223		Josef Kastial aus Znaim	1889	4 M.
224		Thomas Lust* aus Sonnberg	.	18 J.
225		Franz Kuchta* aus Vinařitz	.	18 „
226		Franz Lieser aus Reichenberg	†1893	4 „
227		Vinzenz Čepek aus Potěh	†1896	7 „
228		Maria Wettengel aus Waltsch	†1889	6 M.
229		Maria Matoušek aus Mytow	†1903	14 J.
230		Maria Kubin aus Bistre	†1893	4 „
231		Anna Masopust aus Reichenau	1894	5 „
232		Maria Krž aus Kalladey	1896	7 „
233		Pauline Holub aus Senec	1897	8 „
234		Anna Skořapa aus Hohenmauth	†1896	7 „
235		Maria Frank aus Nispic in Mähren	1893	4 „
236	1890	Johann Štoviček aus Třtěnic	1901	11 „
237		Johann Buzek aus Soběslau	1891	1 „
238		Adalbert Herrmann aus Tuchlovic	1894	4 „
239		Johann Zenk aus Rosshaupt	1891	1 „
240		Wenzel Prochazka aus Podol	1891	1 „
241		Wenzel Rosner aus Hurschk	1893	3 „
242		Gottlieb Hrdlička aus Pozdeň	1899	9 „
243		Egid Medřicky aus Stiřin	†1894	4 „
244		Wenzel Frost aus Nosadl	1893	3 „
245		Emil Frost aus Nosadl	1893	3 „
246		Josef Vitovec aus Gross-Zdikau	1894	4 „
247		Rudolf Kortus aus Stochau	1892	2 „
248		Adolf Bräuer aus Rudolfsthal	1896	6 „
249		Maria Tietze aus Koštic	1893	3 „
250		Maria Urban aus Podbaba	†1895	5 „
251		Magdalena Pfeifer aus Albrechtsried*	.	17 „
252		Maria Scholz* aus Politz	.	17 „
253		Christina Kraus* aus Borowitz	.	17 „
254		Karoline Maierhofer aus Wrdy	1903	13 „
255		Anna Pech aus Sklenařic	†1894	4 „
256	1891	Josef Fiala aus Iglau	1891	3 M.
257		Franz Hoffmann aus Zuflucht	1900	9 J.
258		Josef Markwart aus Raudniček	1892	1 „
259		Wilhelm Fischer aus Alt-Kinsberg	†1895	4 „
260		Engelbert Ždárský aus Jičin	1898	7 „
261		Emil Vostatek aus Pavlikov	1893	2 „
262		Franz Edelmann aus Neu-Ötting	1894	3 „
263		Andreas Horn aus Plan	†1892	1 „
264		Wenzel Rytschl aus Schemanowitz	1892	1 „
265		Josef Steindl aus Altheim	1893	2 „

Fortlauf. Nr.	Eintrittsjahr		Austrittsjahr	Aufenthaltsdauer
266	1891	Maria Salašek aus Štekna .	1891	1 M.
267		Theresia Ullrich aus Niederhannichen	†1896	5 J.
268		Aloisia Reisinger aus Sablat	1894	3 „
269	1892	Rudolf Vapenik aus Rozhovic	1896	4 „
270		Josef Čermak aus Vorder-Kopanina	1896	4 „
271		Heinrich Musil aus Kladno .	1897	5 „
272		Ernst Oplt aus Votrubec .	1896	4 „
273		Viktor Točil aus Liskowic .	1900	8 „
274		Emil Worm aus Kratzau .	†1896	4 „
275		Theresie Ružička aus Kozlau	1893	1 „
276		Aloisia Hilmer aus Tuchořitz	†1896	4 „
277		Theresia Turba aus Royau .	1894	2 „
278		Karl Rausch aus Reitschowes	1893	1 „
279		Maria Křepel aus Bezděkow	1892	4 M.
280		Johann Traunwieser aus Mährenbach	1893	1 J.
281		Franz Kragl aus Hirschenstand	1893	1 „
282		Ferdinand Kraus aus Hohenelbe	1893	1 „
283	1893	Heinrich Svoboda aus Klinec	1904	11 „
284		Jovan Javonovič aus Gradsko-Poglavarsko	†1895	2 „
285		Johann Maršalek aus Nepomuk	†1895	2 „
286		Emanuel Kohoutek aus Dlouhe Pole	1895	2 „
287		Johann Reinfeld aus Gottmannsgrünn	1902	9 „
288		Wenzel Šembera aus Netwořic	1898	5 „
289		Hedwig Totzauer aus Chiesch	1894	1 „
290		Josefine Braun aus Schneiderhof	†1897	4 „
291		Karoline Libotovska aus Elbe-Teinitz	1897	4 „
292		Anna Fiala aus Outěchowitz	1907	14 „
293		Bertha Kuhn* aus Nieder-Adersbach	.	14 „
294		Theresia Schneider* aus Schrittenz	.	14 „
295		Franziska Švagr* aus Wletitz	.	14 „
296		Josef Kreneschbacher aus Wittingau	1898	5 „
297	1894	Adalbert Spiroch* aus Prachatitz	.	13 „
298		Andreas Wahrlich* aus Frauenreuth	.	13 „
299		Richard Fischbach aus Tissau	†1900	6 „
300		Franz Patzelt* aus Pilsdorf .	.	13 „
301		Karl Marschner aus Aussig .	1894	6 M.
302		Karl Landa aus Neustraschitz	1901	7 J.
303		Wenzel Topinka* aus Zwikowec	.	13 „
304		Alois Bureš aus Dominikal-Pasek	1896	2 „
305		Franz Houfek aus Moldautein	†1895	1 „
306		Eduard Schneider aus Langenau	1898	4 „
307		Josef Lust aus Birkenberg .	1897	3 „
308	1894	Josef Řehořov aus Beraun .	1895	1 J.
309		Johann Pischinger	1894	3 M.
310		Emilie Frind aus Kaltenbach	1903	9 J.
311		Maria Horny* aus Mcel . .	.	13 „
312		Maria Málek* aus Ober-Studenetz	.	13 „
313		Maria Zeithammel* aus Podluh	.	13 „
314		Franziska Papsch* aus Pobitz	.	13 „
315	1895	Josef Albrecht aus Pardubitz	1900	5 „
316		Ladislaus Blažek aus Dobřichovic	1901	6 „
317		Albin Christ aus Okenau .	1899	4 „
318		Franz Formanek aus Bohumileč	†1905	10 „
319		Anton Ritt aus Flöhau . . .	1898	3 „
320		Franz Ritt aus Flöhau . . .	1898	3 „
321		Eduard Slavik aus Hostomitz	1900	5 „
322		Karl Štěrba aus Prag . . .	1901	6 „
323		Josef Tůma aus Vojkov . .	1899	4 „
324		Johann Weinert aus Schönborn	1899	4 „
325		Karl Loida aus Svrčeves . .	1896	1 „
326		Maria Poidinger aus Glöckenberg	1903	8 „
327		Maria Frigo* aus Rocco bei Vincenzia (Italien)	.	12 „
328		Rosa Havel	1896	1 „
329		Johann Vyskytensky aus Preitenhof	1896	1 „
330		Josef Turek aus Brozan . .	1895	2 M.
331	1896	Franz Doležal aus Jablonná	1901	5 J.
332		Franz Frolik aus Stoklasná Lhota	1901	5 „
333		Bartolom. Hola aus Kondratz	1901	5 „
334		Josef Pochobradsky aus Vale-Weseli	1902	6 „
335		Roland Reissig aus Weipert	1900	4 „
336		JUDr. Friedrich Stein, aus Saaz	1899	3 „
337		Josef Stiel aus Jechnitz . . .	1900	4 „
338		Franz Štamfest aus Zap . .	1902	6 „
339		Franz Anton Kaiser aus Altfischen	1897	1 „
340		Leopold Wolfshofer aus Manthausen	1897	1 „
341		Elisabeth Hořejši* aus Družec	.	11 „
342		Maria Kreibich aus Kamnitz-Neudörfel	1901	5 „
343		Antonia Kruschina aus Schönbrunn	†1905	9 „
344		Theresia Ripl* aus Kaltenbach	.	11 „
345		Elise Schuster aus Aussergefild	†1900	4 „
346		Maria Magd. Žampach aus Chrudim	1905	9 „
347		Wilhelmine Rýdl* (recte Martinec) aus Gross-Pořič . .	.	11 „
348	1897	Eduard Hanika aus Theusing	1905	8 „
349		Ferdinand Hladeček aus Dobšic	1905	4 „

Fortlauf. Nr.	Eintrittsjahr		Austrittsjahr	Aufenthaltsdauer
350	1897	Franz Kruschina aus Schönbrunn	†1900	3 J.
351		Ignaz Květ aus Velká	1902	5 „
352		Wenzel Zoul aus Janovic	†1904	7 „
353		Agnes Jirák aus Hněwkovitz	†1903	6 „
354		Aloisia Kozák aus Horysed	†1902	5 „
355		Anna Maria Kruschina* aus Schönbrunn	.	10 „
356		Josefine Libnar* aus Rothkostelec	.	10 „
357		Karolina Pikal* aus Prasetin-Hartlikov	.	10 „
358		Božena Smolik* aus Sedletz	.	10 „
359		Theresia Schönecker aus Liebenau	†1901	4 „
360		Katharina Weselý aus Málkowitz	1902	5 „
361		Maria Vrána aus Hraběšin	1897	9 M.
362	1898	Johann Kratochwil aus Kráň	†1902	4 J.
363		Emanuel Regal aus Taus	1905	7 „
364		Henriette Brünnel aus Wellemin	†1901	3 „
365	1899	Robert Kintzl aus Haindorf	1903	4 „
366		Anton Kocura aus Libenitz	1899	4 T.
367		Josef Plail aus Amonsgrün	1906	7 J.
368		Karl Salát aus Wranovic	1904	5 „
369		Otto Seibt aus Althabendorf	†1905	6 „
370		Maria Posselt* aus Petersdorf	.	8 „
371	1900	Josef Eckstein aus Sichrowa	1903	3 „
372		Andreas Felbinger aus Heiligenkreuz	1906	6 „
373		Eduard Storm* aus Buschullersdorf	.	7 „
374		Anton Wolf aus Peterswald	1906	6 „
375		Maria Rosa Bindlechner aus Graz	1904	4 „
376		Anna Kesner aus Třebešov	1902	2 „
377		Maria Soustružnik* aus Sluštic	.	7 „
378		Barbara Vrána* aus Venitz	.	7 „
379	1901	Augustin Dyrschmid aus Šanov	1905	4 „
380		Emil Mannsfeld aus Ptyrov	1902	1 „
381		Hubert Moudry aus Mähr.-Trübau	1902	1 „
382		Udalrich Nepomucký aus Záboř	1907	5 „
383		Franz Novak aus Prachatitz	1907	6 „
384		Adalbert Skalák aus Wotitz	1904	3 „
385		Wenzel Spěváček aus Ober-Stupno	1903	2 „
386		Rudolf Zinnecker* aus Gross-Aupa	.	6 „
387		Margarethe Paul* aus Littitz	.	6 „
388		Johanna Wilhelmine Schneider aus Nixdorf	1902	1 „
389	1902	Franz Doležal* aus Chrast	.	5 „
390		Josef Nebesky* aus Vitov	.	5 „
391		Melchior Salfer aus Hesselsdorf	1907	5 „
392		LinhardWunderlich* aus Gottmannsgrünn	.	5 „
393	1902	Maria Nespory* aus Deutsch-Moliken	.	5 J.
394	1903	Franz Dušek aus Smoleč	1907	4 „
395		Josef Fiala* aus Březnitz	.	4 „
396		Franz Hampel* aus Karbitz	.	4 „
397		Albert Hilka aus Goschowitz	1903	6 M.
398		Karl Hiersche aus Schöbritz	1906	3 J.
399		Gottlieb Hrubec aus Unter-Neusattel	1907	4 „
400		Josef Kaschka aus Bleiswedel	†1905	2 „
401		Wenzel Koldinsky* aus Wotrub	.	4 „
402		Eduard Koutecky aus Motyčin	1906	3 „
403		Wilhelm Münnich* aus Pankraz	.	4 „
404		Karl Nosek* aus Žeretitz	.	4 „
405		Raim. Tippmann* aus Weipert	.	4 „
406		Johanna* Čermak aus Smečitz	.	4 „
407		Agnes Novak* aus Srabov	.	4 „
408		Anna Riedl* aus Schönau	.	4 „
409		Anna Schreier* aus Mönchsdorf	.	4 „
410		Adalbertine Schulhof aus Prag	1905	2 „
411		Anna Kratky aus Jiřitz	1903	7 M.
412		Maria Kriegelstein aus Chodau	1903	11 „
413		Antonie Kříž aus Přibram	1903	7 „
414	1904	Franz Černohorsky aus Pičin	1904	7 „
415		Johann Gross aus Losau	†1905	1 J.
416		Jakob Kotar* aus St. Lambert	.	3 „
417		Franz Krabec* aus Stradowitz	.	3 „
418		Johann Legler* aus Spindelmühle	.	3 „
419		Josef Mochan* aus Althütten	.	3 „
420		Anton Tuch* aus Deutsch-Horschowitz	.	3 „
421		Gottlieb Železny aus Gross-Zdikau	1904	1 M.
422		Maria Chvojka aus Wostřeschau	1906	2 J.
423		Anna Černy* aus Roupov	.	3 „
424		Klara Hruby* aus Budweis	.	3 „
425		Magdalena Huf* aus Schönwald	.	3 „
426		Julie Kůs aus Pracowitz	1906	2 „
427		Anna Kutschera* aus Patek	.	3 „
428		Helene Loos* aus Katharinaberg	.	3 „
429		Karoline Suchy* aus Schönbrunn	.	3 „
430		Maria Tocl* aus Kolin	.	3 „
431		Josefine Topinka aus Kozlan	.	3 „
432		Emma Weidl* aus Reischdorf	.	3 „
433		Maria Weikert* aus Abertham	.	3 „
434		Maria Wendler* aus Haida	.	3 „
435		Wenzel Pichler aus Zweiendorf	1906	2 „
436	1905	Karl Bruck* aus Chejstowitz	.	2 „
437		Rosa Jelinek* aus Zasmuk	.	2 „
438		Karoline Přiborsky* aus Humpoletz	.	2 „

Fortlauf. Nr.	Eintrittsjahr		Austrittsjahr	Aufenthaltsdauer
439	1905	Alois Štika* aus Březowa . .	.	2 J.
440	1906	Maria Scheithauer* aus Dux	.	1 „
441		Gustav Wunderlich* aus Grün	.	1 „
442		Maria Habich* aus Schnedowitz	.	1 „
443		Johann Kallinger* aus Rosenberg	.	1 „
444		Theresia Wilfling* aus Lusading	.	1 „
445		Bořivoj Jaroš* aus Smichov .	.	1 „
446		Anna Dirn* aus Netolitz . .	.	1 „
447	1907	Anna Pauline Richter* aus Arnsdorf	.	1 „
448	1907	Wenzel Čadek* aus Rakonitz	.	1 J.
449		Wenzel Kasl* aus Vela . . .	.	1 „
450		Johann Čedík* aus Malžowitz	.	1 „
451		Theodor Krbec* aus Deschtna	.	1 „
452		Raimund Rudolf* aus Kladrub	.	1 „
453		Franz Šilhavý aus Klattau .	1907	3 M.
454		Marie Klaubauf* aus Schönborndorf	.	1 „
455		Gustav Jarosch* aus Labau .	.	3 „
456		Julius Tomsa* aus Chlumetz a./C.	.	2 „
457		Anna Meder* aus Rakonitz .	.	4 T.

Externisten:

—	1899	Alois Světlik aus Eule . . .	1906	7 J.
—		Jaroslava Korbel* aus Kotzenitz	.	8 „
—	1902	Rudolfine Pavlis* aus Wien	.	5 „
—	1902	Antonia Fischer aus Prag .	1904	2 J.
—	1904	Ladislaus Hala* aus Welwarn	.	3 „
—		Anna Demetz aus Prag . .	1907	2 „

Verzeichnis über das ziffernmässige Wachstum nach der Pfleglingsanzahl.

Jahr	Eingetreten	Gesamtstand	Ausgetreten	Restlicher Stand
1832	5	5	0	5
1833	2	7	0	7
1834	1	8	0	8
1835	5	13	1	12
1836	2	14	1	13
1837	7	20	2	18
1838	3	21	1	20
1839	3	23	0	23
1840	0	23	1	22
1841	2	24	0	24
1842	0	24	0	24
1843	3	27	1	26
1844	0	26	0	26
1845	0	26	0	26
1846	0	26	0	26
1847	0	26	1	25
1848	1	26	0	26
1849	1	27	1	26
1850	2	28	6	22
1851	2	24	2	22
1852	4	26	0	26
1853	2	28	0	28
1854	1	29	0	29
1855	0	29	0	29
1856	0	29	3	26
1857	7	33	1	32
1858	1	33	0	33
1859	0	33	3	30
1860	3	33	0	33
1861	9	42	3	39
1862	8	47	5	42
1863	2	44	0	44
1864	5	49	1	48
1865	1	49	0	49
1866	2	51	1	50
1867	2	52	0	52
1868	0	52	2	50
1869	1	51	1	50
1870	2	52	3	49
1871	1	50	2	48
1872	0	48	7	41
1873	1	42	0	42
1874	2	44	5	39
1875	0	39	3	36
1876	9	45	2	43
1877	2	45	3	42
1878	3	45	3	42
1879	5	47	3	44
1880	9	53	2	51
1881	4	55	4	51
1882	5	56	0	56
1883	7	63	2	61
1884	14	75	5	70
1885	16	86	11	75
1886	25	100	2	98
1887	17	115	6	109
1888	7	116	10	106
1889	19	125	15	110
1890	20	130	11	119
1891	13	132	22	110
1892	14	124	11	113
1893	14	127	20	107
1894	18	125	15	110
1895	16	126	10	116
1896	17	133	20	113
1897	14	127	11	116
1898	3	119	7	112
1899	8	120	10	110
1900	8	118	13	105
1901	10	115	11	104
1902	7	111	18	93
1903	20	113	13	100
1904	24	124	9	115
1905	4	119	11	108
1906	7	115	13	102
1907	11	113	10	103

Entwicklungsgang der Klarschen Blindenanstalt nach Einnahmen, Ausgaben und dem schliesslichen Vermögensstande einschliesslich der Stiftungen.

Hauptanstalt.

Jahrgang	Einnahmen		Ausgaben		Vermögens-stand		Jahrgang	Einnahmen		Ausgaben		Vermögens-stand	
	K	h	K	h	K	h		K	h	K	h	K	h
1832—1833	32.138	04	5.460	22	26.677	35	1871	32.469	23	19.985	94	339.588	16
1834	14.324	52	9.743	62	31.258	30	1872	35.015	74	20.675	08	353.927	82
1835	12.826	38	3.826	22	40.258	40	1873	21.579	50	22.036	06	353.471	26
1836	22.296	58	14.227	85	48.327	12	1874	34.897	86	22.762	18	365.606	94
1837	41.053	12	10.911	34	78.468	90	1875	41.370	68	21.383	40	385.594	22
1838	18.487	42	12.943	90	84.012	44	1876	36.468	57	22.058	51	400.004	28
1839	14.156	—	23.699	94	74.468	48	1877	36.460	64	23.662	73	412.802	19
1840	44.487	60	17.780	20	101.173	80	1878	35.023	01	23.079	65	424.745	55
1841	25.469	96	19.622	90	107.022	84	1879	46.349	11	23.147	82	447.946	84
1842	18.288	78	15.584	60	109.727	—	1880	30.950	20	26.906	29	451.990	75
1843	28.221	12	15.852	50	122.095	62	1881	68.087	04	28.087	04	491.990	75
1844	23.330	72	18.395	42	127.030	94	1882	72.239	85	35.027	58	529.203	02
1845	23.461	46	16.409	75	134.082	64	1883	163.360	95	35.341	90	657.222	07
1846	19.109	92	15.439	46	137.753	10	1884	30.285	98	36.429	22	651.108	83
1847	22.936	12	19.541	—	141.148	16	1885	22.026	05	38.949	16	634.185	72
1848	60.858	44	57.733	62	144.272	98	1886	111.074	06	86.499	02	658.760	76
1849	59.493	74	49.427	50	154.339	20	1887	102.331	42	66.328	88	694.764	30
1850	18.421	36	15.829	40	156.931	18	1888	62.446	72	59.110	02	698.101	—
1851	19.874	46	15.697	26	162.508	36	1889	92.479	40	56.863	62	733.716	78
1852	29.578	58	26.810	56	163.890	38	1890	110.560	80	63.475	78	780.801	80
1853	32.706	52	23.073	10	173.523	82	1891	80.459	32	56.539	62	804.721	50
1854	17.484	94	15.422	80	175.586	39	1892	66.816	52	66.228	86	805.315	16
1855	26.977	37	22.578	56	179.985	19	1893	78.243	68	59.602	52	823.956	32
1856	28.732	14	19.584	25	189.133	08	1894	112.743	32	63.824	96	872.874	68
1857	28.184	90	20.576	56	196.741	42	1895	72.130	86	56.420	28	888.585	26
1858	34.627	34	14.361	52	217.007	24	1896	109.741	98	63.631	10	934.696	14
1859	17.336	26	23.073	10	211.270	40	1897	95.992	09	67.929	56	962.758	67
1860	24.665	79	15.148	21	220.787	98	1898	100.905	83	72.843	30	990.821	20
1861	21.251	52	16.503	54	225.535	96	1899	330.552	77	88.779	91	1,241.594	06
1862	43.935	29	18.262	58	251.208	67	1900	200.749	78	86.293	75	1,356.050	09
1863	34.965	13	18.997	86	267.195	94	1901	115.866	21	93.332	62	1,378.583	68
1864	23.420	49	19.926	03	270.690	40	1902	138.287	93	90.084	47	1,426.787	24
1865	23.863	88	18.544	58	276.009	70	1903	163.401	90	92.560	92	1,497.628	22
1866	22.655	37	18.236	87	280.428	20	1904	122.877	15	116.497	86	1,504.107	51
1867	30.376	14	20.679	60	290.124	74	1905	400.591	08	114.530	48	1,790.168	11
1868	37.713	13	20.999	12	306.838	75	1906	147.972	90	168.374	40	1,769.766	61
1869	31.599	04	20.718	39	317.719	40	1907	208.074	48	276.299	52	1,701.541	57
1870	29.629	41	20.243	94	327.104	87							

Kindergarten.

1898	121.947	14	13.025	04	144.547	44	1903	12.056	10	15.849	22	168.482	60
1899	26.732	22	10.156	84	161.122	82	1904	15.557	43	15.246	75	168.793	28
1900	9.596	78	10.138	44	160.581	16	1905	15.356	60	14.719	—	169.430	88
1901	14.118	12	9.250	92	165.448	36	1906	20.686	01	15.307	69	174.809	20
1902	18.873	21	12.045	85	172.275	72	1907	15.743	02	13.651	91	176.900	31

Entwicklungsgang der Stiftungen und Fonde im Vermögensstande enthalten. *)

Jahrgang	Errichtete Stiftungen		In Errichtung stehende Stiftungen		Skt. Raphaels-Kapellen-fond		Messen und Req.-Stiftungen		Jausen-Stiftungen		Musikfond	
	K	h	K	h	K	h	K	h	K	h	K	h
1886	379.929	36	222.392	98	5.481	30	3.922	50	1.170	40	1.015	—
1887	388.696	98	228.760	18	5.308	14	3.793	98	1.142	40	1.016	—
1888	367.619	54	258.506	50	5.625	—	4.170	30	1.168	80	1.015	—
1889	363.316	70	299.675	36	5.814	14	4.255	66	1.183	40	1.015	—
1890	365.146	42	318.126	90	6.020	30	4.323	46	1.200	40	1.014	—
1891	391.027	98	315.781	90	6.419	74	4.558	90	1.230	60	1.000	50
1892	369.897	30	365.588	22	6.419	74	4.711	66	1.230	60	1.000	50
1893	366.736	70	390.933	86	6.422	28	4.706	58	1.344	96	996	—
1894	401.245	34	380.428	72	6.547	90	4.753	84	1.340	—	994	—
1895	387.693	96	408.303	18	6.525	68	4.922	56	1.338	—	994	50
1896	382.211	28	467.782	06	6.637	32	5.605	86	1.348	—	999	—
1897	352.196	50	537.172	86	6.647	88	5.575	50	1.349	76	991	—
1898	369.990	32	585.419	88	6.638	94	5.583	08	1.348	46	996	—
1899	381.936	46	613.074	32	6.441	46	5.456	26	1.331	96	975	50
1900	358.733	90	673.991	61	6.390	06	5.438	80	1.332	10	962	50
1901	391.142	94	690.665	21	6.398	16	5.465	07	1.334	45	964	50
1902	419.540	74	717.981	25	6.440	46	5.512	07	1.346	15	964	50
1903	503.889	99	663.978	56	6.430	36	5.502	47	1.343	75	964	50
1904	774.532	56	406.452	39	6.422	36	5.593	07	1.341	40	964	50
1905	870.703	69	368.265	86	6.426	96	5.604	47	1.344	10	964	50
1906	912.241	18	332.972	76	6.408	96	5.583	52	1.339	05	964	50
1907	883.252	81	403.095	16	6.376	26	5.551	02	1.931	25	964	50

*) Der Stand wurde erst vom J. 1886 an getrennt verrechnet.

Ausweis über die der Klarschen Blindenanstalt vom Jahre 1832 bis zum Jahre 1907 zugekommenen Freien Legate in Barem und Obligationen über 200 Kronen.

Jahr		K	h	Jahr		K	h
1834	Herr Philipp Wernte	242	—	1853	Herr Sika	500	—
1835	Herr Josef Kraus	2000	—	1855	Herr Křkowsky	1000	—
1837	Fräul. Therese Bossi	800	—	1856	Herr Baron Josef Schirnding	2004	60
1840	Herr Josef Czernatsch	400	—	1859	Frau Antonia von Slawkowsky . . .	966	—
1843	Herr Wilhelm Enders	1000	—	1860	Frau Wawra	200	—
1846	Frau Walburga Berger	400	—		Herr Pleschner	210	—
1847	Herr Pfarrer P. Franz Pischtek . . .	852	24		Fräul. Heinrich	210	—
1850	Herr Heinrich Eduard Herz	400	—	1861	Herr Josef Lissner	400	—
	Frau Chmel	269	12		Frau Klara von Waagner	400	—
1853	Herr Josef Bretschneider	200	—		Herr Wenzel Ferdinandi	540	—
	Herr Wenzel Nowotny	200	—	1862	Frau Franziska von Jüngling	4000	—
	Herr Josef Sladek	4810	24		Herr JUDr. Bredschneider	630	—

Jahr		K	h
1862	Se. Exz. Herr Wenzel Ritter von Waclawiček	800	—
1863	Herr Anton Nowotný	1000	—
	Herr Josef Putz	210	—
1864	Herr Med.-Dr. Johann Just	2100	—
	Herr Dwořák	539	30
1865	Frau Med.-Dr. Viktoria Just	4000	—
	Herr Kolb	225	—
	Herr Přibram	200	—
	Frau Josefine Lerner	200	—
1866	Frau Theresia Přibram	1050	—
	Herr Anton Fassati	200	—
	Fräul. Theresie Krehan	200	—
	Herr Stefan Langer	200	—
1867	Herr Leopold Ritter von Lämmel	400	—
1868	Frau Barbara Jindřich	4255	72
	Herr Ferdinand Kolb	400	—
	Herr Nadherny Ritter von Borotin	200	—
	Frau Marie von Graf	400	—
	Frau Franziska Wawra	200	—
	Frau Spitzar	200	—
1869	Frau Apolonia Gütling	450	—
	Herr Josef Teppisch	5250	—
	Herr Mathias Kosler	1000	—
1870	Herr Th.-Dr. Peter Krejči, Weihbischof	2000	—
1871	Herr Wenzel Berger Ritter von Bergenthal	1000	—
	Frau Barbara Weiretter Edle von Rechtfeld	200	—
	Frau Elisabeth Goldstein	210	—
	Herr Georg Dietl	400	—
1872	Frau Helene Nowotny	200	—
1873	Frau Anna Gamisch	2670	88
	Herr Franz Vetter	200	—
	Herr Wenzel Morawec	250	—
	Herr Wenzel Weiss	1800	—
1874	Herr Josef Wilhelm Bayer	400	—
	Fräul. Anna Gamisch	2670	89
1875	Se. Exz. Herr Bischof Carl Baron von Hanl,	210	—
	Herr Johann Kose	1000	—
	Herr Johann Jindřich	400	—
1876	Herr H. Jakob Hloušek	200	—
	Herr Ferdinand Eckert	700	—
1877	Herr Vinzenz Maader	360	—
	Herr Jakob A. Rosenberg	200	—
	Frau Anna Slavik	358	—
	Herr Johann Sacher	200	—
1878	Herr Dr. Ed. R. von Doubek	400	—
1879	Herr H. Anton Schramm	400	—
	Herr Wenzel Göpfert	891	50
	Herr Ferdinand Urban	200	—
	Herr Johann Koutny	990	—
1880	Herr Johann Jančura	500	—
	Herr Johann Bellôt	2500	—
	Herr Johann Rypota	200	—
1881	Frau Magdalena Gürke	450	—
	Herr Max Dormitzer	200	—
	Herr Johann Ritter von Bieschin	400	—
	Herr Johann Ritter von Eisenstein	200	—
1882	Frau Leopoldine Freiin von Wiedersperg	400	—
	Herr Johann Hinum	400	—
	Herr Ig. Hayek	400	—
	Frau Karoline Gindřich	400	—
1883	Herr Anton Naumann	446	50
1884	Herr Weihbischof Prucha	1000	—
	Herr Karl Fischer	200	—
	Herr Jakob Pascher	200	—
1885	Herr Lechleitner	200	—
	Herr Nathan Hellmann	200	—
1886	Frau Gabriele Barvitius geb. Lechleitner	200	—
	Frau Sofie Starek	909	84
	Frau Anna Sacher	745	88
	Frau Marie Zeitz	2200	—
1887	Hochw. Herr Franz Honauer	1022	22
	Herr Sylv. Brandeis	205	44
	Frau Barbara Fassati	100	—
	Herr Franz Dr. Eduard Wiener Ritter von Velten	1000	—
	Frau Maria Moravec	1010	32
	Frau Maria Demartini	2000	—
	Frau Anna Gabriel	1000	—
	Herr A. Nowotny	11310	14
	Herr Alois Neumann	2000	—
	Frau Theresia Köhler	2000	—
	Herr Josef Fischer	200	—
1888	Herr Josef Christen	2000	—
	Herr Friedrich Kraus	200	—
1889	Herr Johann Schebek	9000	—
	Herr Johann Purmann	300	—
	Frau Johanna Müller	1000	—
	Herr Wenzel Dausek	2000	—
1890	Herr Johann Jelinek	400	—
	Frau Charlotte Lederer	1000	—
	Frau Maria Matějovsky	408	52
	Frau Magdalena Michalowitz	626	66
	Frau Karoline Seutter von Lötzen	200	—
	Herr Friedrich Demartini	887	90
	Herr Ignaz Fuchs	200	—
	Frau Elisabeth Schram	2000	—
1891	Fräul. Rosa Bergmann	402	34
	Frau Babette Stanka	1000	—
	Herr Vinzenz Hartlich	3238	60
	Frau Maria Beznoska	1000	—
	Herr Franz Preidl Edler von Hassenbrunn	2025	—
1892	Frau Johanna Urban	1000	—
	Frau Anna Vavra	200	—
	Herr Franz Geringer	1000	—
	Herr Karl Scholz	356	—
1893	Frau Marie Tschary	1778	36
	Frau Baronin Laura Christ. Klementine von Cohausen	2800	—
	Frau Maria Fritsch	356	—
	Frau Franziska Gramzow	500	—
	Frau Nosek-Plachecky	2600	—
1894	Frau Leopoldine Fritscher	800	—
	Herr Josef Javurek	200	—
	Herr August Wintinka	300	—

Jahr		K	h
1894	Herr Johann Galla	200	—
	Herr Josef Schindler	357	20
	Herr Franz Zeidler	12000	—
	Herr Ivan Liemert	2000	—
1895	Herr Karl Goldstein	200	—
	Herr Raimund Gross	200	—
	Fräul. Gabriele Przibram	400	—
1896	Herr Friedrich Kaiser	200	—
	Herr Dr. Johann Duschek	200	—
1897	Frau Maria Neumann	1375	82
	Herr Johann Vokoun	887	—
	Frau Maria Waněk	1000	—
	Frau Magdalena Wassmann	356	28
1898	Herr Gottlieb und Maria Stickel	887	84
1899	Frau Maria Moravec	711	—
	Frau Therese Kern	200	—
	Frau Maria Schmidt geb. Schaabner von Schönbar	200	—
	Fräul. Rosalia Stěch	200	—
	Herr Anstaltsdirektor Rudolf Maria Ritter von Klar	1514	28
	Herr Franz Alt	2000	—
	Monsgr. Laurenz Hafenrichter	360	—
	Herr Bernard Pollak	200	—
	Herr MUDr. Prof. Vinzenz Franz Kostelecky	6324	02
	Frau Maria Turnovsky	600	—
1900	Frau Louise Dollansky	200	39
	Frau Anna Kraus	860	98
	Frau Maria Lill	829	20
	Fräul. Rosalie Stiller	200	—
	Frau Louise Dollansky	45449	48
1900	Herr Adolf Hunka	10000	—
1901	Herr Franz Alt	847	65
	Herr Friedrich von und zu Eisenstein	360	—
	Herr Johann Georg Hofmann	2000	—
	Frau Franziska Sattler geb. Rus	382	20
	Herr MUDr. Franz Michl	1859	92
	Frau Elisabeth Richter	1010	44
	Frau Elise Dausek	4000	—
	Herr Eduard Kleinschnitz	900	—
	Herr Johann Ritter von Rapp	200	—
	Herr Franz Haas, Prager Bürger und Hausbesitzer	315	—
1903	Frau Josefine Šulc	344	80
	Frau Johanna Lein	516	88
	Frau Barbara Suda	711	12
	Frau Josefa Kučera	200	—
	Herr Robert Schaabner Edl. v. Schönbaar	10172	80
1904	Herr MUDr. Alois Kaulich	400	—
	Frau Franziska Lederer-Urbanek	250	—
	Herr Gustav Přibram	400	—
1905	Frau Barbara Reibenstein	1030	—
	Landesgerichtsrat Herr Ferdinand Kalina	356	56
	K. k. Hofrat und Universitätsprofessor Herr JUDr. Georg Pražak	200	—
	Herr Josef Porges Ritter v. Portheim	1000	—
	Herr Sanitätsrat Dr. A. Wrany	202482	97
	Herr Franz Alt	268	—
1906	Herr L. P. Dietz	2000	—
1907	Frau Mathilde Peil	200	—
	Herr Eduard Kavalier	10300	27

Ausweis über die der Klarschen Blindenanstalt zugekommenen Stiftungslegate.

Jahr		K	h
1889	Stiftungslegat nach Frau Therese Eich für die Marquard und Therese Eichsche Blindenstiftung in Papierrente	5400	—
	Stiftungslegat nach Herrn Anton Apt für die Anton Aptsche Blindenstiftung in Sparkassa-Einlagen	5718	—
1898	Stiftungslegat nach Herrn Alois Turek	8289	—
1899	Stiftungslegat für die Rudolf Maria Ritter von Klarsche Mädchen-Blindenstiftung vom Nachlasse des verstorbenen Anstaltsdirektors Rudolf Maria Ritter von Klar	1779	90
1900	Stiftungslegat nach Herrn Alois Oliwa	2670	—
1901	Stiftungslegat nach Frau Hermine Auge	7600	—
1905	Stiftungslegat nach Fräul Thaddäa Michel in Obligat.	42369	—
1907	Stiftunglegat nach Herrn Alois Sochor	40000	—

Kindergarten.

Verzeichnis über das ziffernmässige Wachstum nach der Pfleglingsanzahl.

Jahr	Eingetreten	Gesamtstand	Ausgetreten	Restlicher Stand
1897	19	19	—	19
1898	0	19	0	19
1899	3	22	4	18
1900	2	20	4	16
1901	3	19	2	17
1902	4	21	0	21
1903	3	24	1	23
1904	3	26	2	24
1905	3	27	0	27
1906	5	32	8	24
1907	3	27	6	21

Verzeichnis aller vom Jahre 1897—1907 im Kindergarten untergebracht gewesenen Pfleglinge und Externisten.

Die mit * bezeichneten befinden sich noch in der Anstalt.

Fortlauf. Nr.	Eintrittsjahr		Austrittsjahr	Aufenthaltsdauer
1	1897	Theodor Krbec aus Deschtna	1907	10 J.
2		Ludmila Charvát aus Bejkev	1900	3 „
3		Johann Čedík aus Nalžowitz	1907	10 „
4		Anna Dirn aus Netolitz	1906	9 „
5		Karl Fajtl aus Budweis	1906	9 „
6		Rudolf Filip aus Enzowan	†1901	4 „
7		Johann Gibisch aus Dobraken	1900	3 „
8		Maria Habich aus Schnedowitz	1906	9 „
9		Rosa Jelinek aus Brüx	1899	2 „
10		Maria Klaubauf aus Schönborndorf	1907	10 „
11		Adolf Padevěd aus Chleb	1900	3 „
12		Ulrich Klempt aus Voslochov	†1899	3 „
13		Raimund Rudolf aus Kradrob	1907	10 „
14		Ladislaus Rychlý aus Mokropes	1901	4 „
15		Eva Schindler aus Mosetstift	1899	2 „
16		Johann Šidák aus Ronov	1900	3 „
17		Anton Ton aus Tuchlowitz	†1899	2 „
18		Theresia Wilfling aus Dreihakken	1906	9 „
19		Anna Vejnoska* aus Netřebitz	.	11 „
—	1898	—	—	—
20	1899	Marie Barb. Poledna* aus Pilgram	.	9 „
21		Josef Zítek* aus Mesholz	.	9 „
22		Josef Rud. Fritsch* aus Straschnitz	.	9 „
23	1900	Vinzenz Anton Bayer aus Dobrzan	1903	3 „
24		Josef Novák* aus Lhota Raubičkova	.	8 „
25	1901	Anna Maria Kejla aus Neustraschitz	1906	5 J.
26		Rudolf Randa aus Třemošna	1906	5 „
27		Josef Toman aus Lukawitz	1906	5 „
28	1902	Wenzel Bartuška* aus Albrechtitz	.	6 „
29		Johann Dvořak* aus Kunas	.	6 „
30		Wenzel Mařík* aus Benitz	.	6 „
31		Antonia Okinka* aus Hroznova Lhota	.	6 „
32	1903	Anton Bartoníček aus Laučin	†1904	1 „
33		Adalbert Bartuška* aus Albrechtitz	.	5 „
34		Martha Reichl aus Dörnsdorf	†1906	3 „
35	1904	Anna Müller aus Triebitz	1907	3 „
36		Anton Franz Ton* aus Tuchlowitz	.	4 „
37		Johann Havlík aus Lasenitz	1904	1 „
38	1905	Paul Hlavatý* aus Neznašov	.	3 „
39		Anastasie Bartuška* aus Albrechtitz	.	3 „
40		Magdalena Königsmark* aus Přestitz	.	3 „
41	1906	Franz Pollak* aus Strzischowitz	.	2 „
42		Maria Jenik aus Volanic	1907	1 „
43		Hermine Schimmer* a. Zwodau	.	2 „
44	1907	Josef Šulc* aus Krp	.	1 „
45		Wenzel Šulc* aus Krp	.	1 „
46		Wenzel Rybin* aus Patřin	.	1 „
47		Ladislaus Švarzbek* aus Rexiň	.	1 „
48		Else Sommer* aus Falkenau	.	1 M.

Verzeichnis über die dem Kindergarten zugekommenen freien Legate in Baarem.

Jahr		K	h
1898	Legat nach Frau Baronin Göttmann von Göttsberg	129130	—
1899	Legat nach Herrn Rudolf Maria Ritter von Klar	18318	52

Weiterer geschichtlicher Nachtrag

vom 31. Mai bis 31. Dezember 1908.

Die durch verschiedene Umstände bis zum Jahre 1909 eingetretene Verzögerung der Herausgabe der 75jährigen Anstaltsgeschichte veranlasste mich in einem zweiten geschichtlichen Nachtrage noch über diejenigen wichtigen Vorkommnisse zu berichten, welche sich seit dem 31. Mai 1908 als der eigentlichen Beendigung der Anstaltsgeschichte bis zum 31. Dezember 1908 zugetragen haben.

Der geradezu beispiellose Fortschritt der letzten Dezennien in allen Disziplinen der Blindenfürsorge und die umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Augenheilkunde und Blindenstatistik, welche in das Kapitel der Blindenfürsorge übergreifen, haben zu der Erkenntnis geführt, dass der Menschheit ein viel grösserer Nutzen erwächst, wenn abgesehen von der Ausgestaltung der Fürsorge auch dort der Hebel angesetzt wird, wo es gilt, die Menschheit soviel als möglich vor dem Unglück der Erblindung zu behüten, damit Erblindungen nur dort eintreten können, wo ihre Vermeidung unmöglich war.

Von diesen Bestrebungen geleitet, haben die Herrn Dr. Paly, Entlebuch, Hauptlehrer Schaidler, München, Staatsrat Kolubowsky, Petersburg, Branco Rodrigues, Lissabon, Prof. Dr. Neuschüler, Rom, gleichzeitig [mit mir von früheren wissenschaftlichen Arbeiten abgesehen, die blindenstatistischen Verhältnisse der Schweiz, Deutschlands, Bayerns, Russlands, Italiens, Portugals, Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Österreichs soweit es das oft sehr mangelhafte Grundmaterial gestattete, zur Aufgabe ihrer Untersuchungen gemacht und sich auf dem Gebiete gemeinsamer Bestrebungen zusammengefunden.

Diese, sowie frühere wissenschaftliche Arbeiten ergaben aufs neue, dass von allen Erblindungen 20—30% durch die Augeneiterung der Neugeborenen und ein grosser je nach dem Lande variabler Prozentanteil durch die Blattern entstanden sind, von denen die Erblindung infolge ersterer Ursache durch Anwendung des Credéschen Verfahrens und die Erblindung infolge der zweiten Ursache durch Einführung einer rechtzeitigen Nachimpfung vermieden werden kann.

Diese Erkenntnis führte nun zu dem Bestreben, dahin zu wirken, dass das Credésche Verfahren sowie die Impfung und Wiederimpfung in den einzelnen europäischen Staaten gesetzlich eingeführt würden.

Um mit diesen Erwägungen und Ansuchen an die einzelnen Regierungen herantreten zu können, stellte sich die unbedingte Notwendigkeit heraus, vorerst ein einheitliches, klares Bild über die statistischen Blindenverhältnisse zu gewinnen und wurde deshalb über meine Anregung zwischen Dr. Paly, Hauptlehrer Schaidler, Dozent Dr. Hirsch und mir eine einheitliche Blindenerhebung in allen europäischen Staaten als das vorläufig Wichtigste erkannt und von diesen 4 Proponenten ein einheitlicher Fragebogen zur Blindenerhebung im Anschlusse an die künftigen Volkszählungen ausgearbeitet. In weiterer Folge hielt ich am Hamburger Blindenlehrerkongresse im Jahre 1907 einen Vortrag über die gegenwärtig mangelhafte statistische Blindenerhebung und Verarbeitung der erhobenen Momente in den europäischen Staaten unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Statistik inbezug auf die Vermeidbarkeit von Erblindungen und beantragte, es möge sich aus dem Blindenlehrerkongresse hervorgehend, eine internationale Vereinigung bilden, um die theoretischen Bestrebungen des vorbereitenden Komitees in allen europäischen Staaten praktisch nutzbar zu machen.

Dieser vom Kongresse einhellig angenommene Antrag hatte die Gründung einer Kommission für internationale Blindenstatistik zur Folge, die sich am Kongresse konstituierte und sich durch Cooptierungen zu erweitern hatte.

Zum Vorsitzenden dieser Kommission gewählt, oblag mir hierauf die Aufgabe, in allen europäischen Staaten Unterkommissionen zu bilden, deren jede aus je 1 Mitgliede der 4 Berufskreise der Augenheilkunde, der Sanitätsbehörde, der staatlichen Statistik und des Blindenwesens zu bestehen hätte.

Auf diese Weise verzeichnet die Kommission durch Bildung der Subkommissionen in der Reihenfolge ihres Eintrittes folgende Mitglieder, deren Liste allein zeigt, welch' grosses Interesse diese Anregung bei massgebenden Persönlichkeiten in Europa gefunden hat.

Emil Wagner, Direktor der Klarschen Blindenanstalt, Prag (Vorsitzender),
Anton Schaidler, Hauptlehrer, München (Geschäftsführer),
R. Monske, Direktor der Blindenanstalt, Bukarest,
Dr. Laurenz Paly, Entlebuch, Präsident des schweizerischen Zentralvereines für das Blindenwesen,
Ernest Vaughan, Direktor der Blindenanstalt, Paris 28 Rue de Charenton,
I. Kolubowski, Staatsrat, St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 7,
I. Dietrich, Direktor der sächsischen Blindenanstalt, Chemnitz,
W. Hy. Illingworth, Direktor der Blindenanstalt, Manchester, Old Trafford,
Privatdozent Dr. Salzer, München,
Alrik Lundberg, Stockholm,
Dr. I. Widmark, Professor der Augenheilkunde, Stockholm,
Dr. Kamil Hirsch, Dozent der Augenheilkunde, Prag II., Bredauergasse 4,
Hermann Naedler, Direktor der Blindenanstalt, St. Petersburg, Sandstrasse 37,
N. L. Bellarminoff, Professor der Augenheilkunde an der medizinischen Akademie, St. Petersburg,
W. Solnzeff, Redakteur des statistischen Hauptkomitees des Ministeriums des Innern, St. Petersburg,
Dr. Guillaume, Direktor des eidg. statistischen Bureaus, Bern,
Dr. A. Dufour, Privatdozent für Augenheilkunde an der Universität in Lausanne,

M. Ludwig Widell, Chef des kgl. statistischen Zentralbureaus, Stockholm,
Dr. Gustav Ästrand, Direktor der Blindenanstalt, Tomteboda bei Stockholm,
Immanuel Matthies, Direktor der kgl. Blindenanstalt, Steglitz bei Berlin,
Dr. I. von Vargha, Ministerialrat, Chef des ung. statistischen Staatsamtes, Budapest,
Dr. Adolf von Szily, Universitätsprofessor, Budapest V., Saz utcza 6,
K. Herodek, Direktor der Blindenanstalt, Budapest,
P. Isidor Clé, kgl. Blindeninstitut Woluwe, Brüssel,
Branco Rodrigues, Gründer der Blindenschule, Lissabon,
Dr. Girginoff, erster Augenarzt im Alexanderspital, Sofia,
K. Popoff, Direktor des statistischen Amtes, Sofia,
Dr. St. Donew, Direktor des Blindeninstitutes, Sofia,
Michael Koeford, Direktor des statistischen Bureaus, Kopenhagen,
L. Plessner, Direktor des kgl. Blindeninstitutes, Kopenhagen,
Dr. G. Norrie, Augenarzt des Blindeninstitutes, Kopenhagen,
Dr. Bumm, Präsident des kais. Reichsgesundheitsamtes, Berlin,
Professor Dr. Mayet, kais. Geheimer Regierungsrat und Mitglied des kais. statistischen Amtes, Berlin,
Dr. med. Greeff, Direktor der kgl. Augenklinik, Berlin, Charité,
Lucien March, Chef des statistischen Bureaus von Frankreich, Paris, 97 quai d'Orsay,
Dr. Josef Daimer, Hofrat und Chef des obersten Sanitätsrates, Wien I., Wipplingerstrasse,
Dr. Franz Ritter von Juraschek, Präsident der kais. kgl. statistischen Zentralkommission, Wien I., Schwarzenbergstrasse 7,
Professor Dr. Neuschüler, Rivista di Tiflologia, Rom, Via Aracoeli 58,
Professor Arnoldo Angelucci, Direktor der kgl. okulistischen Klinik der k. Universität, Neapel,
Professor Dr. A. Elschnig, Vorstand der k. k. deutschen Universitätsaugenklinik, Prag,
General von Hagen, Loschwitz-Dresden.

Den Unterkommissionen wurden als Grundlage für ihre Beratungen und für die Stellung von Abänderungs- und Neuvorschlägen die vom vorbereitenden Komitee aufgestellten Fragebogen zur Verfügung gestellt.

Im Verlaufe weniger Monate waren aus Deutschland, der Schweiz, Russland, Schweden, Dänemark, Frankreich die Ergebnisse der Beschlüsse und von einigen der Kommission nicht angehörenden Ärzten und anderen Interessenten Vorschläge bei mir eingelaufen, während in Italien, Rumänien, Belgien, Portugal, Bulgarien und Ungarn die Bestrebungen mit Verständnis und grosser Sympathie aufgenommen wurden, ohne dass aus diesen Ländern vorläufig besondere Anträge gestellt worden wären.

Die eingelaufenen Gutachten, Abänderungs- und Neuvorschläge wurden in ein übersichtliches Referat zusammengestellt, in deutscher und französischer Sprache an alle Subkommissionsmitglieder versendet und für den 7. und 8. Oktober sämtliche Kommissionsmitglieder zu einer, an der Klarschen Blindenanstalt in Prag abzuhaltenden Schlussberatung über einen den europäischen Regierungen zu stellenden Kommissionsantrag eingeladen.

Namens der bezüglichen Regierungen wurden seitens Bulgariens Direktor Dr. Donew-Sofia, seitens Bayerns Hauptlehrer Schaidler, München, seitens Deutschlands Direktor Matthies aus Steglitz, seitens Italiens Prof. Dr. Neuschüler, Rom, seitens Dänemarks Direktor Plessner, Kopenhagen, seitens Frankreichs Direktor Vaughan, Paris, seitens Österreichs Präsident Dr.

Ritter von Juraschek, Wien, seitens der Schweiz Dr. Paly, Entlebuch, seitens Russlands Staatsrat Kolubowski, Petersburg, und seitens Sachsens Direktor Dietrich, Chemnitz als Vertreter entsendet. Ausserdem nahmen an der Beratung die Kommissionsmitglieder: General von Hagen aus Loschwitz bei Dresden, Prof. Dr. Elschnig, Dozent Dr. Hirsch, Prag und meine Wenigkeit teil.

Während dieser Schlussberatung, welche eine Zeit von 11 Stunden in Anspruch nahm, wurde sowohl bezüglich der allgemeinen Beschlüsse, sowie bezüglich der für die nächsten Volkszählungen zu beantragenden Fragen für die Erhebung der Blinden, Taubstummen, Schwachsinnigen und Krüppel eine vollständige Einigung erzielt.

Hiebei sei noch hervorgehoben, dass der Verlauf und das Arrangement der Tagung als vollkommen gelungen anzusehen war.

Das Protokoll über die Schlussberatungen mit angeschlossenem Auszug der Beschlüsse wird ehestens in deutscher und französischer Sprache sowohl an das Internationale Institut in Genf, sowie an alle europäischen Regierungen mit der Bitte um gütige Berücksichtigung der Wünsche der Kommission bei den nächsten Volkszählungen zur Versendung gebracht werden.

Ausserdem werden von der Kommission für internationale Blindenstatistik Konzentrationsformulare vereinbart, nach welchen das durch die Volkszählungen, wie durch die Nacherhebungen gewonnene Material auch nach gleichen Gesichtspunkten wird aufgearbeitet werden können.

Es würde zu weit führen, weitere Mitteilungen über die besonderen Beschlüsse dieser Kommission in diesen geschichtlichen Nachtrag aufzunehmen und mag nur auf die grosse Wichtigkeit hingewiesen werden, welche in der ständigen Tätigkeit der Kommission für internationale Blindenstatistik gelegen ist, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine sich über ganz Europa erstreckende Besserung hervorzurufen, um mit der Zeit alle vermeidbaren Erblindungen hintanzuhalten.

Gelingt es einmal, für alle europäischen Staaten eine einheitliche Blindenerhebung durchzuführen, so wird dadurch ein klares Bild über die Erblindungsverhältnisse gewonnen und kann erst dann an Hand dieses Bildes den einzelnen Regierungen die Notwendigkeit weiterer gesetzlicher Massnahmen gegen vermeidbare Erblindungen unterbreitet werden. Dann erst wird nach Jahrzehnten die glücklichere Nachwelt die Früchte der gegenwärtigen Tätigkeit der Kommission für internationale Blindenstatistik geniessen und deren Arbeit und Mühe verstehen und segnen.

Die im 7. Kapitel besprochene Gründung des neuen Vereines »Deutsche Blindenfürsorge in Böhmen« ist inzwischen ebenfalls zustande gekommen und hat unter grosser Beteiligung die konstituierende Versammlung wegen der in Teplitz herrschenden Scharlachepidemie am 22. November in Aussig stattgefunden, bei welcher Augenarzt MUDr. Rudolf Lederer, Teplitz eine sehr gediegene Programmrede über den Zweck des neuen Vereines hielt, während ich über die Vorarbeiten Bericht erstattete.

Bei dieser Konstituierung wurde der Hauptausschuss, bestehend aus den Herren Bürgermeister Johann Husak, Teplitz, Bürgermeister Dr. Franz Ohnsorg, Aussig, Bürgermeister

Dr. Franz Bayer, Reichenberg, Augenarzt Dr. Rudolf Lederer, Teplitz, Grossindustrieller I. Petschek, Aussig, Fabrikant Fr. Gelinek, Komotau, Dr. H. Lauterer, Eger, Theod. Freiherr von Liebig, Reichenberg, Bürgermeister I. Taschek, Budweis, Landt.-Abgeord. Theodor Zuleger, Saaz und 4 Direktionsmitgliedern der Klarschen Anstalt kais. Rat Johann Stüdl, Karl Dederra, Dr. Oskar Schmidt und Dr. H. Goldberg gewählt.

Bei der hierauf erfolgten Konstituierung des Hauptausschusses erfolgte die Wahl des Bürgermeisters I. Husak, Teplitz, zum Vorsitzenden, des Bürgermeisters Dr. F. Ohnsorg, Aussig und des Bürgermeisters Dr. Franz Bayer, Reichenberg zu dessen Stellvertretern sowie Dr. Oskar Schmidts, Prag zum Vereins-Zahlmeister. Geschäftsleiter ist satzungsgemäss der jeweilige Direktor der Klarschen Blindenanstalt. Bisher wurden die Ortsgruppensatzungen für die Städte Prag, Teplitz, Aussig, Reichenberg, Komotau, Eger, Budweis, Pilsen, Weipert bei der k. k. Statthalterei eingereicht und wurden Persönlichkeiten in den Städten Warnsdorf, Haida, Trautenau, Friedland, Mies und Tetschen gebeten, sich für die Ortsgruppenbildung in diesen Städten einzusetzen.

In der Angelegenheit der Errichtung einer Blindenschule in Aussig wurde am 21. Dezember 1908 der Schenkungsvertrag der Stadtgemeinde Aussig als Geschenkgeberin, der Klarschen Blindenanstalt als Geschenknehmerin gefertigt und mögen die markanten Punkte des Vertrages als geschichtliche Momente an dieser Stelle festgehalten werden.

VERTRAG,

welcher am untenangesetzten Jahr und Tag zwischen der Stadtgemeinde Aussig auf Grund des am 23. November 1908 gefassten Gemeindeausschussbeschlusses einerseits und der Klarschen Blindenanstalt in Prag andererseits abgeschlossen worden ist, wie folgt:

1. Die Stadtgemeinde Aussig schenkt und übergibt und hat mit Unterfertigung dieses Vertrages geschenkt und übergeben aus Anlass und zur Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. an die Klarsche Blindenanstalt in Prag in deren Eigentum und letztere übernimmt und hat mit Unterfertigung dieses Vertrages übernommen in ihr Eigentum nach dem beigehefteten Situationsplan des Geometers Fischer, Aussig, Nr. 937, vom 24. November 1908, welcher einen integrierenden Bestandteil dieses Vertrages bildet,

a) von den in der EZ. 200 des Grundbuches für Kleische eingetragenen Grundstücken
die neue GP. 440/3 Weide im Ausmasse von . . . . . 285 m^2
die neue GP. 684/2 Wald » » » . . . . . 14.641 »
die Restparz. 674 Acker » » » . . . . . 21.948 »
die Grundparz. 683/2 Weide » » » . . . . . 385 »

b) von der im Verzeichnis I für das öffentliche Gut in Kleische eingetragenen Grundparz. 935 den mit 935/2 bezeichneten Teil im Ausmasse von . . . . . 240 »

also insgesamt . . 37.499 m^2.

Der übergebene Grundkomplex ist in einem dem Vertrage beigehefteten Situationsplane mit roter Farbe umrändert.

2. Die Geschenknehmerin verpflichtet sich, auf den ihr überlassenen Grundstücken nach dem vorgelegten Projekte eine Blindenvolksschule zu errichten und zu erhalten.

3. Beide Teile erklären einverständlich, dass die laut Punkt 2 zu errichtende Blindenanstalt als ein rein deutsches gemeinnütziges Institut zu gelten habe und wird zur dauernden Wahrung des deutschen Charakters dieses Institutes Nachstehendes festgesetzt:

a) die Verwaltung der zu errichtenden Blindenanstalt hat ausschliesslich in deutscher Sprache zu erfolgen. Es hat daher als interne und externe Verkehrssprache und insbesondere auch als Unterrichtssprache ausschliesslich die deutsche Sprache zu gelten;

b) Sämtliche für die zu errichtende Blindenanstalt anzustellenden Beamten und Diener männlichen und weiblichen Geschlechtes haben der deutschen Nationalität anzugehören.

c) In der zu errichtenden Blindenanstalt haben lediglich Blinde deutscher Nationalität u. zw. in erster Linie solche aus Böhmen gebürtige, in zweiter Linie auch solche aus den übrigen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern gebürtige Aufnahme zu finden.

d) Die Geschenknehmerin ist nicht berechtigt, sich der ihr von der Stadtgemeinde Aussig schenkungsweise überlassenen Grundstücke ganz oder teilweise ohne Zustimmung der letzteren entgeltlich oder unentgeltlich zu entäussern.

Punkt 4 betrifft die Nutzniessung während der Übergangszeit, Punkt 5 die lastenfreie Übergabe der Parzellen, Punkt 6 die Tragung der Gebühren durch die Klarsche Anstalt, Punkt 7 die Ab- und Zuschreibung sowie die Vereinigung von Parzellen.

Aussig-Prag, am 21. Dezember 1908.

Ausserdem hat die Stadtgemeinde Aussig anlässlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums statt einer Illumination eine Sammlung von Haus zu Haus veranstaltet und zu dieser Sammlung selbst 1000 K gespendet.

Das Erträgnis hievon soll zur Hälfte dem »Kind« und zur anderen Hälfte dem neuen Verein »Deutsche Blindenfürsorge« zufliessen. Bis zum 31. Dezember 1908 sind dem Vereine unter anderen noch zugegangen K 1000 von Frl. Marie Glaser, Prag und K 500 von Herrn Prof. Dr. Ritter von Geitler, Czernowitz. Die Klarsche Anstalt trat dem Vereine mit einem Gründungsbeitrage von 300 K bei.

Die ebenfalls im 7. Kapitel besprochene Errichtung einer tschechischen Blindenschule, welche von Hofrat Prof. Dr. Čelakovsky propagiert werden sollte, dürfte in ein anderes und vollständig selbständiges Fahrwasser geraten sein, ohne dass eine Fühlungnahme mit der Klarschen Blindenanstalt oder eine weitere Verständigung derselben für gut befunden wurde, da ich unter dem 8. Dezember in der »Nár. Politika« unter dem Schlagworte »An die tschechische Öffentlichkeit« einen Aufruf des Inhaltes las, dass sich ein vorbereitendes Komitee gebildet habe, zu dem Zwecke einen »Jubiläums-Verein« zur Erziehung und Versorgung von Blinden im Königreiche Böhmen zu gründen. Unter den Komiteemitgliedern befanden sich auch die Namen des Hofrates Dr. Čelakovsky, sowie des Professors der Augenheilkunde an der tschechischen Universität Dr. Deyl.

In dem Aufrufe wird hervorgehoben, dass der Zweck dieses Jubiläumsvereines ein so menschenfreundlicher und seine Notwendigkeit so offenkundig sei, dass mit vollem Rechte erwartet werden könnte, es werden demselben bei der tschechischen Nation, welche für jeden Leidenden immer so warm empfunden hat, von allen Seiten aus den breitesten Kreisen der Öffentlichkeit Unterstützungen zuteil werden.

Bei dem Umstande, als die Klarsche Anstalt seit mehreren Jahren die Absicht kundgegeben hatte, sowohl eine deutsche, wie eine tschechische Schule ins Leben zu rufen, um für beide Nationalitäten die Volksschulerziehung an die Anstalt anzugliedern, welche Absicht sowohl in den Statuten, wie in anderen Druckschriften mehrfach niedergelegt erscheint, glaubt die Anstaltsleitung in jeder Richtung hin ihr weitgehendstes Entgegenkommen an den Tag gelegt zu haben.

Wie aus der oberwähnten Bildung des neuen tschechischen Vereines hervorgeht, hat es den Anschein, dass die Mitwirkung der Klarschen Anstalt bei rein tschechischen Gründungen von massgebenden Kreisen dieser Nation nicht gewünscht werde und ändert sich hiedurch, selbstverständlich vorläufig jedoch nur inbezug auf die Schulen das Arbeitsprogramm der Klarschen Anstalt, weil ein Bedürfnis für 2 einsprachige tschechische Schulen in Böhmen nicht vorhanden ist.

Inbezug auf die finanziellen Verhältnisse der Klarschen Anstalt sei noch nachträglich hervorgehoben, dass derselben seit dem 31. Mai noch an Legaten von 200 K aufwärts: nach Frau Mathilde Kalensky, Prag 1000 K, nach Frau Genovefa Killinger, Prag 10.000 K, nach Hofrat Karl Edlen von Scheiner, Prag 1.500 K, nach kais. Rat Karl Tichy, Prag 1.000 K, nach Joh. Hanel, Pilsen 2.000 K, nach Frl. Anna Edlen von Grab, Prag (als Geschenk) 800 K, nach Frl. Emanuela Rzehorz, Prag für die Hauptanstalt 20.000 K, für den Kindergarten 10.000 K, nach Frau Charlotte Angel, Prag 400 K, nach Frau Amalie Löster, Franzensbad 200 K, nach kais. Rat Dr. Ernst Kaulich, Prag 400 K, nach Leopold Böhm, Prag 200 K, nach Frl. Charlotte Gotschy, Prag 200 K zugeflossen sind, durch welche Legate sich diese edlen Menschenfreunde die Anerkennung und Dankbarkeit auf dem Gebiete unseres Humanitätszweiges im reichsten Masse erworben haben.

Bei der Durchführung des Neubaues wurde nach langen Verhandlungen mit dem Elektrizitätswerk der Prager Stadtgemeinde auch ein befriedigendes Abkommen getroffen, indem sich dasselbe endlich dazu bereit erklärte, den elektrischen Strom für Beleuchtung und Kraft der Klarschen Blindenanstalt zu einem ermässigten Preise zu überlassen, so dass die geplante Aufstellung eines Motors zur Selbsterzeugung von Kraft und Licht in Wegfall kommen konnte.

Bei dieser Gelegenheit bewies die Firma Franz Ringhoffer durch die Annullierung unserer seinerzeitigen Bestellung auf einen Motor ihr grösstes Entgegenkommen.

Das Zustandekommen des günstigen Abkommens mit dem Elektrizitätswerke ist auf die besondere Bemühung des Stadtrates Thomas Cetlovsky zurückzuführen, wofür demselben, sowie der Firma F. Ringhoffer an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen wird.

Sonst aber waltet über unserem Neubau ein eigener Unstern, welcher dessen Vollendung von Monat zu Monat verzögert, so dass die im Jahre 1908 erhoffte Beendigung vollständig ausgeschlossen ist, und erst in die Monate Feber bis März des Jahres 1909 fallen dürfte.

Die im ersten geschichtlichen Nachtrag zum Schlusse erwähnten, verheissungsvollen Auspizien für eine Reform des Blindenwesens sind auch wieder einer pessimistischen Auffassung gewichen, welche in dem vollständigen Wechsel des Ministeriums, sowie in den grossen politischen Umwälzungen des Jahres 1908 ihre Erklärung findet.

Bei Durchsicht des so umfangreich gewordenen Werkes hat sich, um meine geschichtlichen Aufzeichnungen auch als Nachschlagebuch benützen zu können, noch die Notwendigkeit ergeben, Gedenkblätter einzufügen, damit die besonders wichtigen Geschehnisse der nunmehr 76jährigen Anstalts-Geschichte leicht aufgefunden werden können.

LC2